

GERINGE DYNAMIK DER NACHFRAGE

WIRTSCHAFTSENTWICKLUNG IN DEN MOEL 2003  
DURCH DEUTLICHE KONVERGENZ GEPRÄGT

REGIONALE KONJUNKTUR WEIST 2003  
WEST-OST-GEFÄLLE AUF

WIEN IN DER INTERNATIONALEN  
STÄDTEKONKURRENZ

## ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

### Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

### Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag. Christian Domany, Generalsekretär der Wirtschaftskammer Österreich

Waltraud Klasnic, Landeshauptmann der Steiermark

Dr. Stephan Koren, Präsident des Bankenverbandes

Dkfm. Ferdinand Lacina

Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dipl.-Ing. Peter Mitterbauer, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie

Dr. Sepp Rieder, Amtsführender Stadtrat für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke

Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Rudolf Schwarzböck, Präsident der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs

Abgeordneter zum Nationalrat Friedrich Verzetnitsch, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

### Vizepräsidenten

Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien

Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

### Kuratorium

August Astl, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Lorenz Fritz, Günther Goach, Rudolf Gruber, René Alfons Haiden, Franz Helbich, Hans Hofinger, Manfred Holztrattner, Hansjörg Jäger, Johann Kallianer, Dietrich Karner, Christian Konrad, Heinrich Kopetz, Paul Mailáth-Pokorny, Werner Muhm, Walter Netfig, Erich Pramböck, Erwin Pröll, Claus Raidl, Gerhard Randa, Wolfgang Ruttenstorfer, Herbert Sausgruber, Richard Silvestri, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Josef Wöhrrer, Bruno Zluwa

**Leiter:** Helmut Kramer

**Stellvertretende Leiter:** Karl Aiginger, Angela Köppl, Karl Musil

### Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Karl Aiginger, Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Rahel Falk, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn, Heinz Handler, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klameth, Daniela Klezian, Norbert G. Knoll, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Gerhard Palme, Michael Peneder, Wolfgang Pollan, Andrea Pöschl, Wilfried Puwein, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Franz Sinabell, Egon Smeral, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr-Schnitzer, Michael Wüger

### Organisation und Verwaltung

Ulrike Bachmaier, Maria Bauer, Gertrude Czettl, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger-Hoeffling, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Andrea Ranzenberger, Leopold Schehwendter, Ilse Schulz, Gabriele Schober, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Christine Stoidl, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

### Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Christine Braun-Krone, Monika Dusek, Sabine Fragner, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Susanne Kopal, Irene Langer, Eva Latschka, Elisabeth Lebar, Christa Magerl, Elisabeth Neppl-Oswald, Traude Novak, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Brigitte Schütz, Eva Sokoll, Martha Steiner, Maria Thalhammer, Roswitha Übl, Evelyn Wanderer, Alexandra Wegscheider, Gabriele Wellan, Dietmar Weinberger, Gertrude Wenz

### Konsulenten

Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy, Rudolf Winter-Ebmer

Herausgeber: Helmut Kramer  
Schriftleiter: Wolfgang Pollan •  
Redaktion: Ilse Schulz •  
Technische Redaktion:  
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und  
Redaktion: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,  
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •  
Telefon +43 1 798 26 01-0 •  
Fax +43 1 798 93 86 •  
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung  
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia  
GmbH., 2100 Korneuburg  
P.b.b., Erscheinungsort Wien,  
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und  
Online-Zugriff): € 204,00 • Preis pro  
Heft: € 20,40 • Downloadpreis  
pro Artikel: € 11,00

ISSN 0029-9898 • © Österreichisches  
Institut für Wirtschaftsforschung 2004

Die in den Monatsberichten veröffentlichten Beiträge werden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren gezeichnet. Sie entstehen unter Mitwirkung des Institutsteams; für den Inhalt ist das WIFO verantwortlich.

# Inhalt

## 359 ■ Geringe Dynamik der Nachfrage

*Markus Marterbauer*

Auch zu Jahresbeginn 2004 wuchs die Produktion in Österreich verhalten. Im WIFO-Konjunkturtest meldeten die Unternehmen der Sachgütererzeugung per Saldo weiterhin eine Zunahme der Produktion, allerdings hat sich der Überhang der positiven Meldungen gegenüber dem Herbst 2003 verringert. Während im Tiefbau die Auftragslage neuerlich günstig eingeschätzt wurde, schwächt sich die Nachfrage im Hochbau etwas ab. Enttäuschend entwickelte sich zu Jahresbeginn der Umsatz im Einzelhandel – er übertraf das Ergebnis des Vorjahres real nicht, Großhandel und Kfz-Handel meldeten sogar einen Rückgang. Hingegen verlief die Wintersaison im Tourismus zufriedenstellend. Das schwache Produktionswachstum reicht bei weiterhin reger Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes nicht aus, um die Arbeitslosigkeit zu senken.

## 370 Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Konjunkturindikatoren für das Ausland • Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise • Kennzahlen für Österreich • Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

## 383 Wirtschaftsentwicklung in den MOEL durch deutliche Konvergenz geprägt

*Vasily Astrov (wiiw)*

2003 beschleunigte sich das Wachstum in den neuen EU-Ländern, und bislang rückständige Länder holten gegenüber den neuen EU-Ländern auf. Die langsame Konjunkturbelebung in der EU 15 sowie eine Zunahme der heimischen Investitionstätigkeit etwa in Polen und Tschechien werden eine leichte Wachstumsbeschleunigung in den neuen EU-Ländern zur Folge haben. Die Aussichten für eine Konsolidierung der Staatsfinanzen in diesen Ländern sowie für ihre Teilnahme an der Währungsunion sind aber aus mehreren Gründen problematisch. Bulgarien und Rumänien ziehen immer mehr Direktinvestitionen an, während die ökonomische Situation in Russland und der Ukraine weiterhin stark von der Entwicklung der Energiepreise auf dem Weltmarkt geprägt ist.

## 403 Regionale Konjunktur weist 2003 West-Ost-Gefälle auf

*Gerhard Palme*

Die anhaltende Konjunkturschwäche konzentrierte sich 2003 auf den Osten Österreichs, wo die Bruttowertschöpfung kaum über eine Stagnation hinauskam (+0,4%). Im Süden erholte sich die Wirtschaft vor allem im Sommer 2003 etwas (+0,8%). Weiterhin kräftig wuchs sie im Westen Österreichs (+1,6%; Österreich-Durchschnitt +0,9%). Die Konjunkturfurche hatte in Wien und in den anderen Großstädten einen Rückgang der Beschäftigung und einen relativ starken Anstieg der Arbeitslosigkeit zur Folge. Nur in Oberösterreich und Kärnten sowie in den ländlichen Regionen nahm die Arbeitslosigkeit nicht zu. Oberösterreich weist auch die niedrigste Arbeitslosenquote auf, während diese in Wien mittlerweile am höchsten ist.

## Inhalt

- 425 **Wien in der internationalen Städtekonzurrenz. Entwicklung und Potentiale in einem veränderten Umfeld**

*Peter Mayerhofer*

Aufbauend auf einem harmonisierten Datensatz für europäische Großstädte und einer umfangreichen Befragung unter Wiener Unternehmen analysiert der Beitrag die Wettbewerbsfähigkeit der Wiener Stadtwirtschaft in der zunehmenden Standortkonzurrenz auf Städteebene. Die dabei erhobenen Charakteristika der Wiener Wirtschaft bilden die Grundlage für Überlegungen zu einer tragfähigen Positionierung im europäischen Städtenetz.

## Summaries

- 367 Weak Momentum of Aggregate Demand  
401 The Converging Pattern of Economic Performance in CEECs  
423 West-east Decline of Regional Economic Growth in 2003  
438 Vienna and the Challenge of International Competition. Growth and Economic in a Changing Environment

**Online-Zugriff** ■ <http://www.wifo.ac.at/publ/mb>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Seit 2003 als PDF- und als HTML-Version • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Markus Marterbauer

## Geringe Dynamik der Nachfrage

**Umfragen unter den Industrieunternehmen zeigen in Österreich wie im Euro-Raum seit Ende 2003 keine signifikante Verbesserung des Konjunkturklimas. Den positiven Impulsen durch den Boom in Asien und Nordamerika stehen die dämpfenden Einflüsse der Stärke des Euro, der hohen Rohstoffpreise und der ausgeprägten Schwäche der Inlandsnachfrage im Euro-Raum gegenüber. Im heimischen Tiefbau melden die Unternehmen eine weiterhin günstige Auftragslage, im Hochbau zeichnet sich eine Abschwächung ab. Verbrauchervertrauen und Umsätze im Einzelhandel zeigten sich zu Jahresbeginn zurückhaltend. Die Zahl der Arbeitslosen steigt weiter.**

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 6. Mai 2004. • E-Mail-Adresse: [Markus.Marterbauer@wifo.ac.at](mailto:Markus.Marterbauer@wifo.ac.at)

Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests deuten darauf hin, dass die Produktion in der österreichischen Sachgütererzeugung in den ersten vier Monaten des Jahres verhalten gestiegen ist, ein dynamischer Aufschwung ist nicht zu erkennen. Die befragten Unternehmen erwarteten im April mit einer Mehrheit von 8 Prozentpunkten einen Anstieg der Produktion. Der Überhang war damit etwas größer als im März, die Konjunkturerholung, die von Mitte bis Ende 2003 zu beobachten gewesen war, setzte sich allerdings nicht dynamisch fort. Kräftiger nach unten korrigiert wurden zuletzt die Erwartungen bezüglich der längerfristigen Geschäftslage. Die Industrieunternehmen leiden weiterhin unter einem Mangel an Nachfrage.

Die Außenhandelsstatistik zeigt keine Belebung (Export nominell gegenüber dem Vorjahr: IV. Quartal +2%, Jänner -1,5%). Überdurchschnittlich stieg die Ausfuhr in die USA – die Mengeneffekte des Nachfragebooms übertrafen die negativen Wechselkurseffekte – und nach Südosteuropa. Der Export in die neuen EU-Länder und nach Deutschland nahm ebenfalls zu: Österreich profitierte von der relativ günstigen Entwicklung der deutschen Exportindustrie und ist von der anhaltenden Schwäche in Bauwirtschaft und Einzelhandel weniger betroffen. Sehr schwach entwickelte sich hingegen die Ausfuhr nach Italien und in andere Länder des Euro-Raumes. Trotz der günstigen Rahmenbedingungen einer starken Expansion der Weltwirtschaft wächst die Nachfrage im Euro-Raum sehr mäßig, weil Impulse der Binnenkonjunktur fehlen.

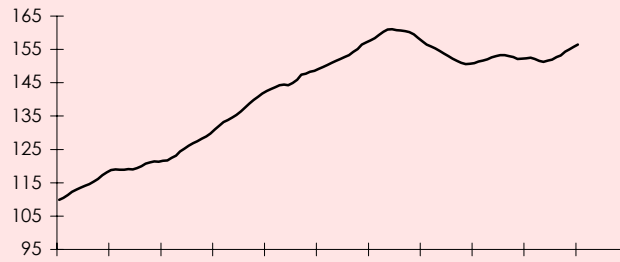
Gute Schneelage und eine erfolgreiche Qualitätsstrategie verhalfen dem heimischen Tourismus trotz stagnierender Einkommen in vielen Herkunftsländern und der Stärke des Euro zu einer guten Wintersaison. Die Reiseverkehrsumsätze stiegen laut vorläufiger Berechnung im Zeitraum November 2003 bis März 2004 mit +3,6% gegenüber dem Vorjahr deutlich rascher als die Zahl der Nächtigungen (+1,7%). Aus der Bauwirtschaft kommen unterschiedliche Signale: Die Unternehmen des Tiefbaus profitieren von der guten Auftragslage im Straßen- und Schienenbau. Hingegen zeigen sich die Hochbaubetriebe angesichts schwächerer Aufträge im Industriebau, steigender Leerstandsdaten im Bürobau und eines Rückgangs der Zahl der Bewilligungen im geförderten Wohnbau vorsichtiger.

Der Handel war zu Jahresbeginn 2004 von schlechter Nachfrage geprägt. Großhandel und Kfz-Handel verzeichneten einen deutlichen Umsatzrückgang gegenüber dem Vorjahr. Im Einzelhandel war der Umsatz nominell um ½% höher als im Vorjahr, real dürfte er stagniert haben. Die Bankenstatistik weist ein kräftiges Wachstum der Spareinlagen aus.

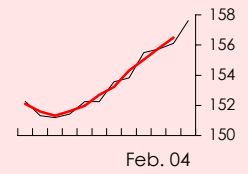
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1991 = 100

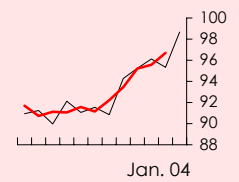
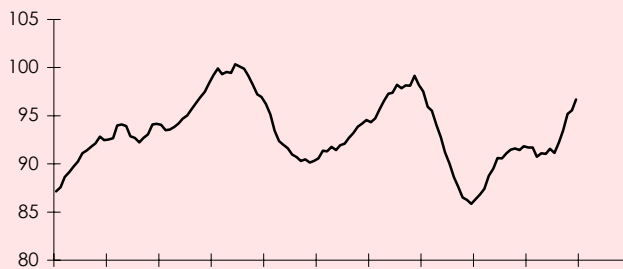
USA – Industrieproduktion



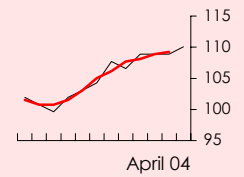
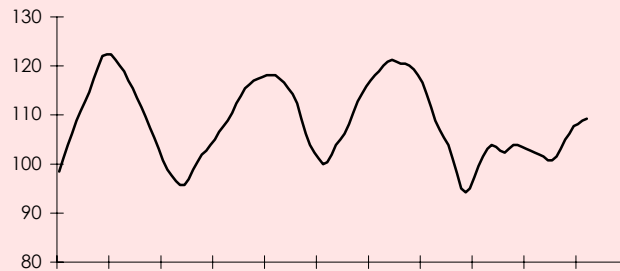
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



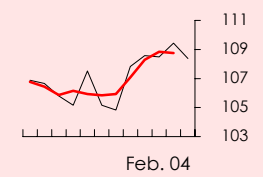
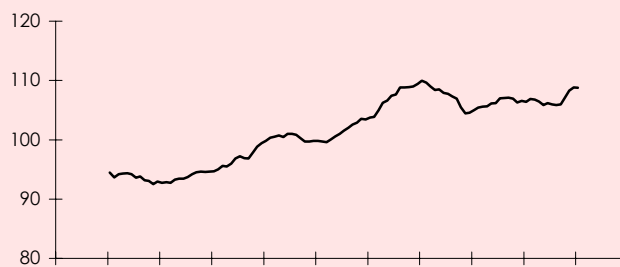
Japan – Industrieproduktion



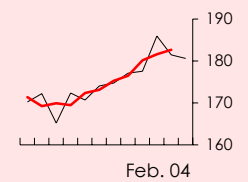
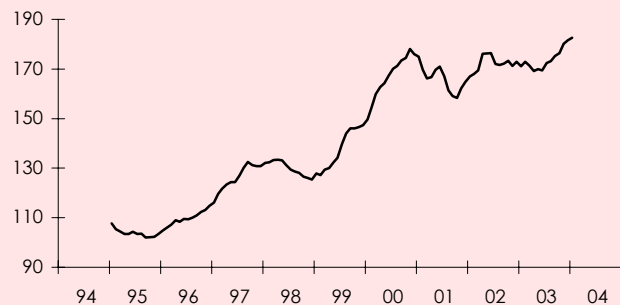
EU – Indikator für das Vertrauen in der Industrie



Deutschland – Industrieproduktion



Deutschland – Auftragseingänge Ausland



— Gleitende Dreimonatsdurchschnitte

Getrieben von der boomenden Nachfrage in Asien, vor allem in China, verstärkt sich die Hausse auf den internationalen Rohstoffmärkten. Auf Dollarbasis waren die Preise zuletzt um 35% höher als vor einem Jahr. Trotz der Stärke des Euro wird die Verteuerung von Industrierohstoffen und Erdöl nun auch im Euro-Raum deutlich spürbar, zudem treten Lieferengpässe auf. Auf die Verbraucherebene schlug der Preisanstieg bislang nicht durch, die Steigerung der Kosten von Wohnen und Verkehr blieb im I. Quartal unter dem Durchschnitt. Hingegen stiegen die Preise von Nahrungsmitteln und Getränken, vor allem in Restaurants, kräftig. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex lag im I. Quartal aber um nur 1,4% über dem Vorjahreswert.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist weiterhin sehr ungünstig. Im April 2004 lag die saisonbereinigte Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen mit 248.000 um 12.000 über dem Niveau des Vorjahres und um 62.000 über dem Tiefstand vom Jänner 2001. Die Zahl der aktiv Beschäftigten war etwas höher als im Vorjahr, der Anstieg reicht aber wegen des kräftigen Zustroms an ausländischen Arbeitskräften in das Arbeitskräfteangebot nicht aus, um einen Rückgang der Arbeitslosigkeit zu bewirken.

Die Konjunkturerholung kommt im Euro-Raum nur verhalten voran. In der Sachgütererzeugung hatten sich Stimmung und Produktion seit Mitte 2003 – genährt durch die starke Expansion der Weltwirtschaft – deutlich gefestigt. Seit November flachte die Verbesserung des Geschäftsklimas jedoch vor allem aufgrund der starken Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar wieder ab, die Aufwärtstendenz verlor merklich an Dynamik. In der April-Umfrage der Europäischen Kommission gaben die Unternehmen weiterhin stabile Produktionserwartungen an, allerdings wurden die Auftragseingänge wieder günstiger beurteilt als zuletzt.

Die weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen für eine Konjunkturerholung sind im Euro-Raum anhaltend gut. Der Boom in Asien hält ungebrochen an, und in den USA lassen der kräftige Anstieg der Ausrüstungsinvestitionen sowie die nun einsetzende Ausweitung der Beschäftigung auf eine Fortsetzung des hohen Wirtschaftswachstums schließen (I. Quartal 2004 real +4,9% gegenüber dem Vorjahr). Die Stärke des Euro belastet die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Exportunternehmen allerdings erheblich.

Die wichtigste Ursache für das Ausbleiben eines dynamischen Wirtschaftsaufschwungs im Euro-Raum liegt in der Schwäche der Inlandsnachfrage. Die Ausrüstungsinvestitionen dürften sich zwar im IV. Quartal 2003 etwas erholt haben, die wechselkursbedingt ungünstige Gewinnentwicklung der Exportbetriebe und die niedrige Kapazitätsauslastung in der Industrie – sie lag im I. und II. Quartal 2004 mit 80½% sogar unter den Werten von Ende 2003 – lassen aber keine rasche Steigerung der Investitionen erwarten. Besonders die Trägheit der Konsumnachfrage bremst die Konjunkturerholung. Dazu trägt die schwache Entwicklung von Einkommen und Beschäftigung bei. Die Aufhellung der Stimmung der Konsumenten erfolgte 2003 nur sehr zögernd und kam seit Jahresbeginn zum Stillstand. Die Verunsicherung der privaten Haushalte hängt auch mit den anhaltend ungünstigen Beschäftigungsperspektiven und den Reformen im Bereich der sozialen Sicherungssysteme zusammen. In mehreren Ländern der Währungsunion steigt die Sparquote der privaten Haushalte – eine für Stagnationsperioden ungewöhnliche und besorgniserregende Entwicklung.

Gemäß der Quartalsprognose der Europäischen Kommission und dem Eurogrowth-Indikator ist im Euro-Raum im 1. Halbjahr 2004 ein gedämpftes Wirtschaftswachstum von real etwa 1¼% gegenüber dem Vorjahr zu erwarten.

Der WIFO-Konjunkturtest für Österreich zeichnet ein ähnliches Bild des Geschäftsklimas in der Sachgütererzeugung wie die EU-Umfragen für den Euro-Raum. Von Mitte bis November 2003 hellte sich die Stimmung unter den heimischen Industrieunternehmen merklich auf, seither erfolgte eine markante Korrektur nach unten. Im April betrug der saisonbereinigte Saldo der Unternehmen, die mit einer Steigerung der Produktion rechnen, gegenüber jenen, die einen Rückgang erwarten, +8 Prozent-

## Nachfrage im Euro-Raum anhaltend schwach

*Verhaltene Entwicklung der Gewinne und niedrige Kapazitätsauslastung lassen im Euro-Raum keine rasche Beschleunigung der Investitionstätigkeit zu. Die Konsumenten zeigen sich verunsichert und erhöhen eher ihre Sparneigung als die Konsumausgaben. Einzig vom Export kommen merkliche Impulse.*

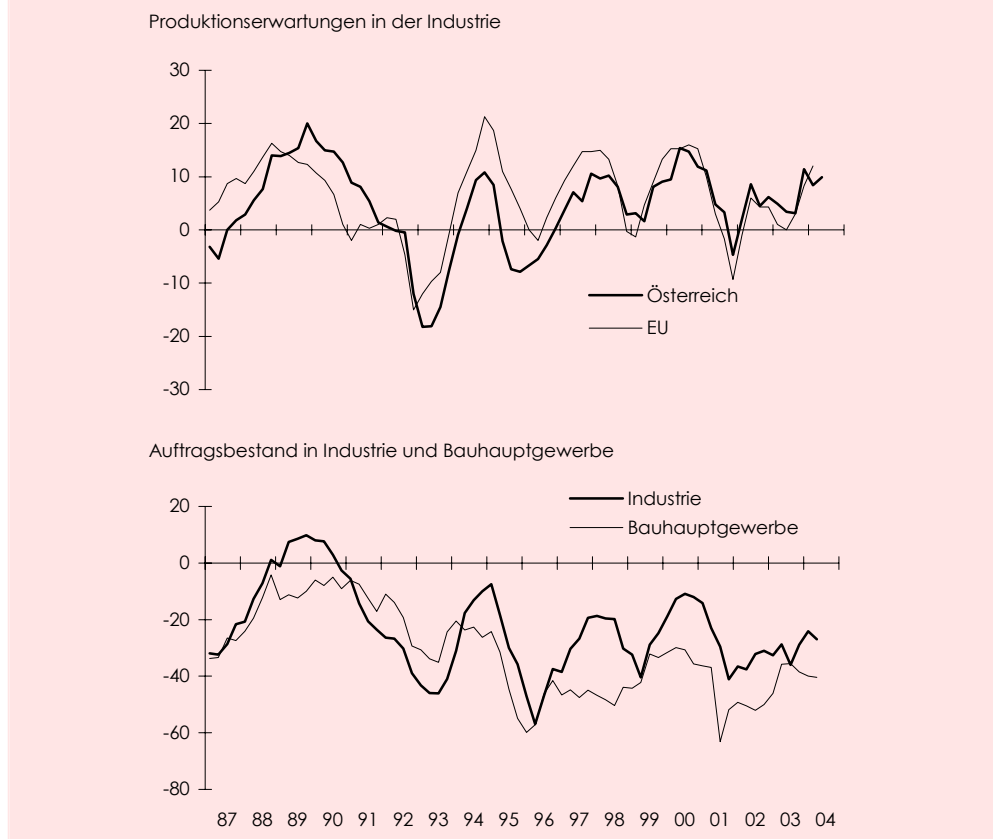
## Langsame Erholung der Industriekonjunktur

Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests lassen auf ein langsames Wachstum der Industrieproduktion, allerdings nicht auf einen dynamischen Konjunkturaufschwung schließen.

punkte. Das bedeutete eine leichte Verbesserung gegenüber März, blieb aber deutlich unter den Werten der Vormonate (November +15 Prozentpunkte). Die Auftragseingänge aus dem In- und Ausland zeigen keine Tendenz zur Erholung, die Geschäftslage in sechs Monaten wird von den Unternehmen neuerlich ungünstiger eingeschätzt als zuletzt. Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests deuten darauf hin, dass die Produktion in der heimischen Sachgütererzeugung langsam wächst, sie geben aber keine Hinweise auf einen dynamischen Aufschwung der Industriekonjunktur.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



Die Produktions- und Außenhandelsdaten stehen mit erheblicher Verzögerung gegenüber den Umfrageergebnissen zur Verfügung. Der von Statistik Austria erhobene arbeitstägig bereinigte Produktionsindex für die Sachgütererzeugung reicht derzeit bis Februar 2004. Er weist im IV. Quartal 2003 einen Anstieg um 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub>% sowie im Jänner und Februar 2004 um 4<sup>1</sup>/<sub>4</sub>% gegenüber dem Vorjahr aus. Allerdings war der für das BIP relevante Zuwachs der Wertschöpfung (IV. Quartal real +1,5%) noch schwach.

Die Außenhandelsstatistik bietet zur Zeit nur Informationen bis Jänner 2004. Der Warenexport war im IV. Quartal nominell um gut 2% höher als im Vorjahr, im Jänner lag er um 1,5% unter dem Wert von 2003. Die Nachfrage aus der EU 15 wuchs erheblich langsamer als die der neuen EU-Länder. Die Ausfuhr nach Deutschland wurde etwas rascher gesteigert als jene in die EU 15: Österreich profitiert von der relativ günstigen Entwicklung der deutschen Exportindustrie und ist von der anhaltenden Schwäche von Bauwirtschaft und Einzelhandel weniger betroffen. Im Export in die USA überwiegen die Mengeneffekte der regen Nachfrage deutlich die möglichen Preiseffekte des ungünstigen Wechselkurses.

Der Warenimport (nominell +3% gegenüber dem Vorjahr) expandierte auch im IV. Quartal 2003 rascher als der Export. Besonders dynamisch entwickelten sich die Importe von Maschinen und Fahrzeugen, weil die sehr importintensiven Ausrüstungsinvestitionen durch umfangreiche Vorzieheffekte vor Abschaffung der ursprünglich

bis Ende 2003 befristeten Investitionszuwachsprämie gesteigert wurden. Im Jänner blieb die Einfuhr aber um 3% unter dem Niveau des Vorjahres.

Der österreichische Tourismus behauptete sich vor dem Hintergrund der Stagnation der Wirtschaft in vielen Herkunftsländern gut. Die Zahl der Nächtigungen überstieg das Ergebnis des Vorjahres in der Wintersaison (vorläufige Berechnung für November bis März) um 1,7%. Nur in den USA brach die Nachfrage wechselkursbedingt ein. Die Tourismusumsätze stiegen um 3,6%; darin kommen die anhaltenden Qualitäts- und Strukturverbesserungen in der heimischen Tourismuswirtschaft zum Ausdruck.

Die Bauwirtschaft erholte sich im Jahr 2003 kräftig: Die Wertschöpfung stieg real um 2½% gegenüber dem Vorjahr, laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria lag der Wert der abgesetzten Produktion im IV. Quartal 2003 um 9% und im Jänner 2004 um 4% über dem Vergleichswert des Vorjahres. Die Entwicklung war vom Tiefbau getragen, der von der Ausweitung der öffentlichen Finanzierungsmittel für den Verkehrswegebau profitiert. Der WIFO-Konjunkturtest zeigt für den Tiefbau zu Jahresbeginn 2004 eine Stabilisierung auf günstigem Niveau.

Für den Hochbau fielen die Produktionserwartungen und die Einschätzung der Auftragslage zuletzt wieder vorsichtiger aus. Der Industriebau hängt eng mit dem Verlauf der Ausrüstungsinvestitionen zusammen, nach den Vorzieheffekten Ende 2003 dürfte die Nachfrage zu Jahresbeginn wieder etwas gedämpft gewesen sein. Im Büro- und Wohnungsbau steigen die Leerstandsraten merklich. Im Wohnungsneubau setzen die Unternehmen mehr um als vor einem Jahr, allerdings weist der Rückgang der Genehmigungen von geförderten Wohnungen auf eine bevorstehende Abschwächung der Bautätigkeit hin.

Die Umsätze im Einzelhandel blieben zu Jahresbeginn unter den Erwartungen. Nominell waren sie im Jänner und Februar um nur etwa ½% höher als im Vorjahr. Bezüglich der Höhe des Deflators bestehen Unstimmigkeiten, die ausgewiesenen realen Umsätze waren niedriger als im Vorjahr. Das WIFO geht allerdings von einer Stagnation aus. Das Verbrauchervertrauen trübte sich seit dem Herbst ein und stagniert nun seit mehreren Monaten auf niedrigem Niveau, im Einzelhandel hat sich die Stimmung jüngst etwas verbessert.

Markant schwächer als im Vorjahr zeigte sich zu Jahresbeginn auch der Großhandel, die Umsätze verfehlten das Vorjahresergebnis nominell um 4%. Auch im Kfz-Handel, der im vergangenen Jahr kräftig zugenommen hatte, schwächte sich die Nachfrage merklich ab. Die Neuzulassungen von Pkw stagnierten im I. Quartal auf dem Wert des Vorjahres.

Die Bankenstatistik weist ein kräftiges Wachstum der Spareinlagen aus (Jänner und Februar +3½% gegenüber dem Vorjahr). Die Direktkredite an Unternehmen und Haushalte (+2%) expandierten zu Jahresbeginn etwas stärker als im vergangenen Jahr.

Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex lag im I. Quartal um 1,4% über der Vorjahresmarke. Die Preise von Nahrungsmitteln und Getränken, vor allem in Restaurants, wurden weiterhin kräftig erhöht. Hingegen blieb der Preisauftrieb in den Kategorien Wohnung und Verkehr verhalten, die Kosten der Nachrichtenübermittlung sanken weiter.

Auf den internationalen Rohstoffmärkten steigen die Preise stark. Auf Dollarbasis zeigte der HWWA-Index im April eine Verteuerung um 35% gegenüber dem Vorjahr an. Sie ging vor allem auf die kräftige Nachfrage in China zurück. Die Stärke des Euro ließ zu Jahresbeginn die Hausse auf den Rohstoffmärkten nur eingeschränkt auf den Euro-Raum durchschlagen. Nun wird der Anstieg der Preise von Industrierohstoffen und Rohöl auch in Europa spürbar. Produzenten- und Verbraucherpreise werden mit entsprechender Verzögerung reagieren.

## Gute Wintersaison im Tourismus

## Abschwächung der Hochbautätigkeit

## Schwacher Jahresbeginn im Handel

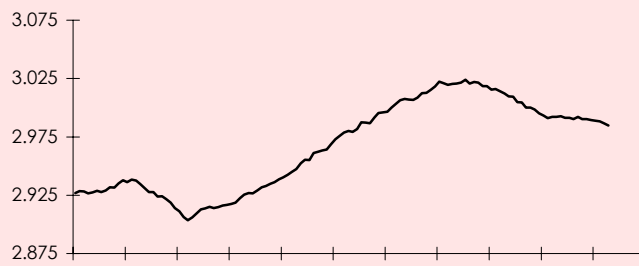
*Die zurückhaltende Stimmung der Konsumenten kommt auch in schwachen Umsätzen des Einzelhandels zum Ausdruck.*

## Starker Preisauftrieb auf den Rohstoffmärkten

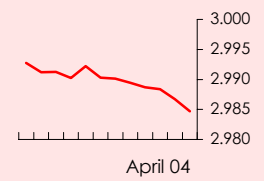
*Die kräftige Verteuerung von Industrie- und Energierohstoffen wird sich erst mit Verzögerung auf der Verbraucherebene niederschlagen.*

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

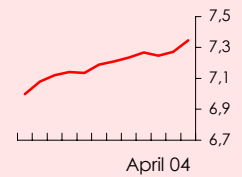
Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup>, in 1.000, saisonbereinigt



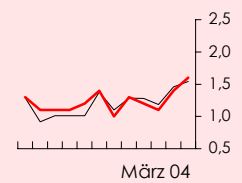
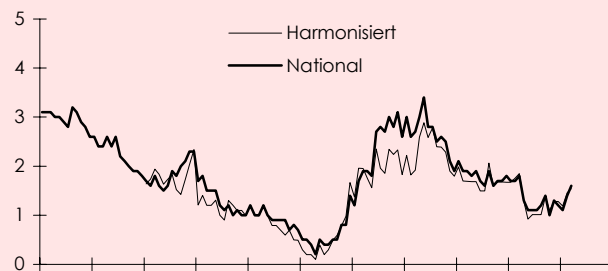
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



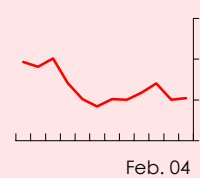
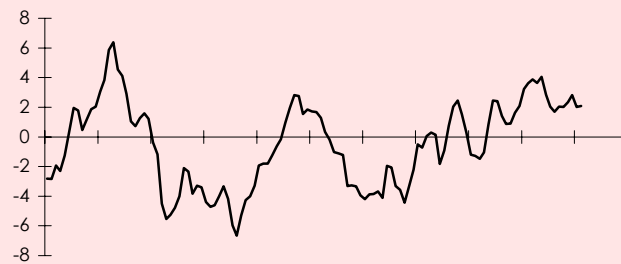
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbepersonen, saisonbereinigt



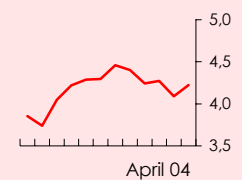
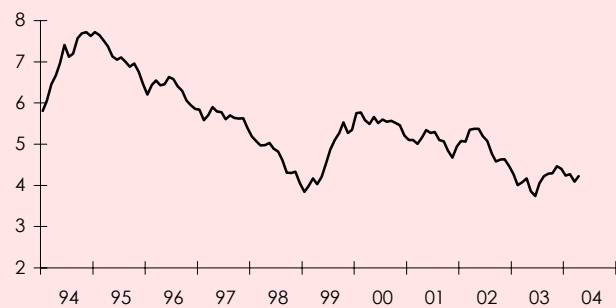
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



<sup>1)</sup> Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst.

Die Arbeitslosigkeit steigt saisonbereinigt seit Anfang 2001. Im April 2004 lag die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen mit 248.000 um 12.000 über dem Niveau des Vorjahres und um 62.000 über dem Stand vom Jänner 2001. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug 7,3% der unselbständigen Erwerbspersonen. Die Zahl jener Arbeitssuchenden, die aufgrund ihrer Teilnahme an Schulungen nicht als arbeitslos gezählt werden, betrug zuletzt 43.700.

Die Zahl der aktiv Beschäftigten war etwas höher als im Vorjahr (April +0,2%). Die starke Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes geht primär auf den Zustrom ausländischer Arbeitskräfte zurück. Neben den Saisoniers betrifft dies auch Ausländer mit längerer Aufenthaltsdauer und Arbeitskräfte aus der EU 15 (Deutschland, Italien).

---

## **Steigende Arbeitslosigkeit**

Serguei Kaniovski  
Margit Schratzenstaller

## ■ Selbstfinanzierung der Steuerreform 2004/05

Die Simulation der für die Jahre 2004 bis 2008 zu erwartenden Selbstfinanzierungseffekte der Steuerreform 2004/05 mit dem WIFO-Makromodell ergibt, dass sich die Steuerreform in einem relativ geringen Umfang selbst finanziert: Im Jahr 2008 wird der Selbstfinanzierungsgrad (definiert als Relation zwischen den durch die Steuersenkung induzierten zusätzlichen Steuereinnahmen und den aus einer statischen Perspektive prognostizierten Steuermindereinnahmen) insgesamt knapp 15% erreichen. Durchschnittlich beträgt er im Zeitraum 2005 bis 2008 knapp 13%. Die durch die Steuersenkung bedingten Einbußen an Transfers des Bundes an die Länder werden im Durchschnitt zu gut 3% durch zusätzliche abgabenabhängige Transfers ausgeglichen. Über den Zeitraum 2004 bis 2008 sind daher alle Gebietskörperschaften in beträchtlichem Ausmaß von den Steuerausfällen in Folge der Steuerreform 2004/05 betroffen. Am höchsten ist der Effekt auf Gemeindeebene, am niedrigsten auf Länderebene.

- **Einleitung und Problemstellung**
- **Maßnahmen und Entlastungsvolumen der Steuerreform 2004/05**
- **Selbstfinanzierungseffekte von Steuersenkungen – Überblick über theoretische und empirische Literatur**
  - Einkommensteuersenkungen*
  - Unternehmenssteuersenkungen*
- **Simulation der Selbstfinanzierungseffekte der Steuerreform 2004/05 auf Basis des WIFO-Makromodells**
  - Abgaben und Steuern im WIFO-Makromodell*
  - Schätzung der Selbstfinanzierungseffekte der Steuerreform 2004/05 auf Grundlage des WIFO-Makromodells*
- **Verteilung der Selbstfinanzierungseffekte der Steuerreform 2004/05 auf Bund, Länder und Gemeinden in Österreich**
- **Zusammenfassung und Schlussfolgerungen**

Im Auftrag des Österreichischen  
Städtebundes • Mai 2004 •  
28 Seiten • 30 €

Kostenloser Download

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=25033](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25033)

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,  
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

Markus Marterbauer

## Weak Momentum of Aggregate Demand

**Opinion surveys for the manufacturing sector suggest no significant improvement of the business climate since the end of 2003, neither for Austria nor for the euro area at large. Positive incentives from the boom in Asia and North America have to be set against the dampening impact of euro strength, high raw materials prices and the persistent weakness of internal demand in the euro area. For the Austrian construction sector, firms report continued comfortable order levels in civil engineering, but some slackening for building construction. Consumer confidence and retail sales were moderate early this year. The trend in unemployment remains upward bound.**

All staff members of the Austrian Institute of Economic Research contribute to the Business Cycle Report. • Cut-off date: 5 May 2004 • E-Mail Address: [Markus.Marterbauer@wifo.ac.at](mailto:Markus.Marterbauer@wifo.ac.at)

Results from the regular WIFO business survey suggest but modest gains in Austrian manufacturing output for the first four months of this year, with no strong upswing being in sight. A majority of firms sampled in April expected production to increase, the margin of 8 percentage points being somewhat higher than in March. Yet, the cyclical recovery observed from mid-year to end-2003 did not continue at the same pace. Most recently, expectations for the medium-term business situation have been revised downwards markedly. Industrial firms are still faced with a lack of demand.

Statistics on foreign trade do not show a revival, with nominal exports rising by 2 percent year-to-year in the fourth quarter 2003, but receding by 1.5 percent in January 2004. Exports to the USA rose faster than the average, with the positive impact of booming demand outweighing the negative exchange rate effect, as did those to south-eastern Europe. Deliveries to the new EU countries and to Germany also increased, as Austria benefits from the liveliness of German exports while being less affected by the sustained weakness of construction and retail trade. By contrast, exports to Italy and other euro-area countries were particularly weak. In a favourable environment of a global economy in strong expansion, demand in the euro-area is nevertheless sluggish, as stimulus from internal demand is lacking.

Good snow conditions and a successful strategy targeting supply quality made for a good winter season in tourism, despite the strength of the euro and incomes quasi-stagnating in many customers' countries. According to preliminary data, earnings in tourism from November 2003 to March 2004 went up by 3.6 percent year-on-year, significantly more than the number of overnight stays (+1.7 percent). The construction sector is giving mixed signals: whereas civil engineering firms benefit from lively demand for new road and railroad infrastructure, building companies are more cautious in view of weaker orders for industrial buildings, excess office space capacity and a decline in permits granted for subsidised housing construction.

Merchandise trade in early 2004 suffered from weak demand. Wholesale trade and automobile sales saw a marked decline in turnover compared with last year. Retail sales edged up by ½ percent in nominal terms, implying virtual stagnation in volume. Bank statistics show a strong increase in private savings.

Driven by buoyant demand in Asia, and particularly from China, price hikes on international commodity markets are gathering pace. On a dollar basis, prices exceeded their year-earlier level by an overall 35 percent of late. Despite the strength of the euro, the price increases for industrial commodities and for crude oil are now

being clearly felt also in the euro area, accompanied in some instances by supply bottlenecks. So far, the upward pressure has not yet reached consumers, with costs of housing and transport rising below the average in the first quarter. Prices of food and beverages, for their part, went up strongly, notably for consumption in restaurants. Nevertheless, the Harmonised Consumer Price Index for the first quarter was only 1.4 percent higher than last year.

The situation on the labour market remains highly unsatisfactory. In April 2004, seasonally-adjusted registered unemployment of a total 248,000 was up by 12,000 from one year ago, and by 62,000 from the trough recorded in January 2001. The number of economically active persons employed was somewhat higher than last year without leading to a fall in unemployment, because of labour supply being boosted by a strong inflow of foreign workers.

Karl Aiginger  
Helmut Kramer  
Margit Schratzenstaller

## ■ Erste Evaluierung der makroökonomischen Effekte der Steuerreform 2004/05

Mit Hilfe seines Makromodells schätzt das WIFO die für 2005 und 2006 zu erwartenden Effekte der zweiten Steuerreformstufe 2005. Die Gesamtevaluierung der Steuerreform 2004/05 bezieht auch frühere Schätzungen des WIFO zu den Wirkungen der ersten Steuerreformstufe 2004 und zu den Konjunkturpaketen 2001 und 2002 ein.

Die Steuerreform 2004/05 lässt aufgrund der Stimulierung der Binnennachfrage insgesamt einen BIP-Effekt von bis zu +0,4% 2005 und bis zu +0,5% 2006 erwarten. Davon entfallen 2005 0,3 Prozentpunkte und 2006 0,4 Prozentpunkte auf die zweite Stufe 2005.

Die Beschäftigung wird durch die zweite Stufe der Steuerreform in den Jahren 2005 und 2006 um rund 4.000 bis 5.000 Personen erhöht. Das Budgetdefizit steigt 2005 und 2006 um jeweils 0,9% des BIP. Die erste Steuerreformstufe 2004 dürfte das BIP um weitere 0,1% stimulieren.

Langfristig können von den Steuerentlastungen für Kapitalgesellschaften und Personenunternehmen (Senkung der Körperschaft- und Einkommensteuer, Förderung von Forschung und Entwicklung sowie Bildung und Weiterbildung) weitere positive Wachstums- und Struktureffekte ausgehen.

- **Übersicht über die steuerlichen Maßnahmen und Volumina der Steuerreform 2004/05, der Konjunkturbelebungs Pakete 2001 und 2002 sowie des Wachstumspakets 2003**
- **Makroökonomische Effekte der beiden Steuerreformstufen sowie der Konjunkturbelebungs- und Wachstumspakete**

*Zweite Stufe der Steuerreform 2005 – Gesamtevaluation der Steuerreform 2004/05*

*Konjunkturbelebungs- und Wachstumspakete*

Im Auftrag des  
Bundesministeriums für Finanzen •  
Jänner 2004 • 9 Seiten • 20 €,  
Download kostenlos

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24819](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24819)

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,  
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

# Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

## Konjunkturindikatoren für das Ausland

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

## Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

### Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

### Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

### Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

### Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

### Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

### Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

## Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

## Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung im Einzelhandel

## Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

## Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

## Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

## Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

## Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

## Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes

## Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

## Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

## Konjunkturindikatoren für das Ausland

### Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2001	2002	2003	2003				2003			2004		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar
OECD insgesamt	6,5	7,0	7,1	7,0	7,2	7,1	7,0	7,1	7,1	7,0	6,9	6,9	6,9
USA	4,8	5,8	6,0	5,8	6,1	6,1	5,9	6,1	6,0	5,9	5,7	5,7	5,6
Japan	5,0	5,4	5,3	5,4	5,4	5,2	5,1	5,2	5,2	5,2	4,8	5,0	5,0
Kanada	7,2	7,6	7,6	7,4	7,7	7,9	7,5	7,9	7,6	7,5	7,4	7,4	7,4
EU	7,4	7,7	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0
Euro-Raum	8,0	8,4	8,8	8,7	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8
Deutschland	7,8	8,6	9,3	9,2	9,3	9,3	9,2	9,3	9,3	9,3	9,2	9,2	9,3
Frankreich	8,5	8,8	9,4	9,2	9,3	9,4	9,5	9,5	9,5	9,5	9,5	9,5	9,4
Italien	9,4	9,0	8,6	8,8	8,6	8,6	8,5	8,5	8,5	8,5	8,5	8,5	.
Spanien	10,6	11,3	11,3	11,4	11,3	11,3	11,2	11,2	11,2	11,2	11,2	11,2	11,2
Niederlande	2,5	2,7	3,8	3,4	3,8	3,9	4,2	4,0	4,1	4,2	4,3	4,4	.
Belgien	6,7	7,3	8,1	7,8	8,0	8,2	8,3	8,2	8,3	8,3	8,4	8,4	8,5
Österreich	3,6	4,3	4,4	4,3	4,3	4,4	4,5	4,5	4,5	4,5	4,6	4,5	4,4
Portugal	4,1	5,1	6,4	6,2	6,4	6,4	6,6	6,4	6,5	6,6	6,7	6,8	6,8
Finnland	9,1	9,1	9,0	9,0	9,1	9,0	8,9	8,9	8,9	8,9	8,9	8,9	8,9
Griechenland	10,4	9,9	.	9,4	9,2	9,2	.	9,2	.	.	.	.	.
Irland	3,9	4,3	4,6	4,5	4,6	4,6	4,6	4,6	4,6	4,6	4,6	4,6	4,5
Luxemburg	2,1	2,8	3,7	3,3	3,6	3,8	3,9	3,8	3,9	3,9	3,9	3,9	4,0
Großbritannien	5,0	5,1	5,0	5,1	5,0	4,9	4,9	4,9	4,9	4,9	4,8	.	.
Schweden	4,9	4,9	5,6	5,3	5,5	5,6	6,0	5,7	5,9	6,0	6,0	6,0	6,4
Dänemark	4,3	4,6	5,6	5,2	5,6	5,8	6,0	5,8	5,9	6,0	6,1	6,1	.
Schweiz <sup>1)</sup>	1,7	2,5	3,7	3,2	3,7	3,9	3,9	4,0	4,0	3,9	3,9	3,9	3,9
Norwegen	3,6	3,9	4,5	4,3	4,6	4,6	4,5	4,6	4,5	4,6	4,6	4,4	.
Polen	18,5	19,8	19,2	19,4	19,2	19,2	19,1	19,1	19,1	19,1	19,1	19,1	19,1
Ungarn	5,6	5,6	5,8	5,8	5,8	5,7	5,8	5,8	5,8	5,8	5,9	5,9	5,9
Tschechien	8,0	7,3	7,8	7,5	7,8	8,0	8,1	8,0	8,1	8,1	8,1	8,1	8,2
Slowakei	19,4	18,7	17,1	17,7	17,2	16,8	16,6	16,7	16,6	16,6	16,6	16,7	16,7

Q: Eurostat, OECD, – <sup>1)</sup> Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2001	2002	2003	2003				2003			2004		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober November	Dezember	Jänner	Februar	
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
<b>Verbraucherpreisindex</b>													
OECD insgesamt	+ 3,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9
USA	+ 2,8	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7
Japan	- 0,7	- 0,9	- 0,3	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,3	- 0,2	+ 0,0	- 0,5	- 0,4	- 0,3	+ 0,0
Kanada	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,8	+ 4,5	+ 2,8	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,2	+ 0,7
EU	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,8
<b>Harmonisierter VPI</b>													
Euro-Raum	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,7
Deutschland	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,8
Frankreich	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,9
Italien	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,4
Spanien	+ 2,8	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,8	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,2
Niederlande	+ 5,1	+ 3,9	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,3
Belgien	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,2
Österreich	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,5
Portugal	+ 4,4	+ 3,7	+ 3,3	+ 4,0	+ 3,6	+ 3,0	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1
Finnland	+ 2,7	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,4
Griechenland	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,6
Irland	+ 4,0	+ 4,7	+ 4,0	+ 4,9	+ 4,1	+ 3,9	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,3	+ 3,3	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,2
Luxemburg	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,5	+ 3,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4
Großbritannien	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3
Schweden	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,3	+ 0,2
Dänemark	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,7
Schweiz <sup>1)</sup>	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,1
Norwegen	+ 2,7	+ 0,8	+ 2,0	+ 3,8	+ 1,9	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,1	- 1,4	- 1,5
Polen <sup>1)</sup>	+ 5,5	+ 1,9	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,8	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7
Ungarn <sup>1)</sup>	+ 9,2	+ 5,3	+ 4,7	+ 4,7	+ 3,9	+ 4,7	+ 5,4	+ 4,7	+ 4,9	+ 5,6	+ 5,7	+ 6,6	+ 7,1
Tschechien <sup>1)</sup>	+ 4,8	+ 1,8	+ 0,1	- 0,4	+ 0,1	- 0,1	+ 0,8	+ 0,0	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,3	+ 2,2
Slowakei <sup>1)</sup>	+ 7,3	+ 3,1	+ 8,6	+ 7,6	+ 7,9	+ 9,1	+ 9,5	+ 9,5	+ 9,6	+ 9,8	+ 9,2	+ 8,3	+ 8,5

Q: Statistik Austria, OECD. – <sup>1)</sup> Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU

	2001			2002				2003				2004	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	- 10	- 18	- 27	- 28	- 25	- 26	- 26	- 22	- 26	- 29	- 24	- 20	- 16
Exportauftragsbestände	- 10	- 19	- 26	- 30	- 24	- 21	- 20	- 21	- 25	- 28	- 24	- 20	- 13
Fertigwarenlager	+ 12	+ 15	+ 17	+ 16	+ 13	+ 12	+ 11	+ 11	+ 11	+ 13	+ 13	+ 9	+ 10
Produktionserwartungen	+ 4	+ 2	- 10	- 5	+ 6	+ 3	+ 7	+ 0	+ 0	- 1	+ 7	+ 12	+ 12
Verkaufspreisermittlungen	+ 2	- 2	- 5	- 9	- 1	+ 0	+ 1	+ 0	+ 0	- 6	- 2	+ 0	+ 2

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

## Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2001	2002	2003	2003				2004			2004		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
				In %									
USA	3,7	1,7	1,2	1,2	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,0	1,0
Japan	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	.	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	.
Kanada	3,9	2,7	2,9	3,2	2,8	2,7	2,2	2,7	2,7	2,7	2,4	2,3	2,1
Euro-Raum	4,3	3,3	2,3	2,4	2,1	2,2	2,1	2,1	2,2	2,2	2,1	2,1	2,0
Großbritannien	5,0	4,0	3,7	3,6	3,5	3,9	.	3,7	3,9	4,0	4,0	4,1	.
Schweden	3,7	4,1	3,0	3,1	2,7	2,7	2,5	2,7	2,7	2,7	2,6	2,5	2,4
Dänemark	4,6	3,5	2,4	2,4	2,1	2,1	2,1	2,2	2,2	2,0	2,1	2,1	2,1
Schweiz	2,9	1,1	0,3	0,3	0,3	0,3	.	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	.
Norwegen	7,2	6,9	4,1	4,7	3,1	2,8	2,0	2,9	2,9	2,6	2,3	2,0	1,8
Polen	13,8	6,4	3,6	3,6	3,3	3,5	3,5	5,1	0,0	5,3	5,3	0,0	5,2
Ungarn	10,8	8,9	8,2	6,6	9,5	10,4	.	9,4	9,9	11,8	12,3	12,7	.
Tschechien	5,2	3,5	2,3	2,4	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,0

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2001	2002	2003	2003			2004		2003			2004	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
				In %									
USA	5,0	4,6	4,0	3,6	4,2	4,3	4,0	4,3	4,3	4,3	4,2	4,1	3,8
Japan	1,3	1,3	1,0	0,6	1,2	1,4	1,3	1,4	1,4	1,4	1,3	1,3	1,4
Kanada	5,5	5,3	4,8	4,6	4,8	4,8	4,4	4,8	4,8	4,7	4,6	4,4	4,3
Euro-Raum	5,0	4,9	4,2	4,0	4,2	4,4	4,2	4,3	4,4	4,4	4,3	4,2	4,0
Deutschland	4,8	4,8	4,1	3,9	4,1	4,3	4,1	4,2	4,3	4,3	4,2	4,1	3,9
Frankreich	4,9	4,9	4,1	3,9	4,1	4,3	4,1	4,3	4,4	4,3	4,2	4,1	4,0
Italien	5,2	5,0	4,2	4,1	4,2	4,4	4,3	4,4	4,5	4,5	4,3	4,3	4,2
Spanien	5,1	5,0	4,1	3,9	4,1	4,3	4,1	4,3	4,4	4,3	4,2	4,2	4,0
Niederlande	5,0	4,9	4,1	4,0	4,1	4,3	4,1	4,3	4,4	4,3	4,2	4,1	3,9
Belgien	5,1	5,0	4,2	4,0	4,2	4,4	4,2	4,3	4,4	4,4	4,3	4,3	4,1
Österreich	5,1	5,0	4,2	3,9	4,2	4,4	4,2	4,3	4,5	4,4	4,2	4,3	4,1
Portugal	5,2	5,0	4,2	4,0	4,2	4,4	4,1	4,4	4,5	4,4	4,3	4,2	4,0
Finnland	5,0	5,0	4,1	3,9	4,1	4,3	4,1	4,3	4,4	4,3	4,2	4,1	3,9
Irland	5,0	5,0	4,1	3,9	4,1	4,3	4,1	4,3	4,4	4,4	4,2	4,2	4,0
Luxemburg	4,9	4,7	3,3	3,3	3,1	3,3	2,9	3,2	3,4	3,3	3,0	2,9	2,7
Großbritannien	5,0	4,9	4,6	4,4	4,6	5,0	4,8	5,0	5,1	4,9	4,8	4,9	4,8
Schweden	5,1	5,3	4,6	4,4	4,6	4,9	4,5	4,8	5,0	4,9	4,7	4,6	4,3
Dänemark	5,1	5,1	4,3	4,1	4,3	4,5	4,3	4,4	4,6	4,5	4,3	4,3	4,1
Schweiz	3,4	3,2	2,7	2,5	2,8	2,9	2,7	2,9	3,0	2,8	2,8	2,7	2,6
Norwegen	6,3	6,4	4,6	4,5	4,3	4,3	.	4,4	4,4	4,1	3,8	3,4	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Wechselkurse

### Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2001	2002	2003	2003		2004		2003		2004			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
Fremdwährung je Euro													
Dollar	0,90	0,94	1,13	1,14	1,12	1,19	1,25	1,17	1,23	1,26	1,26	1,23	1,20
Yen	108,73	118,07	130,96	134,67	132,10	129,46	134,01	127,84	132,43	134,13	134,78	133,13	129,08
Schweizer Franken	1,51	1,47	1,52	1,52	1,54	1,55	1,57	1,56	1,55	1,57	1,57	1,57	1,55
Pfund Sterling	0,62	0,63	0,69	0,70	0,70	0,70	0,68	0,69	0,70	0,69	0,68	0,67	0,67
Tschechische Krone	34,06	30,82	31,84	31,47	32,17	32,10	32,86	31,97	32,33	32,72	32,86	32,99	32,52
Estrnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,59	0,59	0,58	0,59	0,58	0,58	0,59	0,59	0,59	0,59
Letfischer Lats	0,56	0,58	0,64	0,64	0,64	0,65	0,67	0,65	0,66	0,67	0,66	0,66	0,65
Litauische Litās	3,57	3,46	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	256,62	242,89	253,52	250,86	259,58	259,94	260,27	259,31	264,74	264,32	263,15	253,33	250,41
Maltesische Lira	0,40	0,41	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Polnischer Zloty	3,67	3,85	4,40	4,36	4,42	4,62	4,78	4,62	4,66	4,71	4,87	4,76	4,76
Slowenischer Tolar	217,97	225,97	233,83	232,99	234,88	236,16	237,79	236,13	236,67	237,32	237,98	238,07	238,45
Slowakische Krone	43,30	42,68	41,49	41,22	41,75	41,18	40,56	41,10	41,13	40,73	40,54	40,40	40,15
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	+ 1,0	+ 1,4	+ 3,8	+ 4,6	+ 2,9	+ 3,4	+ 2,4	+ 3,3	+ 3,7	+ 2,9	+ 2,5	+ 1,7	.
Industriewaren	+ 0,9	+ 1,3	+ 3,7	+ 4,4	+ 2,9	+ 3,3	+ 2,4	+ 3,2	+ 3,6	+ 3,0	+ 2,6	+ 1,8	.
Real	+ 0,3	+ 0,6	+ 2,8	+ 3,5	+ 1,9	+ 2,4	.	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,0	+ 2,1	.	.
Industriewaren	+ 0,5	+ 0,8	+ 2,9	+ 3,6	+ 2,2	+ 2,5	.	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,3	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

### Übersicht 7: HWWA-Index

	2001	2002	2003	2003		2004		2003		2004			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Auf Dollarbasis	- 10,3	+ 0,7	+ 14,3	+ 6,6	+ 6,7	+ 13,4	+ 13,0	+ 17,4	+ 14,0	+ 11,6	+ 7,0	+ 20,7	+ 35,5
Auf Euro-Basis	- 7,9	- 4,6	- 4,3	- 13,8	- 6,7	- 4,7	- 2,9	+ 0,5	- 5,5	- 6,0	- 8,8	+ 6,4	+ 22,6
Ohne Energierohstoffe	- 7,3	- 2,6	- 4,6	- 7,3	- 5,2	- 2,1	+ 7,7	- 0,9	- 1,5	+ 3,5	+ 5,6	+ 14,1	+ 17,1
Nahrungs- und Genussmittel	- 4,4	+ 6,0	- 9,3	- 7,5	- 15,5	- 12,9	+ 1,6	- 11,0	- 10,6	- 4,6	- 3,2	+ 13,2	+ 16,2
Industrierohstoffe	- 8,5	- 6,4	- 2,2	- 7,3	+ 0,4	+ 3,8	+ 10,8	+ 4,8	+ 3,4	+ 7,5	+ 10,2	+ 14,6	+ 17,5
Energierohstoffe	- 8,1	- 5,7	- 4,1	- 16,9	- 7,4	- 6,0	- 7,8	+ 1,1	- 7,5	- 10,3	- 15,2	+ 2,6	+ 25,7
Rohöl	- 10,9	- 3,9	- 3,4	- 16,0	- 7,8	- 7,0	- 11,8	+ 0,8	- 9,4	- 13,3	- 18,8	- 2,6	+ 20,1

Q: Hamburger Weltwirtschaftsarchiv. • E-Mail-Adresse: [Annamaria.Rammel@wifo.ac.at](mailto:Annamaria.Rammel@wifo.ac.at)

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

#### Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2002		2003				
					III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real														
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen														
Land- und Forstwirtschaft	- 3,2	- 0,4	+ 0,4	+ 5,7	- 4,8	- 0,0	+ 0,0	+ 3,9	+ 5,4	+ 0,0	- 4,0	- 7,8	- 5,8	
Sachgütererzeugung und Bergbau <sup>1)</sup>	+ 3,0	+ 6,4	+ 1,5	+ 0,5	- 0,2	+ 2,2	+ 3,3	+ 1,3	- 0,2	- 1,2	- 2,8	+ 1,7	+ 1,5	
Energie- und Wasserversorgung	+ 3,9	- 0,8	+ 3,6	+ 5,3	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 5,7	+ 2,3	+ 9,4	+ 3,8	- 4,2	+ 0,1	
Bauwesen	+ 1,4	+ 0,8	- 3,2	- 0,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,0	- 2,6	- 0,4	+ 4,0	+ 1,3	+ 4,5	+ 0,9	
Handel <sup>2)</sup>	+ 3,0	+ 3,7	- 0,0	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,5	+ 0,5	+ 1,9	+ 2,8	+ 0,1	+ 0,2	
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 2,8	+ 5,5	+ 3,4	+ 2,4	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,3	+ 3,0	- 0,8	- 2,0	+ 5,6	+ 4,0	- 1,5	
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,8	
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 4,2	+ 5,2	- 1,0	+ 0,1	- 0,0	+ 0,5	+ 1,3	- 2,6	- 1,1	- 0,4	+ 2,9	- 0,3	- 2,2	
Grundstücks- und Wohnungswesen <sup>3)</sup>	+ 3,2	+ 6,4	+ 5,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,8	
Öffentliche Verwaltung <sup>4)</sup>	- 3,4	- 0,6	- 1,4	- 0,4	- 0,2	- 0,3	+ 0,0	- 0,2	- 1,2	- 1,4	- 0,9	+ 1,3	+ 0,2	
Sonstige Dienstleistungen	+ 1,6	+ 1,8	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,1	+ 0,9	
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche														
Unterstellte Bankgebühr	+ 4,5	+ 5,5	+ 4,1	- 2,7	- 0,2	.	.	- 2,4	- 8,6	- 2,2	+ 2,4	- 0,1	- 0,8	
Gütersteuern minus Gütersubventionen	+ 7,9	+ 1,8	- 0,2	+ 0,8	- 0,1	.	.	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,0	+ 0,8	- 1,2	- 0,9	
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,7	+ 3,4	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,5	
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes														
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,6	+ 2,4	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,4	+ 2,2	+ 1,0	+ 0,0	
Private Haushalte	+ 2,4	+ 3,3	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,7	+ 2,5	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,6	+ 1,0	- 0,1	
Staat	+ 3,0	- 0,1	- 1,4	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,4	
Bruttoinvestitionen <sup>5)</sup>	+ 4,5	+ 3,3	- 2,5	- 3,3	+ 4,6	+ 0,7	+ 4,1	- 1,0	- 7,8	+ 6,4	+ 2,9	+ 3,8	+ 5,9	
Bruttoanlageinvestitionen	+ 2,1	+ 6,2	- 2,3	- 2,8	+ 4,3	+ 2,7	+ 3,2	- 1,3	- 5,5	+ 1,9	+ 3,1	+ 5,8	+ 5,7	
Ausrüstungen <sup>6)</sup>	+ 4,7	+ 11,8	- 2,1	- 5,2	+ 6,1	+ 3,0	+ 4,5	- 1,0	- 8,5	- 1,1	+ 5,6	+ 8,0	+ 12,4	
Bauten	+ 0,3	+ 1,9	- 2,5	- 0,7	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,0	- 1,6	- 3,4	+ 5,6	+ 1,0	+ 4,3	+ 1,3	
Inländische Verwendung <sup>7)</sup>	+ 2,9	+ 2,6	- 0,2	+ 0,0	+ 1,8	+ 1,2	+ 2,4	+ 1,8	- 0,4	+ 2,5	+ 2,9	+ 0,6	+ 1,4	
Exporte	+ 8,5	+ 13,4	+ 7,5	+ 3,7	+ 1,0	+ 4,4	+ 6,0	+ 3,8	+ 0,8	+ 2,8	- 2,1	+ 1,7	+ 1,4	
Importe	+ 9,0	+ 11,6	+ 5,9	+ 1,2	+ 3,0	+ 4,0	+ 6,5	+ 4,7	- 2,3	+ 5,6	+ 1,9	+ 1,3	+ 3,2	
Außenbeitrag <sup>8)</sup>	- 0,2	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,4	- 1,0	+ 0,3	- 0,1	- 0,4	+ 1,7	- 1,2	- 2,2	+ 0,3	- 0,9	

Q: Statistik Austria, WIFO. 2004 und 2005: Prognose. - <sup>1)</sup> Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - <sup>2)</sup> Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - <sup>3)</sup> Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - <sup>4)</sup> Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - <sup>5)</sup> Einschließlich Vorratsveränderung. - <sup>6)</sup> Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - <sup>7)</sup> Einschließlich statistischer Differenz. - <sup>8)</sup> Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2002		2003			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 2,9	+ 4,9	+ 2,6	+ 3,7	+ 2,4	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,9	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,3
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,8
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 1,9	+ 8,1	+ 4,5	+ 3,7	+ 3,4	+ 4,2	+ 4,2	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,3	+ 2,7	+ 4,1	+ 3,3
Abschreibungen	+ 3,7	+ 4,9	+ 4,8	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,5
Nettonationaleinkommen	+ 2,8	+ 4,9	+ 2,2	+ 3,7	+ 2,3	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,8	+ 4,0	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,1
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 2,8	+ 5,1	+ 2,2	+ 3,2	+ 2,4	+ 3,4	+ 3,5	+ 2,8	+ 3,9	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,1
<i>Real</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 2,1	+ 2,9	+ 0,4	+ 3,0	+ 0,9	.	.	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,9	+ 1,4	+ 0,4	+ 0,7
Abschreibungen	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,7	+ 2,9	+ 2,6	.	.	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,9
Nettonationaleinkommen	+ 2,0	+ 2,7	- 0,1	+ 3,0	+ 0,5	.	.	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,6	+ 1,2	+ 0,0	+ 0,3
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 2,0	+ 2,9	- 0,1	+ 2,5	+ 0,7	.	.	+ 1,9	+ 2,7	+ 0,9	+ 1,4	- 0,0	+ 0,4
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,2	+ 2,6	+ 0,1	+ 1,6	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,0	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,1
<i>BIP nominell</i>													
Mrd. €	197,06	206,67	212,51	218,33	224,27	231,83	240,67	55,44	56,32	53,71	55,69	57,07	57,80
Je Einwohner	in € 24.657	25.797	26.459	27.115	27.761	28.603	29.597	6.883	6.987	6.657	6.897	7.061	7.145

Q: Statistik Austria, WIFO. 2004 und 2005: Prognose. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Zahlungsbilanz

## Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2001	2002	2003	2003				2003			2004		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezemb- er	Jänner	Februar
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 4,12	+ 0,81	- 0,97	+ 0,93	+ 0,85	- 2,68	- 0,07	- 0,68	- 0,15	+ 0,00	+ 0,07	- 0,32	+ 0,14
Warenzahlungen	- 6,24	- 2,40	- 3,82	- 1,05	- 0,67	- 1,60	- 0,50	- 0,98	+ 0,42	- 0,27	- 0,65	- 0,49	- 0,37
Dienstleistungen	+ 4,70	+ 5,59	+ 5,41	+ 2,85	+ 1,06	+ 0,19	+ 1,32	+ 0,42	+ 0,22	+ 0,44	+ 0,66	+ 1,14	+ 0,77
Einkommen	- 1,28	- 0,80	- 0,98	- 0,67	+ 0,91	- 0,59	- 0,63	+ 0,08	- 0,66	+ 0,11	- 0,08	- 0,98	- 0,00
Laufende Transfers	- 1,31	- 1,58	- 1,59	- 0,20	- 0,44	- 0,69	- 0,26	- 0,20	- 0,13	- 0,28	+ 0,15	+ 0,01	- 0,25
Vermögensübertragungen	- 0,54	- 0,58	- 0,31	- 0,07	- 0,06	- 0,03	- 0,14	- 0,04	- 0,02	- 0,04	- 0,08	- 0,00	+ 0,00
Kapitalbilanz	+ 3,48	- 3,34	+ 0,95	- 1,02	- 2,78	+ 1,41	+ 3,34	+ 0,26	+ 2,68	+ 0,21	+ 0,45	- 0,43	- 0,22
Statistische Differenz	+ 1,17	+ 3,11	+ 0,33	+ 0,17	+ 1,99	+ 1,30	- 3,13	+ 0,45	- 2,51	- 0,17	- 0,45	+ 0,75	+ 0,08

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	1999	2000	2001	2002	2003	2002				2003			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 6,33	- 5,36	- 4,13	+ 0,37	- 2,05	+ 1,73	- 0,44	- 1,54	+ 0,61	+ 1,20	- 1,11	- 1,82	- 0,32
Güter	- 3,38	- 2,99	- 1,40	+ 3,76	+ 1,65	+ 0,60	+ 1,07	+ 0,70	+ 1,40	- 0,08	+ 0,39	+ 0,35	+ 1,00
Dienstleistungen	+ 1,65	+ 1,74	+ 2,06	+ 0,63	+ 0,82	+ 2,23	- 0,35	- 1,15	- 0,09	+ 2,39	- 0,43	- 0,74	- 0,40
Einkommen	- 2,70	- 2,66	- 3,44	- 2,23	- 2,46	- 0,62	- 0,51	- 0,52	- 0,58	- 0,63	- 0,54	- 0,65	- 0,63
Laufende Transfers	- 1,90	- 1,45	- 1,35	- 1,80	- 2,07	- 0,48	- 0,64	- 0,57	- 0,12	- 0,48	- 0,53	- 0,78	- 0,28
Vermögensübertragung	- 0,25	- 0,47	- 0,59	- 0,52	- 0,10	- 0,04	+ 0,03	- 0,25	- 0,26	+ 0,10	- 0,05	- 0,03	- 0,13
Kapitalbilanz	+ 6,61	+ 4,68	+ 4,18	- 3,39	+ 3,11	- 4,74	+ 0,78	+ 1,77	- 1,19	- 0,61	+ 2,01	+ 2,32	
Direktinvestitionen im Ausland	- 3,10	- 6,23	- 3,51	- 5,58	- 6,28	- 2,15	- 1,11	- 1,86	- 0,46	- 1,61	- 1,55	- 0,79	- 2,33
Direktinvestitionen in Österreich	+ 2,79	+ 9,60	+ 6,61	+ 1,01	+ 6,07	+ 0,55	- 0,20	+ 0,67	- 0,01	+ 1,27	+ 1,20	+ 1,44	+ 2,17
Portfolioinvestitionen	- 2,55	+ 3,23	+ 6,33	- 4,23	+ 5,00	- 0,30	- 0,70	- 2,05	- 1,18	+ 0,37	+ 7,38	- 6,32	+ 3,57
Sonstige Investitionen	+ 7,92	- 2,49	- 7,26	+ 4,07	- 2,79	- 3,66	+ 2,55	+ 4,85	+ 0,34	- 0,82	- 8,41	+ 7,77	- 1,33
Offizielle Währungsreserven	+ 1,96	+ 0,84	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	- 0,11	+ 0,69	+ 1,08	+ 0,15	+ 0,88	- 0,04	+ 0,18	+ 0,77
Statistische Differenz	- 0,04	+ 1,15	+ 0,54	+ 3,54	- 0,96	+ 3,06	- 0,37	+ 0,02	+ 0,84	- 0,69	+ 1,77	- 0,17	- 1,87

Q: OeNB. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Tourismus

## Übersicht 12: Übernachtungen

	2001	2002	2003	2003				2003			2004		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezemb- er	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	- 2,8	+ 8,5	+ 2,1	+ 0,3	+ 5,1	+ 0,3	+ 5,3	- 1,4	- 0,6	+ 10,0
Inländer	+ 1,0	- 1,5	+ 2,3	- 1,9	+ 6,7	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,0	+ 2,1	+ 4,8	+ 6,3	- 3,0
Ausländer	+ 1,4	+ 2,5	+ 0,9	- 3,1	+ 9,4	+ 2,0	- 0,6	+ 6,3	- 0,1	+ 8,3	- 2,8	- 2,2	+ 14,3
Aus Deutschland	+ 0,9	+ 1,3	- 1,1	- 7,0	+ 12,5	+ 0,4	- 4,1	+ 5,0	- 4,6	+ 6,9	- 5,9	- 2,2	+ 18,5
Aus den Niederlanden	+ 4,1	+ 7,1	+ 3,8	+ 1,1	+ 14,7	+ 7,9	- 3,0	+ 11,9	+ 12,8	+ 25,4	- 6,3	- 8,3	+ 4,7
Aus Italien	+ 5,7	+ 4,9	+ 6,8	- 5,1	+ 3,6	+ 9,3	+ 16,1	+ 23,3	+ 23,3	- 6,9	+ 22,3	+ 13,5	+ 3,7
Aus der Schweiz	+ 6,9	+ 6,2	+ 7,9	+ 4,3	+ 13,8	+ 9,1	+ 5,3	+ 12,5	+ 5,5	+ 7,4	+ 3,5	+ 5,2	+ 6,3
Aus Großbritannien	- 0,9	+ 6,6	- 1,1	+ 2,7	- 1,5	- 7,5	+ 2,8	- 4,5	- 3,8	+ 4,3	+ 4,5	- 0,5	+ 6,1
Aus den USA	- 15,9	- 15,2	- 6,7	+ 1,4	- 14,2	- 4,9	- 6,8	- 6,1	- 7,1	- 4,0	- 8,3	- 3,3	- 1,7
Aus Japan	- 9,6	- 8,6	- 5,3	+ 17,4	- 36,9	- 11,5	+ 28,7	- 1,1	+ 38,1	+ 19,9	+ 25,3	+ 24,1	- 0,5

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus**

	1999	2000	2001	2002	2003	2002				2003			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Exporte	11.771	12.361	13.397	13.903	14.458	4.506	2.839	3.778	2.780	4.532	3.054	4.115	2.757
Einnahmen i. e. S.	10.354	10.752	11.453	11.883	12.241	4.007	2.385	3.159	2.332	4.026	2.542	3.458	2.215
Personentransport	1.417	1.608	1.944	2.020	2.217	499	454	619	448	506	512	657	542
Importe	9.366	10.048	10.961	10.825	11.260	2.174	2.803	3.398	2.451	2.402	2.881	3.463	2.515
Ausgaben i. e. S.	8.623	9.215	10.032	9.936	10.332	1.979	2.578	3.140	2.240	2.217	2.662	3.173	2.281
Personentransport	743	833	929	889	928	195	225	258	211	185	219	290	234
Saldo	2.405	2.313	2.436	3.078	3.198	2.332	36	380	329	2.130	173	652	242
Ohne Personentransport	1.730	1.537	1.421	1.947	1.909	2.028	- 193	19	92	1.809	- 120	285	- 66

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)**

	2000	2001	2002	2003
	Mio. €			
<i>Touristische Nachfrage</i>				
Ausgaben ausländischer Besucher	12.288	13.397	14.044	14.606
Übernachtende Touristen	11.031	11.957	12.495	12.964
Tagesbesucher	1.257	1.440	1.549	1.642
Ausgaben inländischer Besucher	10.344	10.965	11.308	11.885
Urlaubsreisende	8.188	8.672	8.958	9.487
Übernachtende Touristen <sup>1)</sup>	4.844	5.259	5.436	5.755
Tagesbesucher	3.344	3.413	3.521	3.733
Geschäftsreisende	2.156	2.293	2.350	2.397
Übernachtende Touristen	835	917	931	943
Tagesbesucher	1.321	1.376	1.419	1.455
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	822	856	882	905
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	23.454	25.218	26.234	27.395

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 und 2001: endgültig, 2002: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismussatellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=21031](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031). – <sup>1)</sup> Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft**

	2000	2001	2002	2003	2000	2001	2002	2003
	Mio. €				Anteile am BIP in %			
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>								
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA								
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.869	12.500	13.457	14.085	5,7	5,9	6,2	6,3
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.848	13.566	14.578	15.224	6,2	6,4	6,7	6,8
	Mio. €				Beitrag zum BIP in %			
<i>TSA-Erweiterungen</i>								
Direkte und indirekte Wertschöpfung								
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.742	20.174	21.018	21.998	9,1	9,5	9,6	9,8
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.772	17.261	17.938	18.494	8,1	8,1	8,2	8,2
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.514	37.435	38.955	40.492	17,2	17,6	17,8	18,1

Q: Statistik Austria, WIFO. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Außenhandel**

**Übersicht 16: Warenexporte**

	2002	2003	2002	2003	2000	2001	2002	2003	2003				
									August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	77,4	78,5	100,0	100,0	+ 15,6	+ 6,5	+ 4,2	+ 1,4	+ 1,6	+ 4,0	+ 1,5	- 0,3	+ 5,3
Intra-EU 25	56,2	56,7	72,6	72,3	+ 13,2	+ 5,8	+ 3,5	+ 0,9	+ 1,6	+ 3,2	+ 0,8	+ 1,2	+ 3,5
Intra-EU 15	46,5	46,7	60,1	59,5	+ 12,5	+ 6,1	+ 3,0	+ 0,5	+ 1,1	+ 2,8	+ 0,3	+ 0,1	+ 2,6
Deutschland	24,8	25,0	32,0	31,9	+ 10,4	+ 3,9	+ 2,6	+ 0,9	- 0,6	+ 3,4	+ 1,1	+ 2,8	+ 4,1
Italien	6,5	6,9	8,5	8,8	+ 19,4	+ 4,6	+ 3,5	+ 5,5	+ 8,7	+ 9,1	+ 6,6	+ 0,5	- 3,2
10 EU-Beitrittsländer	9,7	10,0	12,5	12,7	+ 16,7	+ 4,6	+ 5,9	+ 3,0	+ 3,8	+ 5,2	+ 3,4	+ 6,6	+ 7,6
MOEL 5	9,3	9,6	12,1	12,3	+ 16,8	+ 4,0	+ 4,9	+ 3,2	+ 4,5	+ 6,6	+ 2,7	+ 6,3	+ 7,1
Ungarn	3,3	3,2	4,3	4,0	+ 16,9	- 4,3	+ 0,6	- 4,9	- 0,1	+ 3,5	- 3,9	+ 10,2	- 0,4
Tschechien	2,2	2,4	2,9	3,1	+ 17,7	+ 7,6	+ 4,5	+ 7,1	+ 5,8	+ 5,0	+ 9,5	+ 5,2	+ 8,1
Baltikum	0,2	0,3	0,3	0,3	+ 5,4	+ 52,6	+ 25,7	+ 19,7	+ 13,9	+ 11,1	+ 59,0	+ 27,7	+ 33,8
Extra-EU 25	21,2	21,8	27,4	27,7	+ 23,1	+ 8,6	+ 6,2	+ 2,7	+ 1,5	+ 6,3	+ 3,0	- 4,4	+ 9,6
Extra-EU 15	30,9	31,7	39,9	40,5	+ 21,0	+ 7,3	+ 6,1	+ 2,8	+ 2,2	+ 6,0	+ 3,1	- 0,9	+ 9,0
Südosteuropa	2,7	3,0	3,5	3,8	+ 21,3	+ 27,8	+ 17,8	+ 10,4	+ 3,4	+ 13,6	+ 33,8	+ 8,8	+ 21,3
GUS	1,4	1,7	1,8	2,2	+ 49,3	+ 34,6	+ 0,7	+ 24,7	+ 28,9	+ 17,4	+ 20,7	+ 16,9	+ 45,0
Industriestaaten Übersee	6,4	6,5	8,3	8,3	+ 25,6	+ 8,7	+ 3,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 15,0	+ 12,1	+ 10,1	+ 19,1
USA	4,0	4,1	5,2	5,2	+ 27,2	+ 12,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 4,0	+ 18,9	+ 18,7	+ 17,9	+ 23,8
OPEC	1,1	1,2	1,4	1,5	+ 0,2	+ 40,2	- 12,1	+ 4,2	+ 7,2	+ 30,7	+ 2,0	+ 0,4	+ 13,1
NOPEC	4,2	3,8	5,4	4,8	+ 26,1	+ 14,1	+ 8,3	- 9,9	- 11,5	+ 1,1	- 16,3	- 30,1	+ 8,4
Agrarwaren	4,1	4,6	5,3	5,9	+ 10,3	+ 15,6	+ 7,5	+ 12,1	+ 10,8	+ 18,7	+ 11,9	+ 7,8	+ 9,5
Roh- und Brennstoffe	4,4	4,5	5,6	5,8	+ 18,2	+ 16,1	+ 13,3	+ 4,3	+ 10,0	+ 3,1	+ 9,1	+ 4,1	+ 4,8
Industriewaren	68,9	69,3	89,1	88,3	+ 15,8	+ 5,6	+ 3,5	+ 0,6	+ 0,4	+ 3,2	+ 0,4	- 1,1	+ 5,1
Chemische Erzeugnisse	7,9	8,0	10,2	10,2	+ 13,6	+ 10,1	+ 12,0	+ 0,5	- 10,3	+ 3,6	+ 0,4	- 3,6	+ 0,8
Bearbeitete Waren	17,3	17,8	22,4	22,7	+ 13,3	+ 5,0	+ 0,7	+ 3,1	- 3,2	+ 5,4	+ 1,4	+ 1,9	+ 4,3
Maschinen, Fahrzeuge	33,1	32,9	42,7	41,9	+ 17,8	+ 5,0	+ 2,9	- 0,6	+ 6,7	+ 4,0	- 0,4	- 5,2	+ 6,9
Konsumnahe Fertigwaren	10,1	10,2	13,0	13,0	+ 9,0	+ 9,0	+ 1,8	+ 1,3	- 3,6	+ 0,2	+ 3,2	+ 8,0	+ 4,2

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. • E-Mail-Adressen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Übersicht 17: Warenimporte

	2002	2003	2002	2003	2000	2001	2002	2003	2003				
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
									August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
Insgesamt	77,1	79,8	100,0	100,0	+ 14,7	+ 5,0	- 2,0	+ 3,5	+ 1,7	+ 7,4	+ 2,6	+ 2,4	+ 4,3
Intra-EU 25	58,5	61,2	75,8	76,6	+ 11,7	+ 4,4	- 1,2	+ 4,6	+ 3,3	+ 6,0	+ 2,3	+ 3,5	+ 4,5
Intra-EU 15	50,7	52,6	65,7	65,9	+ 10,3	+ 3,8	- 1,5	+ 3,7	+ 2,3	+ 4,7	+ 1,3	+ 3,4	+ 3,3
Deutschland	31,1	32,6	40,3	40,8	+ 11,5	+ 4,5	- 2,6	+ 4,9	+ 4,9	+ 10,5	+ 4,9	+ 6,1	+ 10,7
Italien	5,5	5,6	7,2	7,0	+ 8,0	+ 5,4	- 1,7	+ 0,8	- 2,4	+ 1,7	+ 0,5	- 6,7	- 12,5
10 EU-Beitrittsländer	7,8	8,6	10,1	10,7	+ 22,4	+ 8,3	+ 1,0	+ 10,2	+ 9,4	+ 13,7	+ 8,2	+ 4,2	+ 12,8
MOEL 5	7,7	8,5	10,0	10,6	+ 22,7	+ 8,3	+ 1,0	+ 10,1	+ 9,1	+ 13,8	+ 7,7	+ 3,9	+ 12,7
Ungarn	2,6	2,6	3,3	3,2	+ 19,7	+ 3,2	- 4,9	+ 1,5	+ 3,4	+ 0,8	- 7,2	- 4,3	+ 1,1
Tschechien	2,2	2,6	2,9	3,3	+ 18,2	+ 10,3	+ 5,5	+ 17,4	+ 15,0	+ 17,9	+ 7,9	+ 8,0	+ 26,3
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+ 3,7	+ 4,6	+ 1,9	+ 26,6	+ 28,4	+ 11,6	+ 72,1	+ 37,0	+ 23,5
Extra-EU 25	18,6	18,7	24,2	23,4	+ 25,2	+ 7,1	- 4,6	+ 0,2	- 2,9	+ 11,9	+ 3,9	- 1,2	+ 3,5
Extra-EU 15	26,4	27,3	34,3	34,1	+ 24,4	+ 7,4	- 3,0	+ 3,1	+ 0,7	+ 12,5	+ 5,2	+ 0,5	+ 6,2
Südosteuropa	1,1	1,3	1,4	1,6	+ 21,8	+ 23,5	+ 16,1	+ 12,9	- 6,0	+ 9,3	+ 13,9	+ 12,7	+ 26,3
GUS	1,7	1,9	2,3	2,4	+ 75,3	- 10,8	+ 0,3	+ 9,0	+ 23,8	+ 6,7	+ 4,5	- 5,6	+ 20,6
Industriestaaten Übersee	6,5	6,0	8,4	7,5	+ 22,0	- 2,5	- 7,4	- 7,1	+ 2,6	+ 6,0	+ 13,4	- 8,6	- 6,0
USA	3,7	3,2	4,8	4,0	+ 17,7	+ 2,5	- 11,3	- 15,2	+ 20,4	+ 6,7	+ 28,0	- 20,1	- 12,4
OPEC	1,1	1,0	1,4	1,3	+ 50,7	- 1,1	- 14,4	- 4,7	- 37,9	- 30,3	- 8,5	+ 13,4	- 21,7
NOPEC	5,0	5,0	6,4	6,2	+ 26,6	+ 24,4	- 7,5	+ 0,4	- 8,2	+ 9,9	- 4,1	+ 2,3	+ 5,7
Agrarwaren	4,7	4,8	6,0	6,0	+ 4,1	+ 11,0	+ 3,8	+ 3,6	+ 2,7	+ 11,4	- 4,3	- 9,3	- 9,5
Roh- und Brennstoffe	8,7	9,3	11,3	11,7	+ 47,4	+ 6,5	+ 3,1	+ 7,5	+ 6,8	+ 7,7	+ 5,4	+ 3,1	+ 11,9
Industriewaren	63,8	65,7	82,7	82,3	+ 12,3	+ 4,4	- 3,1	+ 3,0	+ 0,9	+ 7,0	+ 2,8	+ 3,2	+ 4,2
Chemische Erzeugnisse	8,7	8,9	11,3	11,2	+ 12,2	+ 8,7	+ 5,5	+ 2,8	+ 0,8	- 3,9	- 2,2	- 1,0	- 8,6
Bearbeitete Waren	12,5	12,8	16,2	16,0	+ 12,3	+ 6,1	- 5,7	+ 2,2	- 0,5	+ 6,4	+ 0,2	- 0,3	+ 1,2
Maschinen, Fahrzeuge	30,0	31,3	38,9	39,2	+ 14,4	+ 2,6	- 5,0	+ 4,3	+ 2,7	+ 10,5	+ 6,3	+ 6,1	+ 8,4
Konsumnahe Fertigwaren	12,2	12,2	15,8	15,3	+ 7,0	+ 5,2	- 2,0	+ 0,1	- 2,0	+ 1,9	+ 1,3	+ 0,9	+ 3,7

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. • E-Mail-Adressen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Zinssätze

## Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2001	2002	2003	2003				2004	2003	2004			
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April
In %													
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	3,9	2,7	1,8	2,2	2,0	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
Taggeldsatz	4,4	3,3	2,3	2,8	2,4	2,1	2,0	2,0	2,1	2,0	2,0	2,0	2,1
Dreimonatszinssatz	4,3	3,3	2,3	2,7	2,4	2,1	2,2	2,1	2,2	2,1	2,1	2,0	2,0
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	5,1	5,0	4,2	4,1	3,9	4,2	4,4	4,2	4,4	4,2	4,3	4,1	4,2
Insgesamt	4,7	4,4	3,4	3,4	3,2	3,4	3,7	3,4	3,7	3,5	3,5	3,2	3,4
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	.	.	5,2	6,1	5,5	4,7	4,3	.	4,3	4,4	4,4	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	.	.	4,8	5,1	4,8	4,6	4,8	.	5,1	4,7	4,8	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	.	.	4,2	4,7	4,2	3,8	3,9	.	4,0	3,9	3,9	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	.	.	3,3	3,8	3,3	3,0	3,0	.	3,0	3,0	2,9	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	.	.	1,2	1,2	1,1	1,2	1,2	.	1,2	1,1	1,2	.	.
In Schweizer Franken	.	.	1,7	2,0	1,7	1,5	1,5	.	1,5	1,5	1,5	.	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	.	.	2,1	2,4	2,2	1,9	1,9	.	1,9	2,0	1,9	.	.
Über 2 Jahre	.	.	2,9	3,1	2,9	2,6	2,8	.	2,8	2,9	2,9	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	.	.	2,2	2,5	2,3	2,0	2,0	.	2,0	2,1	2,0	.	.
Über 2 Jahre	.	.	2,9	3,1	2,9	2,7	2,8	.	2,8	3,0	3,0	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Landwirtschaft

## Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	1999	2000	2001	2002	2003	Ø 1994/ 1996	1999	2000	2001	2002	2003
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.298	2.270	2.140	2.266	2.251	2.257	2.747	2.598	2.476	2.613	2.586	2.587
Tierische Erzeugung	2.662	2.292	2.474	2.622	2.423	2.325	2.852	2.371	2.558	2.747	2.581	2.477
Übrige Produktion	442	521	515	514	550	563	442	521	515	514	550	563
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.402	5.083	5.130	5.400	5.224	5.144	6.042	5.490	5.549	5.873	5.717	5.627
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.455	2.109	2.194	2.323	2.144	2.015	3.071	2.515	2.613	2.796	2.638	2.498
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.768	1.187	1.272	1.450	1.291	1.142
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	194,9	177,5	170,3	167,2	164,9	162,5	.	- 1,1	- 4,1	- 1,8	- 1,4	- 1,4
Real, Ø 1994/1996 = 100												
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	85,1	94,5	110,2	103,4	97,0	100,0	88,3	99,5	118,4	112,7	107,8
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	6,0	5,3	5,0	4,9	4,8	4,8	1,9	1,4	1,3	1,4	1,3	1,2

Q: Eurostat, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung**

	Ø 1994/ 1996	2000	2001	2002	2003	2003				2003			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	1.000 t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.660,8	2.653,7	2.649,4	2.645,0	+ 0,5	- 0,3	- 0,5	+ 0,1	- 0,1	- 0,4	+ 0,2	+ 0,5
Marktleistung Getreide <sup>1)</sup>	.	2.209,1	2.442,9	2.330,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	194,8	203,7	198,3	193,3	- 3,8	- 6,8	+ 2,4	- 2,1	+ 8,5	- 5,2	- 0,4	- 0,2
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,2	11,5	10,8	10,2	- 16,2	- 4,0	- 7,4	+ 3,5	+ 0,8	+ 9,2	- 0,4	+ 2,3
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	468,3	453,0	463,5	468,2	+ 2,4	- 0,4	- 1,6	+ 3,6	+ 5,0	+ 0,9	+ 3,3	+ 6,6
Marktleistung Schlachtgeflügel <sup>2)</sup>	84,2	94,5	99,6	100,7	101,8	- 0,9	+ 2,7	+ 0,4	+ 2,0	+ 10,7	- 1,0	+ 2,4	+ 4,8
	€ je t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	283,8	324,5	307,0	286,9	- 11,0	- 6,6	- 6,0	- 2,1	- 6,4	- 2,8	- 4,2	+ 0,6
Qualitätsweizen	.	125,6	123,4	114,1	111,8	- 2,5	+ 0,6	- 5,5	- 0,8	- 3,8	- 5,6	- 2,6	+ 5,7
Jungstiere (R3) <sup>3)</sup>	.	2.824,2	2.456,7	2.680,0	2.685,8	+ 8,0	+ 4,3	- 2,3	- 8,5	- 4,0	- 7,1	- 8,1	- 10,2
Schweine (Kl. E.) <sup>3)</sup>	.	1.430,8	1.719,2	1.374,2	1.279,2	- 12,6	- 8,8	- 0,7	- 5,5	+ 6,3	- 2,3	- 4,7	- 9,9
Hühner bratfertig <sup>3)</sup>	.	1.827,5	1.941,7	1.935,8	1.917,5	- 1,0	- 0,5	- 1,4	- 0,9	- 2,6	- 2,0	- 0,5	+ 0,0

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - <sup>1)</sup> Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - <sup>2)</sup> Back-, Brat- und Truthühner. - <sup>3)</sup> € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Sachgütererzeugung**

**Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage**

	2002	2003	2003			2003						2004	
			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Produktionsindex (arbeitsmäßig bereinigt)</i>													
Insgesamt	- 0,0	+ 2,0	- 0,0	+ 2,5	+ 2,8	+ 0,4	+ 6,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 2,6	+ 4,4	+ 3,9	+ 4,4
Vorprodukte	+ 1,3	+ 3,9	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,9	+ 4,2	+ 6,0	+ 0,4	+ 3,4	+ 2,7	+ 5,8	+ 4,6	+ 3,1
Kfz	- 4,6	+ 2,7	- 6,8	+ 5,5	+ 8,6	- 1,0	+ 21,5	+ 1,9	- 8,0	+ 15,8	+ 21,5	+ 17,9	+ 28,5
Investitionsgüter	+ 2,7	+ 0,0	- 4,9	+ 0,8	+ 3,4	- 4,0	+ 4,7	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,3	+ 4,0	+ 5,6	+ 1,6
Konsumgüter	- 0,3	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,7	- 0,5	- 2,5	+ 6,6	+ 1,5	- 0,4	- 0,9	- 0,1	- 2,8	+ 0,9
Dauerhafte	- 7,1	- 0,9	+ 2,5	- 3,8	- 0,2	- 15,9	+ 9,6	- 2,3	- 2,8	- 0,2	+ 2,2	+ 0,3	+ 1,4
Nichtdauerhafte	- 0,3	+ 2,6	+ 1,1	+ 4,9	+ 4,4	+ 2,3	+ 10,8	+ 2,7	+ 6,0	+ 3,1	+ 4,2	- 1,9	- 2,1
Nahrungs- und Genussmittel	+ 3,3	- 0,2	+ 0,8	+ 1,6	- 4,3	+ 0,2	+ 2,3	+ 2,4	- 4,2	- 4,5	- 4,3	- 4,9	+ 3,6
Beschäftigte	- 1,6	- 1,0	- 1,3	- 0,5	- 0,3	- 0,8	- 0,5	- 0,3	- 0,4	- 0,2	- 0,2	- 0,1	.
Geleistete Stunden	- 2,1	- 0,7	- 1,8	+ 0,8	+ 0,7	- 0,9	+ 0,6	+ 2,8	- 0,5	+ 0,1	+ 3,0	- 2,5	.
Produktion je Beschäftigten	+ 1,7	+ 3,0	+ 1,3	+ 3,1	+ 3,0	+ 1,2	+ 7,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,8	+ 4,5	+ 4,1	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 2,5	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,4	+ 3,2	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,5	+ 1,8	+ 3,5	.
Auftragseingänge	- 2,4	+ 1,1	- 5,3	+ 5,4	+ 6,3	+ 0,1	+ 12,3	+ 5,1	+ 9,2	+ 2,2	+ 7,5	+ 0,6	.
Inland	- 8,5	- 1,7	- 1,5	- 1,9	+ 4,5	+ 3,2	+ 1,4	- 8,7	+ 5,9	+ 9,8	- 1,4	- 2,3	.
Ausland	+ 0,5	+ 2,2	- 7,0	+ 8,7	+ 7,1	- 1,2	+ 17,2	+ 11,5	+ 10,6	- 0,6	+ 11,8	+ 1,8	.
Auftragsbestand	+ 3,4	+ 5,3	+ 3,3	+ 6,6	+ 6,7	+ 6,0	+ 7,2	+ 6,5	+ 6,8	+ 6,9	+ 6,3	+ 7,3	.
Inland	- 15,6	+ 6,9	+ 9,3	+ 8,8	+ 6,0	+ 15,1	+ 7,5	+ 4,0	+ 3,5	+ 10,2	+ 4,4	+ 2,5	.
Ausland	+ 12,0	+ 4,8	+ 1,3	+ 5,9	+ 6,9	+ 3,0	+ 7,2	+ 7,4	+ 7,9	+ 5,8	+ 6,9	+ 9,0	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Traude.Novak@wifo.ac.at](mailto:Traude.Novak@wifo.ac.at)

**Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests**

	2001			2002				2003				2004	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	- 23	- 29	- 41	- 37	- 38	- 32	- 31	- 33	- 29	- 36	- 29	- 24	- 27
Exportauftragsbestände	- 27	- 32	- 42	- 39	- 34	- 33	- 31	- 34	- 28	- 45	- 36	- 32	- 29
Fertigwarenlager	+ 19	+ 20	+ 22	+ 20	+ 18	+ 18	+ 16	+ 14	+ 13	+ 16	+ 9	+ 11	+ 10
Produktionserwartungen	+ 5	+ 3	- 5	+ 2	+ 9	+ 5	+ 6	+ 5	+ 3	+ 3	+ 11	+ 8	+ 10
Verkaufspreiserwartungen	- 3	- 3	- 12	- 6	- 2	+ 2	- 2	- 5	- 1	- 9	- 1	+ 5	+ 5

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

**Bauwirtschaft**

**Übersicht 23: Produktion**

	2001	2002	2003	2003			2003						2004
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau <sup>1)</sup>	- 2,9	+ 1,2	+ 9,7	+ 5,0	+ 10,5	+ 9,0	+ 9,2	+ 12,2	+ 10,3	+ 7,1	+ 9,5	+ 10,6	+ 9,5
Hochbau	- 4,0	- 2,3	+ 8,0	- 0,0	+ 9,0	+ 9,6	+ 6,6	+ 8,8	+ 11,5	+ 8,1	+ 11,0	+ 9,9	+ 14,6
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 9,7	- 5,1	+ 6,0	+ 2,3	+ 7,4	+ 9,5	+ 5,3	+ 11,4	+ 5,8	+ 7,3	+ 13,2	+ 8,1	+ 25,6
Tiefbau	- 1,4	+ 6,2	+ 10,5	+ 9,5	+ 11,7	+ 7,3	+ 10,3	+ 17,6	+ 8,2	+ 5,5	+ 6,2	+ 11,1	+ 1,7
Bauwesen insgesamt <sup>2)</sup>	- 2,7	+ 0,7	+ 8,7	+ 4,6	+ 8,8	+ 9,2	+ 8,0	+ 9,8	+ 8,6	+ 7,8	+ 8,3	+ 11,7	+ 4,1
Baunebengewerbe	- 0,2	- 3,1	+ 10,5	+ 7,4	+ 9,6	+ 12,3	+ 10,3	+ 10,0	+ 8,6	+ 12,2	+ 12,0	+ 12,6	- 3,7
Auftragsbestände	+ 2,0	- 2,6	+ 4,0	+ 3,4	+ 2,7	+ 6,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 3,7	+ 4,3	+ 7,8	+ 6,9	+ 11,7
Auftragseingänge	- 3,7	+ 2,2	+ 9,9	+ 3,6	+ 14,3	+ 11,9	+ 17,2	+ 11,6	+ 14,0	+ 9,0	+ 22,9	+ 5,4	+ 5,4

Q: Statistik Austria. - <sup>1)</sup> Wert der technischen Gesamtproduktion n+ach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - <sup>2)</sup> Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: [Monika.Dusek@wifo.ac.at](mailto:Monika.Dusek@wifo.ac.at)

## Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2001	2002	2003	2003			2004		2003			2004	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Baupreisindex<sup>1)</sup></i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,8	.	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	.	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	.	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	- 0,1	- 0,3	- 0,2	- 0,2	- 0,1	- 0,2	.	.	.	.	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>													
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 4,1	- 2,8	- 1,2	- 1,0	- 0,7	- 1,2	- 1,3	- 0,8	- 0,8	- 1,9	- 1,5	- 0,2	- 2,2
Arbeitslose	+ 10,4	+ 8,0	- 0,9	- 3,7	- 1,1	+ 3,3	+ 0,4	+ 2,8	+ 4,4	+ 3,0	+ 0,1	- 1,4	+ 3,6
Offene Stellen	- 30,9	- 11,0	- 4,0	+ 5,3	- 3,4	- 15,5	+ 30,4	- 13,9	- 11,4	- 25,7	- 2,1	+ 35,6	+ 46,6

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – <sup>1)</sup> 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: [Monika.Dusek@wifo.ac.at](mailto:Monika.Dusek@wifo.ac.at)

## Binnenhandel

## Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung im Einzelhandel

	2001	2002	2003	2003				2003			2004		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 2,0	+ 1,0	+ 2,5	+ 3,6	+ 3,7	+ 1,2	+ 1,7	+ 3,5	+ 1,4	- 1,3	+ 5,0	- 3,6	- 2,3
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 1,0	- 2,0	+ 4,5	+ 3,5	+ 5,4	+ 3,9	+ 5,3	+ 4,3	+ 5,5	+ 0,3	+ 10,7	- 10,4	- 0,7
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	- 3,4	+ 2,0	+ 2,4	+ 4,8	+ 2,9	+ 1,0	+ 1,3	+ 4,1	- 0,9	- 0,2	+ 5,2	- 3,8	- 4,0
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,2	+ 4,1	+ 0,5	+ 0,5	+ 2,1	+ 3,8	- 4,4	+ 1,7	+ 0,4	+ 0,8
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 2,8	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,8	+ 3,0	+ 0,2	+ 0,1	+ 2,6	+ 0,0	- 3,1	+ 3,3	- 5,1	- 3,4
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 2,1	- 3,5	+ 2,1	+ 0,4	+ 3,2	+ 1,8	+ 3,1	+ 2,1	+ 3,4	- 1,7	+ 8,0	- 11,7	- 2,0
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	- 4,0	+ 2,6	+ 1,6	+ 3,1	+ 2,9	+ 0,6	- 0,1	+ 3,8	- 1,9	- 2,0	+ 4,0	- 5,2	- 5,0
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	- 0,8	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,4	+ 3,1	- 1,2	- 1,1	+ 0,7	+ 2,6	- 6,1	+ 0,1	- 1,2	- 1,0
<i>Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,2	- 0,6	- 0,9	- 0,9	- 1,0	- 0,8	- 1,0	- 1,0	- 0,7	- 1,0	- 1,5	- 0,2	- 0,9
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 0,5	+ 0,2	- 0,1	- 0,2	- 0,3	+ 0,2	- 0,1	+ 1,1	+ 0,1	- 0,2	- 0,3	+ 0,3	+ 0,2
Einzelhandel ohne Kfz	+ 1,6	- 0,6	- 4,2	- 4,5	- 4,1	- 3,8	- 4,6	- 4,4	- 4,4	- 4,6	- 4,6	- 1,2	- 2,4
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,1	- 0,7	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,7	+ 1,1	+ 0,2	+ 0,2	- 0,4

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – <sup>1)</sup> Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

## Verkehr

## Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2001	2002	2003	2003			2004		2003			2004	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	+ 2,3	+ 1,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	- 13,2	- 7,4	+ 17,6	+ 16,7	+ 14,3	+ 33,9	+ 12,4	- 4,5	+ 18,8	+ 113,1	+ 6,7	+ 14,9	+ 14,9
Bahn (in tkm)	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,7	+ 5,5	+ 1,1	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 1,0	+ 1,9	- 1,6	+ 3,4	+ 9,4	- 8,3	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 1,3	+ 2,7	+ 2,0	- 4,8	+ 8,0	+ 6,1	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 5,3	- 2,3	+ 2,0	+ 11,4	- 4,2	- 0,0	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,4	+ 0,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	- 0,3	+ 1,4	+ 5,6	- 0,2	+ 5,2	+ 10,9	.	+ 8,0	+ 11,4	+ 14,1	+ 12,1	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 5,1	- 4,8	+ 7,4	+ 6,3	+ 9,5	+ 12,7	+ 0,6	+ 8,3	+ 9,4	+ 25,6	- 4,3	- 3,1	+ 7,1

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

## Bankenstatistik

## Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2001	2002	2003	2003				2003			2004		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
<i>Einlagen insgesamt</i>													
Spareinlagen	+ 7,8	+ 1,2	+ 4,8	+ 2,6	+ 4,3	+ 3,8	+ 4,8	+ 3,8	+ 4,7	+ 4,2	+ 4,8	+ 4,6	+ 4,3
Termineinlagen	+ 4,8	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,8	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,5
Sichteinlagen	+ 31,8	- 13,8	- 13,4	- 10,5	- 7,2	- 17,5	- 13,4	- 17,5	- 17,6	- 18,0	- 13,4	- 16,6	- 11,5
Fremdwährungseinlagen	+ 8,2	+ 9,4	+ 18,0	+ 10,7	+ 12,0	+ 14,9	+ 18,0	+ 14,9	+ 19,5	+ 16,5	+ 18,0	+ 18,8	+ 14,5
Direktkredite an inländische Nichtbanken	- 19,1	- 9,3	+ 4,9	- 11,1	+ 3,6	+ 11,4	+ 4,9	+ 11,4	+ 10,3	+ 22,1	+ 4,9	+ 5,2	+ 2,0
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,4	- 0,1	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,6	+ 2,3	+ 1,8

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Arbeitsmarkt

### Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren

	2002		2003			2004		2003			2004			April
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März		
	Veränderung gegen die Vorperiode in %													
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	- 0,2	- 0,2	- 0,0	- 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,1	
Arbeitslose	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,6	- 0,3	+ 0,3	+ 1,1	
Offene Stellen	+ 2,4	- 4,5	- 0,4	- 1,3	- 2,5	+ 5,0	- 1,0	+ 0,2	- 4,0	+ 4,0	+ 3,6	+ 3,6	- 4,9	
Arbeitslosenquote														
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	+ 7,0	+ 7,0	+ 7,0	+ 7,1	+ 7,2	+ 7,3	+ 7,2	+ 7,2	+ 7,2	+ 7,3	+ 7,2	+ 7,3	+ 7,3	
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	+ 4,3	+ 4,3	+ 4,3	+ 4,4	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,6	+ 4,5	+ 4,4	+ 4,5	+ 4,5	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezieher und Bezieherinnen von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienler. • E-Mail-Adresse: [Julia.Hudritsch@wifo.ac.at](mailto:Julia.Hudritsch@wifo.ac.at)

### Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2001	2002	2003		2003		2004	2003		2004			April
			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März		
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.148	3.155	3.185	3.188	3.255	3.173	3.128	3.182	3.131	3.108	3.122	3.152	3.165
Männer	1.748	1.731	1.731	1.742	1.780	1.723	1.670	1.737	1.678	1.653	1.663	1.695	1.722
Frauen	1.400	1.424	1.454	1.446	1.474	1.450	1.457	1.446	1.453	1.455	1.460	1.457	1.443
Ausländer	329	334	350	352	366	349	347	347	343	341	346	353	.
Sachgütererzeugung	614	599	589	587	599	587	578	590	579	575	577	580	.
Bauwesen	247	240	238	250	259	238	200	249	209	189	193	218	.
Private Dienstleistungen	1.250	1.257	1.261	1.248	1.289	1.249	1.264	1.241	1.258	1.263	1.267	1.262	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	267	278	286	284	295	289	283	291	283	281	283	285	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	3.078	3.064	3.071	3.074	3.139	3.057	.	3.066	3.016	2.991	3.004	.	.
Männer	1.735	1.718	1.717	1.728	1.766	1.710	.	1.724	1.667	1.641	1.650	.	.
Frauen	1.343	1.345	1.353	1.346	1.373	1.346	.	1.342	1.349	1.350	1.354	.	.
Arbeitslose	204	232	240	216	205	256	294	248	297	312	302	267	241
Männer	115	134	140	119	108	148	189	134	190	206	198	162	132
Frauen	89	98	100	97	96	109	105	114	107	107	104	105	109
Personen in Schulung <sup>2)</sup>	32	35	41	44	37	41	42	44	35	39	42	44	44
Offene Stellen	30	23	22	24	23	19	21	19	18	19	21	24	23
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 14,4	+ 7,0	+ 29,6	+ 32,5	+ 30,3	+ 24,2	+ 4,6	+ 27,4	+ 15,3	+ 3,4	+ 7,0	+ 3,5	- 1,1
Männer	- 9,3	- 16,6	- 0,4	+ 0,5	+ 3,8	+ 1,1	- 6,4	+ 3,9	- 3,8	- 6,2	- 4,3	- 8,7	- 6,0
Frauen	+ 23,7	+ 23,7	+ 30,0	+ 32,1	+ 26,5	+ 23,1	+ 11,0	+ 23,6	+ 19,2	+ 9,5	+ 11,4	+ 12,2	+ 4,9
Ausländer	+ 9,5	+ 5,1	+ 15,9	+ 15,9	+ 18,0	+ 17,9	+ 12,4	+ 16,3	+ 19,3	+ 18,0	+ 10,2	+ 9,0	.
Sachgütererzeugung	+ 1,3	- 15,1	- 9,9	- 12,0	- 7,6	- 5,5	- 4,9	- 4,6	- 5,9	- 5,9	- 4,3	- 4,5	.
Bauwesen	- 10,4	- 6,8	- 2,8	- 2,5	- 1,7	- 2,8	- 2,7	- 2,1	- 4,1	- 2,9	- 0,5	- 4,8	.
Private Dienstleistungen	+ 19,3	+ 6,2	+ 4,0	+ 3,6	+ 2,7	+ 5,8	+ 7,9	+ 4,7	+ 8,4	+ 5,2	+ 7,1	+ 11,4	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 16,3	+ 10,3	+ 8,5	+ 8,6	+ 8,5	+ 5,8	+ 5,7	+ 6,7	+ 3,9	+ 4,7	+ 6,2	+ 6,4	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 13,6	- 14,6	+ 7,2	+ 6,7	+ 12,3	+ 13,0	.	+ 16,5	+ 7,3	- 4,1	- 1,5	.	.
Männer	- 9,5	- 16,7	- 1,0	- 0,2	+ 3,3	+ 0,2	.	+ 3,0	- 4,3	- 7,1	- 5,2	.	.
Frauen	+ 23,2	+ 2,1	+ 8,2	+ 6,9	+ 9,1	+ 12,7	.	+ 13,5	+ 11,6	+ 3,1	+ 3,8	.	.
Arbeitslose	+ 9,6	+ 28,5	+ 7,7	+ 5,4	+ 7,5	+ 11,8	+ 10,1	+ 11,1	+ 14,2	+ 8,8	+ 7,5	+ 13,9	+ 9,4
Männer	+ 7,8	+ 19,1	+ 5,3	+ 4,3	+ 4,1	+ 6,7	+ 4,5	+ 6,5	+ 8,1	+ 3,8	+ 2,6	+ 7,3	+ 2,0
Frauen	+ 1,8	+ 9,5	+ 2,3	+ 1,1	+ 3,4	+ 5,1	+ 5,5	+ 4,6	+ 6,1	+ 5,0	+ 4,9	+ 6,7	+ 7,4
Personen in Schulung <sup>2)</sup>	+ 3,0	+ 3,8	+ 6,0	+ 8,6	+ 3,6	+ 0,1	- 2,6	+ 0,6	- 1,7	- 2,6	- 3,3	- 2,0	- 1,2
Offene Stellen	- 5,8	- 6,5	- 1,5	- 1,1	- 1,0	- 2,0	+ 0,4	- 1,7	- 2,7	- 1,5	+ 0,6	+ 2,2	- 0,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezieher und Bezieherinnen von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienler. – <sup>2)</sup> Bezieher und Bezieherinnen von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: [Julia.Hudritsch@wifo.ac.at](mailto:Julia.Hudritsch@wifo.ac.at)

### Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2001	2002	2003		2003		2004	2003		2004			April
			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März		
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	6,1	6,9	7,0	6,3	5,9	7,5	8,6	7,2	8,7	9,1	8,8	7,8	7,1
Männer	6,2	7,2	7,5	6,4	5,7	7,9	10,2	7,2	10,2	11,1	10,7	8,7	7,1
Frauen	5,9	6,4	6,5	6,3	6,1	7,0	6,7	7,3	6,8	6,8	6,7	6,7	7,0
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,2	15,8	16,4	16,1	17,4	17,0	.	17,1	16,5	.	.	.	.
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	687	1.002	1.106	902	906	1.326	1.369	1.287	1.655	1.619	1.430	1.114	1.025

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Julia.Hudritsch@wifo.ac.at](mailto:Julia.Hudritsch@wifo.ac.at)

## Preise und Löhne

## Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2001	2002	2003	2003				2004		2003			2004	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Harmonisierter VPI	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,5	
Verbraucherpreisindex	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,6	
Ohne Saisonwaren	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,6	
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 3,6	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,0	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,9	
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 4,2	+ 4,4	+ 3,2	+ 3,6	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,9	
Bekleidung und Schuhe	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,0	
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,1	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,3	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,9	
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,1	
Gesundheitspflege	+ 5,8	+ 1,8	- 0,8	- 1,9	- 1,8	- 1,7	- 2,3	- 1,7	- 1,7	- 1,9	- 2,0	- 2,4	- 2,5	
Verkehr	+ 2,4	+ 0,8	+ 1,0	- 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,8	- 0,9	+ 0,7	+ 2,2	
Nachrichtenübermittlung	- 1,0	- 1,0	- 1,8	- 1,7	- 1,9	- 1,5	- 1,1	- 2,0	- 1,9	- 0,5	- 0,6	- 1,0	- 1,5	
Freizeit und Kultur	+ 1,7	+ 2,1	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,3	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,6	
Erziehung und Unterricht	+ 10,0	+ 21,9	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,5	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,1	
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,6	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,7	
Großhandelspreisindex	+ 1,5	- 0,4	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,2	+ 1,8	+ 3,0	
Ohne Saisonprodukte	+ 1,4	- 0,5	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 3,1	

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Annamaria.Rammel@wifo.ac.at](mailto:Annamaria.Rammel@wifo.ac.at)

## Übersicht 32: Tariflöhne

	2001	2002	2003	2003				2004		2003			2004	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Beschäftigte	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	
Arbeiter	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	
Angestellte	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	
Bedienstete														
Öffentlicher Dienst	+ 2,3	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6	
Verkehr	+ 1,6	+ 4,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

## Übersicht 33: Effektivverdienste

	2001	2002	2003	2003				2003			2004			
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Gesamtwirtschaft<sup>1)</sup></i>														
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,8	.	.	.	.	.	.	
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
Pro-Kopf-Einkommen														
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,4	.	.	.	.	.	.	
Je Arbeitnehmer, netto	+ 1,1	+ 1,9	+ 2,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
Je Arbeitnehmer, netto real <sup>2)</sup>	- 1,1	+ 0,8	+ 0,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
<i>Sachgütererzeugung</i>														
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,1	+ 0,7	+ 1,4	+ 2,0	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,7	+ 2,0	+ 2,4	+ 0,4	+ 2,5	+ 1,1	
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten														
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 3,9	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,8	+ 0,6	+ 2,7	+ 1,2	
Stundenverdienste je Arbeiter														
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 3,2	+ 2,6	+ 2,5	+ 4,5	+ 2,7	+ 1,4	+ 1,6	+ 2,8	+ 0,2	+ 2,3	+ 2,1	+ 0,8	+ 2,3	
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,2	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 3,1	+ 0,2	+ 2,3	+ 3,2	+ 0,6	+ 3,1	
<i>Bauwesen</i>														
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	- 2,4	- 0,4	+ 5,5	+ 5,0	+ 5,5	+ 6,1	+ 5,5	+ 4,1	+ 8,5	+ 4,2	+ 3,8	+ 9,4	+ 2,4	
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten														
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,7	+ 4,3	+ 2,4	+ 2,6	+ 1,6	+ 1,0	+ 4,8	+ 0,3	+ 0,1	+ 5,2	+ 0,4	
Stundenverdienste je Arbeiter														
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,1	+ 5,0	+ 3,5	+ 2,8	+ 1,7	+ 3,0	+ 2,6	+ 1,2	+ 1,4	+ 3,0	+ 2,1	
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,0	+ 4,5	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,1	+ 2,9	+ 2,3	+ 1,5	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,0	

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Laut ESVG 1995. – <sup>2)</sup> Zu Preisen von 1995. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

## Staatshaushalt

## Übersicht 34: Staatsquoten

	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
	In % des Bruttoinlandsproduktes									
Staatsausgaben	57,4	57,1	56,6	53,9	54,0	54,0	52,3	51,6	51,3	51,2
Abgabenquote Staat und EU	41,9	42,4	43,9	44,7	44,4	44,4	43,6	45,4	44,3	43,3
Finanzierungssaldo <sup>1)</sup>	- 5,0	- 5,2	- 3,8	- 1,9	- 2,4	- 2,3	- 1,5	0,2	- 0,2	- 1,3
Schuldenstand	64,7	69,2	69,1	64,7	64,9	67,5	67,0	67,1	66,6	65,0

Q: Statistik Austria, Stand 1. April 2004, Bundesministerium für Finanzen, Stabilitätsprogramm November 2003. – <sup>1)</sup> Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: [Brigitte.Schuetz@wifo.ac.at](mailto:Brigitte.Schuetz@wifo.ac.at)

## Soziale Sicherheit

### Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	1997 1998 1999 2000 2001 2002						1997 1998 1999 2000 2001 2002					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.894,0	1.914,4	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	679	697	718	740	754	771
Unselbständige	1.549,7	1.570,8	1.600,2	1.630,7	1.646,6	1.662,8	699	716	738	760	773	790
Arbeiter	952,0	958,1	966,7	975,1	976,3	978,0	571	582	595	609	616	626
Angestellte	557,8	573,3	590,5	612,6	627,8	642,8	911	934	962	989	1.008	1.029
Selbständige	344,3	343,6	344,3	347,7	346,6	345,2	588	607	626	646	663	681
Gewerbliche Wirtschaft	153,0	153,3	154,3	156,0	156,5	156,7	733	755	782	809	831	856
Bauern	191,0	190,1	189,6	191,4	189,8	188,1	469	484	496	509	519	531
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>1)</sup>	110,7	105,1	116,6	120,0	97,1	101,3	709	737	804	846	783	793
Unselbständige	94,4	89,6	99,6	100,9	83,5	87,2	716	746	816	863	786	799
Arbeiter	56,0	52,4	55,4	54,8	45,7	48,6	556	577	611	638	565	576
Angestellte	36,5	35,5	42,0	43,9	36,0	36,9	954	988	1.076	1.137	1.058	1.087
Selbständige <sup>1)</sup>	16,3	15,5	17,0	19,0	13,6	14,1	669	684	738	754	763	760
Gewerbliche Wirtschaft	8,3	8,0	8,7	9,2	7,6	7,5	839	849	909	974	952	965
Bauern	8,0	7,5	8,2	9,8	6,1	6,6	492	508	557	548	528	525

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

### Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	1997 1998 1999 2000 2001 2002						1997 1998 1999 2000 2001 2002					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.894,0	1.914,4	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	679	697	718	740	754	771
Direktpensionen	1.362,5	1.382,8	1.413,3	1.448,2	1.464,4	1.480,7	771	791	815	791	853	872
Invaliditätspensionen	385,9	382,5	378,3	377,4	381,2	385,5	658	675	692	710	731	752
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	976,7	1.000,3	1.034,9	1.070,9	1.083,1	1.095,1	816	835	860	882	896	914
Normale Alterspensionen	763,9	777,3	801,9	831,0	860,8	885,4	760	774	789	803	816	832
Vorzeitige Alterspensionen	212,1	222,4	232,5	239,4	222,0	209,3	1.019	1.051	1.106	1.160	1.211	1.261
Lange Versicherungsdauer	124,5	127,6	131,4	132,2	123,2	120,9	1.110	1.137	1.192	1.257	1.314	1.370
Arbeitslosigkeit	20,8	19,8	18,6	17,3	15,4	14,7	629	648	672	698	716	729
Geminderte Arbeitsfähigkeit	65,7	74,0	81,7	89,2	82,9	73,4	968	1.011	1.067	1.107	1.151	1.190
Gleitpensionen	1,1	1,1	0,8	0,6	0,5	0,4	998	993	956	957	953	947
Witwen- bzw. Witwerpensionen	480,5	481,0	480,8	480,0	478,8	477,8	466	476	486	497	504	514
Waisenpensionen	51,0	50,6	50,5	50,1	49,7	49,5	222	228	234	240	246	253
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>2)</sup>	110,7	105,1	116,6	120,0	97,1	101,3	709	737	804	846	783	793
Direktpensionen	75,9	72,9	84,7	89,2	67,4	71,1	841	875	945	985	933	941
Invaliditätspensionen	14,5	15,0	15,3	17,8	21,7	22,9	765	794	784	860	900	865
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	61,4	57,9	69,3	71,3	45,6	48,1	859	897	980	1.016	949	977
Normale Alterspensionen	15,5	14,7	17,0	18,0	18,2	18,4	428	413	450	482	473	469
Vorzeitige Alterspensionen	45,9	43,2	52,3	53,3	27,4	29,7	1.004	1.061	1.153	1.197	1.264	1.292
Lange Versicherungsdauer	28,0	26,9	34,0	33,1	21,5	25,4	1.095	1.142	1.252	1.329	1.366	1.376
Arbeitslosigkeit	4,1	3,5	4,2	4,1	3,0	3,2	636	648	677	690	706	684
Geminderte Arbeitsfähigkeit	13,3	12,4	14,0	15,9	2,8	1,0	926	1.010	1.059	1.054	1.094	1.109
Gleitpensionen	0,5	0,3	0,2	0,2	0,2	0,1	1.033	804	719	881	959	1.003
Witwen- bzw. Witwerpensionen	29,0	26,6	26,4	25,3	24,5	25,0	466	471	480	494	493	497
Waisenpensionen	5,8	5,6	5,5	5,5	5,3	5,3	198	203	201	204	207	213

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Einschließlich Knappschaftssold. – <sup>2)</sup> Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

### Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung

	1997 1998 1999 2000 2001 2002						1997 1998 1999 2000 2001 2002					
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,4	58,2	58,4	58,5	58,7	59,1	56,8	56,7	56,7	56,8	57,3	57,4
Invaliditätspensionen	49,9	50,3	50,4	51,8	53,4	53,7	48,1	48,2	48,3	49,2	50,4	51,3
Alle Alterspensionen	61,0	60,9	60,6	60,5	62,2	62,8	58,2	58,2	58,0	58,3	59,4	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

### Übersicht 38: Beiträge des Bundes

	1997 1998 1999 2000 2001 2002						1997 1998 1999 2000 2001 2002					
	Mrd. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.218,7	2.356,7	2.625,0	2.211,5	2.377,4	2.691,3	15,0	15,4	16,3	13,1	13,6	15,0
Gewerbliche Wirtschaft	926,0	928,6	957,2	1.016,2	738,1	1.039,3	61,7	59,6	59,0	59,8	41,9	57,1
Bauern	833,6	839,2	878,4	929,4	989,3	1.031,0	80,1	78,8	79,8	81,0	84,8	86,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

## Umwelt

### Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen

	1990 1996 1997						CO <sub>2</sub> -Emissionen						Emissionsintensität			
							1998 1999 2000 2001						2001			
							Megatonnen						kg je BIP <sup>1)</sup>		t je Einwohner	
OECD	11.011,6	11.930,3	12.074,2	12.096,2	12.163,3	12.449,4	12.511,0	0,50	10,99							
USA	4.825,7	5.290,0	5.437,6	5.485,6	5.527,2	5.689,7	5.673,3	0,63	19,84							
EU	3.112,0	3.181,2	3.127,8	3.163,8	3.132,5	3.150,7	3.209,9	0,38	8,46							
Deutschland	964,1	910,2	881,4	864,7	837,6	834,8	850,2	0,44	10,32							
Österreich	56,6	64,5	64,3	64,3	62,5	62,7	66,6	0,33	8,19							

Q: IEA. – <sup>1)</sup> Zu Preisen von 1995, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: [Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at](mailto:Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at)

**Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR**

	1997	1998	1999	2000	2001	2002
	Mio. €					
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.601	4.764	4.968	5.436	5.965	6.255
Energiesteuer <sup>1)</sup>	3.060	2.988	3.100	3.288	3.635	3.801
Umweltverschmutzungssteuer <sup>2)</sup>	34	43	65	72	89	93
Ressourcensteuer <sup>3)</sup>	407	421	441	452	451	470
Transportsteuer <sup>4)</sup>	1.100	1.312	1.362	1.624	1.790	1.891
	Anteile der Umweltsteuern in %					
An den Steuereinnahmen insgesamt	5,6	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5
Am BIP (nominell)	2,5	2,5	2,5	2,6	2,8	2,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Mineralölsteuer, Energieabgabe. – <sup>2)</sup> Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. – <sup>3)</sup> Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – <sup>4)</sup> Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. • E-Mail-Adresse: [Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at](mailto:Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at)

**Entwicklung in den Bundesländern****Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	1998	1999	2000	2001	2002	2001				2002				
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real, zu Preisen von 1995													
Wien	+ 3,0	+ 1,8	+ 5,2	+ 0,9	+ 0,3	+ 1,8	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,4	+ 0,2	- 0,3	
Niederösterreich	+ 5,6	+ 2,1	+ 4,6	- 1,2	+ 0,2	+ 2,6	- 0,4	- 1,9	- 4,7	- 1,4	+ 1,0	+ 0,0	+ 0,9	
Burgenland	+ 3,4	+ 3,4	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,2	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,5	+ 0,6	
Steiermark	+ 4,0	+ 3,1	+ 3,3	+ 1,2	+ 0,2	+ 4,2	+ 0,4	- 0,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,4	- 0,6	- 0,9	
Kärnten	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,7	- 0,0	+ 0,0	+ 0,5	+ 0,4	- 0,6	- 0,4	- 1,5	- 0,4	+ 1,6	+ 0,2	
Oberösterreich	+ 4,2	+ 1,5	+ 4,7	+ 1,5	+ 0,7	+ 3,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,1	- 0,0	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,5	
Salzburg	+ 4,1	+ 0,3	+ 5,1	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,5	- 0,1	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,4	+ 2,8	+ 1,9	
Tirol	+ 5,2	+ 1,5	+ 3,2	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,6	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,7	+ 2,5	+ 1,5	+ 3,4	+ 1,5	
Vorarlberg	+ 1,8	+ 4,5	+ 4,4	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,1	+ 1,8	+ 0,5	+ 3,1	+ 1,1	
Österreich	+ 4,0	+ 2,0	+ 4,4	+ 0,7	+ 0,6	+ 2,5	+ 0,6	+ 0,3	- 0,3	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,3	

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 42: Tourismus**

	2001	2002	2003	2003				2003			2004		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober November	Dezember	Jänner	Februar	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	- 0,4	- 0,6	+ 4,2	- 1,9	- 1,0	+ 6,4	+ 11,8	+ 13,1	+ 13,2	+ 12,1	+ 10,0	+ 13,1	+ 8,6
Niederösterreich	- 1,5	- 3,9	+ 3,9	- 1,4	+ 0,6	+ 7,4	+ 7,3	+ 11,6	+ 3,9	+ 10,6	+ 9,5	+ 8,9	+ 4,5
Burgenland	+ 0,2	+ 1,3	+ 0,3	- 4,2	+ 2,0	- 1,8	+ 7,1	- 1,6	+ 1,0	+ 4,8	+ 26,2	- 0,9	- 1,1
Steiermark	+ 2,9	+ 0,9	+ 2,1	- 3,3	+ 10,6	+ 4,0	- 2,1	+ 4,6	- 2,6	- 1,9	- 1,7	- 2,4	+ 4,1
Kärnten	+ 1,3	+ 2,7	+ 1,0	- 1,1	+ 8,8	- 0,8	+ 0,9	+ 2,5	+ 6,1	- 0,7	- 2,5	+ 1,5	+ 19,2
Oberösterreich	- 1,2	- 1,7	+ 0,7	- 6,4	+ 2,1	+ 3,7	- 0,5	- 0,0	- 1,4	- 0,5	+ 0,6	+ 0,7	+ 9,6
Salzburg	+ 2,8	+ 2,2	+ 0,0	- 4,1	+ 8,5	+ 3,0	- 1,5	+ 5,5	+ 3,5	+ 9,8	- 5,6	- 2,1	+ 9,5
Tirol	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,1	- 2,1	+ 14,4	+ 1,4	- 1,7	+ 4,5	- 5,3	+ 2,8	- 0,9	- 1,6	+ 10,4
Vorarlberg	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,9	- 3,4	+ 19,1	+ 3,0	- 7,7	+ 5,4	- 7,7	+ 10,2	- 10,0	+ 1,2	+ 11,9
Österreich	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	- 2,8	+ 8,5	+ 2,1	+ 0,3	+ 5,1	+ 0,3	+ 5,3	- 1,4	- 0,6	+ 10,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 4,7	+ 1,5	- 6,0	- 15,7	- 4,7	- 2,5	- 0,8	+ 0,5	+ 0,1	- 7,1	+ 0,7	- 3,6	+ 0,5
Niederösterreich	- 0,1	- 2,2	+ 1,7	+ 5,1	- 1,7	+ 2,8	+ 1,2	+ 3,2	- 0,4	+ 5,1	+ 0,1	+ 0,5	+ 3,3
Burgenland	+ 12,6	+ 3,4	+ 3,8	+ 10,7	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,4	- 0,9	+ 4,8	+ 0,6	+ 0,2	+ 1,5	+ 3,0
Steiermark	+ 8,1	- 1,3	- 2,9	- 10,2	- 10,8	+ 2,4	+ 8,1	- 4,9	+ 8,5	+ 4,9	- 0,1	+ 7,2	+ 19,4
Kärnten	- 2,4	- 0,6	+ 4,2	+ 3,7	+ 2,5	+ 3,3	+ 7,3	+ 3,1	+ 6,5	+ 1,0	+ 2,5	+ 13,4	+ 6,8
Oberösterreich	+ 4,7	+ 1,4	+ 6,1	+ 6,6	+ 4,1	+ 6,9	+ 7,0	+ 6,8	+ 5,9	+ 7,8	+ 6,2	+ 6,8	+ 8,3
Salzburg	+ 4,0	+ 4,0	+ 8,4	+ 4,3	+ 8,8	+ 9,3	+ 10,8	+ 11,2	+ 3,6	+ 12,3	+ 10,5	+ 12,9	+ 8,6
Tirol	+ 3,9	+ 2,4	+ 1,3	+ 7,8	+ 2,5	+ 0,9	- 5,2	- 5,8	+ 3,5	+ 5,9	- 5,9	- 3,3	- 6,4
Vorarlberg	+ 3,8	+ 2,0	- 2,1	- 1,3	- 3,3	- 4,7	+ 0,8	- 2,9	- 11,8	- 0,6	- 5,7	- 3,1	+ 13,3
Österreich	+ 2,4	+ 0,4	+ 1,3	- 0,3	- 1,1	+ 2,9	+ 3,8	+ 1,9	+ 2,8	+ 4,0	+ 1,7	+ 3,5	+ 6,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 5,0	- 7,7	+ 12,3	+ 28,2	+ 7,8	+ 10,7	+ 7,7	+ 9,6	+ 14,8	+ 8,1	+ 3,5	+ 8,8	+ 10,3
Niederösterreich	- 2,8	+ 3,4	+ 4,7	+ 2,2	+ 2,7	+ 5,1	+ 7,4	+ 6,5	+ 6,2	+ 2,9	+ 3,2	+ 7,2	+ 12,6
Burgenland	- 1,1	+ 11,1	+ 7,8	- 3,9	+ 8,5	+ 16,4	+ 5,6	+ 11,1	+ 18,8	+ 19,6	+ 10,8	+ 3,5	+ 2,1
Steiermark	- 3,9	- 0,6	+ 8,8	+ 17,7	+ 3,8	+ 5,9	+ 11,0	+ 6,3	+ 8,6	+ 3,3	+ 7,6	+ 13,2	+ 12,6
Kärnten	+ 4,3	+ 7,7	+ 2,7	+ 18,1	+ 2,2	+ 6,2	- 6,4	+ 7,8	+ 15,8	- 2,4	+ 5,5	- 15,1	- 9,2
Oberösterreich	+ 0,1	+ 4,0	+ 12,6	+ 13,9	+ 6,4	+ 14,4	+ 15,3	+ 11,0	+ 13,8	+ 18,1	+ 12,3	+ 12,3	+ 21,4
Salzburg	- 5,8	+ 0,0	+ 10,6	+ 20,4	+ 9,9	+ 14,4	+ 3,6	+ 21,2	+ 12,7	+ 9,0	+ 11,2	+ 2,7	- 2,5
Tirol	- 3,0	+ 5,8	+ 4,8	- 0,9	- 3,5	+ 2,0	+ 17,5	- 0,6	- 6,1	+ 12,2	+ 14,5	+ 18,7	+ 19,3
Vorarlberg	- 5,9	- 3,7	+ 4,4	- 3,0	+ 3,6	+ 4,0	+ 10,2	- 2,7	+ 4,8	+ 10,5	+ 7,0	+ 9,1	+ 14,1
Österreich	- 2,7	+ 0,7	+ 8,7	+ 13,7	+ 4,6	+ 8,8	+ 9,2	+ 8,0	+ 9,8	+ 8,6	+ 7,8	+ 8,3	+ 11,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit**

	2001	2002	2003	II. Qu.	2003 III. Qu.	IV. Qu.	2004 I. Qu.	Oktober	2003 November	Dezember	Jänner	2004 Februar	März
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	755	741	737	741	744	734	719	739	738	724	716	717	723
Niederösterreich	508	504	505	509	517	503	489	512	508	489	485	486	496
Burgenland	79	80	82	83	85	81	77	84	82	78	76	76	79
Steiermark	423	421	422	424	433	422	411	428	425	411	408	410	416
Kärnten	188	187	188	190	197	185	179	189	186	180	176	178	182
Oberösterreich	526	527	532	533	543	534	522	540	537	526	519	520	528
Salzburg	210	211	212	209	216	210	212	210	208	212	212	213	211
Tirol	258	261	262	257	269	258	269	255	252	265	269	271	266
Vorarlberg	130	131	131	129	133	130	132	130	129	131	131	132	132
<b>Österreich</b>	<b>3.078</b>	<b>3.064</b>	<b>3.071</b>	<b>3.074</b>	<b>3.139</b>	<b>3.057</b>	<b>3.010</b>	<b>3.088</b>	<b>3.066</b>	<b>3.016</b>	<b>2.991</b>	<b>3.004</b>	<b>3.033</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	63	75	80	76	76	84	92	77	80	94	95	92	88
Niederösterreich	34	38	39	33	34	41	51	33	37	52	55	53	45
Burgenland	7	8	8	6	6	8	12	6	7	12	13	12	10
Steiermark	30	34	35	30	28	35	43	29	33	43	47	45	39
Kärnten	16	17	17	14	12	20	23	16	19	24	26	24	20
Oberösterreich	23	27	26	21	22	27	34	22	25	34	36	36	29
Salzburg	10	11	11	11	9	13	13	12	15	12	14	14	12
Tirol	14	15	16	16	11	19	17	19	23	16	18	17	16
Vorarlberg	6	7	8	8	7	9	9	9	9	9	9	9	9
<b>Österreich</b>	<b>204</b>	<b>232</b>	<b>240</b>	<b>216</b>	<b>205</b>	<b>256</b>	<b>294</b>	<b>224</b>	<b>248</b>	<b>297</b>	<b>312</b>	<b>302</b>	<b>267</b>

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>	- 3,7	- 13,9	- 4,1	- 3,8	- 3,1	- 3,5	- 11,4	- 2,0	- 1,3	- 7,3	- 12,1	- 11,6	- 10,6
Niederösterreich	- 0,8	- 3,7	+ 0,5	+ 0,7	+ 2,1	+ 0,2	+ 0,1	+ 1,0	+ 1,0	- 1,3	+ 0,4	+ 0,3	- 0,2
Burgenland	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,9	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,4	- 0,0
Steiermark	+ 3,3	- 2,0	+ 0,9	+ 0,4	+ 2,8	+ 1,6	+ 0,7	+ 2,5	+ 2,2	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,1
Kärnten	+ 0,6	- 1,0	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,0	- 0,4	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,0
Oberösterreich	+ 7,1	+ 0,4	+ 5,7	+ 5,5	+ 6,0	+ 8,3	+ 3,3	+ 8,7	+ 8,6	+ 7,6	+ 3,3	+ 4,0	+ 2,6
Salzburg	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,0	+ 1,3	+ 1,6	+ 0,1	+ 2,1	+ 0,5	+ 2,3	- 0,2	+ 0,3	+ 0,3
Tirol	+ 4,3	+ 3,0	+ 1,1	+ 1,5	+ 0,6	+ 3,1	+ 2,8	+ 0,2	+ 3,1	+ 6,0	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8
Vorarlberg	+ 1,1	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4	- 0,1	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,3
<b>Österreich</b>	<b>+ 13,6</b>	<b>- 14,6</b>	<b>+ 7,2</b>	<b>+ 6,7</b>	<b>+ 12,3</b>	<b>+ 13,0</b>	<b>- 3,4</b>	<b>+ 15,0</b>	<b>+ 16,5</b>	<b>+ 7,3</b>	<b>- 4,1</b>	<b>- 1,5</b>	<b>- 4,8</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 3,8	+ 11,4	+ 5,0	+ 3,3	+ 7,1	+ 9,5	+ 8,2	+ 8,8	+ 9,4	+ 10,3	+ 8,6	+ 8,3	+ 7,6
Niederösterreich	+ 2,3	+ 4,3	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,0	+ 1,0	+ 1,9	+ 0,2	+ 0,9	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,7
Burgenland	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,1	- 0,2	+ 0,3	- 0,1	- 0,1	+ 0,2
Steiermark	+ 0,7	+ 3,6	+ 0,9	+ 1,4	+ 0,3	+ 0,0	- 1,5	+ 0,1	+ 0,2	- 0,3	- 1,9	- 2,4	- 0,2
Kärnten	+ 0,4	+ 1,3	- 0,0	- 0,0	- 0,4	- 0,2	- 0,5	- 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,5	- 1,0	- 0,0
Oberösterreich	+ 0,5	+ 3,7	- 0,8	- 1,2	- 1,5	- 0,2	+ 0,2	- 0,5	- 0,4	+ 0,4	- 0,4	- 0,1	+ 1,1
Salzburg	+ 0,6	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,4	+ 1,1
Tirol	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5	- 0,0	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,7
Vorarlberg	- 0,0	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,7
<b>Österreich</b>	<b>+ 9,6</b>	<b>+ 28,5</b>	<b>+ 7,7</b>	<b>+ 5,4</b>	<b>+ 7,5</b>	<b>+ 11,8</b>	<b>+ 10,1</b>	<b>+ 10,1</b>	<b>+ 11,1</b>	<b>+ 14,2</b>	<b>+ 8,8</b>	<b>+ 7,5</b>	<b>+ 13,9</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. - <sup>1)</sup> Ohne Bewerber und Bezieherinnen von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdiener. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 46: Arbeitslosenquote**

	2001	2002	2003	II. Qu.	2003 III. Qu.	IV. Qu.	2004 I. Qu.	Oktober	2003 November	Dezember	Jänner	2004 Februar	März
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	7,6	9,0	9,5	9,0	9,1	10,0	11,0	9,2	9,6	11,2	11,3	11,1	10,6
Niederösterreich	6,2	6,9	7,0	5,9	5,9	7,3	9,1	5,9	6,6	9,3	9,9	9,5	8,0
Burgenland	8,2	8,6	8,6	6,7	6,3	8,9	12,6	6,5	7,7	12,5	13,8	13,6	10,4
Steiermark	6,5	7,2	7,3	6,4	5,9	7,4	9,2	6,2	6,9	9,2	9,9	9,5	8,2
Kärnten	7,6	8,2	8,1	6,5	5,5	9,2	11,1	7,4	9,0	11,3	12,3	11,5	9,6
Oberösterreich	4,1	4,7	4,5	3,7	3,7	4,6	5,8	3,8	4,2	5,9	6,3	6,1	5,0
Salzburg	4,3	4,9	5,0	4,9	3,8	5,7	5,8	5,3	6,3	5,4	6,1	5,8	5,3
Tirol	5,1	5,3	5,4	5,7	3,7	6,7	5,7	6,7	7,9	5,5	6,0	5,6	5,5
Vorarlberg	4,3	5,1	5,7	5,7	5,0	6,2	6,2	5,9	6,6	6,1	6,3	6,3	5,9
<b>Österreich</b>	<b>6,1</b>	<b>6,9</b>	<b>7,0</b>	<b>6,3</b>	<b>5,9</b>	<b>7,5</b>	<b>8,6</b>	<b>6,5</b>	<b>7,2</b>	<b>8,7</b>	<b>9,1</b>	<b>8,8</b>	<b>7,8</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

Vasily Astrov (wiiw)

## Wirtschaftsentwicklung in den MOEL durch deutliche Konvergenz geprägt

**Die Wirtschaftsentwicklung war in den ostmitteleuropäischen Ländern (MOEL) auch 2003 durch eine weitere Konvergenz geprägt: Einerseits beschleunigte sich das Wachstum in den neuen EU-Ländern, sodass sich das BIP pro Kopf an das Niveau der EU 15 etwas annäherte. Andererseits holten bislang rückständige Länder wie Bulgarien und Rumänien, aber auch Russland und die Ukraine gegenüber den neuen EU-Ländern auf.**

Der vorliegende Bericht wurde im Wiener Institut für internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw) erstellt. • Begutachtung: Peter Havlik, Josef Pöschl • Wissenschaftliche Assistenz: Beate Muck, Hana Rusková, Monika Schwarzhappl • E-Mail-Adresse: [astrov@wiiw.ac.at](mailto:astrov@wiiw.ac.at)

Die ostmitteleuropäischen Länder (MOEL) erzielten im Jahr 2003 trotz der weiterhin schwachen Konjunktur in der EU erneut ein relativ hohes und teils zunehmendes Wirtschaftswachstum. Im Durchschnitt der acht Länder, die am 1. Mai 2004 der EU beigetreten sind und hier als "neue" EU-Länder bezeichnet werden (Tschechien, Ungarn, Polen, Slowakei, Slowenien, Estland, Lettland, Litauen)<sup>1)</sup>, war das reale Wachstum mit +3,7% deutlich höher als 2002 (+2,5%) und auch höher als in der EU 15 (Übersicht 1).

Ausschlaggebend dafür war die Wirtschaft Polens, die nach einer Phase der Stagnation wieder expandierte. Seit 2002 zeigt die Quartalsstatistik des BIP einen ununterbrochenen Aufschwung (Abbildung 1). Diese Entwicklung war im Wesentlichen eine Folge des expansiveren Kurses der polnischen Zentralbank, der eine reale Abwertung des Zloty und eine Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit zur Folge hatte. Davon profitierte vor allem die Industrie, deren Output besonders dem internationalen Wettbewerb ausgesetzt ist (Industrieproduktion 2003 +6%; Übersicht 2), die Arbeitsproduktivität wies einen deutlichen Aufwärtstrend auf (Abbildung 2).

Merklich beschleunigte sich die Expansion auch in Tschechien, Lettland und Litauen. Lettland und Litauen erzielten innerhalb der Gruppe der neuen EU-Länder die höchsten Wachstumsraten; zugleich ist aber das BIP pro Kopf am niedrigsten, sodass ein erhebliches Aufholpotential besteht. In der Slowakei wuchs die Wirtschaft 2003 neuerlich kräftig (über +4%), vor allem dank des Exportbooms.

Im Gegensatz dazu verlangsamte sich die BIP-Zunahme in Ungarn, Slowenien und Estland etwas. In Ungarn versickerte die durch eine expansive Fiskalpolitik stimulierte zusätzliche Nachfrage weitgehend in Importen. Slowenien, das bislang ein stetiges Wachstum ohne größere makroökonomische Ungleichgewichte verzeichnet hatte, litt möglicherweise an den Folgen seiner langjährigen Abwertungs politik (Industrieproduktion 2003 +1,4%). Diese Politik entlastet kurzfristig die Leistungsbilanz, behindert aber zugleich den Import von Investitionsgütern und schwächt somit die Wettbewerbsfähigkeit in der mittel- und langfristigen Perspektive.

**Wirtschaft wächst in den neuen EU-Ländern rascher als in der EU 15**

*In allen neuen EU-Ländern (mit Ausnahme Lettlands und Litauens) hat das Bruttoinlandsprodukt sein Niveau vor Beginn der Transformation mittlerweile überschritten.*

<sup>1)</sup> Der vorliegende Bericht geht nicht auf die zwei neuen EU-Länder Zypern und Malta ein, die nicht der Gruppe der MOEL angehören.

Übersicht 1: Prognose für 2004 und 2005

	Bruttoinlandsprodukt, real				Verbraucherpreise <sup>1)</sup>				Arbeitslosenquote <sup>2)</sup>				Leistungsbilanzsaldo			
	2002	2003	2004	2005	2002	2003	2004	2005	2002	2003	2004	2005	2002	2003	2004	2005
	Veränderung gegen das Vorjahr in %								In %				In % des BIP			
8 neue EU-Länder	+ 2,5	+ 3,7	+ 4,2	+ 4,4	+ 3,2	+ 2,8	+ 4,1	+ 3,4	15,0	14,6	14,7	14,2	- 4,4	- 4,3	- 4,5	- 4,6
Tschechien	+ 2,0	+ 2,9	+ 3	+ 3,5	+ 1,8	+ 0,1	+ 3,5	+ 2	7,3	7,8	8,2	8,2	- 6,0	- 6,5	- 6,5	- 6,5
Ungarn	+ 3,5	+ 2,9	+ 3,5	+ 3,9	+ 5,3	+ 4,7	+ 6,9	+ 5	5,8	5,9	5,9	5,9	- 7,1	- 8,9	- 8,3	- 7,3
Polen	+ 1,4	+ 3,7	+ 4,5	+ 4,5	+ 1,9	+ 0,8	+ 2	+ 3	19,9	19,5	20	19	- 2,7	- 2,0	- 2,5	- 3,0
Slowakei	+ 4,4	+ 4,2	+ 4,5	+ 5	+ 3,3	+ 8,5	+ 8	+ 5	18,5	17,4	16	15	- 8,0	- 0,9	- 1,5	- 2,2
Slowenien	+ 2,9	+ 2,3	+ 3,4	+ 3,5	+ 7,5	+ 5,6	+ 4	+ 3,5	6,4	6,7	6,3	6	+ 1,4	+ 0,1	+ 0,2	- 0,4
Estland	+ 6,0	+ 4,7	+ 5,4	+ 5,9	+ 3,6	+ 1,3	+ 3	+ 3	10,3	10,0	10	10	-12,3	-13,7	-11,5	- 9,1
Lettland	+ 6,1	+ 7,4	+ 6,2	+ 6,2	+ 1,9	+ 2,9	+ 4	+ 3,5	12,0	10,6	10	10	- 7,6	- 9,2	-10,1	-10,9
Litauen	+ 6,8	+ 9,0	+ 6,9	+ 6,6	+ 0,3	- 1,2	+ 1	+ 2	13,8	12,4	12	11	- 5,2	- 6,6	- 6,2	- 5,9
EU 15	+ 1,1	+ 0,8	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,7	7,7	8,0	8,1	7,9	+ 1,0	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,3
Bulgarien	+ 4,9	+ 4,3	+ 4,5	+ 4	+ 5,8	+ 2,4	+ 5	+ 3	17,8	13,7	14	13	- 5,6	- 8,5	- 7,2	- 6,3
Rumänien	+ 4,9	+ 4,9	+ 4,5	+ 4,5	+22,5	+15,3	+11	+ 8	8,4	8,0	8	7	- 3,4	- 5,8	- 6,6	- 6,2
Kroatien	+ 5,2	+ 4,3	+ 3,2	+ 3,5	+ 1,7	+ 1,8	+ 2	+ 1,5	14,8	14	14	13,5	- 8,5	- 7,2	- 5,8	- 5,2
Mazedonien	+ 0,9	+ 3,1	+ 4	+ 4	+ 1,4	+ 2,4	+ 3	+ 2	31,9	36,7	36	35	- 9,6	- 6,1	- 5,8	- 5,6
Serbien und Montenegro <sup>3)</sup>	+ 3,8	+ 2,0	+ 3	+ 4	+16,5	+ 9,4	+ 8	+ 8	13,8	14	15	15	-11,0	- 9,9	-11,5	-11,4
Russland	+ 4,7	+ 7,3	+ 5,0	+ 4,6	+16,0	+13,6	+10	+ 8	8,0	8,5	8	9	+ 8,5	+ 9,0	+ 6,9	+ 5,2
Ukraine	+ 5,2	+ 9,4	+ 7	+ 6,5	+ 0,8	+ 5,2	+ 7	+ 5	10,1	9,1	9	8,5	+ 7,5	+ 5,8	+ 5,1	+ 3,4

Q: 2002 und 2003: nationale Statistiken, EU 15 laut Europäische Kommission, "Spring 2004 Economic Forecasts", Brüssel, 2004; 2004 und 2005: Prognose des wiw, EU 15 und baltische Staaten laut Europäische Kommission, "Spring 2004 Economic Forecasts", Brüssel, 2004. - <sup>1)</sup> Mazedonien: Einzelhandelspreise. - <sup>2)</sup> Gemäß Labour-Force-Konzept (Mikrozensus), Jahresdurchschnitt. - <sup>3)</sup> Ohne Kosovo und Metohia.

Übersicht 2: Bruttoindustrieproduktion

	2001	2002	2003	2004	2005	2003	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					1989 = 100	1995 = 100
5 neue EU-Länder <sup>1)</sup>	+ 3,2	+ 3,2	+ 5,7	+ 6,6	+ 7,0	125,8	148,8
Tschechien	+ 6,5	+ 4,8	+ 5,8	+ 5,5	+ 6	96,4	130,5
Ungarn	+ 3,6	+ 2,7	+ 6,4	+ 9	+ 10	153,9	190,9
Polen <sup>2)</sup>	+ 0,6	+ 1,9	+ 6,0	+ 7	+ 7	140,9	150,2
Slowakei	+ 6,9	+ 6,5	+ 5,3	+ 6	+ 7	107,2	140,0
Slowenien	+ 2,9	+ 2,4	+ 1,4	+ 2	+ 2,5	85,8	119,4
Bulgarien	+ 1,6	+ 0,6	+ 15,3	+ 10	+ 8	60,7	107,5
Rumänien	+ 8,3	+ 4,4	+ 3,1	+ 4	+ 4	57,9	103,5
Kroatien	+ 6,0	+ 5,4	+ 4,1	+ 3,5	+ 3	66,2	133,1
Mazedonien	- 2,9	- 5,3	+ 4,7	+ 5	+ 5	50,9	105,8
Serbien und Montenegro <sup>3)</sup>	± 0,0	+ 1,7	- 2,7	± 0	+ 2	38,2	103,2
Russland	+ 4,9	+ 3,7	+ 7,0	+ 5	+ 4	66,5	134,1
Ukraine	+ 14,2	+ 7,0	+ 15,8	+ 8	+ 9	81,1	154,7

Q: Nationale Statistiken; 2003: vorläufige Zahlen, 2004 und 2005: Prognose des wiw. - <sup>1)</sup> Schätzung des wiw. - <sup>2)</sup> Umsätze. - <sup>3)</sup> Ohne kleine Unternehmen; seit 1999 ohne Kosovo und Metohia.

In allen drei Ländern war die Wachstumsverlangsamung jedoch nicht dramatisch. In Ungarn expandierte die Bruttoindustrieproduktion sogar um 6,4%, begleitet von einem Anstieg der Arbeitsproduktivität.

In den neuen EU-Ländern (mit Ausnahme Lettlands und Litauens) hat das Bruttoinlandsprodukt sein Niveau vor der Transformation mittlerweile überschritten (Übersicht 3). 2003 war das reale BIP in Estland um 4% höher als 1990, in Tschechien um 10%, in der Slowakei um 17%, in Ungarn um 19% und in Slowenien um 30%. In Polen betrug der Vorsprung gegenüber 1989 35%. Trotz der regen Dynamik sind diese Länder aber immer noch wesentlich ärmer als die EU 15: Ihr BIP pro Kopf beträgt nur etwa die Hälfte des Durchschnitts der EU 25. In Slowenien, dem reichsten unter den neuen EU-Ländern, erreicht das Pro-Kopf-Einkommen mit 74% des EU-25-Durchschnitts etwa das Niveau von Portugal, des ärmsten Landes der EU 15. Am niedrigsten ist das BIP pro Kopf in Lettland (42% des EU-25-Durchschnitts).

Abbildung 1: Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes

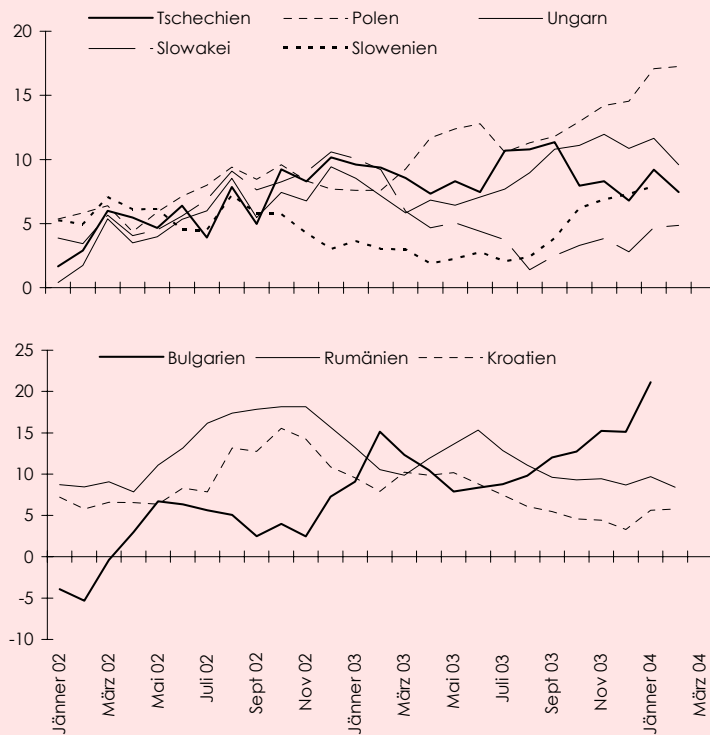
Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Nationale Statistiken.

Abbildung 2: Arbeitsproduktivität in der Industrie

Veränderung gegen das Vorjahr in %, gleitender Dreimonatsdurchschnitt



Q: wiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken.

## Weniger entwickelte MOEL holen auf

Die dynamische Entwicklung in den südosteuropäischen EU-Beitrittsländern ist ersten Erfolgen der Umstrukturierung zuzuschreiben, jene in Russland und der Ukraine vor allem der lebhaften Exportkonjunktur.

In den weniger fortgeschrittenen MOEL, die der EU noch nicht beigetreten sind oder keine Beitrittskandidatenländer sind, wächst die Wirtschaft rascher als in den neuen EU-Ländern; dieser Vorsprung ist durch sehr unterschiedliche Faktoren bedingt.

Die südosteuropäischen EU-Beitrittsländer wie Bulgarien, Rumänien und Kroatien<sup>2)</sup> verzeichneten 2003 Wachstumsraten zwischen 4% und 5%. Das bedeutete gegenüber 2002 eine leichte Verlangsamung, bedingt auch durch eine Dürreperiode in der Landwirtschaft. In Bulgarien entwickelte sich die Industrieproduktion sehr dynamisch, die Arbeitsproduktivität ist wesentlich gestiegen. Die gute Wirtschaftsleistung wird in diesen Ländern weitgehend durch die hohen Zuflüsse von ausländischen Direktinvestitionen und die damit verbundene Restrukturierung und Modernisierung getragen. Zugleich steigen die heimischen Investitionen in die Infrastruktur, die verarbeitende Industrie und vermehrt auch in den Dienstleistungssektor (insbesondere im Tourismusbereich). Auch die Annäherung ihrer Institutionenstruktur an die EU-Normen im Laufe der Acquis-Übernahme spielt (mit Ausnahme von Rumänien) eine Rolle.

### Übersicht 3: BIP und Preisniveau im internationalen Vergleich

2003

	Zu laufenden Wechselkursen (WK) Mrd. €	Bruttoinlandsprodukt Zu Kaufkraftparitäten (KKP)		Real 1990 = 100	Preisniveau Relativ zur EU 15 (KKP/WK) In %
			Pro Kopf, EU 25 = 100		
8 neue EU-Länder	420	850	52	130	.
Tschechien	76	149	66	110	51
Ungarn	73	138	61	119	53
Polen	185	396	47	135 <sup>1)</sup>	47
Slowakei	29	63	53	117	46
Slowenien	24	33	74	130	73
Estland	7	14	46	104	53
Lettland	9	22	42	79	42
Litauen	16	36	47	88	45
Bulgarien	18	53	30	92	33
Rumänien	50	152	32	98	33
Kroatien	25	45	45	98	56
Mazedonien	4	13	28	91	31
Russland	385	1.129	35	79	34
Ukraine	44	247	23	54	18
EU 25	9.730	10.165	100	128	.
EU 15	9.295	9.295	109	128	100
Deutschland	2.129	1.985	108	122	108
Österreich	224	218	121	130	103
Griechenland	153	196	80	142	78
Portugal	131	175	75	133	75
Spanien	743	867	95	140	86
USA	9.660	10.018	154	147	98
Japan	3.807	3.243	114	119	117

Q: Eurostat, wiiw. – <sup>1)</sup> 1989 = 100, da für Polen 1989 das adäquate Bezugsjahr ist.

In Serbien und Montenegro gab das Wachstum 2003 deutlich nach (von +3,8% auf +2%), Industrieproduktion und Exporte gingen sogar zurück. Im Gegensatz dazu scheint in Mazedonien die Stagnation überwunden: Die Wirtschaft wuchs 2003 um 3,1% (nach +0,9% 2002), die Industrie steigerte ihre Produktion erstmals seit 2000. Die Wirtschaftsentwicklung ist in diesen Ländern allerdings nach wie vor von politischen Turbulenzen und internen Konflikten geprägt.

In Russland und der Ukraine wächst die Wirtschaft kräftig, vor allem dank der hohen Weltmarktpreise für ihre Hauptexportprodukte: Erdöl im Fall Russlands und Metallprodukte im Fall der Ukraine. Die ukrainische Wirtschaft profitierte zudem vom russischen

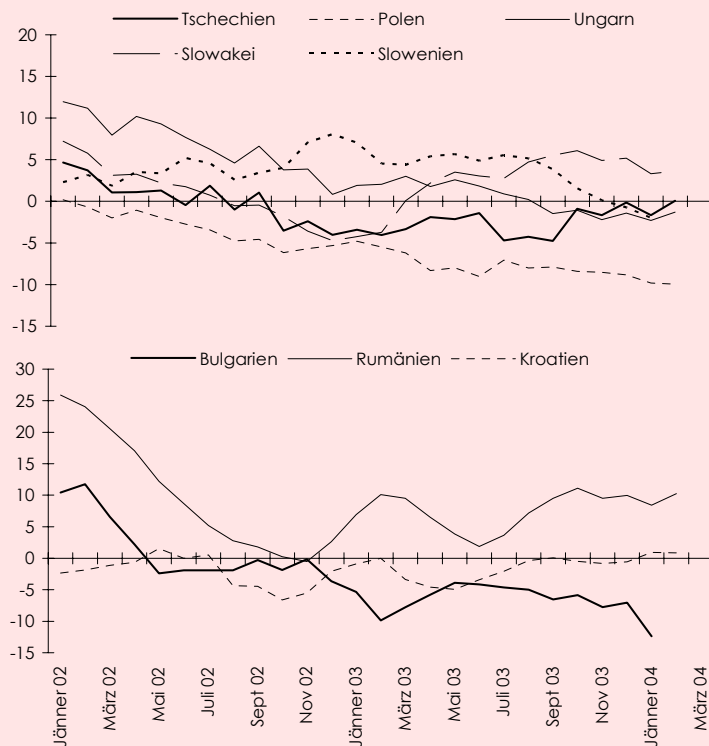
<sup>2)</sup> Kroatien erwartet, den offiziellen Status eines EU-Beitrittslandes im Juni 2004 zu erhalten.

Aufschwung über die noch immer sehr engen Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern.

Insgesamt erwies sich die Dynamik in Russland als Wachstumsmotor für die anderen GUS-Länder; einige von ihnen (z. B. Armenien und Aserbaidschan) verzeichneten sogar zweistellige Steigerungsraten. Allerdings beruhen diese überwiegend auf einer Verbesserung der Kapazitätsauslastung, die infolge der langjährigen Rezession Anfang der neunziger Jahre sehr gering war. Die Investitionsquote ist allgemein gering und müsste wesentlich gesteigert werden, um eine Fortsetzung des Wachstums in den kommenden Jahren zu erlauben. Die Transformationsrezession ist in diesen Ländern bei weitem nicht überwunden: In der Ukraine etwa lag das BIP 2003 nur bei 54% des Niveaus von 1990 (Übersicht 3).

Abbildung 3: Lohnstückkosten in der Industrie

Veränderung gegen das Vorjahr in %, gleitender Dreimonatsdurchschnitt



Q: wiiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken.

In den meisten MOEL war das Wachstum vor allem vom privaten Konsum getrieben (Übersicht 4). Dies erklärt, warum die MOEL trotz der Konjunkturschwäche in der EU relativ gut abschnitten. Die Zunahme der Konsumausgaben war allerdings in den einzelnen Ländern unterschiedlichen Faktoren zuzuschreiben: In Russland und der Ukraine stiegen die Löhne kräftig, in Polen wurden Unternehmensgewinne zunehmend für Konsumzwecke verwendet. In Ungarn stützten hohe Bausubventionen die Konsumnachfrage, in Bulgarien und Rumänien eine stark expandierende Kreditvergabe.

Entgegen dem allgemeinen Trend wurde der private Konsum in der Slowakei eingeschränkt, weil die Realeinkommen der Haushalte durch die Beschleunigung der Inflation (Anhebung regulierter Preise und indirekter Steuern) beeinträchtigt wurden. Die slowakische Wirtschaft expandierte ausschließlich aufgrund der Ausweitung der Nettoexporte (vor allem dank der boomenden Autoindustrie). In Polen und Russland war der Beitrag der Außenwirtschaft zum BIP-Wachstum ebenfalls positiv, während die Nettoexporte sich in den anderen Ländern verringerten. Nur in Polen und der Slowakei war der Beitrag der Bruttoanlageinvestitionen zum BIP-Wachstum negativ.

## Privater Konsum als Wachstumsmotor

Übersicht 4: Beiträge zum BIP-Wachstum

Verwendungsseite

	2000	2001	2002	2003	2000	2001	2002	2003
	In Prozentpunkten							
	Tschechien				Ungarn			
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,2	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,3	+ 4,2	+ 6,5	+ 4,6
Private Haushalte	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,1	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 5,4	+ 4,2
Staat	- 0,1	+ 0,9	+ 1,1	± 0,0	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,4
Bruttoinvestitionen	+ 3,1	+ 2,5	+ 0,5	+ 1,5	+ 1,7	- 2,3	- 1,0	+ 1,1
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,7	+ 1,8	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,9	+ 0,7
Außenbeitrag	- 1,0	- 2,3	- 1,7	- 1,6	+ 0,2	+ 1,9	- 2,0	- 2,8
Exporte (Waren und Dienstleistungen)	+ 12,3	+ 9,7	+ 2,4	+ 5,9	+ 13,5	+ 5,8	+ 2,9	+ 5,6
Importe (Waren und Dienstleistungen)	+ 13,3	+ 12,0	+ 4,2	+ 7,5	+ 13,3	+ 3,9	+ 4,9	+ 8,3
Statistische Differenz	± 0	± 0	± 0	± 0	± 0	± 0	± 0	± 0
BIP Veränderung gegen das Vorjahr in %, real	+ 3,3	+ 3,1	+ 2,0	+ 2,9	+ 5,2	+ 3,8	+ 3,5	+ 2,9
	Polen				Slowakei			
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,0	+ 1,4	+ 2,3	+ 2,1	- 0,1	+ 3,5	+ 3,8	+ 0,4
Private Haushalte	+ 1,7	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,0	- 0,5	+ 2,6	+ 2,8	- 0,3
Staat	.	.	.	.	+ 0,3	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,7
Bruttoinvestitionen	+ 1,0	- 3,1	- 1,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 4,0	+ 0,6	- 2,7
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,7	- 2,1	- 1,2	- 0,2	- 2,0	+ 3,6	- 0,3	- 0,3
Außenbeitrag	+ 1,0	+ 2,7	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,9	- 3,7	± 0,0	+ 6,4
Exporte (Waren und Dienstleistungen)	+ 5,8	+ 0,9	+ 1,4	.	+ 9,4	+ 4,8	+ 4,3	+ 17,8
Importe (Waren und Dienstleistungen)	+ 4,8	- 1,8	+ 0,8	.	+ 7,4	+ 8,4	+ 4,3	+ 11,4
Statistische Differenz	± 0	+ 0,1	± 0	.	± 0	± 0	- 0,1	+ 0,2
BIP Veränderung gegen das Vorjahr in %, real	+ 4,0	+ 1,0	+ 1,4	+ 3,7	+ 2,0	+ 3,8	+ 4,4	+ 4,2
	Slowenien				Bulgarien			
Konsumausgaben insgesamt	.	+ 2,2	+ 1,1	+ 2,3	+ 5,0	+ 3,9	+ 3,1	+ 5,7
Private Haushalte	.	+ 1,3	+ 0,5	+ 1,6	+ 3,0	+ 3,7	+ 2,9	+ 5,2
Staat	.	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,9	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,5
Bruttoinvestitionen	.	- 1,1	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,2	+ 3,8	+ 1,1	+ 3,3
Bruttoanlageinvestitionen	.	- 0,1	+ 0,3	+ 1,3	+ 2,4	+ 3,9	+ 1,6	+ 2,6
Außenbeitrag	.	+ 1,8	+ 0,8	- 1,8	- 1,9	- 3,5	+ 0,3	- 4,8
Exporte (Waren und Dienstleistungen)	.	+ 3,6	+ 3,8	+ 2,1	+ 7,5	+ 5,0	+ 3,3	+ 4,5
Importe (Waren und Dienstleistungen)	.	+ 1,8	+ 2,9	+ 3,8	+ 9,4	+ 8,5	+ 3,0	+ 9,3
Statistische Differenz	.	± 0	± 0	± 0	+ 0,2	- 0,1	+ 0,4	+ 0,1
BIP Veränderung gegen das Vorjahr in %, real	.	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,3	+ 5,4	+ 4,1	+ 4,9	+ 4,3
	Rumänien				Russland			
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,3	+ 5,3	+ 2,6	+ 5,8	.	+ 4,2	+ 4,6	+ 4,2
Private Haushalte	- 0,6	+ 4,5	+ 2,2	+ 5,5	.	+ 4,3	+ 4,2	+ 3,9
Staat	+ 1,9	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,3	.	- 0,1	+ 0,4	+ 0,3
Bruttoinvestitionen	+ 3,2	+ 3,4	+ 1,6	+ 1,9	.	+ 3,1	- 0,5	+ 2,6
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,9	.	+ 1,7	+ 0,5	+ 2,2
Außenbeitrag	- 2,4	- 3,3	+ 0,7	- 3,0	.	- 2,6	+ 0,3	+ 0,5
Exporte (Waren und Dienstleistungen)	+ 6,1	+ 3,8	+ 5,8	+ 4,1	.	+ 1,9	+ 4,2	+ 6,3
Importe (Waren und Dienstleistungen)	+ 8,5	+ 7,0	+ 5,2	+ 7,2	.	+ 4,5	+ 4,0	+ 5,8
Statistische Differenz	± 0	+ 0,2	± 0	+ 0,3	.	+ 0,4	+ 0,3	± 0
BIP Veränderung gegen das Vorjahr in %, real	+ 2,1	+ 5,7	+ 4,9	+ 4,9	.	+ 5,1	+ 4,7	+ 7,3

Q: wiiv-Berechnungen basierend auf nationalen Statistiken.

## Arbeitslosigkeit weiterhin hoch

Die Steigerung der Arbeitsproduktivität trug dazu bei, dass die Arbeitslosigkeit in den MOEL anhaltend hoch war. Solange das Wirtschaftswachstum primär durch die Effizienz- und Produktivitätssteigerung ermöglicht wird, ist der Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften gering. Unter den neuen EU-Ländern ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt in Polen und in der Slowakei besonders schwierig – die Arbeitslosenquote betrug im Jahresdurchschnitt 2003 19,5% bzw. 17,4% (Labour-Force-Konzept; Übersicht 1). In beiden Ländern sind vor allem der Osten sowie der ländliche Raum betroffen. Auch in den südosteuropäischen Ländern ist die Arbeitslosigkeit sehr hoch. Bulgarien verzeichnete allerdings 2003 einen merklichen Rückgang der Arbeitslosenquote, während sie in Mazedonien auf 36,7% gestiegen ist und die Stabilität dieses Landes gefährden könnte.

Trotz der hohen Arbeitslosenquote in einigen neuen EU-Ländern ist mit einer Abwanderung von Arbeitskräften in die EU 15 kaum zu rechnen: Einerseits mangelt es an Mobilität, andererseits sehen fast alle EU-Länder (außer Großbritannien, Irland und Schweden) für die Freizügigkeit der Arbeitskräfte aus den neuen EU-Ländern eine Übergangsfrist von bis zu sieben Jahren vor.

Die Wirtschaftsentwicklung der Region war 2003 von einer beträchtlichen Umschichtung der Direktinvestitionsströme begleitet. In die fünf neuen EU-Länder flossen 2003 wesentlich weniger ausländische Direktinvestitionen als in den Jahren zuvor (2000/2002 etwa 20 Mrd. € pro Jahr, 2003 8,9 Mrd. €; Übersicht 5), weil dort einerseits der Privatisierungsprozess weitgehend abgeschlossen ist, andererseits die Produktionskosten (z. B. in Ungarn) rasch steigen. In Ungarn (Übernahme des kroatischen Energiekonzerns INA durch MOL und der zweitgrößten bulgarischen Bank DSK durch die OTP Bank) und Slowenien (zunehmende Investitionen in den früheren jugoslawischen Teilrepubliken) hatte die Verlangsamung der Zuflüsse bei gleichzeitiger Beschleunigung der Abflüsse von Direktinvestitionen sogar einen negativen Saldo zur Folge. Die fortgeschrittenen Transformationsländer können demnach ihre Kompetenz bei der Restrukturierung und Modernisierung zunehmend auch in den weniger entwickelten MOEL einsetzen.

### Direktinvestitionen fließen zunehmend in weniger entwickelte MOEL

Die merkliche Umschichtung der internationalen Investitionsströme zugunsten der bislang rückständigen Länder Südosteuropas hatte u. a. zur Folge, dass Ungarn und Slowenien 2003 zu Nettoexporteuren von Direktinvestitionen wurden.

#### Übersicht 5: Zuflüsse an ausländischen Direktinvestitionen

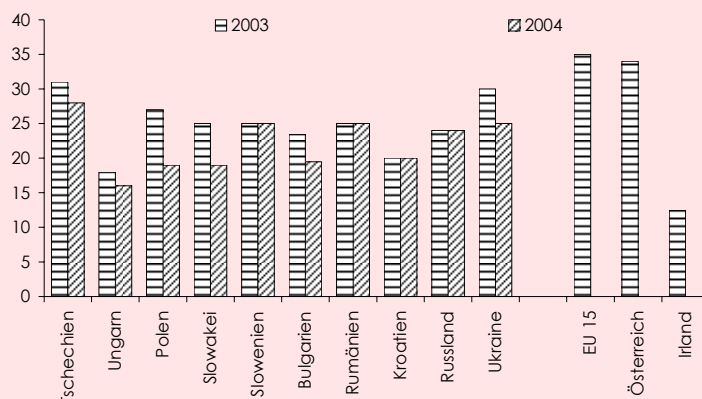
Laut Zahlungsbilanz

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
	Mio. €									
5 neue EU-Länder	8.826	7.781	9.666	12.785	16.329	20.974	19.234	22.376	8.914	13.800
Tschechien	1.982	1.140	1.152	3.317	5.933	5.404	6.296	9.012	2.289	4.000
Ungarn	3.696	2.625	3.681	2.988	3.106	2.998	4.391	3.026	2.182	3.000
Polen	2.831	3.592	4.343	5.676	6.824	10.334	6.372	4.371	3.756	5.000
Slowakei	200	285	195	609	366	2.089	1.763	4.260	526	1.500
Slowenien	117	138	295	194	99	149	412	1.707	160	300
Bulgarien	70	87	446	478	775	1.103	903	980	1.254	1.500
Rumänien	324	210	1.076	1.805	980	1.147	1.294	1.212	1.381	1.500
Kroatien	88	408	471	831	1.377	1.180	1.743	1.193	1.518	1.000
Mazedonien	7	9	27	114	30	189	493	83	84	100
Serbien und Montenegro	.	.	653	101	105	55	186	502	1.109	1.000
Russland	1.597	1.992	4.303	2.424	3.105	2.933	3.068	3.659	1.012	3.000
Ukraine	204	411	549	658	466	644	884	734	1.261	1.000

Q: Nationalbanken; 2004: Prognose des wiiw.

#### Abbildung 4: Körperschaftsteuersätze

In %



Q: Nationale Finanzministerien.

Im Gegensatz zu den neuen EU-Ländern verzeichneten 2003 vor allem die südosteuropäischen Länder wie Bulgarien, Rumänien, Kroatien und Serbien-Montenegro einen Anstieg der Direktinvestitionszuflüsse. Teils betreffen sie Privatisierungen, teilweise aber Neugründungen von Klein- und Mittelbetrieben in der Textilindustrie, im Einzelhandel und im Bausektor, insbesondere in Bulgarien und Rumänien. Russland erhielt hingegen sogar weniger Investitionen als früher, nicht zuletzt wegen der staatlichen Angriffe auf "Oligarchen". Russland war auch 2003 Nettoexporteur von Direktinvestitionen.

Übersicht 6: Zuflüsse an ausländischen Direktinvestitionen

Laut Zahlungsbilanz

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
	Mio. €									
5 neue EU-Länder	8.826	7.781	9.666	12.785	16.329	20.974	19.234	22.376	8.914	13.800
Tschechien	1.982	1.140	1.152	3.317	5.933	5.404	6.296	9.012	2.289	4.000
Ungarn	3.696	2.625	3.681	2.988	3.106	2.998	4.391	3.026	2.182	3.000
Polen	2.831	3.592	4.343	5.676	6.824	10.334	6.372	4.371	3.756	5.000
Slowakei	200	285	195	609	366	2.089	1.763	4.260	526	1.500
Slowenien	117	138	295	194	99	149	412	1.707	160	300
Bulgarien	70	87	446	478	775	1.103	903	980	1.254	1.500
Rumänien	324	210	1.076	1.805	980	1.147	1.294	1.212	1.381	1.500
Kroatien	88	408	471	831	1.377	1.180	1.743	1.193	1.518	1.000
Mazedonien	7	9	27	114	30	189	493	83	84	100
Serbien und Montenegro	.	.	653	101	105	55	186	502	1.109	1.000
Russland	1.597	1.992	4.303	2.424	3.105	2.933	3.068	3.659	1.012	3.000
Ukraine	204	411	549	658	466	644	884	734	1.261	1.000

Q: Nationalbanken; 2004: Prognose des wiiw.

Da der Privatisierungsprozess in den neuen EU-Ländern weitgehend abgeschlossen ist und sich das Investitionsklima in einigen bisher rückständigen Ländern Ost-Mittel-europas verbessert, verschärft sich der Wettbewerb um Direktinvestitionen. Häufig wird er über den "Steuerwettbewerb" geführt (Abbildung 4). Die Slowakei ist diesen Weg wohl am weitesten gegangen, indem sie ab Jänner 2004 eine "Flat Tax" von 19% für Unternehmensgewinne und Einkommen der natürlichen Personen einführt. Dieser Schritt ist nur ein Teil der umfassenden Reform der staatlichen Finanzen, die die Slowakei für Investoren attraktiver machen soll. In den ersten Monaten 2004 siedelten sich zwei große Autoproduzenten (Hyundai und Peugeot Citroen) an; weitere Investitionen von Zuliefererbetrieben werden in den kommenden Jahren folgen. Kroatien hat für 2006 die Einführung einer einheitlichen Steuer von 20% nach dem slowakischen Muster angekündigt.

**Konsolidierung der Staatsfinanzen schwierig**

*Eine Verringerung der hohen Budgetdefizite entsprechend den Maastricht-Kriterien ist in den meisten neuen EU-Ländern einerseits schwierig und andererseits nicht unbedingt sinnvoll.*

Der Steuerwettbewerb unter den neuen EU-Ländern wird zumindest kurzfristig Steuerausfälle zur Folge haben und somit das häufig bereits große Budgetdefizit weiter erhöhen. Die Situation der öffentlichen Finanzen bleibt in diesen Ländern angespannt (außer in den baltischen Staaten und Slowenien; Übersicht 7). In Tschechien erreichte der Finanzierungssaldo des Staates 2003, berechnet nach der EU-Methode, 12,9% des BIP. Auch in Kroatien und Rumänien ist der Staatshaushalt defizitär, während in Slowenien, Bulgarien und der Ukraine Fiskaldisziplin das Budget weitgehend ausgeglichen hält. Russland verzeichnet seit 2000 einen stabilen Budgetüberschuss; ein im Jänner 2004 eingerichteter Stabilisierungsfonds nimmt die zusätzlichen Staatseinnahmen im Gefolge der guten Rohölkonjunktur auf.

Der EU-Beitritt erfordert eine erhebliche Restrukturierung der öffentlichen Finanzen der neuen Mitgliedsländer. Die letzten Zollbarrieren im Handel mit der EU 15 sind am 1. Mai 2004 weggefallen und somit auch die Zolleinnahmen. Andererseits steigen die Einnahmen aus indirekten Steuern im Zuge der Übernahme der EU-Richtlinien weiter: Die Mehrwertsteuersätze werden vereinheitlicht (und dabei meistens angehoben), die Steuern für bestimmte Produkte wie z. B. Alkohol, Tabak und Energie nach oben

angepasst. Die neuen EU-Länder profitieren zwar von den Transfers aus dem EU-Haushalt (z. B. im Rahmen der Kohäsions- und Strukturfonds), doch fließen diese Mittel nur teilweise in die öffentlichen Haushalte. Die Beitragszahlungen an die EU hingegen belasten die nationalen Budgets in vollem Umfang. Zudem erfordert die Finanzierung vieler Projekte durch die EU eine nationale Kofinanzierung. Im Gegensatz etwa zu Russland und der Ukraine, die ihren Staatshaushalt im Wesentlichen durch den Abbau des Sozialstaates nach dem angelsächsischen Muster entlasten, wollen die fortgeschrittenen Transformationsländer Mitteleuropas ihr Sozialsystem nicht schlanker gestalten. Die Staatsausgaben werden deshalb in den neuen EU-Ländern steigen, während die Einnahmen sogar zurückgehen könnten.

#### Übersicht 7: Konsolidierter Staatshaushalt

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	In % des BIP					
	Prognose					
<i>Ausgaben</i>						
Nach EU-Methode						
Tschechien	47,3	50,6	52,0	57,9	50,9	49,2
Ungarn	.	.	.	.	.	.
Polen	42,0	44,8	44,9	45,1	46,8	45,7
Slowakei	59,9	51,5	50,9	52,7	46,1	47,0
Slowenien	.	.	.	.	44,0	44,0
Estland	50,6	45,8	37,9	38,6	42,8	42,2
Lettland	45,2	42,4	44,6	43,3	41,8	40,4
Litauen	39,0	35,7	35,2	35,6	37,4	37,3
Nach nationaler Methode						
Bulgarien	42,4	40,7	39,4	40,9	.	.
Rumänien	35,2	33,4	32,3	32,3	.	.
Kroatien	52,7	51,5	50,0	49,5	.	.
Mazedonien	41,5	40,8	.	.	.	.
Russland	26,8	26,9	31,4	29,7	.	.
Ukraine	28,3	27,2	26,7	28,6	.	.
<i>Finanzierungssaldo</i>						
Nach EU-Methode						
Tschechien	- 4,5	- 6,4	- 6,4	-12,9	- 5,9	- 5,1
Ungarn	- 3,0	- 4,4	- 9,3	- 5,9	- 4,9	- 4,3
Polen	- 1,8	- 3,5	- 3,6	- 4,1	- 6,0	- 4,5
Slowakei	-12,3	- 6,0	- 5,7	- 3,6	- 4,1	- 3,9
Slowenien	- 3,0	- 2,7	- 1,9	- 1,8	- 1,7	- 1,8
Estland	- 0,3	0,3	1,8	2,6	0,7	0,0
Lettland	- 2,7	- 1,6	- 2,7	- 1,8	- 2,2	- 2,0
Litauen	- 2,6	- 2,1	- 1,4	- 1,7	- 2,8	- 2,6
Nach nationaler Methode						
Bulgarien	- 1,0	- 0,9	- 0,6	0,0	.	.
Rumänien	- 4,0	- 3,3	- 2,6	- 2,3	.	.
Kroatien	- 6,5	- 6,8	- 4,8	- 5,2	.	.
Mazedonien	2,3	- 6,3	.	.	.	.
Russland	1,9	3,0	1,0	1,4	.	.
Ukraine	0,6	- 0,3	0,7	- 0,2	.	.

Q: Nationale Statistiken; 8 neue EU-Länder: Europäische Kommission, "Spring 2004 Economic Forecasts", Brüssel, 2004; Kroatien: IWF.

Unter diesen Rahmenbedingungen werden die neuen EU-Länder mittelfristig dem Maastricht-Kriterium für die Teilnahme an der Währungsunion – einer öffentlichen Neuverschuldung von nicht mehr als 3% des BIP – kaum entsprechen. Es gibt darüber hinaus gute Gründe, an dem Sinn dieses Kriteriums in Bezug auf die neuen EU-Länder zu zweifeln: Wenn die Wirtschaft dieser Länder rascher wächst als in der EU 15 (was sehr realistisch erscheint) und ihre Staatsverschuldung relativ niedrig ist, werden auch höhere Haushaltsdefizite finanzierbar sein.

## Stärke des Euro, niedrige Inflation und Produktivitätszuwächse verbessern internationale Wettbewerbsfähigkeit

*Die Anhebung indirekter Steuern und regulierter Preise im Vorfeld des EU-Beitritts wird in den neuen EU-Ländern inflationsfördernd wirken. Das dürfte eine restriktivere Haltung vor allem der Geldpolitik mit sich bringen.*

Die zunehmende Stärke des Euro auf den internationalen Finanzmärkten ging u. a. mit einer nominellen Abwertung der Währungen der meisten MOEL gegenüber dem Euro einher (Abbildung 5). In Tschechien, Polen und Slowenien, die in unterschiedlichem Ausmaß ein "managed floating" betreiben und über höherentwickelte Finanzmärkte verfügen, war die nominelle Abwertung zudem der Lockerung der Geldpolitik zuzuschreiben, die ihrerseits durch die Verlangsamung der Inflation ermöglicht wurde (Abbildung 6). Unter den neuen EU-Ländern weist Tschechien derzeit mit 1% p. a. den mit Abstand niedrigsten Refinanzierungssatz auf – er liegt sogar unter dem der Eurozone. Im Gegensatz dazu wurde der Leitzinssatz in Ungarn schrittweise angehoben, nicht zuletzt, um die negativen Folgen einer expansiven Fiskalpolitik zu konterkarieren; ungeachtet dessen provozierten das expandierende Budget- und Leistungsbilanzdefizit sowie der Versuch der Zentralbank, den Wechselkurs innerhalb der vorgesehenen Bandbreite zu halten, spekulative Attacken auf den ungarischen Forint, was letztendlich dessen Abwertung zur Folge hatte. In Rumänien war die weitere Abwertung eine Folge der immer noch hohen Inflation (2003 15%). Russland und die Ukraine schließlich, deren Exporte überwiegend in Dollar fakturiert werden, betreiben die Politik eines weitgehend konstanten nominellen Wechselkurses zum Dollar, der gegenüber dem Euro im Laufe des Jahres 2003 an Wert verlor.

Nur die slowakische Krone wertete 2003 entgegen dem allgemeinen Trend nominell auf. In Bulgarien, das (wie Estland und Litauen) ein Currency Board hat, ist der nominelle Wechselkurs zum Euro per definitionem konstant.

Gleichzeitig war die Inflation in den meisten MOEL niedrig und weiter rückläufig (Übersicht 1). Gedämpft wurde sie auch durch die Schwäche des Dollars, weil ein beträchtlicher Teil der Importe dieser Länder (mit Ausnahme von Russland) in Dollar abgewickelt wird. Der Inflationssprung in der Slowakei (2003 Inflationsrate 8,5%) resultierte vorwiegend aus der Anhebung der regulierten Preise und indirekten Steuern im Vorfeld des EU-Beitritts und weist somit nicht auf eine Überhitzung der Wirtschaft hin. Selbst in den traditionellen Hochinflationsländern wie Russland und Rumänien verlangsamte sich der Preisauftrieb weiter, ohne dass die Zentralbanken eine restriktive Geldpolitik einsetzen mussten. Die Anhebung indirekter Steuern und regulierter Preise wird aber auch in den anderen neuen EU-Ländern inflationsfördernd wirken, sodass die Geldpolitik (vorübergehend) einen restriktiveren Kurs einschlagen dürfte.

## Positive Trends im Außenhandel

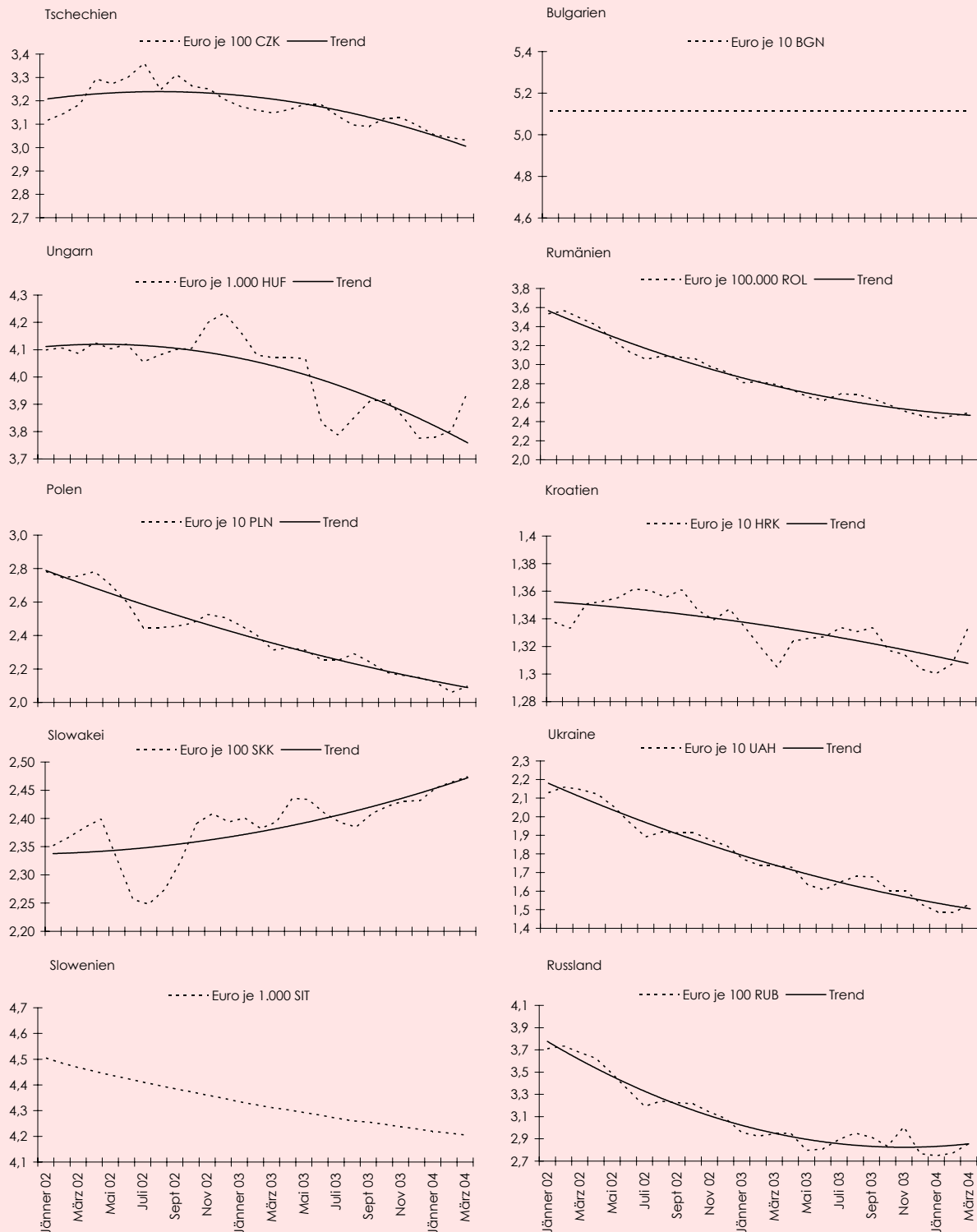
*Weitere Produktivitätsgewinne, begleitet von der günstigen Wechselkursentwicklung gegenüber dem Euro, ermöglichten in den meisten MOEL eine günstige Außenhandelsentwicklung.*

Weitere Produktivitätsgewinne, begleitet von der günstigen Wechselkursentwicklung gegenüber dem Euro (Abbildung 8) ermöglichten in den meisten MOEL (mit Ausnahme von Mazedonien sowie Serbien und Montenegro) eine Steigerung der Exporte (auf Euro-Basis; Übersicht 8), obwohl die Konjunktur in der EU schwach war.

Die Slowakei, die sich zunehmend als einer der führenden Autoproduzenten Europas etabliert, verzeichnete einen Exportboom – und zwar trotz der realen Aufwertung der slowakischen Krone. In den fünf neuen mitteleuropäischen EU-Ländern nahmen die Exporte 2003 neuerlich insgesamt um 8,1% zu, die Importe hingegen um nur 5,5%. Dadurch verbesserte sich die Deckungsquote der Importe durch Exporte weiter auf 88,3%.

In den weniger entwickelten MOEL ist die Deckungsquote in der Regel wesentlich niedriger und meistens rückläufig; das spiegelt einerseits die mangelnde internationale Wettbewerbsfähigkeit wider, ist andererseits aber auch den steigenden Investitionsgüterimporten zuzuschreiben und somit nicht unbedingt negativ zu interpretieren. Alarmierend ist jedoch die Situation in Kroatien sowie Serbien und Montenegro: Die Deckungsquote sank weiter auf 43% bzw. 34%. Allerdings kompensieren die anderen Komponenten der Leistungsbilanz – Tourismuseinnahmen und Transfers in Kroatien, massive private Überweisungen aus dem Ausland in Serbien und Montenegro – das hohe Handelsbilanzdefizit zumindest teilweise. In der Ukraine und in Russland beträgt die Deckungsquote der Importe über 100% – ein Hinweis auf die ungleiche Einkommensverteilung in diesen Ländern (die Erlöse aus dem Export von Energieträgern und Metallprodukten bleiben in der Regel in den Händen der "Oligarchie", während eine Mittelklasse mit hoher Konsumneigung noch immer weitgehend fehlt).

Abbildung 5: Nominelle Wechselkurse



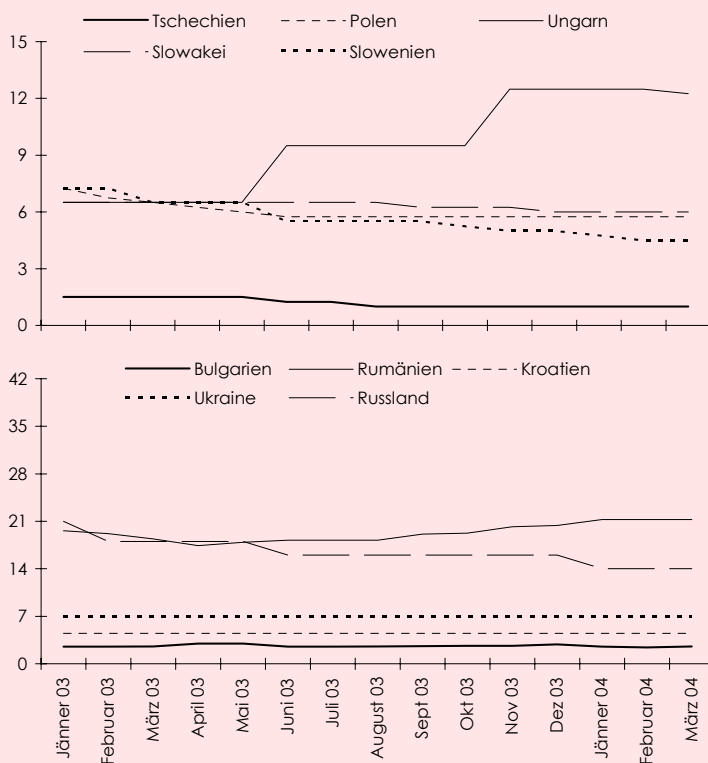
Q: wiiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Für fast alle MOEL ist die EU 15 der wichtigste Handelspartner (Übersicht 9). Nur für die Ukraine ist der Anteil der EU ähnlich groß wie der Russlands, nicht zuletzt wegen der zahlreichen Barrieren im Handel mit der EU. Während in den neuen EU-Ländern der Anteil der EU 15 am Export schon seit Jahren stabil bzw. sogar leicht gesunken ist (z. B. in Slowenien), wächst die Bedeutung der EU auf der Exportseite für die meisten Balkanländer weiter. Gleichzeitig ist in einigen neuen EU-Ländern (Tschechien, Ungarn und Polen) eine Diversifizierung der Importe zu beobachten: Der Anteil der EU 15 als Importquelle für diese Länder erreichte seinen Höchstwert in den Jahren

1998/99 und geht seither allmählich zurück. Diese Entwicklung ist mit der Energiever-  
teuerung und der Verlangsamung der Zuflüsse von Direktinvestitionen zu erklären,  
die einen beträchtlichen Teil der Investitionsgüterimporte aus der EU mit sich brach-  
ten.

Abbildung 6: Leitzinssätze der Nationalbanken

Nominell, in % p. a.



Q: wiiv-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken.

### Schwache außenwirtschaftliche Position Hindernis für Teilnahme an der Währungsunion

Bei einer voreiligen Übernahme der gemeinsamen Währung kann die Angleichung des Preisniveaus zwischen den alten und neuen EU-Ländern nur über die höhere Inflation in den neuen EU-Ländern erfolgen, wie sie mit dem Maastricht-Kriterium nicht vereinbar ist.

Trotz der in vielen Fällen günstigen Außenhandelsentwicklung bleibt die Außenposition der meisten MOEL äußerst fragil (Übersicht 1). Der Leistungsbilanzsaldo der acht neuen EU-Länder veränderte sich 2003 im Durchschnitt gegenüber dem Vorjahr kaum und lag bei -4,3% des BIP. Dabei war in Polen und insbesondere in der Slowakei aufgrund der Exportsteigerung eine Verbesserung zu beobachten, während das Defizit in Tschechien und vor allem in Ungarn weiter zunahm. In Tschechien, das mittlerweile unter den MOEL den höchsten Bestand an ausländischen Direktinvestitionen pro Kopf aufweist, wird die Zahlungsbilanz zunehmend durch die Transfers von Unternehmensgewinnen belastet, während in Ungarn infolge der expansiven Fiskalpolitik die Importe kräftig ausgeweitet wurden. Das Leistungsbilanzdefizit der baltischen Staaten ist besonders hoch (Estland 13,7% des BIP); die Auslandsverschuldung besteht allerdings zu einem beträchtlichen Teil in Verbindlichkeiten der baltischen Filialen schwedischer und finnischer Banken und birgt damit keine unmittelbare Gefahr. Unter den neuen EU-Ländern konnte nur Slowenien ein nennenswertes Leistungsbilanzdefizit dauerhaft vermeiden, und zwar durch eine Politik des konstanten realen Wechselkurses.

Das Leistungsbilanzdefizit der südosteuropäischen Länder ist ebenfalls sehr hoch. In Bulgarien und Rumänien hat es sich 2003 fast verdoppelt, doch war dies eine Folge des hohen Wachstums, und das Passivum wird zunehmend durch Direktinvestitionszuflüsse gedeckt. Nur in Kroatien, dessen Leistungsbilanzdefizit seit Jahren gravierend ist und dessen Auslandsverschuldung bereits 80% des BIP überschritten hat, gewinnt die Gefahr einer Verschuldungskrise an Wahrscheinlichkeit.

## Übersicht 8: Außenhandel

Laut Zollstatistik

		2000	2001	2002	2003	2002	2003
		Mio. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %	
5 neue EU-Länder	Exporte	118.795	136.172	146.870	158.806	+ 7,9	+ 8,1
	Importe	147.709	162.385	170.368	179.813	+ 4,9	+ 5,5
Tschechien	Exporte in % der Importe	80,4	83,9	86,2	88,3		
	Exporte	31.483	37.251	40.711	43.066	+ 9,3	+ 5,8
	Importe	34.876	40.675	43.026	45.302	+ 5,8	+ 5,3
Ungarn	Exporte in % der Importe	90,3	91,6	94,6	95,1		
	Exporte	30.545	34.082	36.523	37.587	+ 7,2	+ 2,9
	Importe	34.856	37.654	39.939	42.061	+ 6,1	+ 5,3
Polen	Exporte in % der Importe	87,6	90,5	91,4	89,4		
	Exporte	34.383	40.375	43.400	47.511	+ 7,5	+ 9,5
	Importe	53.122	56.223	58.307	60.288	+ 3,7	+ 3,4
Slowakei	Exporte in % der Importe	64,7	71,8	74,4	78,8		
	Exporte	12.880	14.115	15.270	19.354	+ 8,2	+ 26,7
	Importe	13.860	16.488	17.517	19.923	+ 6,2	+ 13,7
Slowenien	Exporte in % der Importe	92,9	85,6	87,2	97,1		
	Exporte	9.505	10.349	10.966	11.288	+ 6,0	+ 2,9
	Importe	10.996	11.345	11.578	12.239	+ 2,0	+ 5,7
Bulgarien	Exporte in % der Importe	86,4	91,2	94,7	92,2		
	Exporte	5.253	5.714	6.063	6.663	+ 6,1	+ 9,9
	Importe	7.085	8.128	8.411	9.601	+ 3,5	+ 14,1
Rumänien	Exporte in % der Importe	74,1	70,3	72,1	69,4		
	Exporte	11.273	12.722	14.675	15.614	+ 15,4	+ 6,4
	Importe	14.235	17.383	18.881	21.201	+ 8,6	+ 12,3
Kroatien	Exporte in % der Importe	79,2	73,2	77,7	73,6		
	Exporte	4.818	5.210	5.187	5.449	- 0,4	+ 5,0
	Importe	8.588	10.232	11.325	12.538	+ 10,7	+ 10,7
Mazedonien	Exporte in % der Importe	56,1	50,9	45,8	43,5		
	Exporte	1.431	1.292	1.181	1.205	- 8,6	+ 2,1
	Importe	2.266	1.891	2.111	2.034	+ 11,7	- 3,7
Serbien und Montenegro	Exporte in % der Importe	63,2	68,3	55,9	59,3		
	Exporte	1.808	2.097	2.399	2.242	+ 14,4	- 6,5
	Importe	3.892	5.391	6.647	6.604	+ 23,3	- 0,7
Russland <sup>1)</sup>	Exporte in % der Importe	46,5	38,9	36,1	34,0		
	Exporte	113.672	113.748	113.558	119.730	- 0,2	+ 5,4
	Importe	48.552	60.025	64.521	66.688	+ 7,5	+ 3,4
Ukraine	Exporte in % der Importe	234,1	189,5	176,0	179,5		
	Exporte	15.771	18.159	19.004	20.409	+ 4,7	+ 7,4
	Importe	15.104	17.612	17.967	20.356	+ 2,0	+ 13,3
	Exporte in % der Importe	104,4	103,1	105,8	100,3		

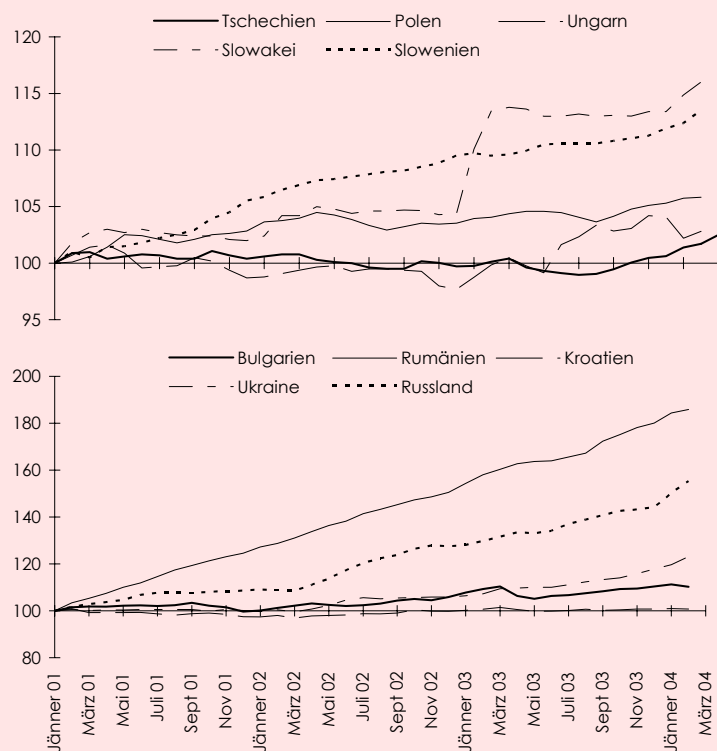
Q: Nationale Statistiken; 2003: vorläufige Zahlen. – <sup>1)</sup> Einschließlich Schätzung des nicht registrierten Handels.

Nur Russland und die Ukraine erwirtschaften unter den hier betrachteten Ländern seit Jahren hohe Leistungsbilanzüberschüsse. Sie können so die bestehenden Auslandsschulden rechtzeitig (oder sogar früher) tilgen und sind nicht auf zusätzliche Kredite angewiesen. Trotz der voranschreitenden Reformen und der leichten Verbesserung des Investitionsklimas bleiben diese immer noch sehr armen Länder aber Nettoexporteure von Kapital.

Auch wenn die externen Ungleichgewichte in den neuen EU-Ländern nicht zu größeren Krisen führen sollten, können sie sich als wesentliches Hindernis für die Ambitionen einer möglichst raschen Teilnahme am Europäischen Wechselkursmechanismus II der drei baltischen Staaten und Sloweniens erweisen. Die baltischen Länder weisen aber ein hohes und steigendes Leistungsbilanzdefizit auf, sodass die Verpflichtung zum konstanten Wechselkurs mit einer wesentlichen Gefahr von Misalignment verbunden ist. Auch für Slowenien, dessen Währung bislang stets nominell abgewertet hat, wird eine De-facto-Wechselkursfixierung einen Schock bedeuten. Darüber hinaus sind aufgrund der immer noch erheblichen Strukturunterschiede zwischen den alten und den neuen EU-Ländern asymmetrische externe Schocks möglich, die eine nominelle Wechselkursanpassung erfordern würden, um größere Produktions- und Beschäftigungseinbußen zu vermeiden. Ohne Möglichkeit, auf den Wechselkurs als wirtschaftspolitisches Instrument zurückzugreifen, wären diese Länder im Falle solcher Schocks auf Transfers aus dem EU-Haushalt angewiesen.

Abbildung 7: Produzentenpreisindex

Veränderung gegenüber Jänner 2001 in %



Q: wiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Übersicht 9: Außenhandel mit der EU 15

Laut Zollstatistik

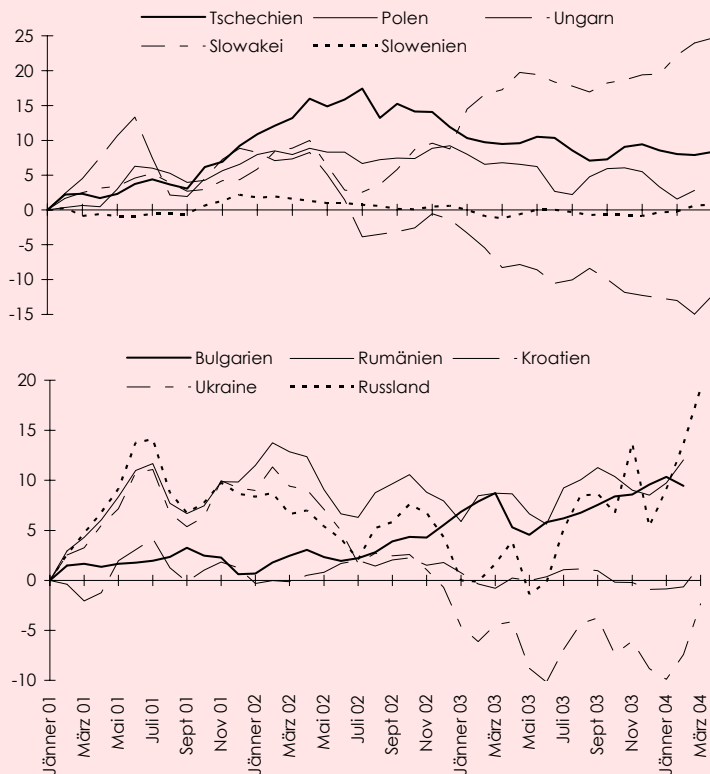
	1995	1999	2000	2001	2002	2003
	Exportanteil der EU 15 in %					
Tschechien	60,5	69,2	68,6	68,9	68,4	69,8
Ungarn <sup>1)</sup>	62,7	76,2	75,1	74,3	75,1	73,6
Polen	70,0	70,5	69,9	69,2	68,7	68,8
Slowakei <sup>2)</sup>	37,4	59,4	59,0	59,9	60,6	60,6
Slowenien	67,0	66,0	63,8	62,1	59,4	58,4
Bulgarien <sup>3)</sup>	37,7	52,0	51,1	54,8	55,7	56,6
Rumänien	54,2	65,5	63,8	67,8	67,1	67,7
Kroatien <sup>4)</sup>	57,6	48,7	54,4	54,1	52,9	54,6
Mazedonien	33,9	45,3	42,8	48,9	51,1	54,7
Serbien und Montenegro <sup>5)</sup>	.	36,3	38,7	42,8	40,9	43,2
Russland <sup>6)</sup>	33,6	34,1	35,8	36,7	35,4	35,2
Ukraine	10,7	18,3	17,8	18,3	17,8	19,8
	Importanteil der EU 15 in %					
Tschechien	61,0	64,2	62,0	61,8	60,2	59,2
Ungarn <sup>1)</sup>	61,5	64,4	58,4	57,8	56,3	55,0
Polen	64,6	64,9	61,2	61,4	61,7	61,1
Slowakei <sup>2)</sup>	34,8	51,7	48,9	49,8	50,3	51,4
Slowenien	68,8	68,9	67,8	67,6	68,0	67,3
Bulgarien <sup>3)</sup>	37,2	48,4	44,0	49,4	50,3	49,5
Rumänien	50,5	60,7	56,6	57,3	58,4	57,7
Kroatien <sup>4)</sup>	62,1	56,5	55,4	57,1	55,8	56,5
Mazedonien	40,1	40,7	38,2	42,5	44,9	43,7
Serbien und Montenegro <sup>5)</sup>	.	41,4	41,4	41,1	42,6	43,0
Russland <sup>6)</sup>	38,3	36,9	32,9	36,9	39,7	38,2
Ukraine	14,9	20,2	20,6	21,7	23,8	25,2

Q: Nationale Statistiken; 2002: vorläufige Zahlen. – <sup>1)</sup> Seit 1997 einschließlich Handel von Unternehmen mit Freihandelsstatus. – <sup>2)</sup> Ab 1998 neue Erhebungsmethode. – <sup>3)</sup> Ab 1999 neue Erhebungsmethode. – <sup>4)</sup> Ab 2000 neue Erhebungsmethode. – <sup>5)</sup> Seit 1999 ohne Kosovo und Metohia. – <sup>6)</sup> Nur registrierter Handel.

Langfristig ist die Wechselkursfixierung mit einem weiteren Problem verbunden: Das Preisniveau ist in den neuen EU-Ländern wesentlich niedriger als in der EU 15 (Übersicht 3). Die reale Konvergenz wird allmählich auch eine Angleichung des Preisniveaus (eine reale Aufwertung der Währungen der neuen EU-Länder gegenüber dem Euro) mit sich bringen. Bei einem fixen nominellen Wechselkurs kann die reale Aufwertung nur über eine Inflation erfolgen, die höher ist als in der EU 15 und damit dem Maastricht-Kriterium widerspricht.

Abbildung 8: Reale Wechselkurse

Veränderung gegenüber Jänner 2001 in %



Q: wiiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken. – Positive Werte: reale Aufwertung, d. h. Verringerung des Abstands gegenüber den Produzentenpreisen der EU.

Die langsame Konjunkturbelebung in der EU 15 wird eine Ausweitung der Nachfrage nach Produkten aus den neuen EU-Ländern mit sich bringen, die zudem allmählich an Wettbewerbsfähigkeit gewinnen. Eine zusätzliche Stütze des Wachstums wird eine Zunahme der Investitionstätigkeit etwa in Polen und Tschechien sein. Nur in Lettland und Litauen ist mit einer leichten Verlangsamung des derzeit sehr hohen Wachstums zu rechnen. Für die acht neuen EU-Länder insgesamt prognostiziert das wiiw eine Wachstumsbeschleunigung auf +4,2% 2004 und +4,4% 2005. Dieser weitere Aufholprozess bewirkt tendenziell eine (langsame) reale Konvergenz.

Für Bulgarien und Rumänien sind die Aussichten ebenfalls günstig, nicht zuletzt wegen ihrer klaren Perspektive eines EU-Beitritts. Diese Länder könnten künftig zusätzliche Direktinvestitionen anziehen, weil Produktionsstandorte in jenen MOEL, die am 1. Mai 2004 der EU beigetreten sind, immer teurer werden dürften. In Kroatien wird sich das Wirtschaftswachstum jedoch unter dem Druck der hohen Auslandsverschuldung verlangsamen.

Serbien und Montenegro sowie Mazedonien stehen vor allem vor der Aufgabe, das Erbe vergangener Konflikte zu überwinden. In Russland und der Ukraine hängen die Wachstumschancen davon ab, ob die hohen Leistungsbilanzüberschüsse im Inland in technologisch fortgeschrittene Branchen und den Dienstleistungssektor investiert werden, was ein günstiges Investitionsklima voraussetzt. Kurzfristig bleibt die ökonomi-

## Ausblick

sche Situation in Russland (und indirekt auch in der Ukraine) stark von der Entwicklung der Energiepreise auf dem Weltmarkt geprägt.

Übersicht 10: Auslandsposition und Leistungsbilanz

	Bruttoauslandsverschuldung <sup>1)</sup>		Währungsreserven der Nationalbank <sup>2)</sup>		Leistungsbilanz			
	2002	2003 Jahresendstand	2002	2003	2002	2003	2004	2005
	Mrd. €							
Tschechien	25,7	27,6	22,6	21,3	- 4,4	- 4,9	- 5,2	- 5,7
Ungarn	38,4	44,1	9,9	10,1	- 4,9	- 6,5	- 6,5	- 6,3
Polen	80,9	82,3	27,4	25,8	- 5,4	- 3,7	- 4,8	- 6,0
Slowakei	12,7	14,7	8,8	9,7	- 2,1	- 0,2	- 0,5	- 0,8
Slowenien	11,5	13,0	6,7	6,8	0,3	0,0	0,1	- 0,1
Bulgarien	10,8	10,4	4,2	5,0	- 0,9	- 1,5	- 1,4	- 1,3
Rumänien	14,6	15,3	5,9	6,4	- 1,6	- 2,9	- 3,5	- 3,5
Kroatien	14,8	18,9	5,7	6,6	- 2,0	- 1,8	- 1,5	- 1,4
Mazedonien	1,5	1,6	0,7	0,8	- 0,4	- 0,2	- 0,3	- 0,3
Serbien und Montenegro	11,4	9,6	2,1	2,7	- 1,8	- 1,7	- 2,0	- 2,0
Russland	147,1	145,6	42,3	58,5	31,2	34,6	30,0	25,0
Ukraine	9,8	12,2	4,1	5,4	3,4	2,6	2,4	1,8

Q: Nationale Statistiken; 2003: vorläufige Zahlen, 2004 und 2005: Prognose des wiw. – <sup>1)</sup> Mazedonien: mittel- und langfristige Verschuldung. – <sup>2)</sup> Ohne Gold; Währungsreserven, Sonderziehungsrechte und Reserverposition gegenüber dem IWF; Tschechien, Slowakei und Russland: einschließlich Gold; Ungarn: Gesamtreserven.

## Kurze Länderberichte

### Tschechien

Die Abwertung der tschechischen Krone und weitere Produktivitätsgewinne in der Industrie hatten eine Steigerung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit und eine Wachstumsbeschleunigung auf 2,9% zur Folge. Sowohl die Handelsbilanz als auch die Exportstruktur verbesserten sich weiter. Dennoch blieb die Leistungsbilanz stark defizitär, vor allem wegen des hohen Defizits in der Einkommensbilanz. Trotz der niedrigen Zinssätze stagnierten die Verbraucherpreise 2003 nahezu, und die Produzentenpreise waren sogar rückläufig. Dennoch verteuerten sich Dienstleistungen erheblich. 2004 ist wegen der Harmonisierung der regulierten Preise und indirekten Steuern vor dem EU-Beitritt mit einer Beschleunigung des Preisauftriebs zu rechnen.

### Ungarn

In Ungarn hatte die seit Mitte 2001 populistische Wirtschaftspolitik 2003 eine gefährliche Vertiefung der makroökonomischen Ungleichgewichte zur Folge. Die expansive, vor allem auf die Stimulierung des privaten Konsums ausgerichtete Fiskalpolitik schlug sich einerseits in einer erheblichen Ausweitung des Budgetdefizits und andererseits in einer weiteren Verschlechterung des Leistungsbilanzdefizits (auf 8,9% des BIP) nieder, während die Bilanz der Direktinvestitionen erstmals negativ ausfiel. Spekulative Attacken auf den Forint Ende November 2003 zwangen die Zentralbank, die bereits hohen Zinssätze weiter anzuheben (auf 12,5% p. a.). Dennoch blieb der Wechselkurs sehr volatil und wertete leicht ab.

Der reale Sektor litt darunter zumindest kurzfristig nicht dramatisch. Der Rückgang der ausländischen Direktinvestitionen kann allerdings längerfristig problematisch werden. Das Wachstum verlangsamte sich 2003 nur leicht, und 2004 ist mit einer Rate von +3,5% zu rechnen. Eine möglichst rasche Teilnahme an der Währungsunion wurde aber infolge der Finanzturbulenzen weniger wahrscheinlich, nicht zuletzt weil die Konsolidierung der hohen öffentlichen Defizite schwierig sein wird.

### Polen

Die kräftige Steigerung der Arbeitsproduktivität in der polnischen Industrie und die Abwertung des Zloty gegenüber dem Euro um 15% infolge der Politik der planmäßigen Zinssenkung hatten 2003 eine markante Expansion der Exporte und eine Beschleunigung des Wirtschaftswachstums auf 3,7% zur Folge; für 2004 wird eine reale BIP-Zunahme von 4,5% erwartet. Die dynamische Entwicklung trug jedoch nicht zum Abbau der sehr hohen Arbeitslosigkeit bei, in der Industrie wurde die Beschäftigung sogar weiter abgebaut. Außerdem stiegen die Löhne nur mäßig, sodass vor allem die Unternehmen vom Aufschwung profitieren. Der EU-Beitritt dürfte nur geringe

Auswirkungen auf den Handel mit der EU 15 haben. Der (insbesondere informelle) Handel mit den östlichen Nachbarstaaten Ukraine und Weißrussland, mit denen Polen eine lange Grenze hat, kann aber durch das kürzlich eingeführte strengere Visumregime gefährdet sein, und erste Beobachtungen bestätigen dies. Die östlichen Gebiete Polens, die weitgehend auf diesen Handel angewiesen sind und in denen die Arbeitslosigkeit am höchsten ist, können dadurch weiter verlieren. Obwohl die Schwäche des Zloty weiterhin exportfördernd wirken wird, sind aufgrund der niedrigen Investitionen der letzten Jahre angebotsseitige Engpässe möglich. 2004 dürfte sich die Investitionstätigkeit allerdings merklich beleben. Trotz eines Rückgangs der Lohnstückkosten in der Industrie hat Polen im Wettbewerb um die Direktinvestitionen der Autoproduzenten Hyundai und Peugeot Citroen gegenüber der Slowakei verloren, deren Lohnstückkosten noch niedriger sind.

Dank der starken Expansion der Exporte wuchs die Wirtschaft der Slowakei 2003 um 4,2%, begleitet von einer beträchtlichen Verbesserung der Leistungsbilanz und einer leichten Entspannung auf dem Arbeitsmarkt. Die regionalen Disparitäten sind allerdings zum Teil sogar gestiegen. Die Inflation beschleunigte sich auf 8,5%; dies war aber weitgehend die Folge einer durch den kommenden EU-Beitritt bedingten Anhebung der staatlich regulierten Tarife für Energie, Wasser und öffentlichen Verkehr Anfang 2003 und der Erhöhung der indirekten Steuern auf Benzin, Tabak und Alkohol im August.

Im Rahmen einer Steuerreform wurde mit Jänner 2004 eine "Flat Tax" von 19% für alle Einkommensarten eingeführt. Auch die Mehrwertsteuer wurde vereinheitlicht und beträgt jetzt ebenfalls 19%. Der Arbeitsmarkt wird im Zuge der Übernahme des Acquis weiter liberalisiert. Die Regierung schafft so ein unternehmens- und investorenfreundliches Klima. Trotz der Nachfrageschwäche in der EU boomt der Export; 30% der Ausfuhr machen allerdings die in Bratislava produzierten VW-Autos aus.

2004 werden die Exporte weiter die treibende Kraft der Wirtschaft sein, während mit einer deutlichen Belebung der heimischen Nachfrage vor 2005 nicht zu rechnen ist. Ähnlich wie in Tschechien werden die aus Direktinvestitionen der Vergangenheit resultierenden Gewinne tendenziell zur Verschlechterung der slowakischen Leistungsbilanz beitragen.

Anders als Tschechien, Polen und die Slowakei konnte Slowenien 2003 die Schwäche der EU-Konjunktur kaum durch eine Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit kompensieren, die Industrieproduktion stagnierte nahezu. Die Exporte in die EU entwickelten sich ebenfalls mäßig, die Handelsbilanz verschlechterte sich, und das Wachstum erreichte nur 2,3%. Sowohl der Staatshaushalt als auch die Leistungsbilanz blieben aber weitgehend ausgeglichen. 2004 ist eine Wachstumsbeschleunigung auf etwa 3,5% zu erwarten. Slowenien will dem Europäischen Wechselkursmechanismus II bereits Ende 2004 beitreten und voraussichtlich ab 2007 an der Währungsunion teilnehmen. Um dies zu ermöglichen, muss allerdings zumindest die Abwertungs- und Inflationsspirale, die für die Entwicklung des Landes in den letzten Jahren charakteristisch war, gestoppt werden. Zu diesem Zweck setzte die Regierung u. a. Obergrenzen für den Anstieg der regulierten Preise 2004 und 2005. Nach offiziellen Prognosen erreicht die Inflationsrate Ende 2004 3,6% und Ende 2005 2,9% (2003 4,6%).

Bulgariens Wirtschaft wuchs 2003 um 4,3%, die Arbeitslosigkeit verringerte sich merklich. Dies ging vor allem auf die kräftige Expansion der Industrieproduktion (+15,3%) zurück. Insbesondere kleine und mittlere Unternehmen zogen ausländische Direktinvestitionen an, die wesentlich zur Restrukturierung und Modernisierung der bulgarischen Wirtschaft beitrugen. Der Tourismus und die damit verbundene Bautätigkeit expandierten lebhaft. Auch das Bankensystem, das bereits überwiegend in ausländischem Besitz ist, gewinnt an Dynamik, das Kreditvolumen vor allem an Haushalte wurde stark ausgeweitet. Allerdings haben sich die Handels- und die Leistungsbilanz erheblich verschlechtert (Leistungsbilanz: von -5,6% auf -8,5% des BIP). Dies war ausschließlich auf den privaten Sektor zurückzuführen, denn der Staatshaushalt war weiterhin ausgeglichen, um die Wechselkursbindung an den Euro im Rahmen des Currency Board zu halten. Gleichzeitig wird das hohe Leistungsbilanzdefizit fast ganz durch die Direktinvestitionszuflüsse gedeckt.

---

## Slowakei

---

## Slowenien

---

## Bulgarien

## Rumänien

Wie im Jahr zuvor wuchs die rumänische Wirtschaft 2003 um 4,9%, vor allem dank der Expansion der heimischen Nachfrage, die durch die aktive Kreditvergabe der Banken stimuliert wurde. Dies brachte jedoch auch eine Verschlechterung der externen Position mit sich. Gleichzeitig stiegen die Zuflüsse ausländischer Direktinvestitionen, die Exportstruktur verbesserte sich: Maschinen und Fahrzeuge machen bereits 22% der rumänischen Exporte aus. Die Inflationsrate war 2003 um 7 Prozentpunkte niedriger als im Jahr zuvor, ist aber mit 15,3% immer noch hoch. Für 2004 prognostiziert das WiW eine Inflationsrate von 11%. Eine Fortsetzung des seit Ende 2003 restriktiveren Kurses der Wirtschaftspolitik ist angesichts der Parlaments- und Präsidentschaftswahlen im Dezember 2004 ungewiss. Wie Bulgarien will Rumänien die Beitrittsverhandlungen mit der EU Ende 2004 abschließen und hofft auf einen EU-Beitritt bereits 2007. Die verbreitete Korruption und die schleppende Umsetzung des Acquis könnten allerdings diesen Termin gefährden.

## Kroatien

Im April 2004 hat die Europäische Kommission die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit Kroatien empfohlen. Eine Entscheidung über den offiziellen Kandidatenstatus soll im Juni fallen. Kroatien will mit Bulgarien und Rumänien bereits 2007 der EU beitreten. Gemessen am Wirtschaftsniveau liegt Kroatien bereits vor Bulgarien und Rumänien. Ein schwerwiegendes Problem bleibt aber die galoppierende (vor allem private) Auslandsverschuldung, die inzwischen 80% des BIP überschritten hat und bei einer Fortsetzung des Trends eine Verschuldungskrise auslösen könnte. Sie ist im Wesentlichen der Politik eines seit Jahren weitgehend konstanten nominellen Wechselkurses gegenüber dem Euro zuzuschreiben, die eine deutliche Überbewertung der kroatischen Kuna zur Folge hatte. Das Preisniveau ist mit 56% des Durchschnitts der EU 15 das zweithöchste unter den MOEL (nach Slowenien) und erscheint durch den Entwicklungsstand des Landes nicht gerechtfertigt.

## Mazedonien

Nach zwei Jahren der politischen und ethnischen Instabilität, die das Land an den Rand eines Bürgerkrieges brachte, hat sich die mazedonische Wirtschaft aus der Stagnation erholt und wuchs 2003 um 3,1%, vor allem dank der Ausweitung der Exporte. Dennoch erhöhte sich die Arbeitslosenquote von 32% auf fast 37% – ein Niveau, das die immer noch zerbrechliche Stabilität gefährden kann. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit war u. a. durch eine Kürzung der Staatsausgaben um 10% bedingt. Die Geldpolitik erscheint mittlerweile ebenfalls viel zu restriktiv: Während die Produzentenpreise 2003 leicht rückläufig waren, sind die nominellen Zinssätze immer noch zweistellig. Mazedonien stellte im März 2004 den Antrag auf EU-Beitritt; die Aussichten hängen aber für dieses kleine Land weitgehend von den Entwicklungen in den Nachbarstaaten, insbesondere in Serbien und Montenegro bzw. im Kosovo, ab und sind also mit vielen Risiken behaftet.

## Serbien und Montenegro

In Serbien und Montenegro als einzigem der hier untersuchten Länder verlangsamte sich das BIP-Wachstum 2003 merklich (von 3,8% 2002 auf 2%). Wegen der Dürreperiode blieb die Agrarproduktion um 10% unter dem Vorjahresergebnis. Auch die Industrieproduktion sank um 2,7%. Rückläufig waren auch die Exporte und Importe (auf Euro-Basis), das Leistungsbilanzdefizit betrug trotz einer geringfügigen Verbesserung fast 10% des BIP. Obwohl sich die Zuflüsse von Direktinvestitionen 2003 gegenüber dem Vorjahr verdoppelten (insbesondere dank der Privatisierung in der Tabakindustrie), kamen der Privatisierungsprozess und auch die anderen Strukturreformen Ende 2003 nahezu zum Stillstand. Die formale Existenz eines gemeinsamen Staates von Serbien und Montenegro geht vor allem auf die diplomatischen Bemühungen der EU zurück. Tatsächlich funktionieren die beiden Teile weitgehend als voneinander unabhängige Staaten. Auch die Statistiken werden zunehmend getrennt geführt. Nach wie vor sind die wirtschaftlichen Aussichten von Serbien und Montenegro in erster Linie durch die schwierige politische Situation geprägt.

## Russland

Russland profitierte 2003 wieder von den hohen Weltmarktpreisen für seine Hauptexportprodukte (Erdöl und Erdgas), das Wirtschaftswachstum beschleunigte sich auf 7,3% (2002 +4,7%). Das Land ist heute der weltgrößte Erdölproduzent. Die anderen makroökonomischen Kennzahlen sind ebenfalls sehr günstig: Der Staatshaushalt und die Leistungsbilanz erwirtschaften Überschüsse, die Inflation ist weiter gesunken. Um die negativen Auswirkungen der Volatilität der Rohölpreise auf die heimische Wirtschaft zu glätten, wurde Anfang 2004 ein Stabilisierungsfonds in Höhe von 4 Mrd. \$

eingrichtet. Die Wiederwahl von Präsident Putin im März 2004 erhöhte zudem die Chancen auf politische Stabilität mindestens bis 2008 deutlich. Die mittel- und langfristigen Aussichten Russlands hängen jedoch entscheidend davon ab, ob die Gewinne aus dem Energiegeschäft in andere und vor allem technologisch anspruchsvolle Branchen investiert werden. Obwohl das inländische Investitionsklima sich etwas verbessert hat, ist Russland immer noch ein Nettoexporteur von Direktinvestitionen.

Das Wirtschaftswachstum beschleunigte sich in der Ukraine 2003 gegenüber dem Vorjahr kräftig (von +5,2% auf +9,4%), insbesondere aufgrund des Anstiegs der Bruttoanlageinvestitionen um 28% (vor allem im Maschinenbau). Für einen zusätzlichen Wachstumsschub sorgte die nominelle und reale Abwertung der ukrainischen Hryvnia gegenüber den Währungen der wichtigsten Handelspartner (Russland und EU). Das Preisniveau ist mit nur 18% des Durchschnitts der EU 15 weiterhin sehr niedrig. Ähnlich wie in Russland sind die makroökonomischen Kennzahlen sehr gut; die strukturellen und institutionellen Reformen kommen aber nur langsam voran, nicht zuletzt weil keine Aussicht auf einen EU-Beitritt besteht, mit dem die ukrainische Regierung und ein großer Teil der Gesellschaft bislang gerechnet haben. Die Chancen für eine engere wirtschaftliche Kooperation mit Russland sind derzeit wesentlich höher, z. B. im Rahmen des jüngst ratifizierten Abkommens über einen gemeinsamen Wirtschaftsraum mit Russland, Weißrussland und Kasachstan.

## Ukraine

### *The Converging Pattern of Economic Performance in CEECs – Summary*

The economic performance of the CEECs in 2003 was dominated by a clear convergence pattern: On the one hand, growth in the "new" EU countries of Central and Eastern Europe has accelerated, which greatly helped converge their per capita incomes towards those of the EU 15. In all these countries, with the exception of Latvia and Lithuania, real GDP has already surpassed its pre-transformation level. A further boost is expected to come from the gradual recovery in the EU 15 (inducing greater demand for imports from the new EU countries), but also from a rise in domestic investment, especially in Poland and the Czech Republic. Only Latvia and Lithuania, which recorded extremely high growth rates in 2003, are likely to slow down slightly. For the region as a whole, the WIIW expects real GDP growth to accelerate from 3.7 percent in 2003 to 4.2 percent in 2004 and 4.4 percent in 2005. However, at least in the short and medium run these countries will face problems in meeting the Maastricht criteria for joining the European Currency Union. Many will find it difficult to reduce their large fiscal deficits, whereas inflation will be fuelled by the upward adjustment of indirect taxes and tariffs in the wake of EU accession, as well as by real-term convergence towards the EU 15.

On the other hand, the Central and Eastern European "laggards", such as Bulgaria, Romania, Russia and Ukraine, have caught up somewhat with their more advanced counterparts. Bulgaria and Romania have finally commenced upon economic restructuring, driven by a surge of FDI inflows – largely at the expense of the new EU countries, some of which (Hungary and Slovenia) have become net FDI exporters. Bulgaria and Romania are likely to attract more FDI in the future, as production costs in the new EU countries will go up. Croatia, however, which has accumulated a very high foreign debt, may face a slowdown in its growth. To safeguard their economic prospects, Serbia and Montenegro as well as Macedonia still have to overcome the legacy of past conflicts. High growth in Russia and Ukraine is primarily due to the strong foreign demand for their major export products: fuels and metals, respectively. However, their prospects greatly depend on their ability to invest high current account surpluses into more advanced branches. This will require further improvements in their domestic business climate. In the short run, these countries will remain vulnerable to the level of the world market prices for energy.

Dezember 2003 •  
214 Seiten • 70 €,  
Download 56 €

### Interessante Absatzmärkte und Exportpotentiale für die österreichische Industrie

Yvonne Wolfmayr, Jan Stankovsky

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24851](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24851)

Dezember 2003 •  
40 €, Download 32 €

### Chancen für die österreichische Exportwirtschaft durch Klimaschutzprojekte

Daniela Kletzan, Angela Köppl

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24850](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24850)

Dezember 2003 •  
40 €, Download 32 €

### Potentielle Exportmärkte. Eine Befragung zu Schwierigkeiten und Hindernissen bei der Erschließung neuer Märkte

Yvonne Wolfmayr

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24849](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24849)

Dezember 2003 •  
40 €, Download 32 €

### Wirtschaftsnahe Entwicklungszusammenarbeit. Entwicklungspolitische Systeme im Vergleich – Schlussfolgerungen für Österreich

Rahel Falk

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24848](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24848)

Jänner 2004 •  
9 Seiten • 20 €,  
Download kostenlos

### Erste Evaluierung der makroökonomischen Effekte der Steuerreform 2004/05

Karl Aiginger, Helmut Kramer, Margit Schratzenstaller

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24819](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24819)

Februar 2004 •  
185 Seiten • 60 €,  
Download 48 €

### Strukturanalyse des Arbeitsmarktes im Beherbergungs- und Gaststättenwesen

Egon Smeral, Ulrike Huemer, Helmut Mahringer, Birgit Novotny, Kristin Smeral

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24822](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24822)

February 2004 •  
69 pages • 47 €,  
Download 47 €

### WIIW-WIFO Database. Foreign Direct Investment in Central and Eastern Europe with Special Attention to Austrian FDI Activities in this Region

Gábor Hunya (wiiw), Jan Stankovsky (WIFO)

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24846](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24846)

März 2004 •  
13 Seiten • 20 €,  
Download kostenlos

### Aktive Beschäftigung in Österreich

Hedwig Lutz, Ewald Walterskirchen

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24893](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24893)

März 2004 •  
102 Seiten • 40 €,  
Download 32 €

### Förderung des Breitensports in Österreich

Margit Schratzenstaller, Oliver Fritz

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24907](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24907)

April 2004 •  
161 Seiten • 45 €,  
Download 30 €

### Gesamtwirtschaftliche Effekte der Siedlungswasserwirtschaft im Zeitraum 1993-2001

Daniela Kletzan, Angela Köppl, Franz Pretenthaler, Karl W. Steininger

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24975](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24975)

Gerhard Palme

## Regionale Konjunktur weist 2003 West-Ost-Gefälle auf

**Auch im dritten Jahr eines geringen Wirtschaftswachstums verlief die Konjunktur regional nicht einheitlich. Im Westen Österreichs setzte sich das mäßige Wachstum der Bruttowertschöpfung fort, während die Erholung im Osten schwach ausfiel. Sie setzte im Süden zur Jahresmitte etwas wirksamer ein. Besonders kräftig wuchs die Wirtschaft in Oberösterreich und Salzburg, während Wien über eine Stagnation kaum hinauskam. Die Beschäftigungsentwicklung folgte weitgehend der regionalen Konjunktur, die Zunahme blieb aber in den meisten westlichen Bundesländern gering. Die Arbeitslosigkeit spiegelt nur im Bestand, nicht aber in der Entwicklung ein deutliches West-Ost-Gefälle wider. Die Veränderung der Arbeitslosigkeit war nicht nur von Nachfrage-, sondern auch von Angebotsfaktoren beeinflusst.**

Begutachtung: Peter Mayerhofer • Wissenschaftliche Assistenz: Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann, Maria Thalhammer • E-Mail-Adressen: [Gerhard.Palme@wifo.ac.at](mailto:Gerhard.Palme@wifo.ac.at), [thal@wifo.ac.at](mailto:thal@wifo.ac.at)

Die österreichische Wirtschaft wuchs 2003 das dritte Jahr in Folge nur schwach. Das Bruttoinlandsprodukt erhöhte sich um 0,7%, was etwa der Entwicklung im EU-Raum entsprach. Im 2. Halbjahr trat eine leichte Erholung ein, die sich jedoch gegen Jahresende wieder verflachte. Den größten Wachstumsbeitrag lieferte die Investitionsnachfrage (real +6,2%); damit belebten sich aber die Importe stärker als die heimische Produktion. Als wichtige Konjunkturstütze erwiesen sich die Bauinvestitionen, die nach einem Rückgang in den letzten zwei Jahren 2003 ausgeweitet wurden (+2,8%).

Bauwirtschaft sowie Energie- und Wasserversorgung verzeichneten das stärkste Wachstum unter den Wirtschaftsbereichen. In der Sachgüterproduktion nahmen die Umsätze erst im 2. Halbjahr zu. Dieser Sektor wurde durch die Exportnachfrage gestärkt, die trotz der internationalen Konjunkturflaute relativ kräftig wuchs (real +3,7%). Der private Konsum war höher als im Vorjahr (real +1,3%), die Kaufbereitschaft ließ jedoch gegen Jahresende deutlich nach. Dies schlug sich in einem weiteren Anstieg der Sparquote nieder (2003 8,4%).

Im regionalen Konjunkturverlauf bildete sich ein West-Ost-Gefälle: Im Westen (Bruttowertschöpfung +1,6%) wuchs die Wirtschaft fast doppelt so rasch wie im Österreich-Durchschnitt, gegenüber den anderen Großregionen schrumpfte der im Jahr 2002 besonders ausgeprägte Vorsprung aber etwas. Das betraf insbesondere die Sachgüterproduktion, die im Westen nicht mehr einheitlich wuchs. Die Industriekonjunktur blieb in Salzburg kräftig und verstärkte sich in Oberösterreich sogar, während sie in Tirol und Vorarlberg deutlich nachließ. Auch im Tourismus erzielte der Westen Österreichs keinen Wachstumsvorsprung mehr. Im Süden trug in erster Linie Kärnten zu einer Verbesserung des Wachstums bei (+0,7%). Am ungünstigsten verlief die Entwicklung in der Ostregion, deren Wirtschaft sich kaum erholte (+0,5%).

Das Grundmuster des regionalen Konjunkturverlaufs wurde auch im Jahr 2003 am stärksten durch die Sachgüterproduktion beeinflusst (Korrelationskoeffizient für die Entwicklung der Bruttowertschöpfung und der Industrieproduktion 0,93): Jene Bundesländer, deren Wirtschaft insgesamt am stärksten wuchs, verzeichneten auch eine gute Industriekonjunktur. Eine schwache Entwicklung der Sachgüterproduktion wurde andererseits durch ein Wachstum des Dienstleistungssektors kaum kompensiert (ausgenommen Vorarlberg). Grundsätzlich fehlte der Konjunktur in den meisten

**Wachstumsvorsprung  
des Westens, keine  
Belebung im Osten**

Bundesländern eine breite sektorale Basis. Zwischen der Entwicklung der Wertschöpfung von Sachgüterproduktion und marktorientierten Dienstleistungen bestand kein statistischer Zusammenhang (Korrelationskoeffizient  $-0,05$ ).

Übersicht 1: Entwicklung der Sachgüterproduktion 2003

Sachgütererzeugung und Bergbau

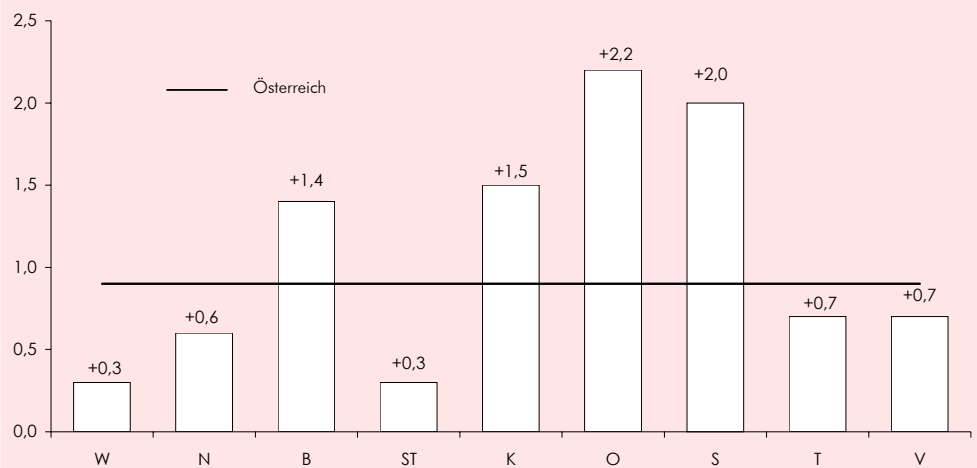
	Produktionswert <sup>1)</sup>			Produktionswert <sup>2)</sup>			Produktionsindex Jahres- durchschnitt
	1. Halbjahr	2. Halbjahr	Jahres- durchschnitt	1. Halbjahr	2. Halbjahr	Jahres- durchschnitt	
Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Wien	- 10,5	- 1,6	- 6,0	- 0,4	+ 8,7	+ 4,2	- 2,7
Niederösterreich	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,7	+ 4,3	+ 5,0	+ 4,7	+ 0,5
Burgenland	+ 6,3	+ 1,4	+ 3,8	+ 13,9	+ 13,5	+ 13,7	+ 13,9
Steiermark	- 10,5	+ 5,3	- 2,9	- 11,0	+ 6,8	- 2,5	+ 3,4
Kärnten	+ 3,0	+ 5,3	+ 4,2	+ 5,3	+ 5,7	+ 5,5	- 4,5
Oberösterreich	+ 5,3	+ 7,0	+ 6,1	+ 11,7	+ 20,4	+ 16,1	+ 3,3
Salzburg	+ 6,6	+ 10,1	+ 8,4	+ 8,0	+ 8,5	+ 8,3	- 0,7
Tirol	+ 5,1	- 2,2	+ 1,3	+ 3,5	- 3,0	+ 0,2	+ 2,7
Vorarlberg	- 2,3	- 1,9	- 2,1	- 0,6	- 0,4	- 0,5	+ 1,1
Österreich	- 0,7	+ 3,4	+ 1,3	+ 2,9	+ 9,4	+ 6,2	+ 2,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Abgesetzte Produktion. – <sup>2)</sup> Technische Produktion.

Die höchste Wachstumsrate erzielten Oberösterreich und Salzburg. In Oberösterreich verstärkte sich die Expansion vor allem in der zweiten Jahreshälfte, als sie sich auf ein sektoral breites Wachstum stützte. In Salzburg hingegen war die Wirtschaftsentwicklung stärker polarisiert: Einer sehr guten Entwicklung im sekundären Sektor (Sachgüterproduktion, Bauwirtschaft, Energieversorgung) stand eine Schwäche der unternehmensnahen Dienstleistungen gegenüber.

Abbildung 1: Bruttowertschöpfung 2003

Ohne Land- und Forstwirtschaft, zu Preisen von 1995, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: WIFO, vorläufige Schätzwerte.

Die Stagnation überwunden hat im Jahr 2003 die Wirtschaft Kärntens. Die Nachfrage nach Marktdiensten war kräftig, die Sachgüterproduktion erholte sich. Zudem waren die Erzeugungsbedingungen für die Kärntner Energieversorger wetterbedingt günstig (sie bewirken immer wieder größere Schwankungen in der Kärntner Regionalwirtschaft). Besser als im Österreich-Durchschnitt entwickelte sich weiters die Wirtschaft des Burgenlandes, sie profitierte aber nicht von der leichten Erholung in der zweiten Jahreshälfte. Die burgenländische Sachgüterproduktion verschlechterte sich sogar zur Jahresmitte, und auch der Tourismus wurde durch eine deutliche Verkürzung der

Aufenthaltsdauer zumindest gemessen am Nächtigungsvolumen beeinträchtigt. Wichtigste Konjunkturstütze der burgenländischen Wirtschaft war der Handel.

In Vorarlberg und Tirol brach vor allem die "Exportbasis" der Wirtschaft weg. Insbesondere die Sachgüterproduktion war rückläufig, im Tourismus gingen im Vorjahr erworbene Standortvorteile teilweise wieder verloren. Im Gegensatz zu Tirol entwickelten sich in Vorarlberg die Marktdienste sehr günstig (insbesondere unternehmensnahe Dienste).

### Übersicht 2: Entwicklung des Produktionswertes der Sachgütererzeugung nach Branchen 2003

	Wien	Nieder- österreich	Burgen- land	Steier- mark	Kärnten	Ober- österreich	Salzburg	Tirol	Vorarl- berg	Öster- reich
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Nahrungs- und Genussmittel und Getränke	- 16,5	+ 2,3	+ 6,9	+ 2,7	+ 2,6	- 1,9	- 4,0	+ 2,5	+ 12,0	- 1,0
Tabakverarbeitung	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 17,7
Textilien und Textilwaren	- 62,6	- 3,6	.	- 2,0	.	- 1,9	+ 8,2	- 10,8	- 8,2	- 6,4
Bekleidung	- 14,5	+ 3,0	- 11,8	- 9,9	+ 10,9	+ 6,4	+ 5,8	- 6,9	- 5,4	- 1,0
Lederzeugung und -verarbeitung	.	- 41,1	.	.	- 3,2	- 0,1	.	.	.	+ 3,2
Be- und Verarbeitung von Holz	- 26,5	+ 13,1	+ 7,8	+ 0,2	+ 13,0	+ 5,7	+ 2,1	+ 13,6	+ 24,6	+ 7,4
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe	- 0,4	- 9,2	.	- 8,0	- 2,5	+ 3,6	.	.	- 4,0	- 3,5
Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung	+ 4,4	- 3,5	- 9,7	+ 4,0	+ 8,5	+ 8,2	- 0,1	+ 25,3	- 0,1	+ 3,5
Kokerei, Mineralölverarbeitung, Spalt- und Brutstoffe	.	.	.	.	.	.	.	.	.	+ 0,4
Chemikalien und chemische Erzeugnisse	- 10,0	- 0,8	.	- 1,9	- 1,4	+ 1,1	- 0,1	+ 6,9	.	- 0,4
Gummi- und Kunststoffwaren	+ 3,1	+ 1,5	+ 26,8	+ 1,5	+ 0,9	+ 6,4	+ 1,7	+ 13,3	+ 3,2	+ 4,7
Glas, Waren aus Steinen und Erden	+ 17,8	+ 13,8	+ 14,5	- 1,2	+ 3,6	- 1,7	+ 6,1	+ 1,5	- 3,5	+ 3,5
Metallerzeugung und -bearbeitung	+ 74,6	+ 3,9	.	+ 4,0	.	+ 4,0	+ 1,1	+ 4,5	.	+ 4,6
Metallerzeugnisse	+ 6,6	+ 2,7	+ 28,1	+ 10,3	+ 4,3	+ 7,3	+ 10,4	+ 15,7	+ 11,7	+ 8,5
Maschinenbau	+ 12,6	- 2,7	+ 26,7	- 0,7	+ 3,7	+ 26,9	+ 56,1	- 22,1	- 42,8	+ 7,7
Büromaschinen, Datenverarbeitungs- geräte und -einrichtungen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 9,6
Geräte der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä.	- 1,9	+ 9,0	- 5,7	- 8,1	- 4,5	+ 1,1	+ 6,0	- 26,6	- 11,9	- 3,5
Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik	- 5,2	.	.	- 19,5	- 2,3	- 11,8	+ 4,1	+ 3,4	.	- 7,4
Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik	- 5,7	+ 6,1	.	+ 35,3	+ 19,1	+ 0,8	+ 8,9	+ 2,8	.	+ 7,4
Kraftwagen und Kraftwagenteile	- 9,6	+ 22,1	.	- 15,6	.	+ 4,0	+ 8,8	+ 4,4	+ 1,8	- 3,8
Sonstiger Fahrzeugbau	+ 8,7	.	.	.	.	+ 24,0	.	.	.	+ 15,0
Möbel, Schmuck, Musikinstrumente und sonstige Erzeugnisse	- 59,2	+ 5,7	+ 7,7	- 11,2	- 14,9	+ 11,4	- 4,7	- 8,9	+ 16,5	- 9,7
Rückgewinnung (Recycling)	.	+ 25,7	.	.	.	.	.	.	.	+ 17,6
<i>Sachgütererzeugung und Bergbau insgesamt</i>	- 6,0	+ 1,7	+ 3,8	- 2,9	+ 4,2	+ 6,1	+ 8,4	+ 1,3	- 2,1	+ 1,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Abgesetzte Produktion.

In Niederösterreich und der Steiermark als Bundesländern mit bedeutender Industrie wurde das Wirtschaftswachstum von der Schwäche der Sachgüterproduktion gebremst. In diesem Sektor blieb in Niederösterreich die Erholung aus und setzte in der Steiermark erst relativ spät ein. Dadurch fiel die Entwicklung im Jahresdurchschnitt in der Steiermark ebenso mäßig aus wie in Wien: In beiden Bundesländern war die Wirtschaftsleistung kaum höher als im Vorjahr. In Wien entwickelten sich die meisten Sektoren schwach, wenn man von der expansiven Bauwirtschaft absieht.

In der Sachgüterproduktion trat im Sommer 2003 eine leichte Erholung ein, die in erster Linie von einer Zunahme der Eingänge an Auftragsarbeiten getragen wurde. Nachdem die Umsätze zwei Jahre hindurch stagniert hatten oder zurückgegangen waren, nahmen sie im 2. Halbjahr erstmals wieder zu (+3,4%). Der technische Produktionswert wuchs schon im II. Quartal (+3,7%) und wurde im 2. Halbjahr erheblich ausgedehnt (+9,4%). Dank dieser Aufwärtstendenz fiel das Jahresergebnis höher aus als im Vorjahr. Der Wert der abgesetzten Produktion nahm 2003 um 1,3% zu (2002 +0,4%), jener der technischen Produktion um 6,2% (2002 -0,2%).

Die Sachgüterproduktion ist allerdings noch einem hohen Konjunkturrisiko ausgesetzt. Ob infolge der neuerlichen Aufwertung des Euro Ende 2003 eine "Konjunktur-

### Leichte Erholung der Sachgüterproduktion zur Jahresmitte

Mitte 2003 setzte in der Sachgüterproduktion eine leichte Erholung ein; sie konzentrierte sich auf einige Branchen mit höherer Qualifikation der Arbeitskräfte (Technologie- und Verarbeitungssektor). Deshalb beeinflussten Strukturfaktoren das regionale Muster der Industriekonjunktur, hingegen spielten Lagemerkmale keine Rolle, sodass sich kein deutliches Gefälle nach Großregionen ausbildete. Am höchsten war das Wachstum in zwei Bundesländern im Westen (Salzburg, Oberösterreich), im Süden (Kärnten) und Osten (Burgenland) wurde aber ebenfalls eine kräftige Produktionssteigerung erzielt. Andererseits gingen die Umsätze in Teilen jeder Großregion zurück (Vorarlberg, Steiermark, Wien).

pause" eingetreten oder die zaghafte Konjunkturerholung bereits ins Stocken geraten ist, ist noch offen. Die Unternehmen scheinen das Vertrauen in eine zügige Aufwärtsentwicklung verloren zu haben. Seit Anfang 2004 festigt sich das Geschäftsklima nicht weiter, und die Produktionserwartungen sind wieder ungünstiger.

Die mit der leichten Belebung verbesserte Stimmung der Unternehmen wirkte sich auf das Investitionsverhalten in einer Minderung des Rückgangs aus. In der Sachgüterproduktion nahmen die Investitionen 2003 neuerlich ab (-2,2%); nach den Schätzungen des WIFO werden sie auch im Jahr 2004 das Vorjahresniveau nicht übertreffen.

Deutlicher reagierte die Arbeitskräftenachfrage der Sachgütererzeuger auf die Konjunkturaufhellung. Der Rückgang der Beschäftigung verlangsamte sich 2003 gegenüber dem Vorjahr etwas (laut Statistik Austria -1,0% nach -1,7% 2002, laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger -1,7% nach -2,5%), und zwar vor allem in der zweiten Jahreshälfte (erste Jahreshälfte -1,5%, zweite Jahreshälfte -0,4%).

Trotz ungünstiger Konjunktur blieb die Selbstfinanzierungskraft in Österreich anders als in den meisten Vergleichsländern stabil. Im Jahr 2003 entsprach die geschätzte Cash-Flow-Quote der österreichischen Sachgüterproduzenten mit 11,0% etwa jener des Jahres 2002. Die Ertragsseite wurde durch rückläufige Rohstoffpreise (auf Euro-Basis) und weitgehend unveränderte Lohnstückkosten begünstigt. Insbesondere die Produktivitätssteigerung (als Einflussgröße der Lohnstückkosten) verstärkte sich mit dem Wachstum beträchtlich (+7,2% je Beschäftigten). Andererseits verschlechterte sich durch die Stärke des Euro die Wettbewerbsposition der exportorientierten Unternehmen.

Nach Branchen war das Konjunkturmuster nicht einheitlich. Im Bekleidungssektor (Bekleidung, Textil, Leder), der heftiger Konkurrenz von Billiglohnländern ausgesetzt ist, schrumpften die Umsätze im gesamten Jahresverlauf (2003 -3,3%). Im stärker auf den Inlandsmarkt ausgerichteten Versorgungssektor (Nahrungsmittel, Baustoffe) stagnierte der abgesetzte Produktionswert (2003 -0,2%). In Branchen, die in erster Linie Grundstoffe erzeugen, stiegen die Umsätze sogar das ganze Jahr hindurch mäßig (Montan- und Spezialmaterialektor +2,4%). Davon ausgenommen war die Papierindustrie, deren Produktion schrumpfte (Umsätze -3,5%).

Übersicht 3: Veränderung der abgesetzten Produktion nach Sektoren

	1. Halbjahr 2003	2. Halbjahr 2003	Jahr 2003
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Montan- und Spezialmaterialektor	+ 2,8	+ 2,0	+ 2,4
Versorgungssektor	- 0,8	+ 0,4	- 0,2
Bekleidungssektor	- 4,4	- 2,2	- 3,3
Verarbeitungssektor	+ 1,0	+ 5,6	+ 3,3
Technologiesektor	- 3,1	+ 4,8	+ 0,9
Insgesamt	- 0,7	+ 3,4	+ 1,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die zur Jahresmitte einsetzende Erholung betraf vor allem Branchengruppen, die relativ viele Arbeitskräfte mit höherer Qualifikation einsetzen. Insbesondere im Technologiesektor vollzog sich im Sommer die Wende von einem Rückgang (Umsätze im 1. Halbjahr -3,1%) zu einem deutlichen Wachstum (2. Halbjahr +4,8%). Diese Entwicklung ging in erster Linie auf die Maschinenbau- und Fahrzeugindustrie zurück, während die Elektro- und die chemische Industrie weitgehend rückläufig blieben. Auch im Verarbeitungssektor, in dem relativ viele Facharbeiter tätig sind, beschleunigte sich das Produktionswachstum in der zweiten Jahreshälfte (+5,6%). Hier betrug das Wachstum aber bereits im 1. Halbjahr 1,0% (vor allem Metallwaren- und Holzindustrie). Zur Jahresmitte festigte sich in diesem Sektor die Entwicklung in der Möbelindustrie (Umsätze im 1. Halbjahr -19,6%, im 2. Halbjahr +1,4%).

Die regionale Industriekonjunktur wurde 2003 nicht durch Lagefaktoren (besserer Marktzugang der westlichen Bundesländer zu Westeuropa und der östlichen und teilweise der südlichen Bundesländer zu Osteuropa) bestimmt, weil von der Auslandsnachfrage in Europa kaum differenzierte Impulse ausgingen. Durch den Rückschlag in Tirol und Vorarlberg büßte der Westen seine führende Position aus dem Jahr 2002 ein. Die relativ hohe Dynamik der Auslandsnachfrage aus Südosteuropa begünstigt den Süden etwas, Kärnten und die Steiermark lösten sich aus dem unteren Ende der Bundesländerskala.

Wichtiger als Standortfaktoren waren 2003 Strukturfaktoren für das regionale Muster der Industriekonjunktur, d. h. die Bedeutung von Technologie- und Verarbeitungssektor für die Sachgüterproduktion eines Bundeslandes. Jene Bundesländer, in denen die von der Belebung zur Jahresmitte begünstigten Branchengruppen unterdurchschnittlich vertreten sind, profitierten von der Aufwärtstendenz der Industrie nicht. So spielt in Niederösterreich, im Burgenland, in Tirol und Vorarlberg der Verarbeitungs- oder der Technologiesektor (gemessen am Beschäftigtenanteil) eine relativ geringe Rolle. In Niederösterreich und Vorarlberg entwickelten sich die Umsätze zwischen den beiden Jahreshälften recht gleichmäßig, im Burgenland und in Tirol verschlechterten sie sich im Sommer sogar (insbesondere im Technologiesektor).

### Branchenabhängige Belebung ohne Vorteile für bestimmte Großregion

Übersicht 4: Sektorstruktur der Sachgütererzeugung in den Bundesländern 2003

	Montan- und Spezialmaterial- sektor	Versorgungs- sektor	Bekleidungssektor	Verarbeitungs- sektor	Technologie- sektor	Verarbeitungs- und Technologie- sektor	Umsatz
Anteile an der Gesamtbeschäftigung in %							Prozentpunkte <sup>1)</sup>
Wien	8,3	13,4	4,2	23,1	51,1	74,2	+ 8,9
Niederösterreich	18,2	19,4	5,0	30,1	27,2	57,3	+ 0,5
Burgenland	16,8	27,9	12,9	23,1	19,2	42,3	- 4,9
Steiermark	19,6	13,9	4,8	26,8	34,8	61,6	+ 15,8
Kärnten	9,6	18,4	5,7	27,6	38,7	66,3	+ 2,3
Oberösterreich	18,6	14,4	2,8	27,7	36,5	64,2	+ 1,7
Salzburg	12,7	18,6	4,0	36,8	28,6	65,4	+ 3,5
Tirol	10,7	28,3	3,5	32,2	25,3	57,5	- 7,3
Vorarlberg	10,2	13,7	21,2	31,1	23,8	54,9	+ 0,4
Österreich	15,2	16,9	5,4	28,3	34,1	62,4	+ 4,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Abgesetzte Produktion, Differenz der Veränderungsdaten 2. Halbjahr 2003 gegenüber 1. Halbjahr 2003.

Positiv wirkte dieser Struktureffekt in den Bundesländern Wien, Steiermark, Kärnten, Oberösterreich und Salzburg. Am deutlichsten verstärkte sich die Produktionsentwicklung in der Steiermark und in Wien, allerdings war hier das Ausgangsniveau am niedrigsten gewesen. In beiden Bundesländern schrumpften die Umsätze in der ersten Jahreshälfte um etwa 10%. In der zweiten Jahreshälfte ging die Beschleunigung in Wien und der Steiermark hauptsächlich von der Fahrzeugindustrie aus. Hingegen wuchs in Salzburg, Oberösterreich und Kärnten die Produktion bereits im 1. Halbjahr und zog im Sommer weniger an. Salzburg profitierte von der Wachstumsverstärkung sowohl im Technologie- als auch im Verarbeitungssektor (insbesondere Metallwaren), während sich in Oberösterreich und Kärnten jeweils nur einer dieser wichtigen Sektoren belebte (Oberösterreich Technologiesektor, Kärnten Verarbeitungssektor). Salzburg und Oberösterreich, aber auch Kärnten schnitten auch im Jahresdurchschnitt am besten ab.

Ein regionales Gefälle wies 2003 die Produktivitätsentwicklung auf: Die Steigerung war in der Ostregion (gemeinsam mit Oberösterreich) am größten, vor allem auch weil im Osten die Beschäftigung schon seit Jahren kräftig verringert wird. Hier kann das Arbeitskostengefälle zu Ost-Mitteuropa einen Einfluss haben (etwa Produktionsverlagerung, Lohnfertigung im Ausland usw.).

**Kräftiges Wachstum in Salzburg, Oberösterreich, Kärnten und im Burgenland**

In Salzburg (+8,4%) und Oberösterreich (+6,1%) nahm die abgesetzte Produktion unter den Bundesländern am deutlichsten zu. In Oberösterreich wurde ein relativ großer Teil der Produkte auf Lager gelegt, der Wert der technischen Produktion erhöhte sich dreimal so stark wie die Umsätze (+16,1%). Die Sachgüterproduzenten hielten in den letzten 3 Jahren der Konjunkturflaute in Salzburg gut stand, in Oberösterreich überwandene sie bereits im Sommer 2002 die Rezession. Im Jahr 2003 stützte sich das Wachstum in beiden Bundesländern auf relativ viele Branchen. Besonders groß waren die Zuwächse im Maschinenbau, in Oberösterreich zudem in der Fahrzeug- und Möbelindustrie, in Salzburg überdies in der Metallwarenindustrie.

In der oberösterreichischen Sachgüterproduktion kam das Wachstum vor allem durch Effizienzgewinne zustande (Beschäftigung -0,2%, Produktivität +16,3%). Diese wurden teilweise in den Löhnen weitergegeben, die Lohnsätze stiegen hier am stärksten unter den Bundesländern (+3,8%). In Salzburg erscheint die Produktivitätsberechnung aufgrund der großen Diskrepanzen zwischen der Beschäftigungsentwicklung laut Statistik Austria und laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger problematisch: Statistik Austria meldete im Maschinenbau eine Beschäftigungsausweitung um mehr als 50% (2003 5.699 unselbständig Beschäftigte).

In Kärnten und dem Burgenland wuchsen die Umsätze im Jahr 2003 um etwa 4%, die Konjunktur verlief aber unterschiedlich. In Kärnten hielt die Flaute seit Anfang 2001 bis zum Sommer 2002 an, während das Burgenland seit dem Jahr 2000 ein Wachstum der Sachgütererzeugung verzeichnet.

Die Umsatzzunahme schwächte sich im Burgenland zuletzt etwas ab, während der Wert der technischen Produktion weiter um mehr als 10% ausgeweitet wurde (2003 +13,7%). Diese Entwicklung erlaubte eine kräftige Produktivitätssteigerung (2003 +11,5%), obwohl relativ viele zusätzliche Arbeitskräfte eingestellt wurden (laut Statistik Austria +1,9%), die Lohnzuwächse waren gering (Lohnsatz +0,6%).

Übersicht 5: Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage in der Sachgüterproduktion nach Sektoren 2003

	Produktivität <sup>1)</sup>	Lohnsatz <sup>2)</sup>	Unselbständig Beschäftigte <sup>3)</sup>	Insgesamt	Montan- und Spezialmaterial-sektor	Unselbständig Beschäftigte <sup>4)</sup> Versorgungs- Bekleidungs- Verarbeitungs- Technologie-	Verarbeitungs- sektor	sektor	sektor
	Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Wien	+ 7,4	+ 1,6	- 3,0	- 6,4	- 1,5	- 7,4	- 9,5	- 5,7	- 7,0
Niederösterreich	+ 7,3	+ 1,5	- 2,5	- 0,7	- 1,8	+ 1,6	- 11,2	- 3,0	+ 3,2
Burgenland	+ 11,5	+ 0,6	+ 1,9	+ 1,5	+ 4,3	+ 1,5	- 1,0	+ 2,3	± 0,0
Steiermark	- 1,8	+ 1,8	- 0,7	+ 1,1	+ 0,1	- 1,4	- 3,1	- 1,4	- 1,2
Kärnten	+ 5,6	+ 2,8	- 0,1	- 2,1	- 0,3	- 2,8	- 19,8	- 2,6	+ 1,4
Oberösterreich	+ 16,3	+ 3,5	- 0,2	- 0,5	+ 1,3	- 0,9	- 5,4	- 2,1	+ 0,4
Salzburg	+ 1,4	+ 2,6	+ 6,8	- 1,4	+ 1,9	- 2,5	- 4,1	- 1,3	- 1,9
Tirol	+ 1,6	+ 2,7	- 1,4	+ 0,3	- 0,9	+ 0,9	- 11,3	- 0,1	+ 2,7
Vorarlberg	+ 4,7	+ 2,0	- 5,0	- 2,4	+ 1,5	+ 2,3	- 9,8	- 1,0	- 1,1
Österreich	+ 7,2	+ 2,2	- 1,0	- 1,6	+ 0,1	- 1,0	- 8,7	- 2,2	- 1,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. - 1) Technische Produktion je unselbständig Beschäftigten. - 2) Bruttoverdienste und Sonderzahlungen je unselbständig Beschäftigten, laut Konjunkturerhebung. - 3) Laut Konjunkturerhebung. - 4) Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

In Kärnten entstanden in der Sachgütererzeugung im Herbst erstmals seit zwei Jahren zusätzliche Arbeitsplätze (IV. Quartal 2003 +2,8%, Durchschnitt 2003 -0,1% laut Statistik Austria). Der Aufschwung hat noch keine breite Basis, er wird vor allem von der Baustoffindustrie (insbesondere Holzindustrie) und Teilen der Zulieferindustrie getragen. Hingegen fielen Branchen zurück, die von großen Konzernbetrieben dominiert werden (wie Chemie-, Papier- und Teile der Elektroindustrie). Auch in der Kärntner Möbelindustrie schrumpfte die Produktion nach wie vor deutlich.

In Niederösterreich und Tirol nahm der Wert der abgesetzten Produktion etwa wie im Österreich-Durchschnitt zu. Ihre Industriekonjunktur verlief weitgehend synchron, doch unterschieden sich die Auftriebskräfte. Im Sommer bzw. Herbst 2002 löste sich die Sachgütererzeugung aus der Rezession und wuchs in Tirol kräftig, in Niederösterreich mäßig und instabil. In Niederösterreich blieb das Wachstum das ganze Jahr 2003 hindurch schwach (+1,7%), während es in Tirol im Sommer 2003 einbrach: Nach +5,1% im 1. Halbjahr schrumpften die Umsätze im 2. Halbjahr um 2,2% (2003 +1,3%).

Die Tiroler Sachgüterproduktion fiel vor allem im Technologiesektor zurück, insbesondere in der sehr bedeutenden chemischen Industrie (aber auch in der Fahrzeug- und in Teilen der Elektroindustrie). Absatzprobleme verzeichneten 2003 vor allem die Maschinenbau- und die Möbelindustrie sowie der Bekleidungssektor.

In Niederösterreich war das mäßige Wachstum auf eine uneinheitliche Entwicklung nach Branchen zurückzuführen. Die Fahrzeug-, die Elektro- und die Baustoffindustrie waren im gesamten Jahresverlauf, der Maschinenbau, die Möbel- und die Kunststoffindustrie in der zweiten Jahreshälfte sehr expansiv. Dagegen sanken die Umsätze vor allem in der Chemie-, Textil-, Leder-, Papier- und Verlagsindustrie.

Die Sachgüterproduzenten Niederösterreichs bauten weiters in den letzten zwei Jahren viele Beschäftigte ab (2003 -2,5%). Dadurch und aufgrund von Rationalisierungen war der Produktivitätsgewinn deutlich (+7,3%).

Vorarlberg, dessen Sachgütererzeugung sich in den zwei Jahren zuvor etwas überdurchschnittlich entwickelt hatte, fiel 2003 deutlich zurück. Sowohl die abgesetzte als auch die technische Produktion schrumpften das ganze Jahr hindurch (2003 abgesetzte Produktion -2,1%, technische Produktion -0,5%). Von diesem Rückgang wurden relativ viele Branchen erfasst. Ausgenommen waren vor allem die Holz- und Möbelindustrie sowie Teile der Zulieferproduktion. Besonders ins Gewicht fielen die Produktionskürzungen im nach wie vor bedeutenden Bekleidungssektor und im Maschinenbau. Die Unternehmen passten ihre Arbeitskräftenachfrage sehr rasch an die schlechte Geschäftslage an, die Beschäftigung wurde im Jahr 2003 (laut Statistik Austria) um 5,0% verringert.

In der Steiermark trat die Konjunkturflaute verzögert ein. Die Umsätze nahmen erst ab dem Sommer 2002 ab und erreichten in der ersten Jahreshälfte 2003 (-10,5%) den Tiefpunkt. In der zweiten Jahreshälfte expandierten sie bereits um 5,3%, im Jahresdurchschnitt blieben sie aber unter dem Ergebnis von 2002 (-2,9%). Entscheidend für die Wende war die Fahrzeugindustrie (mit großem Gewicht in diesem Bundesland), ihre Umsätze stiegen nach -47,6% im 1. Halbjahr in der zweiten Jahreshälfte um 44,5%. Im Sommer belebten sich auch die Baustoff- und die Textilindustrie. Hingegen sanken in der Papier-, Möbel- und Bekleidungsindustrie sowie in Teilen der Elektroindustrie und im Maschinenbau die Umsätze im gesamten Jahresverlauf. Mit der Produktion nahm im Sommer auch die Beschäftigung zu (2. Halbjahr +1,1%), ein Teil des Wachstums kam aber durch die Produktivitätssteigerung zustande (zweite Jahreshälfte +5,7%). Nach dem schwierigen 1. Halbjahr ergab sich im Jahresdurchschnitt ein Rückgang der Beschäftigung um 0,7% und der Produktivität um 1,8%.

Auch in Wien entwickelte sich die Sachgüterproduktion im Jahresverlauf unterschiedlich. Die Auftriebskräfte setzten nach dem Sommer in Wien schwächer ein als in der Steiermark, sodass sich in der zweiten Jahreshälfte die Umsatzeinbußen lediglich abschwächten (-1,6%). Im Jahresdurchschnitt wurde das Ergebnis von 2002 um 6,0% unterschritten. Hingegen wurde der Wert der technischen Produktion in der Wiener Sachgüterproduktion im 2. Halbjahr erheblich ausgeweitet (+8,7%).

Die Wiener Sachgüterproduktion hat schon seit längerem Schwierigkeiten, die über Konjunkturphänomene hinausgehen. Besonders ungünstig ist die Situation für jene Branchen, in denen multinationale Konzerne große Bedeutung haben (Elektro-, Chemie- und Teile der Fahrzeugindustrie). Offensichtlich ordnen die multinationalen Konzerne ihre Standorte in Mitteleuropa neu, und dies geht zulasten der Wiener Sachgüterproduktion. Hingegen schnitten Branchen mit überwiegend kleineren Betrieben in Wien 2003 gut ab (Metallwaren, Kunststoffe, Verlagswesen, Maschinenbau).

## Wachstum in Niederösterreich und Tirol mäßig

## Umsatzrückgang in Wien, Vorarlberg und der Steiermark

**Große regionale Unterschiede in der Bau- und Energiewirtschaft**

Die Umstrukturierung der Wiener Sachgüterproduktion drückt sich seit mehreren Jahren in einem deutlichen Beschäftigungsrückgang aus. Im Jahr 2003 wurden um 3,0% (laut Statistik Austria; laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger -6,4%) weniger Beschäftigte als im Vorjahr eingesetzt. Dieser Abbau von Arbeitsplätzen trug zu einer maßgeblichen Steigerung der Produktivität bei (+7,4%).

Die Bauwirtschaft erholte sich im Jahr 2003 von dem Rückschlag in den zwei Jahren zuvor deutlich. In der Bauwirtschaft im engeren Sinn (GNACE) erhöhte sich der Produktionswert gegenüber dem Vorjahr um 9,7%, im gesamten Sektor (einschließlich Bauhaupt- und Baunebengewerbe; ÖNACE) um 8,7%. Die Produktion nahm sowohl im Hochbau (dank der Belegung des Wohnbaus) als auch im Tiefbau (öffentliche Aufträge) zu. Während der Industriebau unter der gesamtwirtschaftlichen Konjunkturschwäche litt, nahmen die Leistungen für Bürobauten stark zu. Auch die Adaptierungen wurden dank der forcierten Sanierung des Althausbestands erheblich ausgeweitet.

**Übersicht 6: Entwicklung in der Bau- und Energiewirtschaft**

Produktionswert, 2003

	Bauwirtschaft i. w. S. <sup>1)</sup>	Insgesamt	Bauwirtschaft i. e. S. <sup>2)</sup>		Öffentliche Aufträge	Energie- und Wasser- versorgung <sup>3)</sup>
			Hochbau	Tiefbau		
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Wien	+ 12,3	+ 10,3	+ 6,3	+ 18,7	+ 3,6	- 0,9
Niederösterreich	+ 4,7	+ 9,4	+ 0,2	+ 18,2	+ 12,6	+ 21,0
Burgenland	+ 7,8	+ 7,9	- 4,5	+ 26,4	+ 0,4	+ 4,4
Steiermark	+ 8,8	+ 8,8	+ 13,7	+ 2,3	+ 1,5	+ 11,4
Kärnten	+ 2,7	+ 8,6	+ 3,4	+ 18,0	+ 23,6	+ 22,0
Oberösterreich	+ 12,6	+ 12,1	+ 17,7	+ 5,3	+ 9,4	- 4,1
Salzburg	+ 10,6	+ 14,9	+ 24,2	+ 0,4	+ 3,2	+ 13,7
Tirol	+ 4,8	+ 5,3	- 1,3	+ 4,9	+ 10,5	+ 9,2
Vorarlberg	+ 4,4	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,1	+ 6,4	+ 1,5
Österreich	+ 8,7	+ 9,7	+ 8,0	+ 10,5	+ 8,6	+ 5,5

Q: Statistik Austria. - <sup>1)</sup> Einschließlich Baunebenleistungen. - <sup>2)</sup> Reine Bauleistung. - <sup>3)</sup> Abgesetzte Produktion.

Der Produktionswert stieg in allen Bundesländern, aber mit großen regionalen Schwankungen. Am größten war die Dynamik in Wien (Bauwirtschaft im engeren Sinn +10,3%), Oberösterreich (+12,1%) und Salzburg (+14,9%). Etwa wie im Österreich-Durchschnitt entwickelte sich der Sektor im übrigen Osten und im Süden. In Niederösterreich (+9,4%) stützte sich die Baukonjunktur auf den Tiefbau, während in der Steiermark (+8,8%) der Hochbau besonders ausgeweitet wurde. Die Expansion des Tiefbaus konzentrierte sich auf den Osten und Südosten (Bauproduktion insgesamt Burgenland +7,9%, Kärnten +8,6%). Am schlechtesten schnitt die Bauwirtschaft in Tirol (+5,3%) und Vorarlberg (+1,8%) ab: In Tirol flachte die Nachfrage im Hochbau ab, in Vorarlberg waren die Auftriebskräfte in allen Bausparten schwach.

In der Energie- und Wasserversorgung setzte sich das Wachstum des Vorjahres fort. 2003 stiegen die Umsätze um 5,5%; Österreich war weiterhin ein Nettoimporteur von Strom. Die Dynamik der Energieerzeugung war regional recht unterschiedlich: Die größten Zuwächse ergaben sich neben Niederösterreich (+21,0%) im Westen und im Süden. Insbesondere in Kärnten wurde die Stromerzeugung stark ausgeweitet (+22,0%), aber auch Salzburg (+13,7%), die Steiermark (+11,4%) und Tirol (+9,2%) meldeten erhebliche Zuwächse. Wie im Vorjahr fiel das Wachstum im Burgenland (+4,4%) und in Vorarlberg (+1,5%) mäßig aus. In Wien (-0,9%) und Oberösterreich (-4,1%) meldeten die Unternehmen sogar einen Rückgang der Umsätze.

Im Gegensatz zur internationalen Entwicklung erzielte Österreichs Tourismuswirtschaft im Jahr 2003 neuerlich ein gutes Ergebnis. Die Zahl der Übernachtungen nahm etwa wie im Trend der letzten Jahre zu (2003 +0,9%), die Ankünfte etwas stärker (+2,8%). Damit erhöhte der Sektor seinen Marktanteil in Europa, und zwar nicht nur gemessen am Nächtigungsvolumen, sondern auch gemessen an den Zahlungsströmen (Tourismusexporte etwa +3%).

Die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit war auf weitere Struktur- und Qualitätsverbesserungen zurückzuführen sowie auf eine in Zeiten erhöhter Reiserisiken zunehmende Bedeutung von Nahmärkten. Der Wandel zum Qualitätstourismus spiegelte sich in den Zuwächsen der Qualitätsbetriebe und im Rückgang der komfortarmen Gewerbebetriebe sowie der Privatquartiere. Auf den Herkunftsmärkten in den Nachbarstaaten wurden durchwegs Zuwächse erzielt. Gäste aus Ost-Mitteleuropa werden für Österreichs Beherbergungsbetriebe immer wichtiger (insbesondere aus Tschechien, Slowakei, Ungarn). Aber auch aus Italien, Deutschland (Ankünfte, nicht aber Übernachtungen) und der Schweiz fragten Gäste verstärkt österreichische Reiseziele nach, ebenso aus dem übrigen Euro-Raum (z. B. Belgien, Niederlande, Luxemburg, Frankreich, Spanien). Auch die Zahl der Gäste aus Österreich nahm zu. Dagegen beeinträchtigte die Stärke des Euro das Reiseverkehrsaufkommen aus Übersee und Großbritannien.

#### Übersicht 7: Tourismus im Kalenderjahr 2003

	Insgesamt In 1.000	Übernachtungen			Ankünfte Insgesamt
		Inländer	Ausländer	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Wien	7.942	+ 4,2	+ 0,2	+ 5,1	+ 3,9
Niederösterreich	5.614	+ 3,3	+ 1,6	+ 6,8	+ 6,3
Burgenland	2.470	± 0,0	- 0,6	+ 1,9	+ 5,1
Steiermark	9.927	+ 1,0	+ 0,2	+ 2,3	+ 4,6
Kärnten	13.477	+ 0,9	+ 3,2	- 0,4	+ 4,1
Oberösterreich	6.546	+ 0,2	- 0,9	+ 1,8	+ 2,0
Salzburg	21.963	- 0,2	+ 4,0	- 1,5	+ 2,3
Tirol	42.032	+ 0,9	+ 5,3	+ 0,6	+ 1,0
Vorarlberg	7.942	+ 0,5	+ 2,8	+ 0,2	+ 2,5
Österreich	117.913	+ 0,9	+ 1,9	+ 0,6	+ 2,8

Q: Statistik Austria.

Mit dem Wachstum auf den Nahmärkten war eine Steigerung der Kurzurlaubsreisen verbunden. Dadurch ging die durchschnittliche Aufenthaltsdauer wieder stärker zurück (-1,8%), nachdem sie zwei Jahre hindurch weitgehend stagniert hatte. Städtereisen wurden, nach dem durch die Krise im Flugtourismus bedingten Rückschlag im vergangenen Jahr, wieder interessanter. Graz zog zudem als Kulturhauptstadt Europas große Aufmerksamkeit auf sich.

Die Gäste zogen 2003 die extensiven Tourismusgebiete den intensiven vor. Da die intensiven Tourismusgebiete in erster Linie in den westlichen Bundesländern sowie in Kärnten liegen, ergab sich ein regionales Gefälle zugunsten des Ostens und Südens. In den westlichen Bundesländern blieben vor allem die deutschen Gäste aus, die vor Jahrzehnten entscheidend zur Ausbildung der intensiven Tourismusregionen beigetragen hatten. Im Osten und Süden Österreichs wurden die Vorteile der Nähe zu Wien und Ost-Mitteleuropa genutzt. Insbesondere Kärnten und die Steiermark profitieren von der verstärkten Nachfrage aus den neuen EU-Ländern.

Im Kalenderjahr 2003 wuchs die Zahl der Übernachtungen in Wien (+4,2%) und Niederösterreich (+3,5%) unter den Bundesländern am stärksten. In der Steiermark resultierte das günstige Ergebnis vor allem aus der Steigerung der Gästeankünfte (+4,6%) und weniger aus der Zunahme der Übernachtungen (+1,1%). Auch im Burgenland und in Kärnten verkürzte sich die Aufenthaltsdauer (Ankünfte +5,1% bzw. +4,1%, Übernachtungen +0,1% bzw. +0,9%). Im Westen Österreichs verzeichneten Tirol (+0,9%) und Vorarlberg (+0,5%) aufgrund einer guten Wintersaison eine Steigerung der Nächtigungszahl. In Oberösterreich und Salzburg verlief die Sommersaison besser

### Gutes Tourismusjahr durch Wachstum auf Nahmärkten

Das Jahr 2003 brachte der österreichischen Tourismuswirtschaft vor allem auf Nahmärkten Marktanteils-gewinne. Immer wichtiger werden Gäste aus Ost-Mitteleuropa für die österreichische Hotellerie. Aus dem benachbarten westlichen und östlichen Ausland kamen vor allem Kurzurlauber nach Österreich. Sie bevorzugten im Sommer Großstädte und extensive Tourismusregionen im Osten und Süden Österreichs. Graz verzeichnete einen Boom als "Kulturhauptstadt Europas". In der Wintersaison 2002/03 begünstigten die Schneebedingungen die höhergelegenen Schigebiete in Tirol und Vorarlberg sowie in Kärnten. Dagegen blieben die Autohaupturlauber – nach einer durch die Krise im Flugtourismus bedingten Steigerung im Vorjahr – im Sommer 2003 teilweise aus. Dies drückte vor allem das Ergebnis der intensiven Tourismusregionen im Westen Österreichs.

**Wintersaison 2002/03:  
Schigebiete im Westen  
und in Kärnten im Vorteil**

als die Wintersaison, im Jahresdurchschnitt nahmen die Übernachtungen in Oberösterreich um 0,4% zu, während sie in Salzburg aufgrund einer relativ starken Verringerung der Aufenthaltsdauer (-2,5%) stagnierten.

Die Wintersaison 2002/03 (November bis April) verlief für die österreichische Tourismuswirtschaft günstig. Gegenüber dem Vorjahr stiegen die Umsätze um 3,6%, die Zahl der Ankünfte um 2,1% und jene der Übernachtungen um 0,9%.

Nach einem guten Weihnachtsgeschäft (Übernachtungen im Dezember 2002 +3,7%) flaute die Nachfrage im Februar (Übernachtungen -4,6%) und März (-4,6%) ab; im Spätwinter verzerrte der Kalendereffekt (später Ostertermin) die Ergebnisse nach unten, im April nach oben (Übernachtungen +28,5%). Die Steigerung kam in erster Linie durch ausländische Gäste ohne Deutsche zustande (Übernachtungen der übrigen Ausländer +5,4%). Impulse gingen einerseits von Fernreisenden aus – Gäste aus Übersee besuchten teilweise wieder die Destinationen des internationalen Städtetourismus, die sie 2002 nach den Terroranschlägen von New York gemieden hatten. Andererseits wurden österreichische Wintersportgebiete vermehrt von Gästen aus Osteuropa aufgesucht, während die Gäste aus den traditionellen Nahgebieten (Deutschland, Italien, Österreich) teils ausblieben.

Übersicht 8: Tourismus in der Winter- und Sommersaison

	Ankünfte					Übernachtungen				
	Insgesamt	Inländer	Insgesamt	Ausländer Deutsche	Andere	Insgesamt	Inländer	Insgesamt	Ausländer Deutsche	Andere
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
<i>Winterhalbjahr (November 2002 bis April 2003)</i>										
Wien	+ 1,5	- 1,4	+ 2,5	+ 8,8	+ 0,3	+ 1,8	- 1,6	+ 2,7	+ 6,9	+ 1,2
Niederösterreich	+ 0,8	- 3,5	+ 8,8	+ 7,1	+ 9,6	- 1,1	- 3,9	+ 6,8	+ 8,1	+ 6,0
Burgenland	+ 2,9	+ 2,2	+ 8,1	+ 10,4	+ 4,2	+ 0,4	- 1,1	+ 10,8	+ 8,7	+ 15,7
Steiermark	+ 2,2	+ 0,8	+ 5,2	+ 2,6	+ 8,2	± 0,0	- 1,7	+ 2,6	- 1,1	+ 8,1
Kärnten	+ 11,1	+ 9,7	+ 12,0	+ 10,9	+ 13,2	+ 4,2	+ 2,9	+ 4,9	+ 0,3	+ 11,5
Oberösterreich	- 2,9	- 3,9	- 0,8	- 2,4	+ 1,4	- 3,6	- 4,3	- 2,4	- 5,0	+ 1,9
Salzburg	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,5	- 1,7	+ 6,2	- 0,7	+ 1,6	- 1,4	- 3,9	+ 2,7
Tirol	+ 1,8	+ 3,4	+ 1,7	- 0,3	+ 5,4	+ 1,8	+ 3,6	+ 1,6	- 1,1	+ 6,6
Vorarlberg	+ 4,1	+ 9,2	+ 3,3	+ 2,1	+ 7,0	+ 1,6	+ 11,4	+ 0,7	- 1,3	+ 6,8
Österreich	+ 2,1	+ 1,1	+ 2,6	+ 0,7	+ 5,2	+ 0,9	± 0,0	+ 1,1	- 1,5	+ 5,4
<i>Sommerhalbjahr (Mai bis Oktober 2003)</i>										
Wien	+ 3,6	+ 1,1	+ 4,3	+ 11,5	+ 1,7	+ 4,5	+ 0,8	+ 5,2	+ 11,3	+ 2,9
Niederösterreich	+ 7,0	+ 6,6	+ 7,5	+ 7,3	+ 7,7	+ 3,7	+ 2,1	+ 6,4	+ 6,0	+ 6,9
Burgenland	+ 4,4	+ 3,7	+ 6,4	+ 2,5	+ 19,4	- 1,3	- 2,0	+ 0,2	- 0,4	+ 3,2
Steiermark	+ 6,4	+ 3,8	+ 12,1	+ 14,2	+ 9,4	+ 2,8	+ 1,5	+ 5,4	+ 6,1	+ 4,2
Kärnten	+ 4,0	+ 6,3	+ 2,2	+ 1,6	+ 3,4	+ 0,3	+ 3,6	- 1,6	- 3,5	+ 4,2
Oberösterreich	+ 4,0	+ 2,9	+ 5,0	+ 0,9	+ 12,4	+ 2,0	+ 1,3	+ 2,8	- 0,4	+ 10,5
Salzburg	+ 4,1	+ 5,8	+ 3,5	+ 2,4	+ 4,7	+ 1,7	+ 6,1	+ 0,3	- 0,9	+ 2,6
Tirol	+ 0,4	+ 6,1	- 0,5	- 1,3	+ 0,7	+ 0,7	+ 5,5	+ 0,2	- 1,3	+ 2,8
Vorarlberg	+ 2,3	- 1,9	+ 3,5	- 0,6	+ 13,5	+ 1,5	- 2,5	+ 2,1	- 0,3	+ 8,8
Österreich	+ 3,5	+ 4,5	+ 3,0	+ 2,2	+ 3,9	+ 1,5	+ 2,5	+ 1,1	- 0,5	+ 3,7

Q: Statistik Austria.

Das regionale Muster war teilweise von den Schneebedingungen bestimmt. Da die Schneeverhältnisse nicht so günstig waren wie im Vorjahr, waren die höhergelegenen Schigebiete im Vorteil. So schnitten unter den alpinen Bundesländern Tirol und Vorarlberg gut ab, während sich der Wintertourismus in Oberösterreich und Salzburg schwach entwickelte. Die spezifische Schneelage berücksichtigten insbesondere die Inländer, ihre Nachfrage wies ein deutliches West-Ost-Gefälle auf. In Kärnten waren die Pistenverhältnisse nach dem Schneemangel im Vorjahr gut, der Tourismus entwickelte sich noch besser als in Tirol und Vorarlberg. Im Osten und Süden fehlten inländische Gäste, doch war die Nachfrage von Gästen aus Ost-Mitteuropa groß. Diese Regionen bevorzugten Gäste aus Ungarn, Slowenien und Kroatien wegen der geographischen Nähe, während Polen und Tschechen häufiger Salzburg und Tirol als Urlaubsziel wählen.

In Kärnten ergab sich dank der günstigeren Schneelage und nach den starken Ausfällen des Vorjahres das beste Saisonergebnis seit langem, die Zahl der Übernachtungen nahm um 4,2% und jene der Ankünfte um 11,1% zu. Die Nachfrage belebte sich in allen Gästeschichten, allerdings profitierten nur die Qualitätsbetriebe in Oberkärnten.

In Tirol und Vorarlberg schlug sich der geographische Vorteil hochgelegener Schigebiete in einem besonders guten Ergebnis der Bezirke Bludenz, Landeck und Imst nieder, die Zahl der Übernachtungen nahm um 1,5% bis 2,0% zu. Von besonders vielen Gästen wurde Vorarlberg aufgesucht (Ankünfte +4,1%). Weil die deutschen Gäste, die eine große Rolle spielen, kürzer bleiben, wurde aber die Entwicklung der Übernachtungen etwas gedämpft. Die Bilanz von Tirol wurde durch das schlechte Abschneiden von Innsbruck beeinträchtigt, das im internationalen Städtetourismus seit längerem Marktanteile verliert. Auch in Kitzbühel – das eines der wichtigsten Wintersportzentren Tirols ist, aber relativ niedrig liegt – sank die Zahl der Übernachtungen.

In Salzburg war die Schneelage nicht günstig, das außergewöhnlich gute Ergebnis der Wintersaison 2001/02 wurde deshalb nicht mehr erreicht. Zudem dämpfte der relativ hohe Anteil der kürzer verweilenden Gäste aus Deutschland die Zahl der Übernachtungen (insgesamt -0,7%) im Vergleich zu jener der Ankünfte (+1,7%). Besonders ungünstig fiel die Wintersaison in St. Johann im Pongau aus. Andererseits besuchten mit der Erholung des Städtetourismus wieder mehr Gäste die Stadt Salzburg; davon profitierten vor allem die Luxushotels.

Auch in Wien verzeichnete die Hotellerie in der Wintersaison 2002/03 wieder eine steigende Nachfrage; die Zunahme fiel aber mäßig aus (Ankünfte +1,5%), weil vor allem die Zahl der Fernreisenden noch geringer war als in früheren Jahren (Ankünfte der übrigen Ausländer +0,3%). Hingegen kamen viel mehr Gäste aus Deutschland als im Vorjahr (Ankünfte +8,8%). Aufgrund dieser Gästestruktur waren die A-Hotels der multinationalen Hotelketten nicht gut ausgelastet (Übernachtungen +0,6%). Der Zuwachs der Nachfrage konzentrierte sich auf die B-Hotels (Übernachtungen +2,9%) und vor allem auf die preiswerten Hotels der Kategorie C/D (+7,0%).

Im Burgenland und in der Steiermark verlief die Entwicklung ähnlich: Die Zahl der Ankünfte nahm im Burgenland um 2,9% (Übernachtungen +0,4%), in der Steiermark um 2,2% zu (Übernachtungen ±0%). Die relativ starke Abnahme der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer (-2,4% bzw. -2,1%) hängt einerseits mit der zunehmenden Ausrichtung auf den Thermentourismus und andererseits mit dem Sondereffekt von Graz als "Kulturhauptstadt Europas" zusammen. In der Wintersaison 2002/03 brachte der Thermentourismus aber nur den burgenländischen Wellness-Regionen (Oberpullendorf, Oberwart, Güssing) Zuwächse, nicht jedoch den steirischen (Nächtigungsrückgang in Feldbach, Fürstenfeld, Radkersburg). Das Ergebnis der steirischen Tourismuswirtschaft wurde vom Boom in Graz geprägt. Unter den Wintersportgebieten schnitt nur Murau gut ab, während in Liezen und Mürzzuschlag die Zahl der Nächtigungen zurückging.

Die Binnennachfrage schwächte sich in der Wintersaison 2002/03 vor allem in Nieder- und Oberösterreich ab, wo sie das bei weitem wichtigste Nachfragesegment ist. Niederösterreich war aber von der Belebung des Städtetourismus in Wien begünstigt, die Steigerung der Übernachtungen von Ausländern (+6,8%) glich den Ausfall auf dem Inlandsmarkt (Übernachtungen -3,9%) beinahe aus (Übernachtungen insgesamt -1,1%). Davon profitierten in erster Linie die A-Betriebe im Umland von Wien. Auch einige niederösterreichische Wintersportgebiete (insbesondere Scheibbs, Lilienfeld, nicht aber Neunkirchen mit dem Semmering) schnitten gut ab, hier verzeichneten die Privatquartiere einen guten Geschäftsgang. In Oberösterreich war nicht nur die Nachfrage der Inländer (Übernachtungen -4,3%), sondern auch jene der Ausländer (-2,4%) schwach, das Saisonergebnis (Übernachtungen insgesamt -3,6%) war das schlechteste unter den Bundesländern. Die Hotellerie Oberösterreichs reüssierte in keinem Segment, selbst die A-Hotels meldeten um 5% weniger Nächtigungen als im Vorjahr.

---

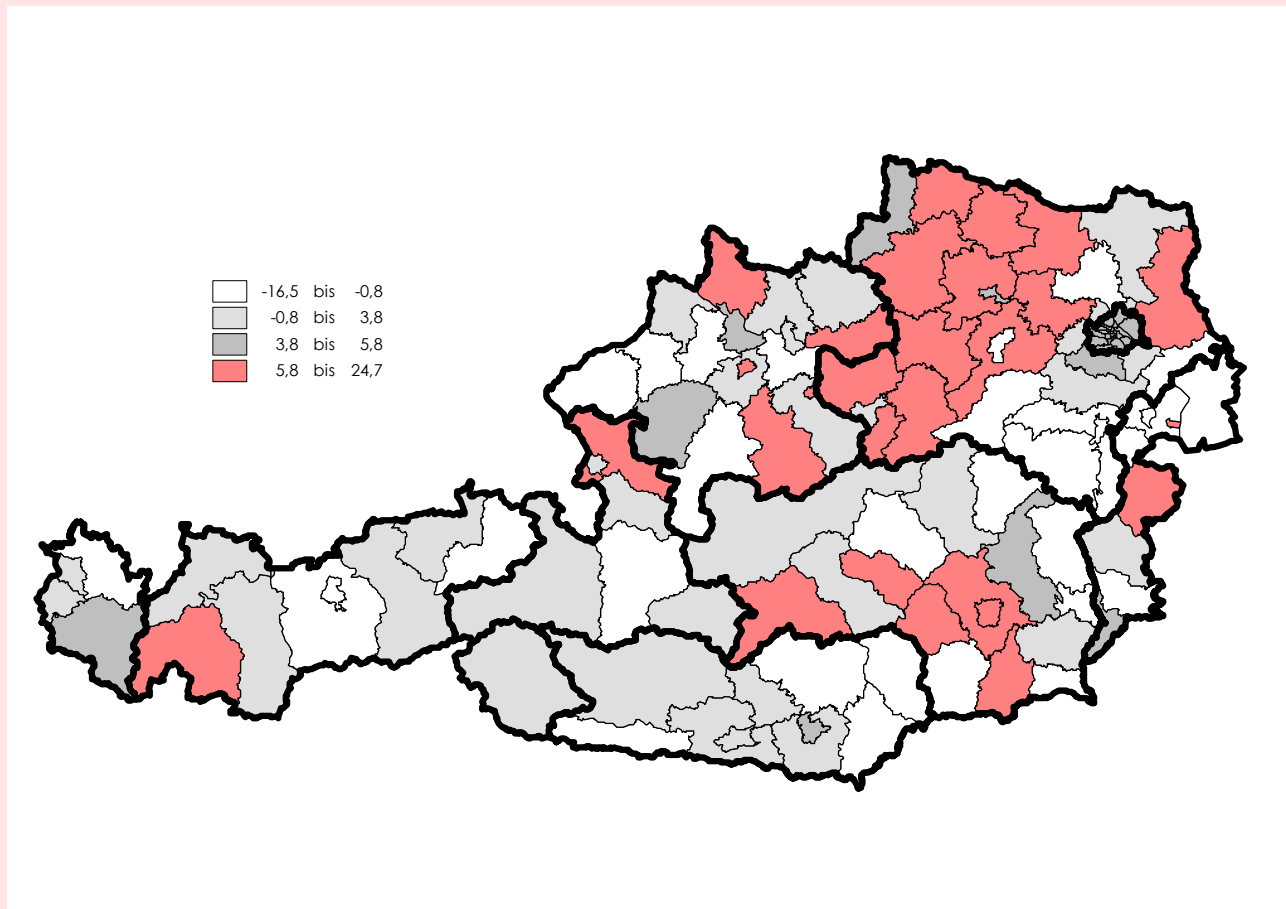
### Erholung des Städtetourismus

### Sommer 2003: Kurzurlauber bevorzugen Großstädte und extensive Tourismusregionen

In der Sommersaison 2003 stieg die Nachfrage noch etwas kräftiger als in der Wintersaison. Die Zahl der Ankünfte nahm gegenüber dem Vorjahr um 3,5% und jene der Übernachtungen um 1,5% zu, die Tourismusumsätze erhöhten sich um 4,8%. Im Gegensatz zur Wintersaison war der Inlandsmarkt besonders dynamisch (Ankünfte +4,5%, Nächtigungen +2,5%), aber auch auf dem Auslandsmarkt ergaben sich merklliche Zuwächse (Ankünfte +3,0%, Nächtigungen +1,1%). Unterdurchschnittlich entwickelte sich die Nachfrage aus Deutschland (Ankünfte +2,2%, Nächtigungen -0,5%). Für Touristen aus Ländern außerhalb der Währungsunion verteuerte die Stärke der Euro einen Aufenthalt in Österreich, ihre Nachfrage erwies sich als preisreagibel (Großbritannien -8,5%, USA -8,8%, Japan -13,4%).

Abbildung 2: Übernachtungen im Sommerhalbjahr 2003

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die regionale Entwicklung spiegelte im Sommer 2003 das Auslaufen von Sonderfaktoren (Einbruch der Erholungs- und Städtereisen nach dem Terroranschlag in New York vom 11. September 2001 und dem Hochwasser in Österreich vom August 2002) sowie die lebhaftere Dynamik der Kurzurlauber wider. 2002 war in den Erholungsgebieten ein Wiederaufleben traditioneller Urlaubsmuster zu beobachten gewesen, als Gäste dem Flugtourismus auswichen und als Autohaupturlauber wieder die intensiven Tourismusgebiete aufsuchten. Dieser Substitutionseffekt erwies sich als vorübergehend, er wirkte im Sommer 2003 kaum noch. Insbesondere die Nachfrage der deutschen Sommergäste in den Urlaubszentren der westlichen Bundesländer und Kärntens war gedämpft. Die Buchungen von Fernreisenden wurden – nach ihrem Ausbleiben angesichts der Risiken des Flugtourismus und der SARS-Erkrankungen – durch die ungünstige Wechselkursentwicklung beeinträchtigt. Der internationale Städtetourismus erholte sich aber auch in der Sommersaison, weil eine dynamische Nachfrage aus den westlichen und östlichen Nachbarstaaten den Ausfall von Gästen aus Übersee und dem Nicht-Euro-Raum kompensierte. Im Donauraum wurden

die hochwasserbedingten Einbußen des Vorjahres mit zweistelligen Zuwachsraten der Nächtigungen im August ausgeglichen; Ober- und Niederösterreich lagen damit erstmals seit dem Sommer 1999 wieder im Spitzenfeld eines regionalen Wachstumsvergleichs.

Von diesen Niveaueffekten abgesehen, wurde das regionale Tourismusgeschehen in erster Linie von der Nachfrage nach Kurzurlaube bestimmt. Die deutschen Gäste unternahmen vermehrt Kurzurlaubsreisen in die Städte und extensiven Tourismusregionen im Osten und Südosten Österreichs, die nie wichtige Haupturlaubsgebiete der Deutschen gewesen waren (mit Ausnahme der Baderegion um den Neusiedlersee).

Andererseits waren die westlichen Bundesländer für Inländer in erster Linie für Kurz- und weniger für Haupturlaube attraktiv; im Sommer 2003 glich die Zunahme der Nachfrage aus dem Inland und aus Ost-Mitteleuropa das Ausbleiben der deutschen Haupturlauber weitgehend aus (ausgenommen in Vorarlberg). Zugleich nahmen die Kurzurlaube von Inländern in den früheren Haupturlaubsgebieten im Osten und Süden zu (starker Rückgang der Aufenthaltsdauer von Inländern in Niederösterreich, Kärnten, im Burgenland und in der Steiermark).

#### Übersicht 9: Durchschnittliche Aufenthaltsdauer im Sommerhalbjahr 2003

	Deutsche		Inländer		Ausländer	
	Tage	Veränderung in %	Tage	Veränderung in %	Tage	Veränderung in %
Wien	2,6	- 0,2	2,0	- 0,4	2,5	+ 0,9
Niederösterreich	2,5	- 1,1	3,3	- 4,2	2,3	- 0,9
Burgenland	5,3	- 2,7	3,5	- 5,5	4,8	- 5,9
Steiermark	4,1	- 7,0	3,5	- 2,5	3,6	- 5,7
Kärnten	7,1	- 5,1	4,7	- 2,6	6,3	- 3,7
Oberösterreich	3,4	- 1,5	3,5	- 1,8	3,1	- 2,3
Salzburg	5,5	- 3,6	3,6	+ 0,1	4,4	- 3,3
Tirol	5,4	- 0,1	3,3	- 0,6	5,0	+ 0,6
Vorarlberg	4,6	+ 0,3	2,6	- 0,4	4,4	- 1,2
Österreich	4,9	- 2,7	3,5	- 2,0	4,2	- 1,9

Q: Statistik Austria, WIFO.

Durch diesen zweifachen Kurzurlaubseffekt (Deutsche und Inländer) verzeichneten in der Sommersaison die Bundesländer im Osten und Süden eine günstigere Entwicklung der Gästeankünfte als im Westen. Dies trifft insbesondere auf Niederösterreich und die Steiermark zu und weniger auf Wien, das aber eine kräftige Steigerung der Nächtigungen meldete. Dagegen entwickelte sich die Zahl der Nächtigungen im Burgenland und in Kärnten wegen der starken Verkürzung der Aufenthaltsdauer besonders ungünstig.

Im Westen schnitt der Tourismussektor in Salzburg und Oberösterreich aufgrund eines geringeren Nächtigungsanteils der Deutschen besser ab als in Tirol und Vorarlberg. In Oberösterreich unterstützte zudem der Niveaueffekt nach der Hochwasserkatastrophe vom Sommer 2002 das Ergebnis. Die Dämpfung der Entwicklung in Tirol durch die geringe Nachfrage der "übrigen Ausländer" war vor allem auf das Ausbleiben von Gästen aus Großbritannien zurückzuführen, die Tirol traditionell als Urlaubsziel wählen, sowie auf die Schwäche Innsbrucks im Städtetourismus.

Den größten Nächtigungszuwachs und eine dynamische Umsatzentwicklung erzielte im Sommer 2003 der Tourismussektor von Wien (Ankünfte +3,6%, Nächtigungen +4,5%). Hier war nach den Verlusten des Vorjahres vor allem die Auslandsnachfrage lebhaft (Nächtigungen +5,2%), großteils dank der kräftigen Steigerung von (Pauschal-)Reisen aus Deutschland (+11,3%). Die zusätzlichen Gäste aus Deutschland und Osteuropa bevorzugten – entgegen dem langfristigen Trend – Betriebe mittleren und niedrigen Standards (Nächtigungen Kategorie B +10,0%, Kategorie C/D +3,9%), während die Luxushotels vom Wechselkursbedingten Ausfall der Überseegäste beeinträchtigt waren (Kategorie A +1,0).

Noch deutlicher erholte sich der Städtetourismus in Graz: Die Rolle als Europäische Kulturhauptstadt brachte einen Nächtigungszuwachs von rund einem Drittel. Die

Nachfrage strahlte auf die Bezirke der Umgebung aus (insbesondere in der Südsteiermark). Dies ermöglichte der Tourismuswirtschaft der Steiermark (Ankünfte +6,4%, Nächtigungen +2,8%) ein Ergebnis, wie es in den letzten Jahren nicht erreicht worden war. Hingegen blieb die vergleichsweise wichtige Nachfrage der Inländer deutlich zurück, was vor allem die Dynamik in den Thermenregionen bremste. Unter den alpinen Bezirken der Steiermark schnitt Murau wie bereits im Winter gut ab, während die Zahl der Nächtigungen in der Dachstein-Tauern-Region bzw. im Ausseerland stagnierte (Bezirk Liezen).

In Nieder- und Oberösterreich enthalten die Daten einen erheblichen Vorjahreseffekt, die durch das Hochwasser bedingten Ausfälle des Vorjahres wurden überwunden. Dadurch erzielten beide Bundesländer ein ausgezeichnetes Saisonergebnis, von dem insbesondere preiswerte Unterkünfte profitierten. Niederösterreich kam ein größerer Anteil der regen Nachfrage aus Deutschland zugute, die Ankünfte nahmen um 7,0% zu (Nächtigungen +3,7%), in Oberösterreich um 4,0% (Nächtigungen +2,0%). Die deutschen Gäste suchten Niederösterreich teilweise auch im Zusammenhang mit einer Wien-Reise auf, der hochwasserbedingte Niveaueffekt wirkte sich vor allem im Wald- und Mostviertel aus. In Oberösterreich war der Zuwachs dem Interesse von Gästen aus Ost-Mitteleuropa sowie Italien am oberen Mühlviertel sowie Teilen des Salzkammerguts und der Eisenwurzen zuzuschreiben.

Das Burgenland (Ankünfte +4,4%, Nächtigungen -1,3%) verzeichnete im Sommer 2003 die geringste Steigerung der Übernachtungszahlen unter den Bundesländern, weil die Aufenthaltsdauer der Inländer merklich abnahm. Diese Verkürzung spiegelt den Strukturwandel zum Wellness-Tourismus in den Thermenregionen (Nächtigungszunahme in Oberpullendorf, Oberwart, Jennersdorf) zulasten des Haupturlaubs um den Neusiedlersee wider (Nächtigungsabnahme in Neusiedl am See und Eisenstadt-Umgebung). Eine tendenzielle Verlagerung des Schwerpunktes im Tourismus vom Norden in den Süden des Burgenlandes und ein vergleichsweise steiles Qualitätsgefälle sind die Folge (Nächtigungen Kategorie A +4,2%, Kategorie C/D -6,8%).

**In intensiven Tourismusregionen bleiben Autohaupturlauber aus**

Im Westen verzeichnete Salzburg eine gute Sommersaison mit steigenden Gästeankünften (+4,1%), die Zahl der Nächtigungen (+1,7%) entwickelte sich hingegen nur geringfügig besser als im Österreich-Durchschnitt und etwa wie in Vorarlberg (+1,5%). Impulse gingen in Salzburg in erster Linie vom Städtetourismus aus, der auch auf das Alpenvorland ausstrahlte. In der Folge entstand ein Gefälle zugunsten der Luxusbetriebe (Ankünfte Kategorie A +7,8%). Sehr unterschiedlich entwickelten sich die Beherbergungskategorien auch in Vorarlberg: Neben den Luxusbetrieben (Ankünfte Kategorie A +3,3%) konzentrierte sich die Nachfrage auf Ferienwohnungen und Campingplätze. Während der hochgelegene Bezirk Bludenz Zuwächse meldete, fiel die Saison im Bregenzerwald schwach aus.

Auch in Tirol verzeichneten die hochgelegenen Bezirke mit zumeist kürzerer Aufenthaltsdauer das beste Ergebnis (Landeck, Imst, Lienz). Dagegen blieb in Innsbruck die Erholung des Städtetourismus aus. Die anderen Bezirke verzeichneten im Vergleich zum Vorjahr, als der Autohaupturlaub zugenommen hatte, einen leichten Nächtigungsrückgang. Dabei konzentrierten sich die Einbußen auf die preiswerten Unterkünfte, während die Entwicklung im höheren Qualitätssegment leicht positiv blieb (Nächtigungen Kategorie A +0,3%, Kategorie B +1,4%).

In Kärnten war die Sommersaison durch eine verstärkte Nachfrage von Kurzurlaubern (anstelle von Haupturlaubern) aus Deutschland und Österreich gekennzeichnet. Darüber hinaus kamen zusätzliche Gäste aus Italien und Ost-Mitteleuropa. In der Folge war die Bilanz gemessen an den Ankünften günstig (+4,0%) und gemessen an der Zahl der Nächtigungen relativ schwach (+0,3%). Die Nachfragesteigerung konzentrierte sich auf die intensiven Gebiete an den großen Badeseen, während die extensiven Tourismusgebiete (wie Hermagor, Wolfsberg, St. Veit an der Glan, Völkermarkt) kaum daran teilhatten. Die Kurzurlauber suchten auch weniger komfortable Unterkünfte auf, sodass sich für die Übernachtungen, nicht aber auch für die Ankünfte ein Qualitätsgefälle ergab.

Die Konjunkturlaute dämpfte 2003 die Nachfrage nach Arbeitskräften. Die Zahl der aktiv unselbständig Beschäftigten (Beschäftigung ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst) war im Jahresdurchschnitt um nur 0,2% höher als 2002<sup>1)</sup>. In der zweiten Jahreshälfte beschleunigte sich das Wachstum etwas (+0,4%). Der geringfügige Zuwachs kam in den unternehmensnahen und sonstigen Dienstleistungen zustande (+3,1% bzw. +2,0%), während in der Sachgütererzeugung und im Bauwesen Arbeitsplätze abgebaut wurden. Allerdings war der Rückgang in diesen beiden Sektoren etwas geringer als im Vorjahr (-1,6% bzw. -1,2%).

Mit der anhaltenden Flexibilisierung des Arbeitsmarktes gewannen alternative Beschäftigungsformen (z. B. geringfügige Beschäftigung, Arbeitskräfteverleih) 2003 weiter an Bedeutung. Der Beschäftigungszuwachs begünstigte vor allem ausländische Arbeitskräfte und bis zu einem gewissen Grad Frauen (+4,8% bzw. +0,6%). Allerdings war die Zunahme der Beschäftigung von Frauen zum Großteil die Folge von Doppelzählungen beschäftigter Bezieherinnen von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld. Zudem stieg der Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen, teilweise auf Kosten von Vollzeitbeschäftigten. Die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte stieg vor allem wegen der großzügigen Regelung für die Aufenthaltsbewilligung für befristet beschäftigte Drittstaatenangehörige ("Saisonniers") sowie wegen der Neuregelung des Zugangs von Familienmitgliedern zum Arbeitsmarkt.

Die westlichen Bundesländer verzeichneten eine etwas deutlichere Steigerung der Beschäftigung als im Süden oder Osten. Davon war nur das Burgenland ausgenommen, wo die Beschäftigung schon seit Jahren kräftig wächst. Das regionale Muster der Arbeitskräftenachfrage entsprach weitgehend dem Konjunkturverlauf, das Beschäftigungswachstum ging großteils parallel mit der Entwicklung der Wertschöpfung (ausgenommen Kärnten).

Mit Ausnahme von Vorarlberg, Tirol und Niederösterreich entwickelte sich die Beschäftigung in der Sachgüterproduktion und im marktorientierten Dienstleistungssektor tendenziell ähnlich (Korrelationskoeffizient 0,50).

Am stärksten nahm im Jahr 2003 die Beschäftigung im Burgenland (+1,5%) und in Oberösterreich (+1,1%) zu. In beiden Bundesländern gingen vom Dienstleistungssektor kräftige Impulse aus, darüber hinaus wurden im Burgenland in der Sachgüterproduktion und in Oberösterreich in der Bauwirtschaft Arbeitsplätze geschaffen. In Oberösterreich setzten zudem die Sachgütererzeuger nur relativ wenige Arbeitskräfte frei (-0,5%). Dieses Sektormuster begünstigte die Beschäftigung von Inländern (jeweils +1,2%), insbesondere von Frauen (Burgenland +2,5%, Oberösterreich +1,3%; Männer +0,7% bzw. +0,9%).

## Beschäftigungsentwicklung folgt regionalem Konjunkturmuster

Die Konjunkturlaute dämpfte 2003 die Nachfrage nach Arbeitskräften (+0,2%). Die Beschäftigungsentwicklung folgte in den Bundesländern weitgehend dem Konjunkturmuster. Dadurch ergaben sich leichte Vorteile für den Westen Österreichs mit einer besonders kräftigen Steigerung in Oberösterreich. Kaum zusätzliche Arbeitsplätze entstanden im Osten; im Burgenland expandiert die Beschäftigung jedoch seit Jahren.

## Kräftiges Beschäftigungswachstum nur im Burgenland und in Oberösterreich

Übersicht 10: Entwicklung der Beschäftigung nach Angebotssegmenten 2003

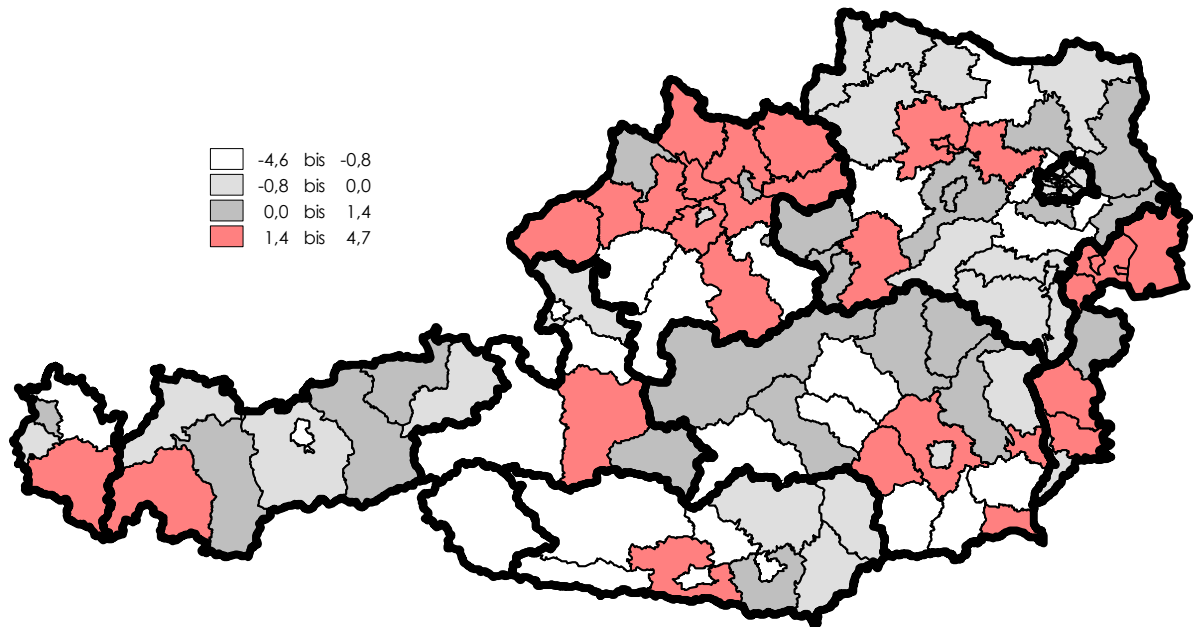
	Insgesamt <sup>1)</sup>		Unselbständig Beschäftigte			Inländer
	Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Männer <sup>1)</sup>	Frauen <sup>1)</sup>	Ausländer	
Wien	737.116	- 0,6	- 1,1	± 0,0	+ 1,3	+ 0,1
Niederösterreich	504.596	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,6
Burgenland	81.585	+ 1,5	+ 0,7	+ 2,5	+ 6,8	+ 1,2
Steiermark	422.238	+ 0,2	- 0,4	+ 1,1	+ 6,8	+ 0,6
Kärnten	187.598	+ 0,2	- 0,4	+ 1,0	+ 7,7	+ 0,4
Oberösterreich	532.336	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,3	+ 9,6	+ 1,2
Salzburg	211.721	+ 0,4 <sup>2)</sup>	+ 0,8	± 0,0	+ 5,2	+ 0,8
Tirol	262.409	+ 0,4	- 0,1	+ 1,2	+ 11,4	- 0,1
Vorarlberg	131.075	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,2	+ 3,5	+ 0,5
Österreich	3.070.674	+ 0,2	- 0,1	+ 0,6	+ 4,8	+ 0,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. – <sup>2)</sup> Laut Landesstatistischem Dienst Salzburg +0,9%.

<sup>1)</sup> Institutionelle Faktoren verzerrten 2003 die tatsächliche Entwicklung: Die Bezugsdauer von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld wurde um ein Jahr verlängert, ein großer Teil der offiziellen Beschäftigungsdynamik war deshalb auf einen Anstieg der Zahl der Bezieher dieser Transferleistungen mit aufrechter Beschäftigungsverhältnis zurückzuführen.

Abbildung 3: Unselbständig Beschäftigte

Juli 2003, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

Salzburg wies nach den Berechnungen des Landesstatistischen Dienstes ein Beschäftigungswachstum von 0,9% auf, der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger meldete allerdings eine Steigerung um nur 0,4%. Um 0,4% nahm die Zahl der unselbständig Beschäftigten auch in Tirol und Vorarlberg zu. In Salzburg verlief die Entwicklung im Dienstleistungssektor uneinheitlich mit einem Vorsprung des Beherbergungs- und Gaststättenwesens sowie der unternehmensnahen Dienstleistungen. Relativ gut war die Beschäftigungslage auch in der Salzburger Bauwirtschaft, was vor allem Männern (+0,8%) zugute kam.

In Vorarlberg beschäftigte die Bauwirtschaft gleich viele Arbeitskräfte wie im Vorjahr ( $\pm 0\%$ ), während die Nachfrage im Dienstleistungssektor und in der Sachgüterproduktion sehr unterschiedlich verlief. Insbesondere die unternehmensnahen Dienstleistungen stellten zusätzliche Arbeitskräfte ein, andererseits wurden in der Sachgüterproduktion viele Arbeitsplätze abgebaut, vor allem zulasten der ausländischen Arbeitskräfte. In Tirol hingegen war der Arbeitskräftebedarf der beiden Sektoren gleich groß (+0,3%). Hier wurde vor allem die Zahl der ausländischen Beschäftigten ausgeweitet (+11,4%).

In der Steiermark und in Kärnten erhöhte sich die Beschäftigung um 0,2%. In Kärnten büßte die Sachgüterproduktion (-2,1%), in der Steiermark die Bauwirtschaft (-2,5%) Beschäftigung ein. Davon waren vor allem Männer betroffen (jeweils -0,4%). In Niederösterreich und Wien nahm die Beschäftigung sogar im marktorientierten Dienstleistungsbereich ab (-0,1% bzw. -0,6%), was vor allem auf eine ungünstige Entwicklung im Handel zurückzuführen war. Dadurch stieg die Beschäftigung von Frauen kaum. In Niederösterreich drückten aber die Sachgüterproduktion und das Bauwesen den Durchschnitt weniger als in Wien (+0,1% bzw. -0,6%). In der Wiener Sachgüterproduktion wirkte sich der Strukturwandel im Jahr 2003 in einem empfindlichen Be-

schäftigungsabbau aus (-6,4%). Davon waren insbesondere Männer betroffen (-1,1%). Wegen der schwachen Nachfrage nach Arbeitskräften entwickelte sich in beiden Bundesländern die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte gedämpft.

### Übersicht 11: Entwicklung der Beschäftigung nach Wirtschaftsbereichen 2003

	Land- und Forstwirtschaft, Energieversorgung	Sachgütererzeugung und Bergbau	Bauwesen	Marktorientierte Dienstleistungen			Öffentliche Dienstleistungen
				Insgesamt	Handel	Realitätenwesen	
Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Wien	+ 1,4	- 6,4	- 2,2	- 0,6	- 2,4	+ 2,2	+ 2,1
Niederösterreich	- 0,3	- 0,7	- 1,7	- 0,1	- 0,8	+ 4,3	+ 1,6
Burgenland	+ 6,3	+ 1,5	- 1,9	+ 1,2	+ 1,5	+ 3,5	+ 2,6
Steiermark	- 3,1	- 1,1	- 2,5	+ 0,7	+ 0,6	+ 3,5	+ 1,6
Kärnten	- 0,7	- 2,1	- 0,7	+ 0,2	- 0,1	+ 3,2	+ 2,2
Oberösterreich	+ 1,9	- 0,5	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,0	+ 4,4	+ 2,8
Salzburg	- 1,2	- 1,4	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,2	+ 1,2
Salzburg <sup>1)</sup>	- 1,2	- 1,4	+ 0,1	+ 1,5	+ 0,9	+ 5,0	+ 1,0
Tirol	- 0,1	+ 0,3	- 1,9	+ 0,3	- 1,1	+ 1,8	+ 1,6
Vorarlberg	± 0,0	- 2,4	± 0,0	+ 1,8	- 0,9	+ 13,2	+ 1,6
Österreich	+ 0,1	- 1,6	- 1,2	+ 0,3	- 0,4	+ 3,1	+ 2,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Laut Landesstatistischem Dienst Salzburg.

### Übersicht 12: Entwicklung der Beschäftigung nach Wirtschaftsregionen

Juli 2003

	Insgesamt	Unselbständig Beschäftigte			Inländer
		Männer	Frauen	Ausländer	
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Humankapitalintensiv	- 0,2	- 0,2	- 0,3	- 5,1	+ 0,2
Metropole	- 0,6	- 1,1	- 0,1	- 3,0	- 0,4
Großstädte	- 0,3	± 0,0	- 0,6	- 17,0	+ 1,3
Umland	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,1	+ 17,4	- 0,7
Mittelstädte	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,1	- 7,7	+ 1,9
Sachkapitalintensiv	+ 0,1	+ 0,8	- 0,9	- 7,8	+ 0,9
Intensive Industrieregionen	+ 0,1	+ 0,9	- 1,2	- 8,5	+ 0,9
Intensive Tourismusregionen	+ 0,3	+ 0,6	- 0,1	- 6,3	+ 1,0
Ländlich	+ 0,5	+ 0,8	± 0,0	- 3,1	+ 0,8
Extensive Industrieregionen	+ 0,3	+ 0,7	- 0,3	- 5,8	+ 0,8
Touristische Randgebiete	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 4,5	+ 0,1
Industrialisierte Randgebiete	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,4	- 3,1	+ 1,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

Nach Wirtschaftsregionen divergierte die Beschäftigungsentwicklung wenig mit leichten Vorteilen für die ländlichen und gewissen Nachteilen für die humankapitalintensiven Gebiete. Insbesondere in Wien und in den Großstädten (mit Ausnahme von Linz) ging die Beschäftigung zurück. In den Großstädten wurden vor allem ausländische Arbeitskräfte abgebaut, während die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte im Umland der Großstädte (einschließlich Wiens) zunahm. In den intensiven Industriegebieten stagnierte die Beschäftigung. Dabei gingen relativ viele Arbeitsplätze von Frauen verloren, während zusätzliche Männer eingestellt wurden. Die Männer fanden auch in den Mittelstädten neue Beschäftigungsmöglichkeiten. Insgesamt entwickelte sich die Beschäftigung in den Mittelstädten besser als in den intensiven und extensiven Industrieregionen, deren Zentren sie zumeist sind. Neben den extensiven Industrieregionen verzeichneten auch die intensiven Tourismusregionen der westlichen Bundesländer eine durchschnittliche Entwicklung. Unter den ländlichen Regionen fällt das gute Abschneiden der industrialisierten Randgebiete auf; es war insbesondere auf beträchtliche Beschäftigungszunahme im Burgenland sowie im Mühlviertel zurückzuführen. In den zwei Bundesländern mit der größten Ausweitung

### Regionaler Anstieg der Arbeitslosigkeit auch von Angebotsfaktoren beeinflusst

Die Arbeitslosigkeit wurde nicht nur von der Nachfrageschwäche, sondern auch von Angebotsfaktoren beeinflusst. Sie entwickelte sich deshalb regional sehr uneinheitlich. Die Arbeitslosenquote spiegelte aber weiterhin ein West-Ost-Gefälle wider. In Oberösterreich und Kärnten nahm die Arbeitslosigkeit ab. Die größte Steigerung verzeichneten Wien (mit einem bereits hohen Ausgangsniveau) und Vorarlberg (bei eher niedrigem Bestand). Hauptsächlich aufgrund von Angebotsfaktoren nahm die Arbeitslosigkeit insbesondere in den Agglomerationen zu (Ausweitung des ausländischen Arbeitskräfteangebotes) und in den ländlichen Regionen ab (vor allem Frauen; Neuregelung des Bezugs von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld).

der Beschäftigung (Burgenland, Oberösterreich) war das Wachstum regional breit gestreut: In den touristischen Randgebieten im Südosten wurden mehr ausländische Arbeitskräfte eingesetzt als im Vorjahr (teilweise Pendler aus den Nachbarstaaten). In beiden Randgebieten war auch die Zunahme der Frauenbeschäftigung am höchsten.

Neben der Nachfrageschwäche wurde die Entwicklung der Arbeitslosigkeit auch durch die Zunahme des Arbeitskräfteangebotes (ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld +0,4%) bestimmt. Die Zahl der Arbeitslosen stieg 2003 das dritte Jahr in Folge (+3,3%) und erreichte im Jahresdurchschnitt 240.100. Männer (+4,0%) waren weiterhin etwas stärker betroffen als Frauen (+2,4%).

Die Arbeitslosenquote erhöhte sich um 0,1 Prozentpunkt (auf 7,0% nach AMS-Definition bzw. 4,4% nach EU-Methode). Das Angebot wurde durch institutionelle Regelungen beeinflusst, insbesondere durch den erschwerten Zugang zur Erwerbsunfähigkeits- und Frühpension sowie die Erleichterung des Zugangs zum Arbeitsmarkt für ausländische Arbeitskräfte. Besonders stark stieg deshalb die Arbeitslosigkeit der Älteren (über 55 Jahre +7,7%), darüber hinaus jene der Jugendlichen (+7,5%); zunehmend sind auch Berufstätige mit höherer Bildung von Arbeitslosigkeit betroffen (Universitätsabsolventen +14,1%). Zudem hat sich durch die lange Dauer der Arbeitsmarktschwäche die Arbeitslosigkeit verfestigt; dies schlägt sich in einem dramatischen Anstieg der Langzeitarbeitslosigkeit nieder (+48,0%).

Wegen der sehr unterschiedlichen Einflüsse auf die Entwicklung der Arbeitslosigkeit ergab sich kein regionales Muster nach Bundesländern. Ein deutliches West-Ost-Gefälle kommt aber weiterhin im Bestand zum Ausdruck: Im Jahresdurchschnitt war die Arbeitslosenquote in den westlichen Bundesländern nicht höher als 5,7% (Vorarlberg) und in den östlichen bzw. südlichen Bundesländern nicht niedriger als 7,3% (Steiermark). Oberösterreich (4,5%) wies die geringste und Wien (9,5%) die höchste Arbeitslosenquote auf.

Übersicht 13: Arbeitslosigkeit 2003

	Insgesamt	Männer	Arbeitslose			Langzeit-arbeitslose <sup>3)</sup>	Arbeitslosenquote Insgesamt	
			Frauen	Jugendliche <sup>1)</sup>	Ältere <sup>2)</sup>		In %	Veränderung gegen das Vorjahr in Prozentpunkten
	Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Wien	+ 6,6	+ 6,8	+ 6,4	+12,7	+10,4	+ 34,6	9,5	+ 0,5
Niederösterreich	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,5	+ 8,0	+ 7,6	+ 79,9	7,0	+ 0,1
Burgenland	+ 1,6	+ 0,2	+ 3,4	+10,2	+15,1	+103,1	8,6	± 0,0
Steiermark	+ 2,5	+ 4,4	± 0,0	+ 4,3	+ 5,4	+ 50,4	7,3	+ 0,1
Kärnten	- 0,2	+ 1,6	- 2,6	+ 2,0	+ 5,6	+ 51,9	8,1	- 0,1
Oberösterreich	- 2,9	- 1,8	- 4,2	+ 4,5	- 4,1	+179,2	4,5	- 0,2
Salzburg	+ 2,9	+ 3,2	+ 2,7	+ 5,4	+ 2,8	+ 68,1	5,0	+ 0,1
Tirol	+ 3,2	+ 5,1	+ 1,0	+ 5,5	+ 5,7	+ 30,7	5,4	+ 0,1
Vorarlberg	+12,3	+13,3	+11,1	+15,3	+12,4	+ 88,1	5,7	+ 0,6
Österreich	+ 3,3	+ 4,0	+ 2,4	+ 7,5	+ 7,7	+ 48,0	7,0	+ 0,1

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – 1) 15 bis 24 Jahre. – 2) 55 Jahre und älter. – 3) 1 Jahr und länger.

### Abnahme der Arbeitslosigkeit in Oberösterreich und Kärnten

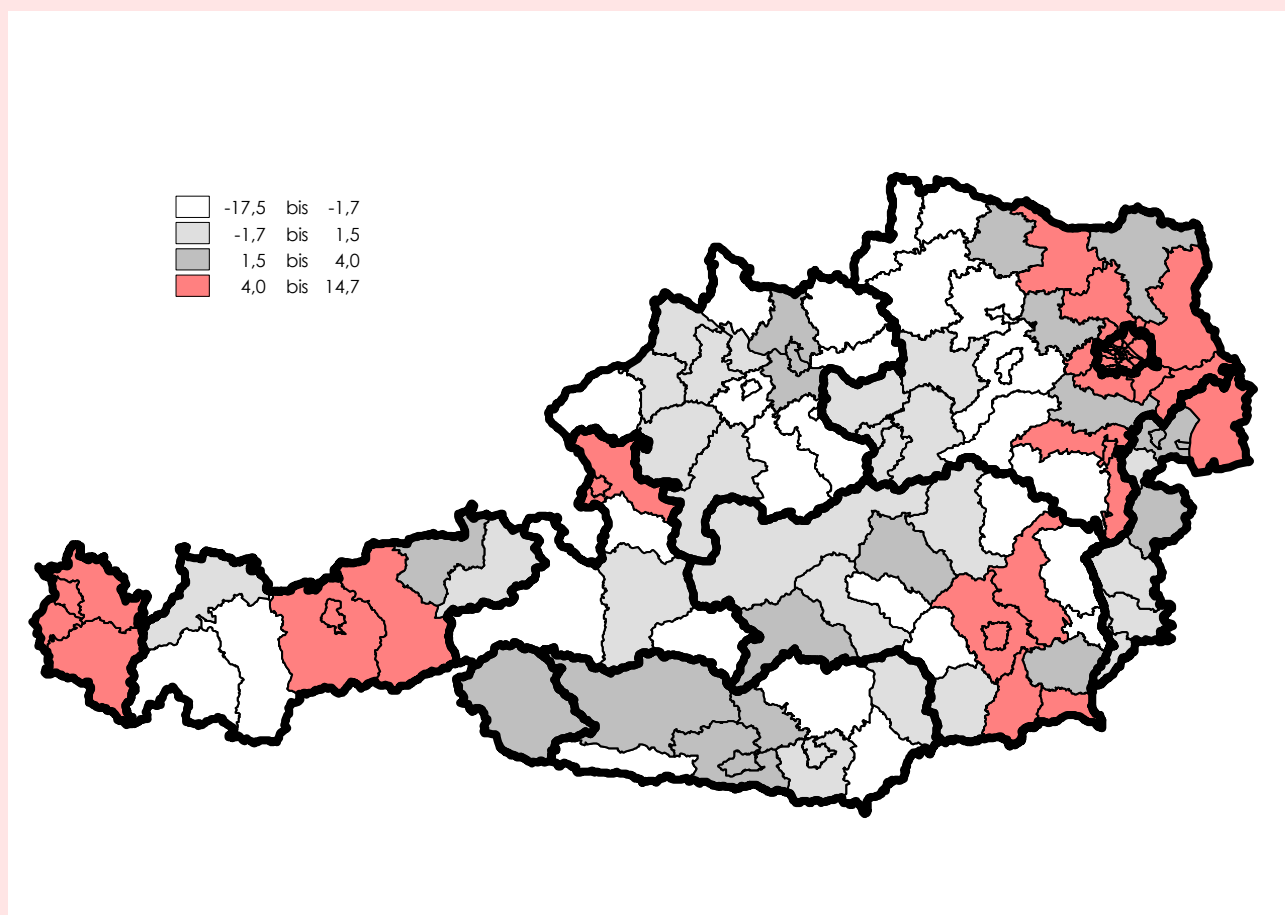
In Übereinstimmung mit der Nachfrage entwickelte sich in Oberösterreich (-2,9%) und im Burgenland (+1,6%) die Arbeitslosigkeit relativ günstig, obwohl das Angebot deutlich zunahm und relativ wenige Arbeitslose Schulungen besuchten. Oberösterreich war das einzige Bundesland, in dem die Arbeitslosigkeit der Älteren zurückging. Allerdings wirkte sich die Dynamik der Nachfrage nicht auf die Langzeitarbeitslosigkeit aus – sie nahm vielmehr in beiden Bundesländern besonders stark zu (+179,2% bzw. +103,1%). In Oberösterreich sank vor allem die Arbeitslosigkeit von Frauen, mög-

licherweise aufgrund einer verstärkten Inanspruchnahme von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld.

Abgeschwächt traf dies auch auf Kärnten zu (Arbeitslosigkeit  $-0,2\%$ ). Dafür waren in erster Linie Angebotsfaktoren maßgebend: Das Arbeitskräfteangebot nahm, abgesehen von der Zahl der Saisoniers in den Gast- und Beherbergungsbetrieben, kaum zu ( $+0,2\%$ ). Dazu kam ein außerordentlich hoher Zuwachs der Zahl der Schulungen ( $+30,6\%$ ).

Abbildung 4: Arbeitslosigkeit 2003

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen.

Etwas schwächer als im Österreich-Durchschnitt stieg die Arbeitslosigkeit in Niederösterreich, der Steiermark und in Salzburg (zwischen  $+2\%$  und  $+3\%$ ); die Arbeitslosenquote erhöhte sich in diesen drei Bundesländern um nur 0,1 Prozentpunkt. In der Steiermark nahm die Zahl der Personen in Schulung nur mäßig zu ( $+8,0\%$ ), während die Bilanz von Salzburg ( $+24,1\%$ ) durch diese arbeitsmarktpolitische Maßnahme begünstigt wurde. In Niederösterreich war bei schwacher Nachfrage vor allem die geringfügige Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes ( $+0,2\%$ ) für die relativ günstige Entwicklung bestimmend. Dabei stieg die Arbeitslosigkeit der Frauen ( $+2,5\%$ ) – wie sonst nur im Burgenland – etwas stärker als jene der Männer ( $+1,7\%$ ).

In Tirol ( $+3,2\%$ ) entsprach die Zunahme der Arbeitslosigkeit ebenfalls dem Österreich-Durchschnitt, und auch die Arbeitslosenquote stieg um nur 0,1 Prozentpunkt. Die Zahl der ausländischen Saisoniers nahm hier am stärksten zu (Angebot ausländischer Arbeitskräfte  $+11,0\%$ ). Der relativ geringe Anstieg der Langzeitarbeitslosigkeit ( $+30,7\%$ ) zeigt, dass in Tirol die Strukturprobleme der Arbeitslosigkeit wenig gravierend sind. Für die älteren Berufstätigen verschärfte sich jedoch auch in Tirol die Lage ( $+12,4\%$ ).

Der überdurchschnittliche Anstieg der Arbeitslosigkeit in Wien (+6,6%) fällt besonders ins Gewicht, weil das Ausgangsniveau bereits hoch war. Neben der Nachfrageschwäche dürften die Wiener Arbeitnehmer von den neuen Regelungen für den Pensionsantritt verstärkt betroffen gewesen sein, da sich neben den Jugendlichen (+12,7%) auch die Arbeitslosigkeit der Älteren (+10,4%) beträchtlich erhöhte. Lediglich die Zunahme der Langzeitarbeitslosigkeit (+34,6%) fiel in Wien mäßig aus, möglicherweise ging dies aber auf verstärkte Schulungen (+23,8%) zurück.

Übersicht 14: Angebotsfaktoren auf dem Arbeitsmarkt 2003

	Insgesamt bereinigt <sup>1)</sup>	Arbeitskräfteangebot		In Schulung Stehende
		Insgesamt	Ausländer	
Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Wien	+ 0,1	+ 0,8	+ 2,1	+ 23,8
Niederösterreich	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,0	+ 15,0
Burgenland	+ 1,5	+ 1,8	+ 6,4	+ 13,1
Steiermark	+ 0,4	+ 1,0	+ 7,1	+ 8,0
Kärnten	+ 0,2	+ 0,8	+ 7,2	+ 30,6
Oberösterreich	+ 0,9	+ 1,6	+ 8,6	+ 13,0
Salzburg	+ 0,5	+ 1,4	+ 5,0	+ 24,1
Tirol	+ 0,6	+ 1,3	+ 11,0	+ 14,1
Vorarlberg	+ 1,0	+ 1,6	+ 4,1	+ 21,1
Österreich	+ 0,4	+ 1,1	+ 4,9	+ 17,1

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst.

Am stärksten stieg 2003 die Arbeitslosigkeit in Vorarlberg (+12,3%), das bislang ein Bundesland mit geringen Arbeitsmarktproblemen gewesen war. So blieb die Arbeitslosenquote trotz des Anstiegs um 0,6 Prozentpunkte deutlich unter dem Österreich-Durchschnitt (5,7%). Die Zahl der Arbeitslosen erhöhte sich in allen Angebotssegmenten überdurchschnittlich, vor allem weil das Angebot erheblich ausgeweitet wurde (+1,0%). Dies war aber in diesem Bundesland mit einem traditionell großen Anteil ausländischer Arbeitskräfte nicht auf institutionelle Änderungen für den Zugang von Ausländern zum Arbeitsmarkt zurückzuführen – das Angebot an ausländischen Arbeitskräften (unbereinigt +4,1%) stieg in Vorarlberg sogar etwas schwächer als im Österreich-Durchschnitt (+4,9%).

### Ungleiche Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach Wirtschaftsregionen

Übersicht 15: Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach Wirtschaftsregionen 2003

	Insgesamt	Vorgemerkte Arbeitslose	
		Männer	Frauen
Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Humankapitalintensiv	+ 5,4	+ 5,9	+ 4,7
Metropole	+ 6,6	+ 6,8	+ 6,4
Großstädte	+ 5,9	+ 7,6	+ 3,5
Umland	+ 5,2	+ 4,8	+ 5,7
Mittelstädte	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2
Sachkapitalintensiv	- 0,1	+ 0,6	- 1,0
Intensive Industrieregionen	+ 1,2	+ 2,0	+ 0,3
Intensive Tourismusregionen	- 2,6	- 2,0	- 3,2
Ländlich	- 0,5	+ 0,5	- 1,7
Extensive Industrieregionen	- 0,7	+ 0,4	- 2,2
Touristische Randgebiete	- 0,9	+ 0,5	- 2,8
Industrialisierte Randgebiete	+ 0,2	+ 0,5	- 0,2

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen.

Angebotsfaktoren (insbesondere für die ausländischen Arbeitskräfte) dürften dafür bestimmend gewesen sein, dass sich die Arbeitslosigkeit 2003 in den Agglomerationsregionen am stärksten erhöhte. Neben Wien meldeten auch die Großstädte (+5,9%) und ihr Umland (+5,2%) erhebliche Zuwächse. Einen mäßigen Anstieg verzeichneten die zumeist von der Industrie geprägten Regionen: Mittelstädte (+1,3%) und intensive In-

dustrieregionen (+1,2%). Selbst in den industrialisierten Randgebieten (+0,2%) entwickelte sich die Arbeitslosigkeit etwas ungünstiger als in den ländlichen Regionen, die durch eine abnehmende Arbeitslosigkeit gekennzeichnet waren. Da dieser Rückgang ausschließlich Frauen betraf, obwohl sich die Nachfrage für Männer günstiger entwickelte, dürften für das Ergebnis der ländlichen Regionen in erster Linie institutionelle Faktoren ausschlaggebend gewesen sein. Lediglich in den intensiven Tourismusregionen ging dank der guten Tourismusergebnisse auch die Arbeitslosigkeit der Männer zurück (insgesamt -2,6%).

#### *West-east Decline of Regional Economic Growth in 2003 – Summary*

In 2003, the Austrian economy continued on its very modest growth path for the third year in a row. As an annual average, value added rose by just 0.9 percent over the previous year (GDP: +0.7 percent). Regionally seen, growth was highest in the west and lowest in the east: In western Austria, businesses again managed a course of moderate growth (+1.6 percent). The south experienced a slight rally in mid-year, the forces of recovery, however, were too weak to invigorate the east (+0.5 percent). Growth was briskest in Upper Austria (+2.2 percent) and Salzburg (+2 percent). Carinthia achieved above-average growth (+1.5 percent) throughout the year, whereas Styria's economy did not pick up until the second half of the year. In the east, Burgenland (+1.4 percent) once again marked a higher growth rate but the revival did not exceed the previous year's pace. Vienna and Styria (+.3 percent) together ranked last in economic dynamics.

In 2003, regional growth was once again largely controlled by the dynamics of manufacturing. In summer, manufacturing at last managed to turn around two years of stagnating or declining sales. The revival was concentrated on a few sectors, especially those with a better-qualified labour force (technology and processing). This sectoral pattern could also be found regionally, whereas locational characteristics reflecting differences in access to foreign markets no longer played any role. Consequently, no industrial growth pattern based on major regions (west, south, east) could be found, but rather production grew especially in those states that have an above-average share of the technology and processing sector (Vienna, Styria, Carinthia, Upper Austria, Salzburg).

For the Austrian tourism industry, 2003 was again quite successful (arrivals +2.8 percent, overnight stays +0.9 percent). Austrian hotels improved their market share especially in the short-distance markets which are growing in importance in these times of rising travelling risks. Holiday-makers from Austria and neighbouring countries to the west and east in particular tend to book Austrian destinations for short trips and city tours. This benefited in particular the major international city tourist destinations (Vienna, Salzburg, but not Innsbruck), as well as Graz which enjoyed a special position due to its standing as the 2003 "European Cultural Capital". On the other hand, secondary, more extensive tourist regions in the east and south were also popular; they were able to exploit their locational advantages vis-à-vis guests from CEE countries and could compensate the damage caused by the flood of 2002. The intensive tourism regions in the west, on the other hand, were disadvantaged in that most of those guests who had avoided flights in the summer of 2002 and took their cars to holiday in Austria failed to return in the summer of 2003. Nevertheless, the higher-altitude, intensively used tourism regions in Tyrol, Vorarlberg and Carinthia enjoyed an excellent winter season in 2002-03.

Considered against the background of a weak economy, the labour market situation remained unsatisfactory in Austria. The dependently employed active labour force (i.e., excluding parental leave, military service, and unemployed persons in training) was just 0.2 percent higher than in the previous year. Employment more or less followed the economic growth pattern: slight advantage for the west, virtually no growth in the east (with the exception of Burgenland). The number of unemployed rose by 3.3 percent, which increased the unemployment rate as per the AMS (Labour Market Service Austria) definition to 7 percent (or to 4.4 percent as per Eurostat definition).

Peter Mayerhofer

## ■ Zweiter Bericht zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit Wiens

Die Studie analysiert wesentliche Indikatoren der Wettbewerbsfähigkeit Wiens (Stellung in Waren- und Kapitalströmen, ökonomisches Entwicklungsniveau und Wachstum, Beschäftigung und Arbeitsmarkt, Wirtschaftsstruktur und Strukturwandel) im Vergleich mit einem Sample von 44 europäischen Großstädten; dabei wird auf eine harmonisierte Datenbasis zum europäischen Städtenetz zurückgegriffen, die das WIFO in den letzten Jahren im Rahmen einer Kooperation mit anderen europäischen Forschungsinstituten aufgebaut hat. Der zweite Teil der Studie widmet sich einem internationalen Vergleich der Ausstattung Wiens mit wichtigen Standortfaktoren. Neben einer Fülle von internationalen Datenquellen wurde dazu eine umfangreiche Umfrage unter Wiener Unternehmen ausgewertet, die die Bedeutung und Bewertung von insgesamt 65 Standortfaktoren am Standort Wien wiedergibt. Schlussfolgerungen zur optimalen Ausrichtung der Wiener Standortpolitik auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse schließen die Studie ab.

- **Zur Einordnung des vorliegenden Berichtes**

- **Konzeptionelle und methodische Grundlagen**

*Zum verwendeten Wettbewerbsbegriff – Zur Operationalisierung des Begriffs in der vorliegenden Studie – Inhaltlicher Aufbau des Berichtes – Datenbasis*

- **Indikatoren der Wettbewerbsfähigkeit**

*Außenhandelsperformance – Ausländische Direktinvestitionen – Ökonomisches Entwicklungsniveau und Wirtschaftswachstum – Beschäftigung und Arbeitsmarkt – Wirtschaftsstruktur und Strukturwandel*

- **Determinanten der Wettbewerbsfähigkeit**

*Abgrenzung und Bedeutung der erfragten Standortdeterminanten – Info-Structure – Direkte Kostenfaktoren – Wirtschaftspolitisches Umfeld – Sozioökonomisches Umfeld*

- **Zusammenfassende Bewertung**

Im Auftrag des Magistrates der  
Stadt Wien, MA 27 • Juli 2003 •  
50 €

Kostenloser Download

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24792](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24792)

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,  
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

Peter Mayerhofer

# Wien in der internationalen Städtekonzurrenz

## Entwicklung und Potentiale in einem veränderten Umfeld

**Vergleichsdaten für 46 europäische Großstädte und eine umfangreiche Unternehmensbefragung lassen erkennen, dass die seit Mitte der neunziger Jahre ungünstige Beschäftigungsentwicklung in Wien kaum mit gravierenden Problemen der internationalen Wettbewerbsfähigkeit zu erklären ist. Die empirische Evidenz macht aber die Notwendigkeit einer klaren Positionierung im europäischen Städtenetz deutlich. Die geopolitische Lage Wiens im Zentrum des neuen zentraleuropäischen Integrationsraums nach der EU-Erweiterung könnte hier wesentliche Ansatzpunkte liefern**

Der Beitrag basiert in Teilen auf der folgenden WIFO-Studie im Auftrag des Magistrats der Stadt Wien, MA 27: Mayerhofer, P., Zweiter Bericht zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit Wiens, Juli 2003, 50,00 €, Download kostenlos: [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifo-site.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24792](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifo-site.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24792) • Begutachtung: Gerhard Palme • Wissenschaftliche Assistenz: Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann, Maria Thalhammer • E-Mail-Adressen: [Peter.Mayerhofer@wifo.ac.at](mailto:Peter.Mayerhofer@wifo.ac.at), [thal@wifo.ac.at](mailto:thal@wifo.ac.at)

Die Rahmenbedingungen städtischen Wirtschaftens haben sich in den letzten zwei Jahrzehnten grundlegend verändert<sup>1)</sup>. Die zunehmende Liberalisierung von Kapitalverkehr und Niederlassung hat die internationale Kapitalmobilität erhöht; vor allem größere Unternehmen optimieren ihr Standortnetz auch über Ländergrenzen hinweg. Die Bindung des Unternehmens an seinen Standort nimmt dabei ab, ein Wettbewerb von Städten und Regionen um zunehmend standortunabhängige Aktivitäten ist die Folge. Da neue Informationstechnologien zudem die räumliche Trennung von Unternehmensfunktionen erlauben, werden in diesem Prozess meist nicht ganze Unternehmen, sondern einzelne Unternehmensteile (Teilfertigung, Headquarter-, Finanzierungs-, Handelsfunktionen usw.) an den jeweils optimalen Standort verlagert.

Eine Folge ist eine erhöhte Spezialisierung der Teilregionen, wobei die traditionelle Arbeitsteilung nach Produkten durch eine solche nach Funktionen überlagert wird (Hall, 1993). In den großen Städten konzentrieren sich jene Aktivitäten, für die die räumliche Ballung der wirtschaftlichen Akteure und die Verfügbarkeit hochwertigen Humankapitals wesentliche Standortfaktoren sind. Dagegen wandern Aktivitäten, für deren Wirtschaftlichkeit komparative Vorteile im Bereich der Faktorkosten ausschlaggebend sind, an Standorte der (südlichen und östlichen) europäischen Peripherie.

Insgesamt verengt sich der Standortwettbewerb auf die Konkurrenz um spezifische Unternehmensfunktionen zwischen Teilräumen mit ähnlichen Standortattributen, die voneinander durchaus weit entfernt sein können. Die Konkurrenz zwischen (oft auch benachbarten) Regionstypen mit nicht vergleichbaren Standortbedingungen tritt dagegen zurück, sie können in einem internationalen Wettbewerb vielmehr Partner für Kooperationsstrategien sein. Für Wien, dessen Stadtwirtschaft sich im Zuge der Integrationsschritte der neunziger Jahre (Ostöffnung, EU-Beitritt Österreichs) erheblich geöffnet hat, steht damit nicht mehr der kleinräumige Wettbewerb mit anderen österreichischen Regionen (etwa dem Umland) im Vordergrund, sondern jener mit (vergleichbaren) Großstädten auf europäischer Ebene.

<sup>1)</sup> Für eine eingehendere Diskussion der wesentlichen Entwicklungstrends im Städtesystem vgl. etwa Europäische Kommission (1992), Egelin – Seitz (1998), die Beiträge des Schwerpunkthefts "Competitive Cities" der Urban Studies, 1999, 36(5-6), oder die Beiträge des Schwerpunkthefts "Europäische Metropolregionen. Kernaufgaben für die zukunftsorientierte Entwicklung", Informationen zur Raumentwicklung, 2000, (11-12).

### Funktionale Arbeitsteilung verstärkt Städtekonzurrenz

## Wiener Stadtwirtschaft wettbewerbsfähig?

Angesichts der ungünstigen mittelfristigen Beschäftigungsentwicklung in Wien (Abbildung 1) stellt sich die Frage, ob die Wiener Wirtschaft diesen neuen Rahmenbedingungen gewachsen ist.

Abbildung 1: Wiens Beschäftigungsdynamik im nationalen Vergleich

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose Schulungsteilnehmer.

Der Arbeitsmarkt entwickelt sich in Wien seit Mitte der neunziger Jahre unbefriedigend. Insgesamt gingen seit 1995 24.500 oder fast 4% der Arbeitsplätze verloren, die Industrie baute ein Viertel ihrer Beschäftigung ab.

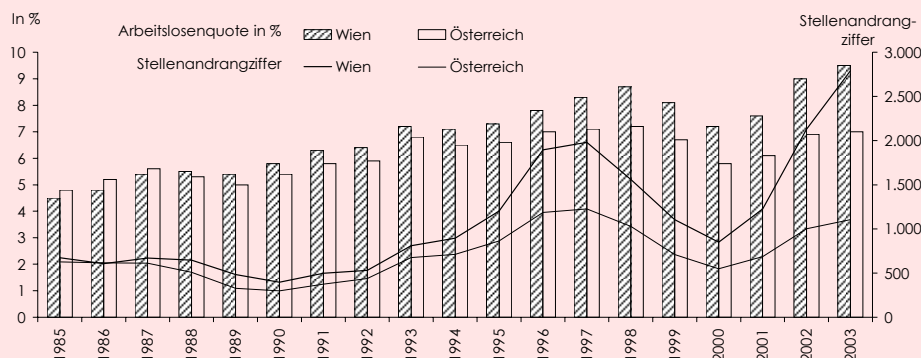
Zwar folgt die Entwicklung der unselbständigen Beschäftigung in Wien mittelfristig dem österreichischen Konjunkturmuster. Seit Mitte der neunziger Jahre bleibt die regionale Dynamik allerdings – im Gegensatz zu früheren Zyklen<sup>2)</sup> – beständig hinter dem Durchschnitt zurück: In Wien brachte die Hochkonjunktur der späten neunziger Jahre kaum Arbeitsplatzgewinne (ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose Schulungsteilnehmer 1996/2000 +0,05% p. a., Österreich +0,5% p. a.), und auch die weltweit schlechte Konjunkturlage der letzten Jahre schlug ungleich stärker auf die Beschäftigung durch als im Durchschnitt der österreichischen Wirtschaft (2000/2003 –1,0% p. a., Österreich +0,3% p. a.). Insgesamt büßte Wien seit 1995 rund 28.600 oder fast 4% der Arbeitsplätze ein (–0,5% p. a., Österreich +0,4% p. a.), im industriell-gewerblichen Bereich sank die Beschäftigung in 8 Jahren um mehr als ein Viertel (Wien –4,2% p. a., Österreich –1,1% p. a.). Der regionale Arbeitsmarkt wurde dadurch erheblich belastet (Abbildung 2).

Die Arbeitslosenquote stieg in Wien in nationaler Definition von unter 6% 1990 kontinuierlich auf 8,7% im Jahr 1998; bereits 1988 überschritt sie dabei den Österreich-Durchschnitt. Nach einer Entspannung in den Jahren 1999 und 2000, die neben der Konjunkturaufhellung auch auf verstärkte Schulungsmaßnahmen zurückging, erhöhte sich die Arbeitslosigkeit unter dem Eindruck der weltweiten Rezession zwischen 2000 und 2003 um mehr als ein Drittel auf fast 80.000. Die Arbeitslosenquote stieg von 7,2% auf 9,5% und erreichte damit erstmals den höchsten Wert unter den Bundesländern<sup>3)</sup>. Auch der Stellenandrang entwickelte sich seit Mitte der neunziger Jahre ungünstiger als im Österreich-Durchschnitt und erhöhte sich vor allem nach 2000 gravierend. Zuletzt standen in Wien 100 offenen Stellen rund 2.800 Arbeitslose gegenüber, mehr als doppelt so viele wie in Österreich insgesamt (1.105).

<sup>2)</sup> Die Wirtschaftsstruktur ist in Wien, bedingt durch die fortgeschrittene Tertiärisierung, überdurchschnittlich auf die Inlandsnachfrage ausgerichtet. Weil der Konjunkturaufschwung in Österreich meist von der Exportseite ausgeht, blieb Wien deshalb in der Regel im Aufschwung zurück. Mit dem Erstarren der Binnennachfrage in späteren Konjunkturphasen war dagegen meist ein Aufholprozess der Wiener Wirtschaft verbunden.

<sup>3)</sup> Zuletzt sind leichte Anzeichen einer Konjunkturerholung zu beobachten, die jedoch den Wiener Arbeitsmarkt noch nicht erreichen. Auch im März 2004 war die Zahl der Arbeitslosen in Wien um 9,3% höher als im Vorjahr (Österreich +5,5%), die Arbeitslosenquote überstieg den Vergleichswert von 2003 mit 10,6% (Österreich 7,8%) um knapp 1 Prozentpunkt.

Abbildung 2: Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Wien



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. Stellenandrangziffer: Arbeitslose je 100 offene Stellen.

Wieweit diese vergleichsweise ungünstige Beschäftigungsentwicklung der Wiener Stadtwirtschaft auf Defizite der regionalen Wettbewerbsfähigkeit<sup>4)</sup> zurückzuführen ist, kann freilich nicht durch Vergleiche mit dem Österreich-Durchschnitt oder mit anderen Bundesländern geklärt werden. Das Wettbewerbsumfeld und die spezifischen Bedingungen städtischen Wirtschaftens (etwa das Phänomen der Abwanderung ökonomischer Aktivitäten in das städtische Umland) legen vielmehr einen Vergleich mit anderen Regionen gleichen Typs nahe. Aus diesem Grund stellt das WIFO in neueren Studien die ökonomische Performance der Wiener Stadtwirtschaft den anderen europäischen Großstadtreionen<sup>5)</sup> gegenüber (Mayerhofer, 2003, Palme et al., 2004).

Gemessen an der realen Bruttowertschöpfung pro Kopf als umfassendem Indikator für die wirtschaftliche Leistungskraft nimmt Wien im europäischen Städtesystem, das insgesamt durch erhebliche Disparitäten gekennzeichnet ist, eine günstige Position ein (Abbildung 3)<sup>6)</sup>: 2001 (das letzte Jahr, für das Daten der nationalen statistischen Ämter zur Verfügung stehen) lag Wien mit rund 34.600 € (zu Preisen von 1995) auf Rang 7 der 46 verglichenen Städte, innerhalb der EU 25 ergab sich für nur 6 Städte ein höherer Wert. Auch die Wachstumsperformance der Wiener Wirtschaft ist (trotz vergleichsweise schwacher Bevölkerungszunahme) langfristig überaus gut (Übersicht 1)<sup>7)</sup>.

Insgesamt erhöhte sich die reale Bruttowertschöpfung in Wien seit 1975 nach den vorliegenden Daten um 86,1% und damit um mehr als 10 Prozentpunkte rascher als im Durchschnitt der untersuchten Großstädte; unter den Städten mit ähnlich hohem ökonomischen Entwicklungsniveau verzeichneten nur Helsinki, München, Oslo und Frankfurt ein ebenso hohes oder höheres Wachstum. Grundlage dafür waren kräftige Produktivitätsgewinne: Gemessen an der Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen

### "Jobless Growth" durch hohe Produktivitätsgewinne

Seit 1975 erzielte Wien gegenüber dem Durchschnitt der europäischen Großstädte einen Wachstumsvorsprung von mehr als 10 Prozentpunkten. Die Beschäftigungsintensität des Wachstums blieb jedoch gering, die Zahl der Arbeitsplätze erhöhte sich kaum. Zuletzt war die Arbeitsmarktsituation in Wien daher kaum mehr günstiger als im Durchschnitt der europäischen Städte.

<sup>4)</sup> Die Übertragung des Konzepts der "Wettbewerbsfähigkeit" von der Unternehmensebene auf jene von Nationen und Regionen ist nicht unumstritten; einen eingehenden Überblick über die diesbezügliche Debatte gibt Foreign Affairs (1999). Der vorliegende Beitrag versteht regionale Wettbewerbsfähigkeit mit Aiginger (1987) als die Fähigkeit einer Region, "... genügend Güter und Dienstleistungen zu erwünschten Faktorkosten und unter akzeptierten volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen abzusetzen".

<sup>5)</sup> Die Analysen beruhen auf einem weitgehend harmonisierten Datenbestand für 46 große europäische Stadtreionen. Er wurde in den letzten Jahren im Rahmen des European Economic Research and Advisory Consortium (ERECO) aufgebaut, dem auch das WIFO angehört. Die Daten reichen für einen großen Teil des Samples bis Mitte der siebziger Jahre zurück. Zur größtmöglichen Annäherung an die letztlich relevante Ebene der funktionalen Stadtreion verwendet der Datensatz jeweils Informationen für jene administrative Einheit, die der funktionalen Stadtreion am nächsten kommt (ERECO, 2003).

<sup>6)</sup> Insgesamt streute die Bruttowertschöpfung pro Kopf in den Städten der EU 15 zuletzt in einer Bandbreite von 1 : 5, einschließlich der Hauptstädte der MOEL 5 von fast 1 : 11. Diese enormen Entwicklungsunterschiede selbst innerhalb des gleichen, theoretisch als "Konvergenzclub" anzusehenden Regionstyps zeigen die künftigen Herausforderungen für die europäische Kohäsionspolitik.

<sup>7)</sup> Diese Daten sind mit Vorsicht zu interpretieren: Wie für viele andere Städte mussten zur Konstruktion einer langen Zeitreihe der Bruttowertschöpfung auch für Wien Teilreihen verkettet werden, die nach unterschiedlichen Verfahren errechnet worden waren (1975/1992 Betriebssystematik 1968, 1988/1997 ESVG 79, seit 1995 ESVG 95). Die Deflationierung erfolgte mit nationalen Indikatoren.

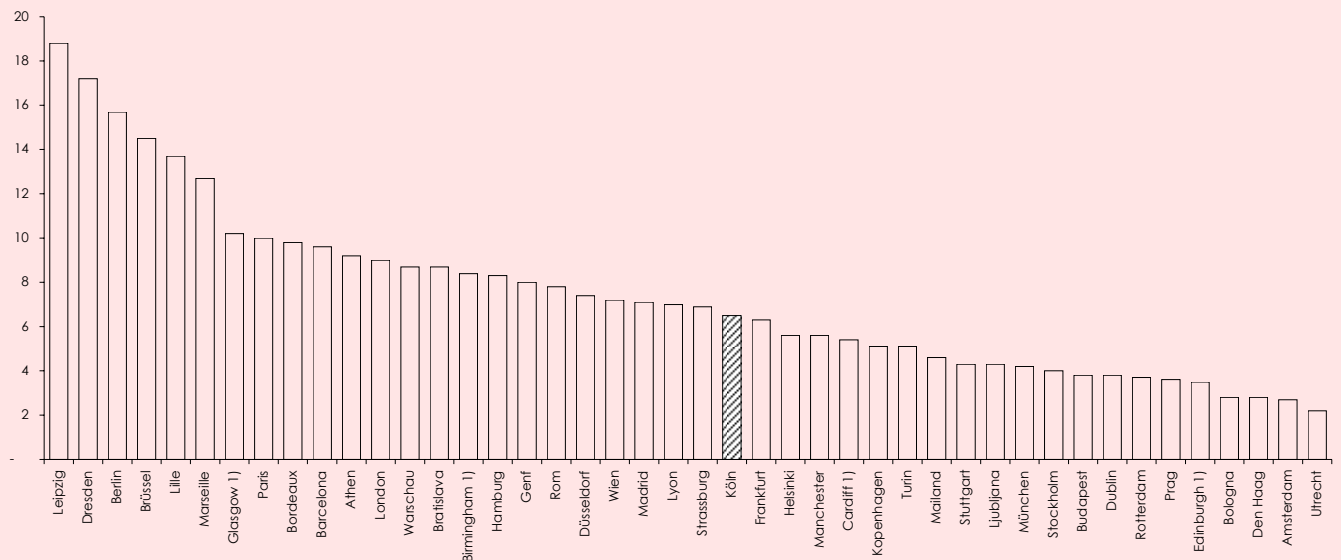
stieg die Arbeitsproduktivität in Wien seit 1975 mit +82,7% wesentlich stärker als in den europäischen Großstädten insgesamt, sie lag zuletzt um etwa ein Viertel über dem Vergleichswert dieser Städte. Dies stärkt die Wettbewerbsfähigkeit Wiens in der Städtekonkurrenz, geht aber notwendig mit einer relativ geringen Beschäftigungsintensität des Wachstums einher: In Wien muss die Bruttowertschöpfung langfristig um mehr als 2% p. a. steigen, um die Beschäftigung konstant zu halten, zusätzliche Arbeitsplätze entstehen damit erst bei einer vergleichsweise hohen Dynamik der Wirtschaft.

Abbildung 3: Bruttowertschöpfung je Einwohner in europäischen Stadtregionen 2001, in €, zu Preisen von 1995



Q: ERECO, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 4: Arbeitslosigkeit in europäischen Städten  
Arbeitslose in % der erwerbsfähigen Bevölkerung, 2002



Q: Eurostat. – 1) 2001.

Gemessen an der langfristigen Entwicklung der Erwerbstätigenzahl rangiert Wien daher gemeinsam mit Städten wie London, Amsterdam oder Manchester nur im letzten Viertel der (hier 38 vergleichbaren) europäischen Großstädte. Im Zeitraum 1975/2002 blieb die Zahl der Erwerbstätigen in Wien nahezu konstant. Gegenüber dem Städtedurchschnitt bedeutete das einen Wachstumsrückstand von mehr als

0,7 Prozentpunkten pro Jahr. Dies ging größtenteils auf eine insgesamt wenig dynamische Periode 1975/1985 zurück (−0,6% p. a., alle Städte +0,5%; Übersicht 1), in der die Arbeitsmarktprobleme dank rückläufiger Bevölkerungszahl dennoch nicht gravierend waren. In der Folge zog die Nachfrage nach Arbeitskräften (auch aufgrund von Impulsen aus der Ostöffnung) deutlich an, zwischen 1985 und 1995 wuchs die Zahl der Erwerbstätigen in Wien mit +0,5% p. a. im Gleichklang mit den europäischen Großstädten. Nach 1995 fiel Wien gemessen an der Beschäftigungsdynamik in einer Phase vergleichsweise hoher Arbeitsplatzgewinne im Durchschnitt der Städte freilich wieder in das letzte Viertel aller Städte zurück (1995/2002 +0,2% p. a., alle Städte +1,6%), ähnlich geringe Zuwächse verzeichneten nur Hamburg, Birmingham, Brüssel und Genf.

Übersicht 1: Langfristige Dynamik in europäischen Großstädten

	Bruttowertschöpfung, real		2002		Erwerbstätige		
	2001		1975 = 100	Rang	1975/1985	1985/1995	1995/2002
	1975 = 100	Rang	1975 = 100	Rang	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %		
Dublin	378,0	1	293,0	1	+ 4,7	+ 2,7	+ 5,1
Cardiff	311,7	2	170,9	3	+ 2,4	+ 1,3	+ 2,4
Helsinki	278,2	3	208,8	2	+ 4,2	+ 0,5	+ 3,9
Utrecht	265,1	4	165,1	5	− 0,1	+ 3,1	+ 3,0
Edinburgh	249,4	5	148,3	10	+ 1,5	+ 1,1	+ 2,1
München	217,1	6	158,7	7	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,5
Oslo	212,2	7	133,4	20	+ 1,2	+ 0,7	+ 1,4
Bologna	205,3	8	140,2	17	+ 2,4	+ 0,0	+ 1,5
Glasgow	200,3	9	121,6	23	+ 0,7	+ 0,0	+ 1,7
Mailand	193,2	10	158,0	8	+ 3,1	+ 0,3	+ 1,7
Frankfurt	192,8	11	142,6	14	+ 2,0	+ 0,7	+ 1,3
Madrid	188,3	12	138,8	18	− 0,1	+ 2,4	+ 1,5
Wien	186,1	13	100,2	33	− 0,6	+ 0,5	+ 0,2
Lyon	186,1	14	145,1	13	+ 1,6	+ 0,4	+ 2,5
Bordeaux	185,6	15	162,0	6	+ 2,2	+ 0,9	+ 2,6
Paris	185,0	16	111,3	28	− 0,2	+ 0,5	+ 1,1
Stuttgart	181,6	17	140,3	16	+ 2,4	+ 0,1	+ 1,2
Marseille	180,7	18	147,5	11	+ 2,2	+ 0,4	+ 1,9
Turin	176,2	19	125,3	21	+ 1,4	+ 0,0	+ 1,2
Köln	174,2	20	118,5	27	+ 1,6	− 0,4	+ 0,7
Strassburg	174,2	21	149,7	9	+ 2,0	+ 0,8	+ 1,9
Rom	173,9	22	142,5	15	+ 2,5	+ 0,0	+ 1,5
Amsterdam	167,8	23	99,2	34	− 3,4	+ 1,9	+ 2,2
London	166,4	24	103,5	32	− 0,8	− 0,5	+ 2,5
Hamburg	162,8	25	110,0	30	− 0,5	+ 1,1	+ 0,4
Düsseldorf	161,0	26	111,2	29	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,8
Barcelona	160,2	27	121,8	22	− 2,0	+ 2,5	+ 2,2
Stockholm	155,9	28	120,4	24	+ 1,0	− 0,3	+ 1,6
Zürich	149,6	29	146,3	12	+ 2,0	+ 0,5	+ 1,9
Manchester	149,4	30	96,7	35	− 1,1	+ 0,2	+ 0,7
Birmingham	147,0	31	90,9	36	− 1,1	+ 0,0	+ 0,2
Brüssel	146,9	32	86,9	37	− 0,9	− 0,5	+ 0,1
Athen	146,8	33	170,8	4	+ 3,1	+ 1,2	+ 1,6
Lille	145,4	34	119,0	26	+ 0,6	− 0,2	+ 1,8
Den Haag	144,8	35	83,3	38	− 3,5	+ 0,0	+ 2,6
Kopenhagen	138,0	36	137,0	19	+ 1,6	+ 0,0	+ 2,3
Rotterdam	134,2	37	105,4	31	− 2,8	+ 1,3	+ 2,9
Genf	127,0	38	119,2	25	+ 2,2	+ 0,1	− 0,8
Insgesamt	175,1	.	123,4	.	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,6

Q: ERECO, WIFO-Berechnungen.

Vor diesem Hintergrund litt in den letzten Jahren die traditionell gute Arbeitsmarktposition Wiens im internationalen Vergleich erheblich (Abbildung 4): Nach EU-Definition lag die Arbeitslosenquote in Wien mit 7,2% zuletzt (2002) um 0,6 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt der EU 15, aber nur auf Rang 20 unter den (44) vergleichbaren europäischen Städten.

Mit den Ursachen dieser ungünstigen Beschäftigungsentwicklung in Wien wird sich eine neue Forschungsarbeit des WIFO befassen. Aufgrund bisheriger Analysen sind

bereits mehrere Teilphänomene zu identifizieren, die in ihrem Zusammenwirken die ungünstige Dynamik in den letzten Jahren erklären:

- Die Liberalisierung der Märkte nach Österreichs EU-Beitritt löste einen Modernisierungs- und Rationalisierungsdruck aus, dem die Wiener Stadtwirtschaft mit ihrem relativ großen Gewicht ursprünglich geschützter Industrie- und Dienstleistungsbereiche (Mayerhofer, 1992) verstärkt ausgesetzt war.
- Die Suche nach Synergien im Gefolge der großen Unternehmensfusionen der neunziger Jahre kam am Standort Wien als dem Sitz der beteiligten Unternehmen verstärkt zur Geltung, zumal hier häufig auch dichte Parallelstrukturen in den Filialnetzen bestanden.
- Als Hauptstadt und Sitz der Bundesverwaltung war Wien von den Maßnahmen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte besonders betroffen, die seit den späten neunziger Jahren zur Erfüllung der Verpflichtungen aus dem Stabilitäts- und Wachstumspakt notwendig waren.
- Zusätzlich wurde die regionale Beschäftigungsbasis durch Probleme in einigen Großunternehmen der Wiener Industrie beeinträchtigt. Die durchaus rege Dynamik in Teilen des (unternehmensnahen) Dienstleistungsbereichs konnte diese Einflüsse nicht vollständig kompensieren.

## Standortqualität aus Unternehmenssicht intakt

In einer Unternehmensbefragung des WIFO wurden 2002 in Wien 61 Standortfaktoren besser und nur 4 Faktoren schlechter als "befriedigend" bewertet. Als gut bezeichneten die befragten Manager das Ausbildungssystem, die Infrastruktur und wirtschaftspolitische Faktoren, die Kostenseite erwies sich als nachteilige Eigenschaft des Standorts.

Kaum empirische Evidenz findet sich dagegen für die Hypothese, wonach die ungünstige Beschäftigungsentwicklung in Wien seit Mitte der neunziger Jahre mit einer grundlegenden Verschlechterung der Standortqualität im Vergleich mit europäischen Konkurrenzdestinationen zusammenhänge. Neben zahlreichen statistischen Vergleichsdaten (Mayerhofer, 2003) sprechen auch die Ergebnisse einer großen Unternehmensumfrage des WIFO gegen diese These<sup>8)</sup>.

Die befragten Unternehmen zeigten sich mit der Qualität der Standortfaktoren in Wien weitgehend zufrieden, auf einer fünfteiligen Skala wurden 61 Faktoren besser und nur 4 Faktoren schlechter als "befriedigend" (3) bewertet. Tendenziell erhielten von den Unternehmen als wichtig eingeschätzte Faktoren überdurchschnittliche Noten (Abbildung 5); das Ergebnis früherer Studien (etwa Grabow, 1995), wonach in Wien vor allem unwesentliche Standortfaktoren günstig bewertet würden, während die Zufriedenheit mit wichtigen Faktoren gering wäre, wird von dieser umfangreicheren Erhebung somit nicht bestätigt.

Als größte Stärken Wiens (mit guten Noten für Bedeutung und Ausprägung) lassen sich aus der Befragung die *Qualität der Telekommunikationsinfrastruktur*, politische Faktoren (*Rechtssicherheit, politische Stabilität*) sowie Charakteristika des regionalen Humankapitals wie die *Initiative und Innovationsbereitschaft der Führungskräfte* und die *Motivation und Einsatzbereitschaft der Beschäftigten* ableiten. Letzteren kommt nach Ansicht der befragten Unternehmen unter allen Standortfaktoren die größte Bedeutung für die betriebliche Wettbewerbsfähigkeit zu. Gut bewertet wurden zudem die regionalen Ausbildungsstätten (*Universitäten, berufsbildende höhere Schulen*), das *Kultur- und Freizeitangebot* sowie die *Einbindung in den internationalen Flugverkehr*, allerdings haben diese Faktoren eine wesentlich geringere Bedeutung.

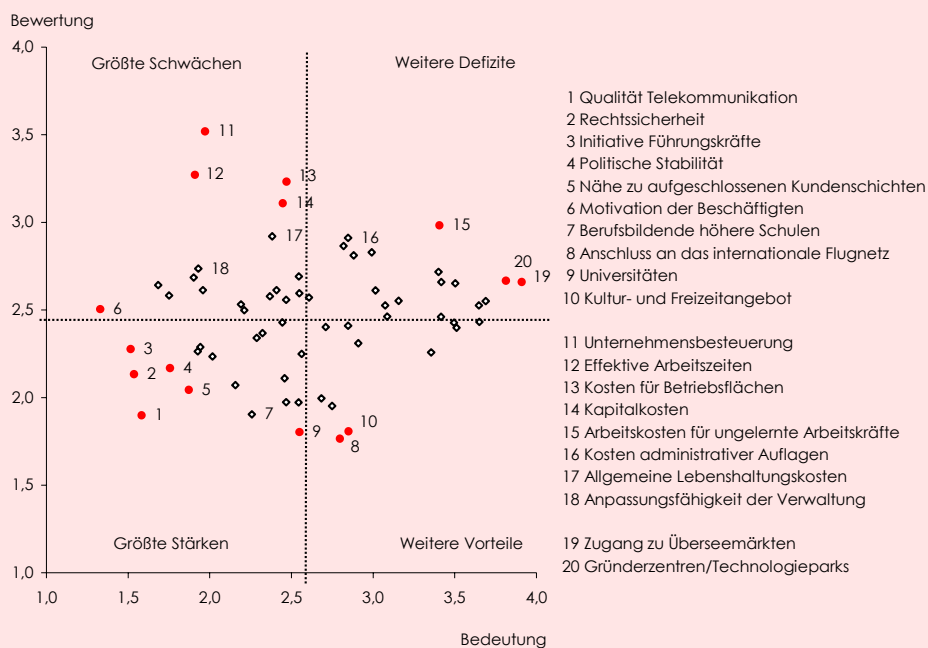
Als die mit Abstand größten Schwächen des Standortes bezeichneten die Unternehmen 2002 (und damit vor der jüngsten Steuerreform und am Höhepunkt der entsprechenden Mediendebatte) die *Unternehmensbesteuerung* sowie die *effektiven Arbeitszeiten*; Defizite wurden auch bezüglich der Kostenfaktoren identifiziert (*Kosten von Betriebsflächen, Kapital und Lebenshaltung*) sowie im Regulierungssystem (*Kosten administrativer Auflagen, Anpassungsfähigkeit der Verwaltung*). Den Charakte-

<sup>8)</sup> 2002 wurden Geschäftsführer und Vorstände von 3.716 in Wien tätigen Unternehmen aus Sachgüterzeugung, Großhandel und Marktdiensten zu Bedeutung und Ausprägung von 65 wettbewerbsrelevanten Standortfaktoren in Wien befragt. Die Unternehmen wurden aufgrund einer nach Größenklassen und NACE-Zweistellern geschichteten Zufallsstichprobe ausgewählt, ab einer Größe von 100 Beschäftigten wurde eine Vollerhebung angestrebt. Bei einer angesichts der Detailfülle des Fragebogens befriedigenden Rücklaufquote von etwa 21% konnten insgesamt 781 Fragebogen ausgewertet werden. Eine vollständige Darstellung der umfangreichen Umfrageergebnisse und deren Einordnung anhand statistischer Fakten finden sich in Mayerhofer (2003).

ristika einer städtischen Wirtschaft entsprach auch die ungünstige Bewertung der *Arbeitskosten für ungelernete Arbeitskräfte*, allerdings ist dieser Kostenfaktor für die betriebliche Wettbewerbsfähigkeit nicht mehr sehr relevant. Den geringsten Einfluss auf die Wettbewerbsfähigkeit schrieben die Unternehmen dem *Zugang zu Überseemärkten* sowie der Existenz von *Gründerzentren und Technologieparks* (und anderen innovationsrelevanten Variablen) zu – eine Einschätzung, die für einen Standort an der Grenze zu Ländern mit erheblichen Kostenvorteilen problematisch erscheint.

Abbildung 5: Bedeutung und Bewertung einzelner Standortfaktoren

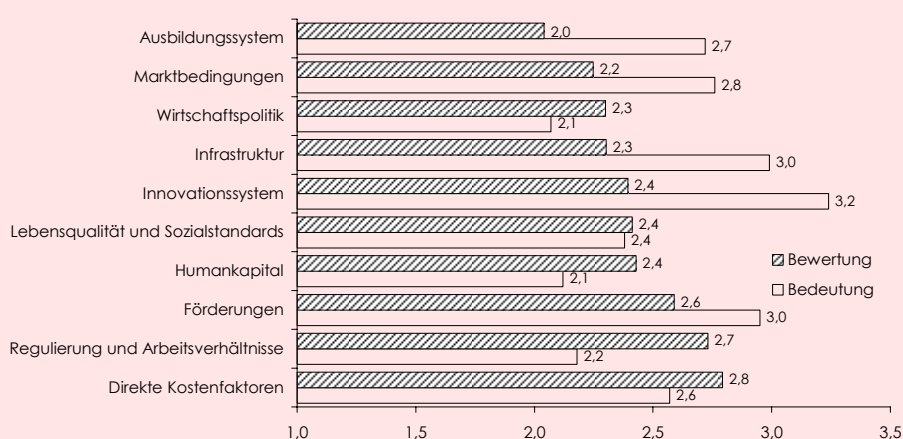
Durchschnitt der Angaben der Unternehmen



Q: WIFO-Unternehmensbefragung 2002. 1 ... sehr groß bzw. gut, 5 ... sehr gering bzw. schlecht.

Abbildung 6: Bedeutung und Bewertung zusammengefasster Standortfelder

Durchschnitt der Angaben der Unternehmen



Q: WIFO-Unternehmensbefragung 2002. 1 ... sehr groß bzw. gut, 5 ... sehr gering bzw. schlecht.

Tatsächlich zeigt eine Betrachtung zusammengefasster Standortfaktoren (Abbildung 6), dass die Unternehmen der Ausgestaltung des regionalen Innovationssystems mit einer Durchschnittsnote von 3,24 die geringste Bedeutung unter allen Faktorengruppen zumessen. Als besonders wichtig wurden makroökonomische (Wirtschaftspolitik) und mikroökonomische Aspekte (Regulierung und Arbeitsverhältnisse)

des wirtschaftspolitischen Umfeldes sowie Faktoren der Humankapitalausstattung, aber auch der Lebensqualität und des Sozialstandards angesehen. Reine Kostenaspekte haben für die Unternehmen nicht jene dominierende Bedeutung, die ihnen in der wirtschaftspolitischen Debatte oft zugewiesen wird.

Für die Standortattraktivität Wiens ist dies von wesentlicher Bedeutung, zumal die Unternehmensbefragung die vergleichsweise hohen Produktionskosten (neben verbliebenen Schwächen im Regulierungssystem) als Nachteil des Standorts identifiziert: Unter den 10 am schlechtesten bewerteten Standortfaktoren sind 6 Kostenfaktoren; teilweise ist dies freilich für eine urbane Wirtschaft charakteristisch und durch wirtschaftspolitische Initiativen kaum zu beeinflussen. Umso wichtiger ist eine ständige Steigerung der Produktivität für den weiteren Markterfolg der Wiener Unternehmen. Das regionale Umfeld dürfte dem entgegenkommen, sehen die befragten Unternehmen doch vor allem die gute Ausstattung mit "Info-Structure", den Marktzugang sowie (makroökonomische) Aspekte der Wirtschaftspolitik als Vorzüge des Standortes. Vor allem das Ausbildungssystem wurde (mit 4 Nennungen unter den 10 am besten bewerteten Standortfaktoren) als entscheidender Standortvorteil Wiens bezeichnet. Besonders günstig wurden zudem die Nachfragebedingungen am Standort beurteilt, die Stellung Wiens als Schnittstelle im Handel mit Ost-Mitteleuropa (*Zugang zu osteuropäischen Märkten*) und die *Nähe zu aufgeschlossenen Kundenschichten* wurden besonders betont. Die große Bedeutung der Märkte im Osten für die Standortattraktivität zeigt auch die Bewertung der *Osterweiterung der EU* als wichtigsten positiven Faktor in der Wirtschaftspolitik, noch vor traditionellen Vorzügen wie *Rechtssicherheit* und *politischer Stabilität*.

Abbildung 7: Veränderung der Standortbewertung

Vergleich der Angaben der Unternehmen 1997 und 2002



Q: WIFO-Unternehmensbefragung 2002. Differenz der Durchschnittsbewertung.

Besonderes Gewicht hat für die Einschätzung der aktuellen Wettbewerbsfähigkeit Wiens die deutliche Verbesserung der Einschätzung einer Reihe relevanter Faktorenbündel gegenüber einer vergleichbaren Umfrage aus dem Jahr 1997<sup>9)</sup> (Abbildung 7). Etwa waren die Wiener Unternehmen zuletzt mit wesentlichen Elementen

<sup>9)</sup> Kernfragen einer Standortbefragung aus dem Jahr 1997 (Mayerhofer, 1998) wurden in der Umfrage von 2002 beibehalten, um einen (wegen der unterschiedlichen Stichproben freilich eingeschränkten) Vergleich von Bedeutung und Bewertung zu erlauben.

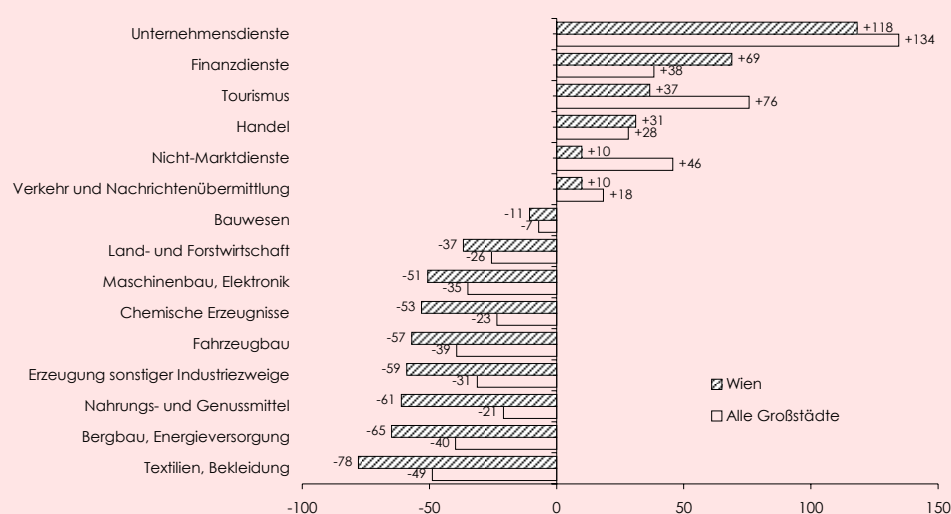
der "Info-Structure" zufriedener als fünf Jahre zuvor; verbessert haben sich demnach die regionalen Forschungseinrichtungen und das allgemeine Innovationsklima sowie die Qualität der Telekommunikationsinfrastruktur. Der Preisverfall in diesem Bereich begründet auch die günstigere Bewertung direkter Kostenfaktoren. Die Kosten administrativer Auflagen und für Arbeitskräfte ohne spezielle Ausbildung wurden 2002 als weniger belastend empfunden als 1997. Besser bewertet wurden zudem das Regulierungssystem und die Arbeitsverhältnisse – eine Faktorengruppe, die 1997 (bei großer Bedeutung) besonders ungünstig beurteilt worden war. Ein Fortschritt zeigt sich bezüglich der Effizienz der Genehmigungsverfahren, aber auch in Hinblick auf klare und einfache Entscheidungswege und allgemein auf die Anpassungsfähigkeit und Reformbereitschaft der Verwaltung.

Ungünstiger als vor 5 Jahren bewerteten die Unternehmen dagegen einige Faktoren, die ein konsensorientiertes polit-ökonomisches System kennzeichnen (politische Stabilität als 1997 am besten bewerteter Einzelfaktor, dazu die konsensorientierte Lösung von Arbeitskonflikten). Vor allem die Unternehmenssteuern wurden stärker als Ende der neunziger Jahre kritisiert. Die Befragung spiegelt zudem den auch in anderen Studien (etwa Walterskirchen, 2002) signalisierten Fachkräftemangel wider, verschiedene Faktoren des Humankapitals, vor allem die Verfügbarkeit hochqualifizierter und gut qualifizierter Arbeitskräfte, wurden in der aktuellen Standortbefragung schlechter bewertet als vor fünf Jahren.

Der Mangel an Fachkräften trotz eines zunehmenden Angebotsüberhangs auf dem regionalen Arbeitsmarkt und eines Anstiegs der Arbeitslosigkeit hängt mit dem grundlegenden Strukturwandel zusammen, dem die Wiener Wirtschaft nach den vorliegenden Daten ausgesetzt ist (Abbildung 8).

Abbildung 8: Branchenentwicklung im europäischen Städtesystem

Veränderung der Beschäftigung nach Branchen 1975/2003 in %



Q: ERECO, WIFO-Berechnungen.

Die langfristige Entwicklung der Beschäftigung divergiert sowohl in Wien als auch im Durchschnitt der europäischen Städte zwischen den Sektoren erheblich; insgesamt verlagert sich die ökonomische Basis zum tertiären Sektor. Zuwächse erzielte in Wien mittelfristig (ähnlich wie in allen Städten) ausschließlich der Dienstleistungsbereich, während im primären und sekundären Bereich durchwegs Arbeitsplätze verloren gingen<sup>10</sup>). Dabei erodierte die Wiener Sachgütererzeugung relativ rascher als in den anderen Städten, die (wachsenden) Dienstleistungsbereiche verzeichneten in eini-

<sup>10</sup> Insgesamt stieg die Zahl der Erwerbstätigen in den Marktdiensten in Wien 1975/2002 um 44,7%, im gesamten Städtesample aber um 57,5%. Auch in den Nicht-Marktdiensten wurde die Beschäftigung leicht ausgeweitet (+10,3%), aber wesentlich weniger als im Durchschnitt der Städte (+46,9%). Gleichzeitig schrumpfte die Beschäftigung in der Wiener Sachgüterproduktion weit überdurchschnittlich (2002 39,8% des Niveaus von 1975, Durchschnitt 67,9%).

gen Fällen höhere Zuwächse als im Durchschnitt der erfassten Großstädte. Beschäftigungsmotor waren auch in Wien die Unternehmensdienste mit ähnlich großen Zuwachsraten wie im Städtedurchschnitt; ihr Aufschwung hat in Wien freilich vergleichsweise spät eingesetzt.

Insgesamt verläuft der Strukturwandel in Wien auch im Vergleich mit anderen europäischen Großstädten rasch<sup>11)</sup> und zumindest in jüngster Zeit in eine Richtung, die den veränderten Rahmenbedingungen angemessen ist: Seit 1995 nahm der Beschäftigungsanteil in Hochtechnologiebranchen in Wien mit mehr als +3 Prozentpunkten deutlich stärker zu als im Durchschnitt der europäischen Städte, er erreichte dank der großen Bedeutung von Hochtechnologie-Dienstleistungen<sup>12)</sup> 2002 mehr als 9%, einen auch im Städtevergleich hohen Wert (*Palme et al., 2004*).

## Positionierung entlang regionaler Besonderheiten notwendig

Eine Positionierung Wiens im europäischen Städtesystem muss die weiterhin geringe Außenhandelsorientierung der kleinen und mittleren Unternehmen, das enorme Lohnkostengefälle auf kurze Distanz sowie die beschränkten Möglichkeiten sektoraler Spezialisierung aus der diversifizierten Branchenstruktur berücksichtigen.

Trotz dieses erfolgreichen Strukturwandels in Richtung technologisch anspruchsvoller Branchen wirft die Kombination von geringer Steigerung der Arbeitskräftenachfrage und einer mittelfristig absehbaren kräftigen Zunahme des Arbeitskräfteangebotes<sup>13)</sup> die Frage auf, welche Positionierung der Wiener Stadtwirtschaft eine Dynamik verspricht, die auch bei hohen Produktivitätsgewinnen (wie sie die Lage im neuen Integrationsraum erfordert) eine günstige Arbeitsmarktlage erlaubt. Wie eingangs diskutiert treibt die fortschreitende Internationalisierung eine regionale Spezialisierung auf jene Aktivitäten voran, für die Wettbewerbsvorteile bestehen. Wien wird also im internationalen Standortwettbewerb nur für jene Funktionen attraktiv sein, welche die spezifischen Vorteile eines städtischen Umfelds nutzen. Dies sind in der Sachgütererzeugung technologisch höherwertige bzw. forschungsintensive Produktionsteile, im Tertiärbereich humankapital- bzw. wissensintensive Dienste, also Unternehmensdienste, soziale Dienste, der Bereich der Ausbildung sowie Forschung und Entwicklung.

Freilich bewerben sich um diese "stadtdäquaten" Aktivitäten alle großen europäischen Städte (*Ploeger, 2001*), auch bilden Informationsdichte und Ballung einschlägiger Aktivitäten entscheidende Standortvorteile. Zu etablierten Zentren, deren Spezialisierung bereits eine "kritische Masse" erreicht hat, kann ein Nachahmer deshalb nur schwer aufschließen. Statt die "zukunftsträchtige" Spezialisierung erfolgreicher Städte zu kopieren, wie dies in ganz Europa geschieht (Finanzplatz, Medienzentrum, Nanotechnologie, Biotechnologie), wäre daher an den spezifischen Voraussetzungen Wiens anzusetzen und daraus eine tragfähige Positionierung zu entwickeln.

Dabei ist zunächst die historisch gewachsene geringe Außenhandelsorientierung eines großen Teils der mittelständischen Wiener Wirtschaft zu berücksichtigen. Zwar wurde ein (im nationalen Vergleich) erheblicher Internationalisierungsrückstand im Laufe der neunziger Jahre wettgemacht (*Mayerhofer, 2003*). Ein großer Teil des regionalen Exportvolumens wird aber durch wenige große (meist multinationale) Unter-

<sup>11)</sup> Ein für 17 Wirtschaftsbereiche errechnetes Maß des Strukturwandels (siehe Kasten) ist für Wien sowohl für die Phase vor der Ostöffnung (1975/1989 0,83, alle Städte 0,70) als auch danach (0,71, alle Städte 0,62) höher als für den Durchschnitt der europäischen Städte.

<sup>12)</sup> Laut der jüngsten EU-Arbeitskräfteerhebung arbeiten in diesem Bereich (NACE 64 – Nachrichtenübermittlung, NACE 72 – Datenverarbeitung und Datenbanken, NACE 73 – Forschung und Entwicklung; *Europäische Kommission, 2003*) in Wien 7% der Beschäftigten, um rund 2,5 Prozentpunkte mehr als im Städtedurchschnitt. Dieser Vorsprung geht vor allem auf eine rasche Steigerung in der Datenverarbeitung und Forschung zurück (1996/2003 +157,1% bzw. +90,9%). Diese zunehmende Spezialisierung Wiens auf technologieintensive Aktivitäten bestätigt eine Branchentypisierung nach der Faktorintensität (*Mayerhofer – Palme, 2001*): Technologieintensive Bereiche der Sachgüterproduktion beschäftigten in Wien zuletzt (2000) mehr als 27.000 Arbeitskräfte und waren damit fast dreimal so stark vertreten wie im Österreich-Durchschnitt. Im Dienstleistungsbereich waren Software-intensive Branchen um 30%, skillintensive Branchen um mehr als 40% stärker besetzt als im Durchschnitt der Bundesländer.

<sup>13)</sup> Neben dem Anstieg der Erwerbsquote und Angebotseffekten aus der Pensionsreform sind hier vor allem die Zuwanderungspotentiale aus der EU-Erweiterung zu nennen. Neueste Berechnungen (*Huber – Brücker, 2003*) lassen ein mittelfristiges (Tages-)Pendlerpotential von rund 28.000 Personen erwarten, das sind rund 3,6% der (unselbständig) Beschäftigten in Wien. Von einem Migrationspotential von rund 80.000 Personen werden rund 53.000 (7% der derzeit Beschäftigten) arbeitsmarktrelevant sein. Diese Potentiale sind durch die in den Beitrittsverträgen verankerten Übergangsbestimmungen zur Freizügigkeit der Arbeitskräfte (zumindest zeitlich) gestaltbar, zudem sind sie vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung zu sehen: Nach der jüngsten Bevölkerungsprognose von Statistik Austria wird die Zahl der Erwerbspersonen in Wien auch bei Zuwanderung von 25.000 Personen pro Jahr ab 2016 rückläufig sein, bis 2030 werden gegenüber dem derzeitigen Stand 26.000, bis 2050 77.000 Erwerbspersonen fehlen.

nehmen erbracht. Eine breite Exportorientierung kleiner und mittlerer Unternehmen, die diesen Unternehmen Größenvorteile in der Produktion und damit eine Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit erlauben würde, ist dagegen bisher kaum zu beobachten. Jede Strategie sollte daher die Verbreiterung der regionalen Exportbasis auf Unternehmensebene im Auge haben.

Zum zweiten wird die besondere geopolitische Lage Wiens nach der Öffnung der angrenzenden Transformationsländer zur Marktwirtschaft zu berücksichtigen sein. Mit produktivitäts- und kaufkraftbereinigten Lohnkosten zwischen 31% (Slowakei) und 41% (Ungarn, Tschechien) des österreichischen Niveaus (Podkaminer *et al.*, 2004) besteht zu den angrenzenden neuen EU-Ländern ein Lohnkostengefälle, wie es auf diese kurze Distanz weltweit in nur wenigen Standorträumen zu finden ist. Jede Strategie wird damit versuchen müssen, ein Muster interregionaler Arbeitsteilung zu etablieren, das diesem Kostengefälle angemessen ist.

Letztlich sind einer Entwicklungsstrategie, die vor dem Hintergrund der Bedeutung von Ballungsvorteilen für "stadtdäquante" Aktivitäten eine Spezialisierung entlang von Leitsektoren anstrebt, durch die Wirtschaftsstruktur Wiens enge Grenzen gesetzt. Allerdings hat die Ausrichtung der Wiener Wirtschaft auf Bereiche mit mittelfristig geringem Beschäftigungspotential (vor allem Bauwesen, Nicht-Marktdienste; Mayerhofer – Palme, 1996) seit den frühen neunziger Jahren durch den laufenden Strukturwandel an Bedeutung verloren (Übersicht 2)<sup>14</sup>).

### Übersicht 2: Wirtschaftsstruktur europäischer Großstädte im Vergleich

Erwerbstätige 2001

	Land- und Forstwirtschaft	Sachgütererzeugung	Bauwesen	Handel	Tourismus	Verkehr und Nachrichtenübermittlung	Finanzdienste	Unternehmensdienste	Nicht-Marktdienste	Herfindahl-Index <sup>1)</sup>	Spezialisierungskoeffizient <sup>1)</sup>
	Lokationsquotient <sup>1)</sup> , alle Städte = 100										
Berlin	47,1	72,9	100,4	86,6	80,0	88,8	81,1	84,1	146,9	0,218	0,124
Bologna	271,6	147,0	80,7	113,1	121,8	69,1	83,1	50,1	103,3	0,182	0,132
Düsseldorf	103,9	154,1	85,4	104,4	96,5	86,1	98,2	68,5	94,3	0,177	0,094
Frankfurt	77,5	131,8	81,8	109,9	101,5	104,9	145,8	81,6	83,6	0,161	0,090
Hamburg	60,3	81,6	66,2	110,7	102,3	130,1	142,3	87,1	107,3	0,171	0,077
Helsinki	36,5	79,5	74,3	93,7	70,3	130,2	88,2	122,3	108,0	0,184	0,084
Köln	83,9	129,4	77,8	99,9	92,3	82,3	93,9	65,5	119,0	0,191	0,097
Leipzig	250,8	87,3	174,8	93,9	86,7	94,0	75,5	72,2	115,7	0,173	0,101
Mailand	40,3	168,6	90,8	108,4	90,1	64,0	92,8	66,5	93,6	0,187	0,123
München	74,0	127,2	73,8	108,9	100,6	85,8	121,0	75,3	102,6	0,175	0,074
Oslo	78,4	50,5	83,1	98,1	67,8	133,7	56,4	97,4	140,9	0,215	0,133
Rom	125,7	61,0	93,7	96,3	83,8	92,8	102,1	72,2	150,0	0,220	0,136
Stockholm	54,0	59,5	81,9	107,5	94,3	138,9	140,4	102,4	107,9	0,174	0,083
Strassburg	260,7	158,1	91,2	97,0	83,6	76,0	60,0	122,5	63,4	0,175	0,149
Stuttgart	121,5	215,8	101,3	85,0	78,6	65,6	91,8	61,5	79,4	0,203	0,187
Wien	55,4	74,3	100,6	106,4	96,4	103,1	129,2	101,5	107,1	0,172	0,047

Q: ERECO, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Zur Definition vgl. Kasten.

Der "Lokationsquotient" als Indikator für die Konzentration der Beschäftigung auf Sektorebene (siehe Kasten) zeigt für 2002 vielmehr eine Spezialisierung auf Finanzdienste und distributive Dienste, namentlich den Großhandel. Traditionelle Defizite in den Informationsdiensten sowie den Unternehmensdiensten (sonstige Marktdienste) wurden mittlerweile abgebaut, der Sachgütererzeugung kommt im Vergleich mit dem Städtesample eine nur noch geringe (direkte) Bedeutung für die Beschäftigung zu.

Ein offensichtlicher Ansatzpunkt für die Spezialisierung auf bestimmte Sektoren zeichnet sich angesichts einer relativ diversifizierten Branchenstruktur dennoch kaum ab: Gemessen am "Herfindahl-Index" (siehe Kasten) ist die Beschäftigung in Wien im Städtevergleich wenig auf einzelne Branchen konzentriert, und der "Spezialisierungskoeffizient" als Maß für die Abweichung der Wirtschaftsstruktur von der "Normstruktur" aller Städte (siehe Kasten) ist für Wien äußerst niedrig. Ausbaufähige Besonderheiten

<sup>14)</sup> Übersicht 2 gibt die für das gesamte Städtesample ermittelten Kennzahlen nur für Großstädte nahe der Außengrenze der EU 15 wieder.

(aber auch entwicklungshemmende Monostrukturen) sind damit zumindest auf diesem Aggregationsniveau kaum zu erkennen.

### Verwendete Strukturindikatoren

#### Lokationsquotient

$$LQ_{ij} = \left( B_{ij} / \sum_{i=1}^n B_{ij} \right) : \left( \sum_{j=1}^m B_{ij} / \sum_{i=1}^n \sum_{j=1}^m B_{ij} \right) \cdot 100,$$

$B$  ... Beschäftigung,  $i$  ... Stadtregion ( $n = 42$ ),  $j$  ... Wirtschaftsbereich ( $m = 17$ ),  $0 \leq LQ \leq \infty$ . Ein  $LQ < 100$  weist auf einen unterproportionalen, Werte größer 100 auf einen überproportionalen Besitz eines Wirtschaftsbereichs in der jeweiligen Stadtregion hin.

#### Herfindahl-Index

$$H_i = \sum_{j=1}^m \left( B_{ij} / \sum_{j=1}^m B_{ij} \right)^2,$$

$B$  ... Beschäftigung,  $i$  ... Stadtregion ( $n = 42$ ),  $j$  ... Wirtschaftsbereich ( $m = 17$ ). Hohe Werte deuten auf relativ große Beschäftigtenanteile von wenigen Branchen hin.

#### Spezialisierungskoeffizient

$$KS_i = 1/2 \cdot \sum_{j=1}^m \left| B_{ij} / \sum_{j=1}^m B_{ij} - \sum_{i=1}^n B_{ij} / \sum_{i=1}^n \sum_{j=1}^m B_{ij} \right|,$$

$B$  ... Beschäftigung,  $i$  ... Stadtregion ( $n = 42$ ),  $j$  ... Wirtschaftsbereich ( $m = 17$ ),  $0 \leq KS \leq 1$ .  $KS = 0$  zeigt eine mit dem gesamten Städtesample identische Beschäftigungsverteilung über die Sektoren an, bei  $KS > 0$  bestehen Abweichungen von dieser "Normstruktur".

#### Maß des Strukturwandels

$$ISC_i = 1/2 \cdot \sum_{j=1}^m |S_{ijt} - S_{ij0}|,$$

$S$  ... Beschäftigtenanteil,  $i$  ... Stadtregion ( $n = 38$ ),  $j$  ... Wirtschaftsbereich ( $m = 17$ ),  $0, t$  ... Beobachtungszeitpunkte. Dieser Indikator ist umso höher, je stärker sich der Anteil eines Sektors an der Beschäftigung in der untersuchten Periode verändert hat.

## Clusterinitiativen und Chancen der EU-Erweiterung als Ansatzpunkt

Während die Wirtschaftsstruktur Wiens also eine Spezialisierung entlang großer "Leit-sektoren" nicht zulässt, kann eine differenzierte Clusterpolitik durchaus erfolgreich sein<sup>15</sup>). Eine solche Initiative ist allerdings konsequent auf Schwerpunkte auszurichten, die mit der "knowledge base" des Standortes in Einklang stehen oder für die sich eine europäische Zentrenhierarchie noch nicht gebildet hat. Die derzeit in Wien verfolgten Clusterbestrebungen (Unger – Wurm, 2004) erscheinen in diesem Zusammenhang durchaus tragfähig, weil sie an traditionellen Stärken der Stadt ansetzen ("Creative Industries") oder breite Aktivitätsfelder erfassen, in denen eine Spezialisierung auf Marktnischen auch auf internationaler Ebene möglich ist ("Life Sciences", Informations- und Kommunikationstechnologien).

Diese Bemühungen um eine verstärkte sektorale Spezialisierung sollten durch eine funktionale Spezialisierung ergänzt werden, indem auf einer breiten Branchenebene eine Ausrichtung auf jene spezifischen Vorteile vorangetrieben wird, welche aus der geopolitischen Lage Wiens im Zentrum des neuen europäischen Integrationsraums nach der EU-Erweiterung folgen. So kann die Bearbeitung der nahen Märkte in den neuen EU-Ländern vor allem den kleinen und mittleren Unternehmen Größen- und Verbundvorteile verschaffen, die deren Wettbewerbsfähigkeit auch auf den kompe-

<sup>15</sup> Cluster beziehen sich auf Segmente von Sektoren (Wirtschaftszweigen) und/oder Produktgruppen. Eine Analyse auf breiter Sektorebene, wie sie hier vorgelegt werden kann, bietet daher allenfalls grobe Anhaltspunkte über mögliche Spezialisierungen.

titiven Märkten Westeuropas verbessern. Im Bereich komplexer Unternehmensdienste kann der Nachholbedarf der MOEL Ansatzpunkt für eine erfolgreiche Exportoffensive sein. Vor allem aber könnten durch eine Verstärkung des Vorleistungsbezugs aus Osteuropa in grenzüberschreitenden Produktionsnetzen die Faktorkostenunterschiede genutzt werden. Eine interregionale Arbeitsteilung mit Zulieferern aus den neuen EU-Ländern kann die preisliche Wettbewerbsfähigkeit von Produkten aus Wien auf den Märkten Westeuropas auch längerfristig sichern.

Die Wiener Wirtschaftspolitik sollte sich deshalb weiter um die Einbindung der Unternehmen in die grenzüberschreitenden Handels- und Kapitalströme bemühen, auch wenn hier schon im Zuge der Ostöffnung erhebliche Fortschritte erzielt wurden. Vor allem sollte die Exportbasis auf Unternehmens- (Klein- und Mittelbetriebe) wie Produktebene (Unternehmensdienste) verbreitert werden. Kleinere Unternehmen wären in ihren Investitionsstrategien über die Grenze zu unterstützen, damit sie die Standortvorteile aus grenzüberschreitenden Fertigungsnetzen nutzen (Sachgüterproduktion) bzw. die Exportchancen in den neuen EU-Ländern wahrnehmen können (Dienstleistungen).

Generell muss die Produktion in Wien wegen der unvermeidlichen Kostennachteile des Standortes nach der EU-Erweiterung noch stärker aus Märkten mit Preiswettbewerb in Segmente mit Qualitätskonkurrenz verlagert werden, um Wien als Qualitätsstandort in der EU 25 zu positionieren. Dies erfordert ein erstklassiges Aus- und Weiterbildungssystem, moderne Infrastruktur und nicht zuletzt ein schlagkräftiges regionales Innovationssystem. Gemessen an der Innovationsorientierung liegt die Wiener Wirtschaft zwar im Mittelfeld der europäischen Städtehierarchy, gegenüber den innovativen Zentren der kleinen offenen Volkswirtschaften in Nord- und Nordwesteuropa sowie den meisten deutschen Großstädten bestehen aber noch immer erhebliche Defizite (Palme et al., 2004). Die Lage Wiens an der "ökonomischen Bruchlinie" zu den neuen EU-Ländern erfordert aber eine hohe Technologie- und Innovationsorientierung, um das erreichte Einkommensniveau auch unter neuen Rahmenbedingungen halten zu können. Neben der Bündelung der in den letzten Jahren entstandenen wirtschaftspolitischen Aktivitäten und der Unterstützung strategischer Clusterentwicklungen in Stärkefeldern muss daher die Notwendigkeit permanenter Innovations- und Forschungsanstrengungen noch stärker im Bewusstsein der Wiener Unternehmen verankert werden<sup>16)</sup>.

Letztlich werden alle Aktivitäten der Wiener Wirtschaftspolitik künftig darauf abstellen müssen, dass Wien zumindest nach Auslaufen der Übergangsbestimmungen auf den Arbeits- und Dienstleistungsmärkten einen gemeinsamen Standortraum mit Bratislava bilden wird (OECD, 2003). Die vielfältigen grenzüberschreitenden Projekte etwa im Rahmen der EU-Gemeinschaftsinitiativen sollten daher verstärkt in den wirtschaftspolitischen und Verwaltungsprozessen verankert und die horizontale Zusammenarbeit zwischen den beiden Großstädten auf Verwaltungsebene verstärkt werden. Für die Abstimmung von Wirtschafts-, Verkehrs-, Stadtplanungs- und Arbeitsmarktpolitik kann die neu gebildete "CENTROPE Europaregion Mitte", die neben den Großstädten Wien und Bratislava auch die dynamischen Mittelstädte im Grenzraum (Brno, Győr) umfasst, einen institutionellen Rahmen bieten.

Aiginger, K., "Die internationale Wettbewerbsfähigkeit Österreichs", in Aiginger, K. (Koord.), Österreichische Strukturberichterstattung – Kernbericht 1986, Band I, WIFO, Wien, 1987.

Egeln, J., Seitz, H. (Hrsg.), "Städte vor neuen Herausforderungen", ZEW, Wirtschaftsanalysen, 1998, (28).

Europäische Kommission, "Urbanisation and the Functions of Cities in the European Community", Regional Development Studies, 1992, (4).

Europäische Kommission, 2003 European Innovation Scoreboard. Technical Paper No. 3: Regional Innovation Performances, European Trend Chart on Innovation, Generaldirektion Unternehmen, Brüssel, 2003.

European Economic Research and Advisory Consortium (ERECO), European Regional Prospects. Analysis and Forecasts to 2007, Cambridge, 2003.

<sup>16)</sup> Für eine stärkere Rolle Wiens in der Spitzenforschung wäre zudem ein verbesserter Zugriff auf externe Wissensströme notwendig. Dies erfordert die bewusste Öffnung der Grenzen für hochqualifizierte Arbeitskräfte und Studenten sowie gezielte Ansiedlungsaktivitäten im Bereich der Forschung und Entwicklung (Palme et al., 2004).

*Sektorale und funktionale Spezialisierung, also die Nutzung von Clustervorteilen und Vorteilen aus der Lage im neuen Integrationsraum könnten in einer Doppelstrategie zur Aufwertung Wiens im europäischen Städtesystem genutzt werden. Die Kostenposition des Standortes macht es dabei notwendig, den Schwerpunkt der Produktion aus Märkten mit Preiswettbewerb in Segmente mit Qualitätswettbewerb zu verlagern und Wien als "Qualitätsstandort im erweiterten Europa" zu positionieren. Die weitere Internationalisierung der Wiener Klein- und Mittelunternehmen und die Verbesserung der Innovationsorientierung der Unternehmen sind dafür wesentliche Voraussetzungen.*

## Literaturhinweise

- Foreign Affairs (Hrsg.), *Competitiveness. An International Economics Reader*, New York, 1999.
- Grabow, B., Projekt "Bedeutung weicher Standortfaktoren". Fallstudie Wien, Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin, 1995.
- Hall, P., "Forces Shaping Urban Europe", *Urban Studies*, 1993, 30(6), S. 883-898.
- Huber, P., Brücker, H., Auswirkungen und Ausnutzung von Übergangsfristen für die Freizügigkeit der Arbeitskräfte nach der EU-Erweiterung, WIFO, DIW, Wien, 2003.
- Mayerhofer, P., Wien im neuen Mitteleuropa. Ökonomische Effekte der Ostöffnung, WIFO, Wien, 1992.
- Mayerhofer, P., Bericht zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit Wiens, WIFO, Wien, 1998.
- Mayerhofer, P., Zweiter Bericht zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit Wiens, WIFO, Wien, 2003.
- Mayerhofer, P., Palme, G., "Wirtschaftsstandort Wien: Positionierung im europäischen Städtenetz, WIFO, Wien, 1996.
- Mayerhofer, P., Palme, G., PREPARITY – Strukturpolitik und Raumplanung in den Regionen an der mitteleuropäischen EU-Außengrenze zur Vorbereitung auf die EU-Osterweiterung. Teilprojekt 6/1: Sachgüterproduktion und Dienstleistungen: Sektorale Wettbewerbsfähigkeit und regionale Integrationsfolgen, WIFO, Wien, 2001, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=20441](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=20441).
- OECD, Vienna–Bratislava. Austria/Slovak Republic, OECD Territorial Reviews, Paris, 2003.
- Palme, G., Mayerhofer, P., Ploder, M., Schibany, A., Rammer, Ch., Kehrl, K., Innovationsstandort Wien. Stärken und Schwächen im nationalen und internationalen Vergleich, Studie von WIFO, Joanneum Research und ZEW Mannheim im Auftrag des Magistrats der Stadt Wien, MA 27, Wien, 2004, (erscheint demnächst).
- Ploeger, R. A., Innovation and New Entrepreneurship. A Cross-national Survey of Policies in 11 European Cities, Amsterdam Study Centre for the Metropolitan Environment, Amsterdam, 2001.
- Podkaminer, L., et al., "Transition Countries on the Eve of EU Enlargement", WIIW Research Reports, Special Issue on the Transition Economies, 2004, (303).
- Unger, E., Wurm, Ch., Statusbericht Technologie. Überblick über aktuelle Projekte und Maßnahmen der Stadt Wien, MA 27, EU-Strategie und Wirtschaftsentwicklung, Wien, 2004.
- Walterskirchen, E., Künftige Knappheit an Fachkräften in Wien, WIFO, Wien, 2002, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=23165](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=23165).

### *Vienna and the Challenge of International Competition*

#### *Growth and Economic in a Changing Environment – Summary*

Considering the negative employment growth in Vienna since 1995 (1995-2003: -0.5 percent p.a., compared to +0.4 percent p.a. for Austria), doubts appear due, at least at first glance, whether the Viennese economy can keep pace with growing locational competition from other European cities. An analysis based on a harmonised data set for major European cities and a large-scale survey among Viennese businesses nevertheless comes to a mostly positive conclusion. The results show relatively high economic growth, in the long term, for Vienna as a location, achieved at persistently good progress in productivity, although without any significant job gains. Structural change is rapid and proceeds in a direction suitable for the new economic framework. Local enterprises generally have a positive view of the quality of regional location factors, and over the past five years their assessment of key fields has further improved. Nevertheless, the analysis also indicates the need to identify a clear position for Vienna within the system of European cities. The analysis recommends greater functional specialisation based on the locational advantages offered by the EU's enlargement, a course which, however, preconditions a stronger focus on quality and technology in domestic production.

## WORKING PAPERS

- 215/2004 **Public Export Guarantees and Foreign Trade Structure**  
*Peter Egger, Thomas Url*
- 216/2004 **ICT-Linked Firm Reorganisation and Productivity Gains**  
*Martin Falk*
- 217/2004 **Regularity and Long-run Dynamics in Consumer Demand Systems**  
*Kurt Kratena, Michael Wüger (WIFO), Gerold Zakarias (Joanneum Research)*
- 218/2004 **Intra-national Labour Market Adjustment in the Candidate Countries**  
*Peter Huber*
- 219/2004 **Health and Employment Status. The Case of Austria**  
*Gudrun Biffl*
- 220/2004 **Has Austria's Accession to the EU Triggered an Increase in Competition?  
A Sectoral Markup Study**  
*Harald Badinger, Fritz Breuss*

Kostenloser Download:

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.search?p\\_typeid=3&p\\_language=1&p\\_type=0](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.search?p_typeid=3&p_language=1&p_type=0)

## Die letzten 12 Hefte

- 5/2003 Josef Pöschl (WIIW), Internationale Konjunkturflaute stellt Wirtschaft der MOEL auf die Probe • Gerhard Palme, 2002 weitere Wachstumsabschwächung im Osten und Süden Österreichs • Daniela Kletzan, Thomas Url, Wirtschaftliche Kennzahlen und Effizienz in der österreichischen Siedlungswasserwirtschaft
- 6/2003 Franz Sinabell, Erwin Schmid, Die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU. Wichtige Konsequenzen für Österreichs Landwirtschaft • Gudrun Biffel, Fördersysteme der Universitätsausbildung und Mobilität der Studierenden in Europa
- 7/2003 Markus Marterbauer, Konjunkturaufschwung nicht in Sicht. Prognose für 2003 und 2004 • Angelina Keil, Wirtschaftsschronik. II. Quartal 2003 • Wolfgang Pollan, Der Verbraucherpreisindex als Deflationsindikator • Michael Böheim, Wettbewerbspolitik in Österreich unter neuen Rahmenbedingungen. Zwischenbilanz und Ausblick • Fritz Breuss, Österreich, Finnland und Schweden in der EU. Wirtschaftliche Auswirkungen
- 8/2003 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Investitionen 2003 insgesamt schwach. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2003 • Gerhard Lehner, Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschläge 2003 und 2004: Ziel eines "Nulldefizits" verschoben • Gudrun Biffel, Julia Bock-Schappelwein, Wilfried Puwein, Franz Sinabell, Strukturpolitische Herausforderungen für das Waldviertel aus der EU-Erweiterung • Franz R. Hahn, Aktienmarkt und Konjunkturschwankungen. Gibt es einen Zusammenhang in den OECD-Ländern?
- 9/2003 Alois Guger, Internationale Lohnstückkostenposition 2002 geringfügig verbessert • Alois Guger, Direkte und indirekte Kinderkosten in Österreich. Ein Überblick • Michael Wüger, Schätzung der direkten Kinderkosten in Österreich
- 10/2003 Markus Marterbauer, Schwäche der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage allmählich überwunden. Prognose für 2003 und 2004 • Angelina Keil, Wirtschaftsschronik. III. Quartal 2003 • Margit Schratzenstaller, Martin Falk, Helmut Kramer, Markus Marterbauer, Gerhard Schwarz, Ewald Walterskirchen, Erste Evaluierung der Konjunkturbelebungsmaßnahmen seit 2001 • Hedwig Lutz, Verdienstentgang von Frauen mit Kindern • Thomas Url, Verhaltene nominelle Einkommensentwicklung erfasst 2002 auch die Versicherungswirtschaft
- 11/2003 Helmut Kramer, Markus Marterbauer, Margit Schratzenstaller, Konjunkturpolitische Ansatzpunkte • Marcus Scheiblecker, Der Arbeitstageeffekt im vierteljährlichen Bruttoinlandsprodukt. Eine empirische Analyse anhand saisonaler Zeitreihenmodelle • Peter Huber, Iulia Traistaru, Regionale Entwicklung und Anpassung des Arbeitsmarktes in Ost-Mitteuropa
- 12/2003 Margit Schratzenstaller, Zur Steuerreform 2005 • Wolfgang Pollan, Thomas Leoni, Die Einkommensunterschiede nach Wirtschaftsbranchen in Österreich. Ein Vergleich zwischen Mikrozensus und Leistungs- und Strukturhebung • Norbert Knoll et al., Der österreichische Forschungs- und Technologiebericht 2003
- 1/2004 Markus Marterbauer, Konjunkturerholung gewinnt an Kontur. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftsschronik. IV. Quartal 2003 • Wilfried Puwein, Sondermaut. Bedeutung für die Straßenfinanzierung, die Steuerung des Transitverkehrs und den Wirtschaftsstandort • Margarete Czerny, Nur leichte Erholung der Bau-tätigkeit in Europa 2004 und 2005 • Christine Mayrhuber, Sozialschutzausgaben im Jahr 2001
- 2/2004 Stephan Schulmeister, Erholung in den Industrieländern, kräftige Wachstumsbeschleunigung in den anderen Ländergruppen. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2008 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniowski, Ewald Walterskirchen, Wirtschaft schöpft ihr Potential mittelfristig zunehmend aus. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2008 • Stephan Schulmeister, Zur unterschiedlichen Wachstumsdynamik in den USA, in Deutschland und im übrigen Euro-Raum • Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Erholung der Investitionen, aber zurückhaltende Pläne in der Sachgütererzeugung. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2003
- 3/2004 Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Stabile Entwicklung des Cash-Flows 2003. Selbstfinanzierungskraft und Eigenkapitalausstattung der österreichischen Sachgütererzeugung • Wolfgang Pollan, Zur Frage der Lohnführerschaft in Österreich • Martin Falk, Diffusion von Informations- und Kommunikationstechnologien und Einsatz von qualifizierten Arbeitskräften. Beschleunigung des technischen Fortschritts
- 4/2004 Helmut Kramer, Editorial: Zur Erweiterung der EU • Yvonne Wolfmayr, Österreichs Außenhandel mit den EU-Beitrittsländern • Walter Hyll, Angela Köppl, Stefan Schleicher, Umsetzung der EU-Emissionshandelsrichtlinie • Markus Marterbauer, Konjunkturerholung droht ins Stocken zu geraten. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftsschronik. I. Quartal 2004 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft 2003 neuerlich schwach gewachsen

Hedwig Lutz

## ■ Wiedereinstieg und Beschäftigung von Frauen mit Kleinkindern

### Ein Vergleich der bisherigen Karenzregelung mit der Übergangsregelung zum Kinderbetreuungsgeld

Die Gestaltung von Transferleistungen hat einen wesentlichen Einfluss auf die Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kleinkindern. So zeigt sich, dass der mit der Kindergeldregelung gesetzte positive Arbeitsanreiz der erhöhten Zuverdienstgrenze für Frauen geringer ist als der negative Arbeitsanreiz der Verlängerung des Leistungsbezugs: Erst nach Ende des Transferleistungsanspruchs erreicht die Erwerbsbeteiligung ihr früheres Niveau, allerdings begleitet von einem deutlichen Anstieg der Arbeitslosigkeit.

Die Analyse konzentriert sich auf Frauen, die laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger zwischen Mai und August 2000 ein Kind zur Welt brachten. Für Geburten im Mai und Juni galt die frühere Karenzgeldregelung, für jene im Juli und August bereits die Übergangsregelung zum Kindergeld. Für diese Frauen wird die Berufslaufbahn bis zu einem Alter des Kindes von 2¾ Jahren beobachtet. Neben dem Zeitpunkt des Wiedereintritts in den Arbeitsmarkt liegt das Augenmerk auf den Chancen zur Rückkehr zum früheren Arbeitgeber sowie auf der Stabilität der Beschäftigung.

- **Einleitung**

*Gesetzliche Regelung im Überblick  
Entwicklung laut amtlicher Statistik  
Methodik*

- **Befunde**

*Volumens- und Stichtagsbetrachtung  
Wiedereinstieg in eine unselbständige Beschäftigung  
Rückkehr zum früheren Arbeitgeber und Stabilität der Integration in das Beschäftigungssystem*

- **Zusammenfassende Schlussfolgerungen**

Im Auftrag der Kammer für  
Arbeiter und Angestellte für Wien  
• März 2004 • 43 Seiten • 40 €,  
Download 32 €

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24945](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24945)